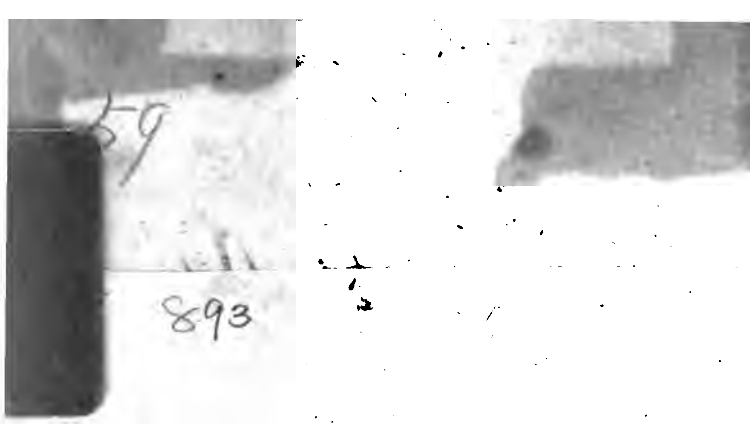
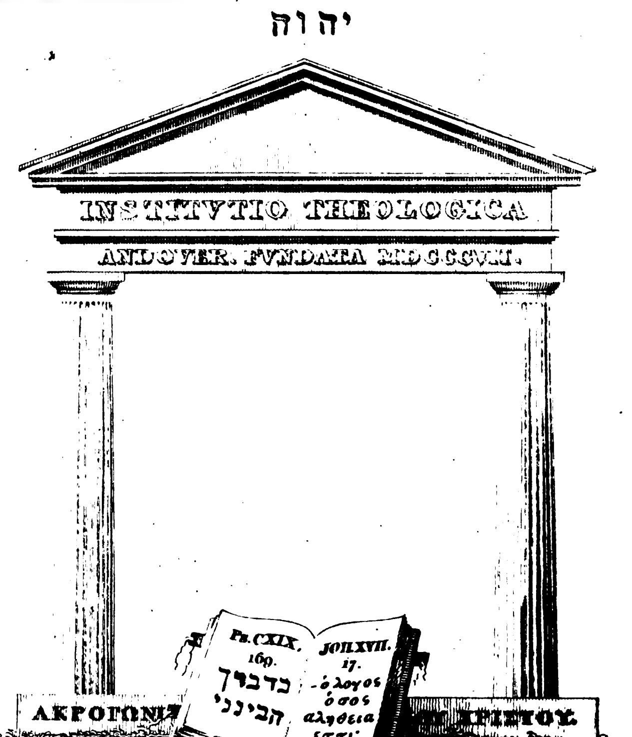
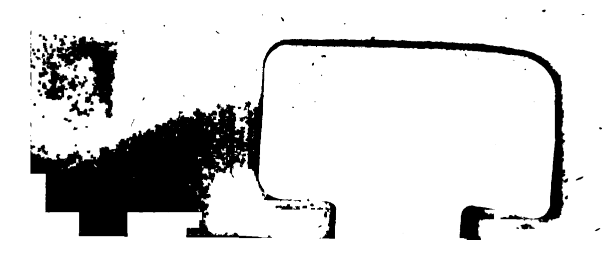
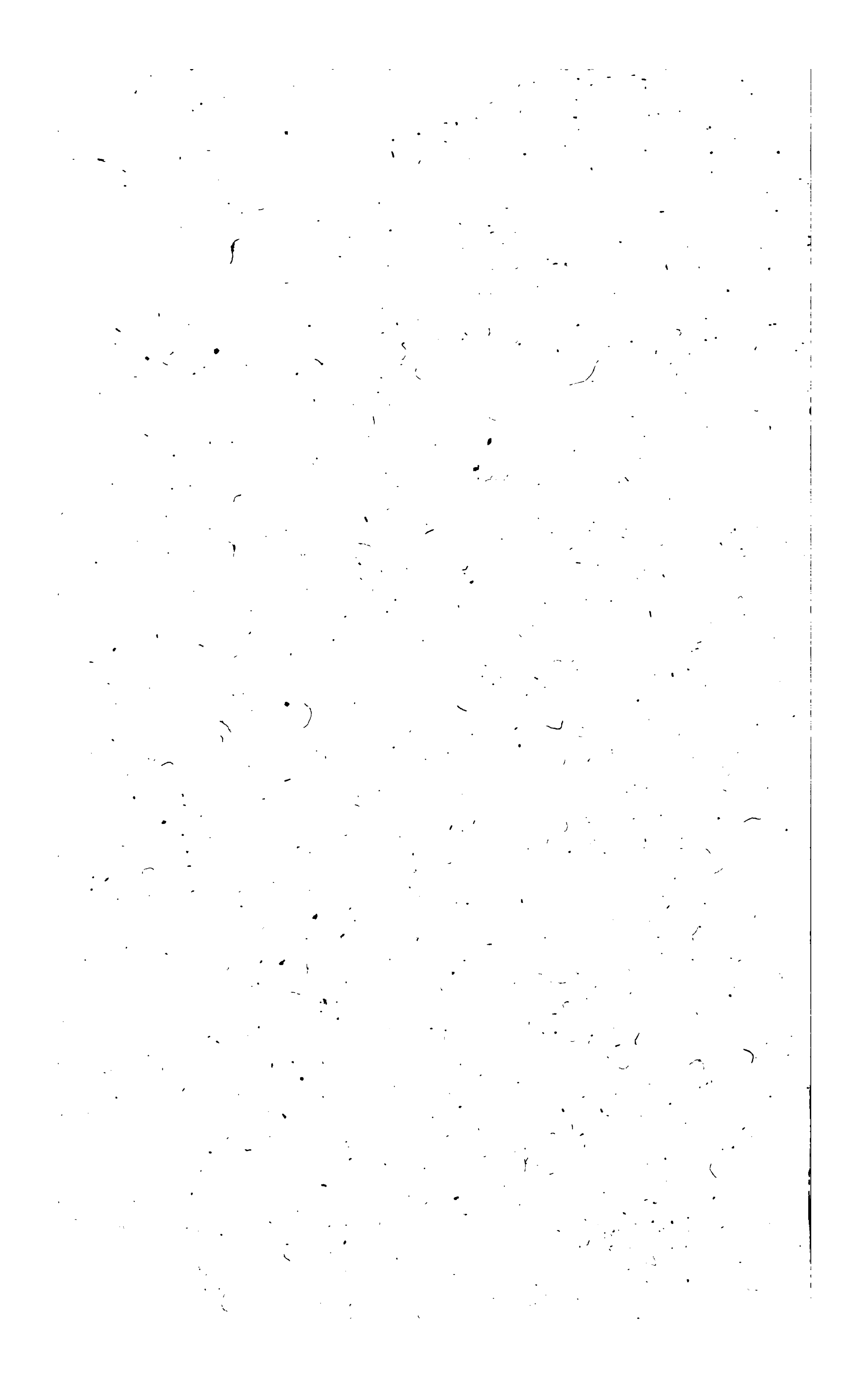

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4URS U


59
893


יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER. FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX. 169.
כדברך הבינני
JOH. XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια εστι





Neue
Predigten
auf
alle Sonn- und Festtage des Jahrs

von

Valentin Karl Veillodter,

Decan, Districts-Schulinspector und Hauptprediger in Nürnberg.

Zweiter Band.

Nürnberg,
in der Riegel- und Wießner'schen Buchhandlung.
1817.

Inhalt.

Seite

Am ersten Osterfeste.

Am zweiten Osterfeste.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Seite

Am Sonntage Jubilate.

Am Sonntage Cantate.

Am Sonntage Rogate.

Am Himmelfahrtsfeste.

Am Sonntage Exaudi.

Am ersten Pfingstfeste.

Am zweiten Pfingstfeste.

Am

Seite

Am Trinitatisfeste.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Am

Am

Seite

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Am fünfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

Am siebzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Am

Seite

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Am zwei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Am drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Am sieben und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Am

Am ersten Osterfeste.

Jesus, Jesus ist erstanden!
Licht strömt in des Grabes Nacht;
Er ist frei von Todes Banden,
Und sein großes Werk vollbracht.
Ja, der Sieg ist nun errungen,
Und des Todes Furcht bezwungen!

Gott, in welcher Sonnenklarheit
Strahlt, was Jesus uns verheißt!
Strahlt die heil'ge, große Wahrheit
"Ewig ist des Menschen Geist!
"Tugend reicht an Gottes Throne
"Frommen einst die Siegeskrone!„

Stimmt nun keine Trauerlieder
Auf des Frommen Grabe an.
Wir betreten sterbend, Brüder,
Eines bessern Lebens Bahn.
Zu der Wahrheit lichten Höhen,
Müssen wir durch Gräber gehen.

Unsern Todestag hiernieden
Feiern wir nun hocherfreut,
Als den Uebergang zum Frieden,
Als Geburt zur Seligkeit.
Weit vollkommner als auf Erden
Heilig sollen wir dort werden.

Auf, an Jesu Siegesfeste
Laßt uns das Gelübd' erneun:
Hier schon soll das größte, beste
Wichtigste Geschäfte seyn,
Unsre Pflichten zu vollbringen,
Nach der Heiligung zu ringen! Amen.

Evangelium Marci 16, v. 1—8.

Als vollendet erschien den Freunden und Feinden Jesu sein Leben in jenem feierlichen Augenblicke, da er sein Haupt am Kreutze neigte. Trauernd hielten seine Verehrer sein großes heiliges Wirken nun für geendet, wehmuthsvoll mochten sie glauben, der Zweck seines thatenreichen Lebens sey nun verlohren. Listig froh triumphierten seine Feinde über seinen vermeinten Untergang, und wähnten, sie hätten nun sein Unternehmen vereitelt. Beide irrten: der Morgen der Auferstehung erschien, und brachte den Freunden des Neubelebten alles Entzücken seliger Ueberraschung und seinen Feinden tiefe Beschämung. Beiden mußte nun das Leben des Erlösers aus einem andern Gesichtspuncte erscheinen. Der Heilige war durch seine Auferstehung gerechtfertigt vor der Welt, sein Tod hatte ihn zum Triumph geführt, und selbst denen von seinen Feinden, die nicht ganz ihre Herzen verstockt hatten, mußte es offenbar werden, daß Gottes Kraft mit dem von ihnen Getödteten war.

Wir feiern heute das Fest des Andenkens an diese Verherrlichung Jesu. Begleiten laßt uns nach dem Inhalte unsers Evangeliums die treuen Verehrer und Freundinnen Jesu zu seinem Grabe. Mit wehmüthigen Gefühlen wandelten sie hin, voll Trauer, daß ein schönes Leben so frühe verblüht war, daß ein so herrliches Wirken so frühe abgebrochen und so schmachvoll belohnt wurde. Aber eine neue Welt voll Freude gieng ihnen

auf,

auf; im neuen Glanze stand das Leben Jesu vor ihnen, als sie die Botschaft vernahmen: der Herr ist auferstanden. Nun erhielten die Leiden Jesu für sie eine neue Bedeutung, nun mußte ihnen sein Pfad zum Kreuzestod als der Weg zu seinem Triumphe erscheinen, und die Hofnung eigener Unsterblichkeit mächtiger ergreifen ihre Seelen. So, meine Theuern, ist es auch für uns etwas ganz anders, ob wir mit dumpfen Schmerzen und niedergesenktem Blicke oder mit heiliger Ahndung des bessern Lebens und mit empor sich hebenden Auge an offenen Gräbern stehen; ob wir dieses Erdenleben blos nach seinen flüchtigen Erscheinungen, nach dem, was es für uns im Augenblicke der Freude und der Trauer ist, blos nach irdischen Planen und Hofnungen betrachten, oder ob es uns in seiner Verbindung mit dem unendlichen Wirken und Genießen der Ewigkeit erscheint. Aus dieser Verschiedenheit der Betrachtung rührt es her, daß die Einen klagen: es sey ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, indeß die Andern frohlockend den Herrn preißen, der sie ins Daseyn rief. Ja, es beruht alles darauf, ob wir im heiligen Glauben hinaus blicken über die Gräber, und in die himmlische Heimath schauen, oder im düstern Kummer vor dem Schall der Erdscholle erschrecken, die auf hinabgesenkte Särge rollt.

An diesem Feste der Auferstehung, in diesen Tagen der Neubelebung der Natur, wo sie in verjüngter Kraft hervorgeht als Sinnbild der großen Umwandlung unsers Schicksals im Tode — laßt uns erheben im Geiste zum Himmel, und neu liebgewinnen und dankbar ehren das Leben, das Gott uns zum Vorschmack des zukünftigen gab: so weihen wir uns denn der

Betrachtung des irdischen Lebens im Lichte des Glaubens an Unsterblichkeit.

Wie erscheint uns das irdische Leben, wenn wir es im Lichte des Glaubens an Unsterblichkeit betrachten? und welche Gefühle und Entschließungen erweckt in uns diese Betrachtung?

Betrachten wir dieses Leben im Lichte des Glaubens an Unsterblichkeit, also in seiner engen heiligen Verbindung mit der überirdischen Zukunft, betrachten wir es als die erste Stufe zu einem unendlichen Daseyn, als die Vorbereitung auf einen höhern seligen Zustand, theurer erscheint es uns dann als ein Geschenk von unendlichem Werthe, ehrwürdiger in seiner heiligen Bestimmung, ernster in seinen erhabenen Verpflichtungen.

Wäre das freundliche Daseyn nur für die Tage unsers Aufenthalts auf dieser Erde uns verliehen, verschieden wäre dann der Werth dieses Geschenkes, je nachdem die Einen es länger, die Andern es kürzer genießen, den Einen das Leben heiter, den Andern mühevoll dahin fließt. Welch ein Unterschied dann, ob der Mensch in den Jahren der Kindheit oder des Alters stürbe, ob er der irdischen Freuden viele oder wenige genöße! Aber selbst für den Glücklichsten, der weniger unter den Unvollkommenheiten dieses irdischen Zustandes seufzte, der auf leichtem freudevollen Pfade wandelte und spät am Grabe anlangte, hätte das Leben geringern Werth, wenn ihm auch am entferntesten Ziele Vernichtung drohte, und je mehr im längern Fortleben er das Leben liebgewänne, desto schmerzlicher müßte jede Erinnerung an Tod und Grab, jedes innere Gefühl seiner eigenen Hinfälligkeit ihn auf das schmerzlichste ergreifen. Wie ganz anders erscheint dagegen das irdische Daseyn im Lichte des Glaubens an Unsterblichkeit! Ein Geschenk von unendlichem, ewigem Werthe ertheilt nun die göttliche Liebe jedem, den sie auf diesen Schauplatz des irdischen Lebens ruft. Für den Geist eines jeden Erdenbür-

gers beginnt mit seinem Eintritt unter uns der Anfang eines endlosen Genießens und Wirkens. Nicht blos den Wesen, die ihn bei seiner Geburt freudig begrüßen, und denen er vielleicht nur kurze Zeit zugehören, sondern dem Reiche der höhern Geister, in deren Reihen er einst übertreten soll, ist er vom Augenblicke seiner irdischen Geburt an nun zugezählt. Nun beunruhigt es nicht, wenn der geliebte Ankömmling auf der Erde nur kurze Zeit unter uns weilt, so wehe es auch dem liebenden Herzen thut. Nun mag die treue Mutter, die des geliebten Säuglings Auge brechen sieht, es nicht bereuen, ihn unter ihrem Herzen getragen zu haben; sie hat ihn ja für ein unendliches Leben gebohren. Nun mag auch der Unglücklichste in bittern Schmerzen nicht bejammern, vom Ewigen ins irdische Daseyn gerufen worden zu seyn; denn seyen auch schmerzliche Jahre ihm beschieden, was sind sie im Vergleiche gegen die Freuden, die in endloser Fortdauer ihn erwarten, wenn er den irdischen Schmerz in heiliger Ergebung trägt! Und der Glückliche, dem das Leben heiter lacht im fröhlichen Genuße, o wie viel theurer wird es ihm im seligen Glauben, es werde dieser Quell der Freude für ihn nicht versiegen, es sey dieser irdische Genuß ihm nur Vorempfindung des reinern und höhern im Lande der Unsterblichen! Ja, meine Theuern, es ist für unser Gefühl nicht mehr dasselbe Leben, je nachdem wir es endigend am Grabe oder fortdauernd jenseits desselben erblicken; es hat für uns einen unendlichen Werth gewonnen, so bald wir es im Lichte der Unsterblichkeit betrachten.

Aber, wie viel mehr noch gewinnt es in diesem Lichte an Ehrwürdigkeit durch den Hinblick auf seine große Bestimmung! Auch diese reicht nun weit hinaus über die Gräber; was wir hiernieden thun und dulden, das hat für uns unendliche Folgen. Nicht blos nach ewiger Fortdauer sehnt sich das Herz, auch nach seliger

ger Fortdauer in einem bessern Leben. Aber die Wonne des unsterblichen Daseyns ist an die Tugendtreue gebunden, die wir hier bewähren, die Freuden der Ewigkeit sollen aufgehen aus der irdischen Saat weiser und frommer Werke. Hier bietet sich dir, Sterblicher, ein ernster Punct dar, zu beurtheilen das, was du willst, was du thust, genießest und wirkest. Siehe nicht blos auf das, was für dich in diesem kurzen Zeitraume aus deinen Thaten hervorgeht, richte deine Entwürfe und Wünsche nicht auf das Eitle. Deine heilige Bestimmung reicht weit hinaus über das irdische Ziel, an dem des armen Lebens Freuden verblühen. Jenes Lebens Seligkeit beruht auf der Weisheit, die du hiernieden erwarbst, auf der Tugend, die du hier ausübtest, auf der Frömmigkeit, mit der du deine Seele hier schmücktest, auf den seligen Erinnerungen, die du für jene Zukunft durch edle Thaten dir bereitest. Am Irdischen, an den Geschäften und Sorgen des Lebens sollst du hier deine Kräfte üben; aber nicht das, was du am irdischen Gewinn durch deine Thätigkeit erwirbst, soll dein Ziel seyn, sondern daß du durch treue Erfüllung deiner Pflicht im Kleinen würdig werdest, einst ein größeres Wirken dir anvertraut zu sehen — das ists, was dich ergreifen soll. Hältst du es fest, wie viel ehrwürdiger erscheint dir hierdurch das Leben! Nun erblickst du in der Thätigkeit des Menschen nicht mehr blos ein Treiben für das Vergängliche, für Absichten, die so oft nicht erreicht werden, sondern ein Wirken für die Ewigkeit, indem die Sterblichen durch treue Besorgung der irdischen Angelegenheiten sich für das selige Leben im Himmel bilden. Mögen das auch Tausende nicht deutlich erkennen; laß sie nur gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen, sie reifen unter der Sorge für das Irdische dann für die himmlische Welt. Mögen edle Unternehmungen, für die du lange mit hoher Anstrengung arbeitetest, dir mißlingen, du hast das Gute gewollt, du hast dich für

für dasselbe aufgeopfert, dein frommes Wirken trägt reiche Zinsen in der Ewigkeit. Sey kurz die Zeit deiner Wallfahrt, auch im kurzen Ringen vermagst du dich ewiger Freuden würdig zu machen. In welcher Ehrwürdigkeit steht das Leben vor uns, wenn wir es im Lichte dieses Glaubens betrachten! Da ist nichts klein und unbedeutend, was uns in demselben begegnet, nichts geringfügig, was wir thun — es erstreckt sich in seinem weiten Einfluße auf unsere Verbesserung oder Verschlimmerung hinüber in die Ewigkeit! —

Aber wie ernst erscheint uns auch dadurch das Leben in seinen heiligen Verpflichtungen! Ob wir das, was die Weisheit, die Tugend, das Gewissen gebieten, thun oder nicht, ob wir also überlegend oder leichtsinnig, vernünftig oder thöricht, gut oder schlecht handeln, ob wir der Begierde oder der Pflicht folgen, das hat nicht vielleicht blos Einfluß auf das Glück dieser flüchtigen Tage, sondern auf unser ewiges Heil. Der wichtige Ausspruch: was der Mensch säet, das wird er ernden, gilt also nicht blos vom zeitlichen, sondern auch vom ewigen Glücke und Elende. Ist die Bestimmung dieses Lebens in seiner Verbindung mit der Ewigkeit so groß, wie ernst sollten dann die Pflichten uns vorschweben, die zur Erfüllung hienieden uns aufgegeben sind. Du, der du besorglich fragest: was soll ich thun, um mein Fortkommen in der Welt zu befördern, um meine Ehre zu erhalten, meine Güter zu vermehren, meine Freuden zu erhöhen — o erforsche vor allem mit Ernst: was soll ich thun, um ganz das zu seyn, wozu ich hier berufen bin? was habe ich zu erfüllen, um mich würdig auf das höhere Leben im himmlischen Geisterreiche vorzubereiten? was bin ich denen schuldig, die meine Gefährten auf dem Wege zum bessern Leben sind? Nach dem, was wir hier sind, richtet uns Gott. Wer den heiligen Ausspruch liest: Gott

wird

wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken, Röm. 2, v. 6. der blicke ernst auf das Leben, der sage es sich an jedem Tagesschluße, nach jeder vollbrachten That: auch sie und alles, was du heute thatst, wird Gott richten. So gehe also keiner leichtsinnig dahin: die Zeit entflieht, der Genuß entwelkt, die Verantwortung bleibt. Des Geistes Hülle sinkt in das Grab, den unsterblichen Geist fordert Gott vor sein Gericht. Wahr ist es: wenn der Mensch stirbt, wird er inne, wie er gelebt hat! Sirach 11, v. 28.

Nicht gleichgültig können wir so das irdische Leben in seiner Verbindung mit dem Himmlischen betrachten: laßt uns kürzlich bemerken, welche Gefühle und Entschließungen dadurch in uns hervorgehen.

Erstlich das Gefühl heiliger Freude am Leben und warmen Dankes gegen den, der es uns gab. Siehe, auch das vernunftlose Geschöpf freuet sich seines Daseyns. O du, dessen Leben Gott mit höhern Freuden schmückte, du, den er seliger Geisteserhebungen fähig machte, du vor allem, dem die unendliche Gnade himmlische Aussichten in die Ewigkeit eröfnete und die Hofnung endloser Seligkeit gab, freue dich, ein Mensch zu seyn, betrachte dein Leben als ein unaussprechlich theures Geschenk, sinke anbetend nieder vor dem Gott, der dich berief, hier zu reifen für ewige Wonne. Zürne wenn du verächtliche Urtheile hörest über das Leben, bedaure die, welchen es nichts ist als ein flüchtiger Wechsel von Freude und Kummer, und die nicht auf das Unsichtbare, Ewige zu schauen vermögen. Unterscheide dich von denen, die es nur des sinnlichen Genußes wegen lieben, dadurch, daß du es vor allem liebest um der Aussicht willen, die es dir eröfnet. Fühle das Glück, die Würde, itzt schon in der Reihe der Unsterblichen dich zu erblicken, und mit Triumph sagen zu können: ich gehöre dem Geisterreiche Gottes. Freue dich dieser hohen

Be-

Bestimmung des Menschenlebens auch beim Hinblicke auf deine Brüder. Erkenne den Ärmsten und Niedrigsten für einen Genoßen der Engel. Wenn du Duldende siehest, denen ihr Lebensweg sauer wird, Trauernde, die unter Thränen dahin gehen, sprich freudig: seyd getrost, meine Brüder, das irdische Leben weicht einst dem himmlischen, und dann wird es euch besser werden, dann wird Gott abwischen alle Thränen von euern Augen! Des Himmels Seligkeit ist ganz des Kampfes werth, durch den sie von euch errungen werden soll! So lebe gern hiernieden so lange es Gott gefällt.

Und darum halte auch ferner dies Leben heilig! Ein theures Geschenk muß auch treu bewahrt werden. Hast du einst Rechenschaft zu geben von dem Tagewerk, das dir hiernieden aufgegeben ist, so siehe zu, daß du nicht leichtsinnig die Tage abkürzest, die du zur Vollendung deines Werks bedarfst, so gib nicht thöricht ein Leben in Gefahr, das zu so großen Zwecken dir verliehen wurde. Und so blicke auch mit Ehrfurcht auf das Leben deiner Brüder, so siehe zu, daß du keinem durch Kummer seine Tage verkürzest, so sey keinem hinderlich daran, in dieser flüchtigen Zeit zu werden, was er für die Ewigkeit werden soll.

Erscheint uns das irdische Leben nach seiner Verbindung mit dem zukünftigen jenseits der Gräber in so hoher Bedeutung, erwartet dort uns die Ernde der hiesigen Aussaat, hängt unser einstiges Schicksal ab von der Treue, die wir hier beweisen — o mit höchster Gewissenhaftigkeit laßt uns dann benützen die Tage unserer Wallfahrt. Keiner gehe verloren für unser ewiges Heil. Ein Wachsen an Weisheit und Tugend ist unser hoher Beruf. Gesegnet soll jeder Tag hierdurch für uns werden. Unter welchen Beschäftigungen wir ihn auch durchleben, unter ernsten Arbeiten oder zerstreuenden

den Freuden — ja selbst unter diesen können wir gewinnen an Kraft zum Guten. Merken wir nur treu auf uns, streben wir Gottes Gesetz immerdar vor Augen zu haben, thun, genießen und leiden wir alles würdig zu Gottes Ehre, legen wir uns hier muthige Anstrengung und dort edle Selbstverleugnung auf, behandeln wir überall unsere Brüder mit Liebe — o es gibt uns dann jeder Lebenstag einen herrlichen Zuwachs an innerer Kraft. Das soll uns aber auch Jeder geben, und Jeder, der es nicht gibt, ist verlohren für die Ewigkeit. Könnten wir einst am Grabe noch das Thun an jedem unserer Lebenstage überschauen, auf jeden sollten wir freudig blicken können. Dahin, zu dieser treuen, so recht eigentlich dem Himmel geweihten Anwendung eurer Lebenszeit strebet, meine Brüder, bis an euer Ende.

Im Lichte des Glaubens, im herrlichen Glanze dieser himmlischen Hofnung erscheine euch vor allem euer Leben in den Abendstunden desselben — dann werdet ihr ruhig euch von demselben trennen, werdet freudig dankbar dieses theure Geschenk zurück geben in die Hände dessen, der es euch verlieh. Verberge sich auch der Leichtsinnige, den diese heilige Hofnung nicht ergreift, im Taumel irdischer Lust die Zukunft, er langt endlich an in der Nähe des Grabes, und von furchtbaren Schatten umringt muß es jedem erscheinen, dem nicht ein erfreuender Lichtstrahl aus bessern Welten leuchtet. Heil dagegen euch, die ihr oft im Leben hinüberblicktet im Geiste in jenes heilige Land der Verheißung und nun in des Todes Nähe heiter sprechet: Ich sehe den Himmel offen! Ihr scheidet gewiß einst ruhig. Das Tagewerk ist vollendet, der göttliche Beruf erfüllt. Warum wolltet ihr euch schmerzlich trennen von der Erde Schönheiten und Freuden? Hebet euern müden Blick empor: Schöneres und Größeres erwartet euch! Euch führt der

Tod

Tod einen herrlichen Tausch herbei. Der Leib ist ermüdet und halb abgestorben, aber den Geist berührt das Sterben nicht. Ihr wechselt euern Wohnort, ihr gewinnet einen schönern Boden, ihr verlasset das Nichtige, um das Dauernde zu empfangen, ihr sehet das Land eurer Sehnsucht geöfnet, ihr scheidet von Menschen, um in die Reihen der Engel überzugehen. Da stirbts sich sanft, da preißen wir freudig die Entschlafenen! Amen.

Am

Am zweiten Osterfeste.*)

Vergiß der Leiden dieser Zeit!
Der Freude sey dies Herz geweiht!
Es folgen nach den Leiden
Der Erde Himmelsfreuden.

Was sind die Leiden dieser Zeit?
In Freude und in Seligkeit
Verwandeln sich die Klagen
Nach kurzen Erdentagen.

Dank, froher Dank dir, Jesu Christ,
Der du vom Tod erstanden bist?
Auch uns wird neues Leben
Nach kurzem Schlaf gegeben! Amen.

Text: 1 Corinth. 15, v. 19. 20.

Ehrwürdig und segnend sind alle heiligen Lehren der Religion, sie stehen alle unter sich in enger Verbindung; aber wer kann es leugnen, daß es Tröstungen und Verheißungen gebe, an welche sich vor allem das menschliche Herz mit Freude und Liebe hält, die es mit höherer Sehnsucht ergreift, und ohne deren Stärkungskraft manche verzagen müßten in der Nacht eines schrecklichen

*) Gehalten im Jahr 1814.

lichen Schicksals? Ja der Glaube führt zu gewissen besonders lichten, erhebenden Vorstellungen und Hofnungen, deren Gewicht und Segen der Sterbliche in jedem Alter, jedem Verhältniße des Lebens mit höherm Danke fühlt, die alles um ihn verschönern, die seine kräftigste Stütze im Leiden sind, und ihm eine labende Aussicht in die Zukunft voll Freude und Hofnung eröfnen.

Die heilig frohen Gefühle der Andacht, mit denen ihr euch heute versammelt habt, zeigen euch eine jener großen Verheißungen der Religion. Wir feiern in diesen Tagen das Fest des Glaubens an unser ewiges Seyn in einer bessern Welt, wir erblicken da gleichsam vergegenwärtigt den Sieg des Lebens über den Tod, wir denken der theuern Verheißungen einer seligen Zukunft, die Jesus der Auferstandene uns gab, und hinschauend auf ihn, dessen Leiden einen so glorreichen Ausgang nahmen, vergessen wir der kurzen Unvollkommenheiten unserer irdischen Tage, richten uns getröstet auf in der Nacht unsers Kummers, und schweben im Geiste selig empor über diese Erde mit ihren Kämpfen, Leiden und Thränen. Ja, du große heilige Hofnung der bessern Welt — wer möchte ohne dich wandeln in diesem niedern Thale? wer ohne dich einen Ausgang finden in den oft so wunderbar verschlungenen Wegen des Lebens? Um welchen Preis gäbe der Mensch, der Schwache, Beschränkte, Hinfällige, dich hin, du labende, stärkende Aussicht in das Land des Friedens? Alle, die hier kämpfen — und wo wäre ein Leben ohne Kampf? — blicken sehnend auf zu den Sternen, und freuen sich in den heiligen Augenblicken, wo ihr Herz das Höhere ergreift, der Stunde, die sie aufnehme in die Heimath der Geister. Wo wohnte hiernieden reine Freude, wenn nicht die Hofnung des Unvergänglichen den Menschen über die ewigen Täuschungen des Nichtigen erhübe? Hat denn das, was die Erde gibt, je eines Menschen Brust be-

befriedigt? treibt uns das innere nie gestillte Verlangen nicht immer vorwärts? Und hättest du aller Erdenfreuden reichste Fülle im längsten Menschenleben geschmeckt, breitest du nicht an der äußersten Grenze desselben deine Arme mit heißer Sehnsucht nach einem neuen ewigen Genuße aus! Ja allen, dem Jüngling wie dem Greise, ist es hohes Bedürfniß, zu glauben an ein ewiges Leben; es leuchtet das Licht dieses Glaubens von der Wiege bis ans Grab.

Doch es gibt Lagen des Lebens, es gibt Zeiten, wo die Seele noch verlangender nach dem glücklichen Jenseits blickt, wo sich der Mensch einzig in diesem Glauben aufrecht zu erhalten vermag. Es gibt Zeiten, wo sich Erscheinungen zeigen, über die der Mensch sich nur im Glauben an Unsterblichkeit beruhigen kann, wo er Verwirrungen und Räthsel bemerkt, deren Lösung er nur von der Ewigkeit erwarten darf, wo ihn Gefahren bedrohen, über deren Beunruhigungen ihn nur die Hoffnung erhebt, daß wenn er untergehen müßte in ihnen, es nur das irdische Leben sey, was er verliehre. In solchen Zeiten verliehrt dieses Leben nicht an Werth, denn auch die Trübsal führt zum Höhern, aber es verliehrt an Freude, und wer mag es den Sorgenvollen verargen, wenn sie sich nach einem friedlicheren Zustande sehnen? Gerade das gehört ja mit zu den heiligen Zwecken solcher Schmerzen, daß sie die Seele über das Irdische erheben.

Eine Zeit schwerer Prüfungen waltet schon seit vielen Jahren über der Erde. Furchtbare Leiden haben Millionen betroffen, hunderttausende sind untergegangen im Sturm der Trübsal, freudenlos blicken Andere in die dunkle Zukunft, namenloser Jammer haußt noch in ehemals glücklichen Ländern, schwere Sorgen lasten auf tausend Sterblichen, die aus der Ferne die Wirkungen der gewaltigen Erschütterungen empfinden, welche

die Menschheit trafen, und wer nicht selbst schmerzlich litte, der trauert doch wehmüthig mit den schmerzlich Leidenden. So ist das irdische Leben in unserer Zeit für alle freudenleerer geworden und wärmer die Sehnsucht nach den Tröstungen des Glaubens an ein besseres Daseyn. Laßt sie erneuern und verstärken in uns, die Kraft dieser heiligen Hofnung, und in dieser festlichen Stunde dabei verweilen:

Wie vorzüglich in trüben Zeiten der Glaube an die beßere Welt so dringendes Bedürfniß sey.

Er ist es bei der noch größern Unsicherheit unsers Lebens, beim Hinblicke auf die, welche als Opfer der Zeit fielen, beim wehmüthigen Hinblicke auf die, denen wenige Hofnung einer bessern irdischen Zukunft gelassen ist, bei der Nothwendigkeit, an höhere ewige Zwecke solcher irdischen Zerstörungen zu glauben.

Lebhaft ergreifend und warnend stehen zu jeder Zeit die Erinnerungen an menschliche Hinfälligkeit vor uns, untrügliche Berechnungen sagen es uns, ein beträchtlicher Theil der auf der Erde Angekommenen sey bestimmt, nur eine kleine Zeit hier zu weilen, täglich sich erneuernde Erfahrungen lehren uns, der Schein täusche, wenn die Sterblichen glauben, der Jugend Blüthe, des männlichen Alters Kraft, der Gesundheit Fülle schütze vor der Möglichkeit eines schnellen Hinübergehens ins Land der Todten. Was beruhigt und erhebt den Menschen, dessen so heißer Wunsch es ist, zu leben und zu wirken, bei dieser Unsicherheit seines irdischen Daseyns? Der heilige Glaube, daß Gott nicht ist ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, und nur des Geistes Hülle in den Staub hinsinke, er aber hinüber schwebe in die himmlische Heimath. Was trocknet die

Thrä-

Thränen derer, die an früh geöfneten Gräbern weinen? Der Aufblick zu den schönern Wohnungen der Verklärten, der Glaube an ihr beßeres Loos in jenen Sonnewelten Gottes, die Freude darüber, die in großmüthiger Liebe den eigenen Schmerz vergeßen lehrt. So wird denn auch in einer glücklichen Zeit das Leben oft durch Trennungsschmerz getrübt, und tief empfunden das Bedürfniß der Hofnung ewiger Dauer.

Aber nun, in einer solchen Zeit, wie wir sie seit Jahrzehnden sahen, wie noch weit unsicherer ist da das irdische Leben geworden! Des schnell wegrafenden Todes Sturm braußt noch immer im furchtbaren Kriege über die Erde hin. Wo sind sie, die hunderttausende der blühenden kräftigen Jünglinge, die das Schlachtgetümmel in den Staub hinriß? Väter, Mütter, als ihr sie heranreifen sahet, fürchtetet ihr, daß diese Blüthen so bald verwelken würden? Väter, Mütter, wisset ihr, welche Opfer und Thränen von euch noch der Kampf für des Vaterlandes Freiheit fordern könne. Doch, wüthet in solchen verhängnißvollen Zeiten der Tod blos auf Schlachtgefilden? Hat nicht der tausendfache Jammer, der den Krieg begleitet, auch die Kraft von Hunderttausenden zerstört, die nicht auf dem Kampfplatze stritten? Haben nicht Schrecken, Kummer, Angst und Sorgen so Vielen, die im Glücke des Friedens einem späten Lebensabend entgegen gesehen hätten, das frühe Grab geöfnet? Auch bis zu uns, die des Ewigen Gnade errettete, daß wir solchen Jammer nicht in der Nähe sahen, drangen doch Leiden, die unsers Lebens Unsicherheit noch vermehrten. Nahrungslosigkeit, Armuth und bittere Sorgen haben an so mancher Lebensblüthe genagt, so manches Starken Kraft gebeugt, so manche Krankheit tödlich gemacht. Uebel, die in bessern Zeiten in solcher zerstörenden Wirkung sich nicht zeigen, haben manches theure Leben hinweggenommen; stärker als

als zu andern Zeiten sind unsere Sterbregister, und mancher Redliche brachte hier und noch mehr an andern Orten sein Leben seinem Berufe zum Opfer. O in solcher Zeit, wo Tausende hinweggehen, die in einer glücklicheren noch länger dieses Lebens sich gefreuet hätten, und wo Jeder sich selbst sagen muß: auch du könntest zu den bald Entschlafenden gehören! wie sehnt da heißer sich die Seele nach dem Troste des ewigen Lebens! Wie erschütternd, wenn ich denken müßte: bis der nächste Tag des Herrn wieder erscheint, bin auch ich vielleicht in der Vernichtung Arme hingesunken! Gelobt sey Gott, daß solche Furcht nicht meine Seele trübt! Gelobt sey Gott; ich glaube mit heißem Dankgefühle an ein ewiges Leben, und so stehe ich siegend hoch über Tod und Grab. Nur aus dieser Hülle, nur von der Erde hinweg, aber nicht hinweg aus dem Leben, das ich hier schon für die Ewigkeit begonnen habe, ruft Gott meinen Geist, wenn dieser Erde Sonne mir verlischt. Schlöße heute mein Auge sich im Tode, in einem schönern Lande würde ich morgen wandeln. Warum sollte ich also zittern für mein irdisches Leben, wenn ich itzt öfter den Schall der Todenglocke höre? an das bessere Daseyn, das aller Frommen wartet, soll sie mich erinnern, und freudig will ich sprechen: meine Zeit steht in Gottes Händen, ich lebe oder sterbe, so bin ich des Herrn!

Im Glauben an Unsterblichkeit laßt uns auch hinblicken auf jene Tausende, die im Sturm der Trübsale, welche unsere Zeit so schrecklich auszeichnen, untergiengen. Es ist eine gegründete Hofnung, die so beruhigend aus dem Glauben an Gott und aus den Lehren der Erfahrung hervorgeht, daß durch die Leiden, die ganze Nationen treffen, ein besserer Zustand für sie erkämpft werde, daß aus der Verwirrung eine schönere Ordnung für sie hervorgehe, daß, was sie itzt dulden, die Thränensaat sey, aus der die Früchte einer

glücklicheren Zukunft reifen. Aber muß nicht dieses bessere Loos der Nachwelt theuer erkauft werden von denen, deren Leben in die Zeit eines solchen Kampfes fällt? Müssen nicht Tausende dem Gram unterliegen, damit die Nachkommen eines glücklicheren Zustandes sich erfreuen? Tausende bluten und im Schreckensgetümmel untergehen, ohne nur zu ahnden den künftigen Segen, den sie mit ihrem Tode erkaufen? O wer versänke nicht in Wehmuth bei dem Hinblicke auf diese zahllosen Opfer einer furchtbaren Zeit? Wer mag das Räthsel lösen, warum die einen vom Leben scheiden müssen, damit die andern es heiterer genießen? Nur der Glaube an Unsterblichkeit vermag es, nur der Blick in jene Welt des Friedens stärkt uns, beruhigt nicht nur, sondern selbst heiter an diejenigen zu denken, die im irdischen Streite fielen. Sind sie denn bedauernswerth hingesunken in den Schooß der Vernichtung? Indem sie kämpfend für das Wohl der Nachwelt starben, sind sie nicht selbst früher als wir in einen seligeren Zustand übergegangen? Sie, die uns weinend an ihren Todeshügeln zurückließen, uns zurückließen in einer Lage, die noch immer Schmerzen auflegt und Opfer heischt — sind sie nicht eingegangen in das Friedensland, wo, wie des Evangeliums Verheißungen versichern, kein Lärm, kein Geschrei, kein Kampf, kein Tod mehr seyn wird? Offenbarung Johannis 21, v. 4. Sind nicht Tausende, die auf dem Schlachtgefilde starben, leichter von diesem irdischen Leben entbunden worden, als Andere, die auf langem Schmerzenslager noch schwere Prüfungen zu bestehen haben? Sind sie zu bedauern, daß sie das Glück, die Freiheit, für die sie kämpften, oder um deren willen sie sonstig leiden mußten, nicht mehr sahen? O im Glauben an Unsterblichkeit bedauert keinen, der früher zur Vollendung reifte; nicht sie beweinet, die als Opfer für die gute Sache fielen. Sie haben den schönern Kranz des Siegs errungen; aus dem Getümmel des Streits

ist ihr Geist hinübergeschwebt in jenes heilige Land der Ruhe. Wohl ihnen, sie trift kein Wehe mehr! das stille Reich der Geister hat sie aufgenommen. Im Aufblicke zu ihren Höhen preißet Gott, der auch euch erschuf zu gränzenlosen seligen Daseyn nach diesem mühevollen Ringen, und euch die heilige Hofnung gab, in friedlichen Gefilden die wieder zu finden, die euch der Sturm der Zeit entriß!

Doch nicht blos beim Hinblicke auf sie und im wehmuthsvollen Gefühle der Trennung von ihnen bedürfen wir des tröstenden Glaubens an das beßere Leben. Sie, die der schreckliche Kampf, der über die Erde tobt, schnell hinweg nahm, sind glücklicher, als jene, denen er vielleicht alles nahm und nur das jammervolle Leben ließ, die hinaus blicken in eine trübe Zukunft, und von der endlich erkämpften bessern Zeit für sich und ihr Wohl ach so wenig mehr zu hoffen haben. Beim Hinschauen auf diese Leidenden wird das Herz wehmüthiger, als wenn es auf die Tausende im Streit Gefallener blickt. Lasset endlich den blutigen Kampf geschloßen seyn und Ruhe den im Streite Ermüdeten zurückkehren, lasset die Segnungen des Friedens reich herab sich senken auf die so lange Gequälten, lasset Wohlstand und Freude wieder zu Theil werden denen, die so lange gedarbt und getrauert haben — die Trübsal der Zeit hat auch solche Wunden geschlagen, die nicht mehr heilen, sie hat Freuden geraubt, die nicht mehr aufblühen, sie hat Tausenden Lasten aufgebürdet, die sie erst am Grabe niederlegen werden. O ihr Verstümmelten, die ihr trauert, daß euch das Schwerdt nicht das Leben nahm, ihr durch namenlose Mühseligkeiten, Mangel, Schreck und Elend Abgezehrten, Geschwächten und Siechen, o ihr Verwaißten, deren Ernährer und Beschützer auf dem Schlachtfelde fielen, o ihr Armen, denen des Krieges Verwüstung alles, alles nahm und

nichts zurückließ, als schreckliche Erinnerungen und düstere Bilde aus einer unglücklichen Vergangenheit — was habt ihr noch vom armen Leben zu hoffen? Milderung eures Schmerzens durch Gewohnheit, Verbesserung eurer Lage im Vergleich mit ihrer vorigen Schrecklichkeit — aber vielleicht nicht Wiederkehr der hingeblühten Lebensfreuden. O ihr und alle eure leidenden Brüder, deren Thränen diese Erde nicht mehr zu trocknen vermag, blicket glaubig hoffend und getröstet auf zum Himmel. Es ist noch eine Ruhe vorhanden für alle fromme, schwer Gebeugte, Lebensmüde und doch geduldig Harrende, und dort wird Gott abwischen alle Thränen von ihren Augen. Wie wäret ihr so unglücklich wenn diese Erde des Menschen ewiger Wohnort wäre! Armer Mensch, dessen Augen dem freundlichen Sonnenlichte verloschen, wie magst du dich sehnen nach dem Morgen eines neuen Lichtes! Gebrechlicher, der du schmerzlich empfindest die Last der auf deinen Geist drückenden Hülle — wie magst du verlangen nach dem Augenblicke, der dich entkleidet! Verlaßener, Verwaißter, dem vielleicht der Jammer der Zeit seine Geliebtesten von der Seite riß — sucht nicht dein Auge sie in einer bessern Welt? O freuet euch ihr Alle, daß auch ihr dem Uebergange in jenes heilige Land der Freiheit und des Lichts entgegen lebet, und jede Vollendung eines rauhen Lebenstages euch dem Wonneaugenblicke der Entbindung von allem Erdenkummer nähert. Wenn ihr in Augenblicken der Schwäche niedergedrückt euch fühlet, richtet euch auf an dem Gedanken, daß sich eure Erlösung nahet, und so betet denn um Stärkung zu dem Geber des ewigen Lebens und feiert in seliger Vorempfindung das Fest eurer Befreiung von jedem Drucke des irdischen Lebens! Wer zu solchen Leidenden gehört, oder wer mit ihnen zu fühlen vermag, der erkenne, welches hohe Bedürfniß vorzüglich in trüben Zeiten der Glaube an Unsterblichkeit sey!

Ja,

Ja, alle die traurigen Erscheinungen einer solchen Zeit, alle die Unbegreiflichkeiten im Laufe der Weltbegebenheiten und in den Schicksalen der Völker, — wie erwecken sie in uns die Sehnsucht, an höhere Zwecke glauben zu können, die durch sie erreicht werden sollen, an Zwecke, die über dieses kurze Erdenleben hinaus sich erstrecken! Welche Zerstörungen auf Erden! Welches Anhäufen des Jammers in mancher Zeit und über manches Volk! welcher ungehinderte Lauf furchtbarer Unterdrückung! welcher Trotz mächtiger Verwüster! welches Unterliegen tausend Unschuldiger! Ist es irdisches Glück allein, das durch solches Elend erkauft werden soll? Ach, wie theuer ist es dann erkauft, und warum müssen die Einen bluten, damit die Andern sich freuen? In solche trostlose Fragen und Zweifel versinkt der Mensch, der mit seinen Betrachtungen nur innerhalb der Grenzen dieses armen Lebens weilt! Glaube, o Mensch, an höhere Vaterabsichten des Unendlichen, verbinde die Leiden dieser Zeit mit der Wonne des Himmels, für die du unter jenen Prüfungen dich bilden sollst, blicke vom Kampfe auf der Erde hin auf den ewigen Lohn des Sieges, erkenne, wie Jahre des Kummers doch nur Minuten sind im Vergleich mit dem herrlichen Daseyn, dessen Freuden du durch fromme Geduld erringen sollst; siehe nicht auf das Sichtbare, auf den Ausdruck des Schmerzens und die von Leiden erpreßten Thränen, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, sondern siehe auf das Unsichtbare, auf die höhere Kraft, Würde und Gottähnlichkeit, zu welchen der Fromme durch Trübsale geführt wird, und dieser unsichtbare heilige Gewinn ist ewig, diese Früchte reifen für die Ewigkeit. Glaubst du innig an ein ewiges Leben und an den Allgerechten, der dort für treu erduldete Mühe nach seiner unendlichen Erbarmung reich entschädigt, vergleichst du den Traum des Erdenlebens mit der endlosen Seligkeit, für deren Dauer unsere Sprache keine Berechnung hat, es wird jede Beunruhi-

gung

gung auch über das Schrecklichste, was in diesen fliehenden Augenblicken die Sterblichen treffen kann, entschwinden, und du wirst, selbst wenn du zu den Weinenden gehörest, getröstet ausruffen: **ich weiß, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret werden soll, und darum will ich nicht wanken, und bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mich scheiden soll von meines Gottes Liebe.** Röm. 8, v. 38. 39.

Ja, nur im Glauben an Unsterblichkeit liegt Ruhe für das Menschenherz. Nimm ihn hinweg, so ist die Erde für Viele ein dunkler Kerker, und der Sterblichen Leben ein verworrenes Räthsel, das kein Scharfsinn lößt. Aber erleuchtet von den himmlischen Strahlen, die aus jener bessern Welt herüberfallen, erblicke ich mein Daseyn als die erste jener Stufen, auf denen ich Aeonenlang emporsteigen soll zur höheren Seligkeit; und sey mein Loos hier schmerzensvoll, ich will im kindlichen Dulden aufblicken zu meinem Vater, der meine Tugend bewähren will durch Prüfungen, damit sie dort herrlicher glänze, und einen schönern Kranz empfange; wäre mir noch nahe am Grabe ein schwerer Kampf beschieden, ich will mich stärken durch den Glauben an die Wonne, die den erretteten Geist nun bald beim Aufschweben in das Friedensland jenseits der Grüfte empfangen wird. Sehe ich Andere dulden, ich will mich freuen mit ihnen der bessern Welt. Verdüstert sich in trüben Zeiten, wo bangende Unbegreiflichkeiten sich häufen, der Hinblick auf die Welt, ich will, mich tröstend, sprechen: dort werd ich das im Licht erkennen, was hier auf Erden dunkel war! und so begründe sich in mir, dem Unsterblichen, eine heilige Ruhe, die nie ein Sturm der Zeit mehr trübt!

Sie gründe sich in euch, Geliebte, sie verbreite ihren himmlischen Segen über euch! Das Licht des Glau-

bens

bens an die herrlichen Offenbarungen der unendlichen Liebe Gottes leuchte tröstend Allen, die auf dunkelm Pfade wallen. Es gab dieser Glaube dem auferstandenen Erlöser Muth in jenen düstern Stunden schrecklicher Todesleiden und stärkte ihn zum freudigen Entschlummern. Wir weihen uns am Feste seiner Erweckung dem Gelübde: wir wollen in diesem Glauben mit Demuth, Unterwerfung, aber auch mit Kraft und Hofnung den Weg durchs Leben wandeln, und nicht wanken, nicht murren oder zagen, wenn Unbegreiflichkeiten und Trübsale uns umgeben. Sie gehen vorüber, der Kampf endet, das Nichtige entschwindet, die Dämmerung zerfließt, der Morgen der Seligkeit geht strahlend auf, und

Dann hebt ein höherer Preisgesang,
Den Geist empor! dann mischt in das Schaarenheer
Der Mitgenoßen jenes Lebens
Dankend mein Geist sich, wie sie unsterblich! Amen.

Am

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Der Friede Gottes, der Friede der Tugend, der Ruhe und des Glaubens sey mit uns bis an unser Ende! Amen.

Evangelium Joh. 20. v. 19—23.

In einem beunruhigenden, zerrüttenden Zustande mögen sich die Jünger des Herrn am Abend des heiligen Auferstehungstages befunden haben. Nichts ergreift leicht unser Herz so sehr, als der Zustand banger Ungewißheit in wichtigen Angelegenheiten des Lebens, als jenes Schwanken zwischen Furcht und Hofnung. Und in diesem befanden sich die Jünger des Herrn. Die Nachricht: der Herr ist auferstanden! war zu ihnen gedrungen, zwei von ihnen waren selbst am leer gefundenen Grabe gewesen, die Liebe zu dem Erlöser ergriff diese Botschaft so freudig, wie man so gerne glaubt, was man erwünscht, und doch war das Ereigniß für sie so überraschend, war so groß, daß sie es nicht zu fassen vermogten, wie man auf der andern Seite wieder schüchtern ist, das zu glauben, was auch die kühnsten Wünsche übertrift. Da endete diesen bangen Zustand der Herr durch sein Erscheinen; mit dem Gruße des Friedens trat er ein zu ihnen, deren Herzen er schon so oft beruhigt hatte. Da wurden die Jünger wieder froh, als sie den Herrn, den Auferstandenen, wieder sahen, als erfüllt wurde in dieser großen Stunde seine Verheißung: *ich will euch wieder sehen,* und

und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll dann niemand von euch nehmen. Joh. 15, v. 22.

Könnten wir doch auch immer denen unserer Brüder, die von Außen bedrängt oder im Innern angegriffen sind, die Ruhe geben, ohne welche kein Glück auf Erden ist! Friede ist es, was die Menschheit bedarf; mit seinem Namen bezeichnen wir das Glück der Völker. Aber nicht blos Friede von Außen ist es, was wir erwünschen müssen, auch Friede in unsern Herzen, Friede in unsern häuslichen und gesellschaftlichen Verbindungen soll mit uns seyn; errängen wir ihn Alle durch ein tugendhaftes, gerechtes und liebevolles Handeln im Geiste Jesu, dann würde herrlicher erreicht der große Zweck seiner Erscheinung auf Erden, dann würden wir von tausend Plagen, von tausend Hinderdernißen unserer Vervollkomnung befreit, und Gott würde ein größeres Wohlgefallen an uns haben. Wandelt in Friede, verbreitet ihn, ihr Verehrer Jesu, wo ihr auch wirket, nach euern Kräften, und da wo es euch nicht gelingt, da tretet doch wenigstens mit dem Wunsche: Friede sey mit euch! zu euern Brüdern. Ja, ich kann dir, du arme Menschheit, die du so viel schon gerungen, die du so zahllose und grausame Störungen deiner Ruhe schon empfunden hast, nichts wärmer wünschen, als: Friede sey mit dir! es weiche jeder beunruhigende Wahn, es weiche jede eitle Furcht, es weiche jedes empörende Unrecht von dir! es fliehe von dir jedes Unfreundliche und Harte! es walte die Liebe über dir, die jeden Streit erstickt! Ruhe im Leben, Ruhe am Grabe, ein stilles Hingehen durchs Leben, ein sanftes Scheiden von der Erde — ist es nicht das Größte, was unser Herz ersehnen kann? Möge diese Stunde stiller Betrachtung uns dazu stärken, dieses Kleinod zu erringen. Laßt mich zu euch reden:

Ueber

Ueber den Wunsch an unsere Brüder: Friede sey mit Euch!

Indem wir untersuchen, was er begreift und wie wichtig er für uns sey, laßt uns sogleich hinzufügen, was wir zu thun haben, damit er in Erfüllung gehe.

Mit dem Wunsche, über dessen Inhalt ich itzt zu euch rede, empfangen wir die spätern Gefährten unserer Lebensreise schon bei ihrem Eintritte in diese Welt. Der Friede Gottes sey mit dir! sprechen wir segnend und betend zu dem geliebten Kinde, das wir durch die Taufe einweihen zu einen frommen seligen Leben. Und was könnten wir Jedem, der mit uns durch dieses gefahr- und kampfvolle Leben wandelt, höheres wünschen, als: Mensch, der du hier so vieles zu tragen, zu ringen, zu dulden hast, der Friede, den das Evangelium höher als alle Vernunft nennt, der Friede der Tugend, der Friede eines reinen Herzens, der Friede, den der kindliche Aufblick zu Gott und die Hofnung des bessern Leben gibt, sey mit dir! Wenn es Außen um dich stürmt, möge es still in deinem Innern seyn! Das Leben hat so vielfache Unruhe, und der verblendete Sterbliche schafft muthwillig sich so viele vergebliche Sorge. Da streitet er um Dinge, die seine Aufmerksamkeit nicht verdienen, da hascht und strebt er mühevoll nach Gütern, die nicht zu beseligen vermögen, da nährt er Triebe und Lüste in sich, die sein Gewissen verdammt, da thut er das Böse, das er nicht will, da entzweit er sich mit seinen Brüdern um Dinge, die nie ihn entschädigen können für die Liebe, die er sich raubt, da verachtet er thöricht das Glück der Gegenwart, suchet Ruhe in der Zukunft und findet sie nicht. So gehen Tausende mit innerm Widerstreit und verwildertem Herzen durchs Leben, das unter vielen nutzlosen Sorgen ihnen wie ein Traum entflieht, und haben nie das wahre Glück ge-

genoßen. Friede sey mit euch Allen, meine Brüder! der Friede der Tugend, der in der gottgeweihten Seele wohnt! Gründet, pfleget, erhöhet ihn in euch! Sehet, hier ist ein theures Kleinod zu erringen, das Allen entgegen strahlt. Reichthümer, Rang und jene Herrlichkeit der Welt, von denen Tausende verblendet werden, können nur Wenigen zu Theil werden. Trauert nicht, wenn ihr nicht zu ihnen gehöret! Reich könnet ihr Alle werden an Weisheit, an Gottvertrauen und Hofnung, an einem einfältiglichen, frommen, liebenden und glaubigen Sinn. Das sey euer Schmuck! Das ist es, was Jesus meint, wenn er zu seinen Erwählten spricht: Meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich ihn, wie die Welt ihn gibt, euer Herz erschrecke nicht. Joh. 14, v. 27. Habt ihr durch Weisheit und Tugend diesen Frieden mit Gott, mit euch selbst und mit der Welt, diese selige Stille des Herzens, diese Ruhe unter Kampf und Streit, diese fröhliche Zuversicht für die Zukunft erworben — o bewahret sie unter Wachen und Beten! Seyd aufmerksam auf euch selbst, widerstehet jedem erwachenden unreinen Triebe, besieget jede Versuchung, lasset euch nicht itzt vielleicht noch blenden durch das Eitle, weichet nicht von Gott. Saget es euch oft: was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele? Haltet fest am Recht, am Glauben, an der Liebe, seyd fröhlich in Hofnung! Euer Wandel sey im Himmel, dann wird der Friede Gottes mit euch seyn! —

Mit dem Wunsche: Friede sey mit euch! laßt uns blicken auf Alle, die zu Berathungen für ihr oder ihrer Brüder Wohl sich vereinen. Sollen ihre Unternehmungen gedeihen — wie sehr bedürfen sie der Erfüllung dieses Wunsches! Unfriede verzehrt, hindert das Gute, und macht hier Einzelne, dort Familien und Nationen

elend,

elend, die so unschuldig dafür büßen müssen, daß jene, in deren Händen ihr Wohl lag, sich unselig entzweiten, anstatt zur Vollbringung des Guten sich brüderlich zu vereinen. Ach, welch ein Geist der Zwietracht waltet oft über Versammlungen, in denen Brüderwohl berathen, durch welche weise Gesetze, trefliche Anstalten, segnende Beförderungen des Guten bewirkt werden sollen! Da vergißt der selbstsüchtige, eitle, rechthaberische, stolze Mensch sogleich das Gute, das er durch weise Vorschläge und friedlichen Rath unterstützen soll, da überläßt er sich dem Einfluße niedriger Leidenschaften, da beleidigt ihn vielleicht auch ein bescheidener Widerspruch, da will er eigensinnig, daß die Andern allein nach ihm sich richten, da erlaubt sich der Eine in der Hitze unvorsichtige Reden, und der andere Empfindliche, dadurch beleidigt, tritt nun von der guten Sache ab; da erhitzen sich die Gemüther über Dinge, die hier gar nicht besprochen werden sollten, da vernimmt man lärmendes Streiten statt jener ruhevollen Ueberlegung, durch die allein das Ersprießliche gedeiht, da erbittern, entzweien und trennen sich Menschen, die durch den gemeinschaftlichen Antheil am Wirken für das allgemeine Beste enger vereinigt werden sollten. Was könnten nicht Viele herrliches ausrichten, wenn sie in Eintracht und Liebe sich verbänden, alle ihre Kraft wohlthätig zu gebrauchen für das Gute! Wie schmerzlich, daß gewöhnlich gerade um so weniger geschieht, je Mehrere sich zur Berathung des Guten versammeln! Darum muß so vieles Wohlthätige unausgeführt bleiben, weil der Einzelne hierzu zu schwach ist, und die Mehrern, welche es herrlich bewirken könnten, um ihres störrischen Sinnes willen sich nicht vereinen können.

O so ist es denn für euch, die ihr berufen seyd in eurer Lage, irgend etwas wohlthätiges zu berathen und hinauszuführen, ein sehr wichtiger Wunsch: Friede

sey

seyn mit euch! Es walte über euch der hohe Geist der Bescheidenheit und Eintracht. Vergesset euch selbst. Ihr seyd ja nicht um eurer Ansprüche, um der Befriedigung eurer Eitelkeit, um der Beförderung eures Nutzens, sondern um des Wohls eurer Brüder willen versammelt. Streitet da nicht um Rang und äußere Vorzüge. Glaubet nicht thöricht, der Vornehmere oder Aeltere müsse immer der Gescheideste seyn. Traget eure Zweifel bescheiden vor, und ist ein Unvorsichtiger unter euch, lernet seine Hitze und Uebereilung ertragen. Verleugnet euch selbst in Sanftmuth, bringet in solcher edler Selbstverleugnung dem gemeinen Besten ein Opfer. Duldet um desselben willen auch Unrecht, und stellet euch so im Geiste Jesu dar, der so vielfach Unrecht, Widerspruch und Verläumdung erduldete, ohne im Eifer für die heilige Sache der Menschenbeglückung zu ermüden.

Friede sey mit euch! so wünschend laßt uns zu denen unserer Brüder treten, die zum Genuße gemeinschaftlicher Freuden sich vereinen. Nur nnter dem Einfluße der Herzlichkeit und Eintracht gedeiht die wahre Freude, nur durch friedlichen Genuß verehren wir den Allvater, der solche frohe Stunden in unser Leben mischt. Nur dann — das fühlen wir ja Alle — gewähren sie Erquickung und einen seligen Rückblick auf sie, wann sie entflohen sind. Schwebt dieser Geist der Liebe und des Friedens über jeden Freudenort? Wird dieser nicht leider öfters zum Schauplatz wilden Streites und Lärmens durch häßliche Entzweiung der Leidenschaft? Zur herzlichen Fröhlichkeit versammeln sich die Verblendeten, und mit entfremdeten, beleidigten, vielleicht rachesüchtigen Herzen gehen sie aus einander. Die Freude soll das Herz noch mehr der Liebe öfnen; wie unnatürlich daher, wie empörend, wenn ihr Genuß Gemüther entzweit, die durch den Empfang gleicher Erquickungen sich inniger verbinden sollten in Dank gegen den Unendlichen

endlichen? Friede sey mit euch, meine Brüder, wenn ihr euch versammelt zum gemeinschaftlichen Genuß der Gaben Gottes, zu Fröhlichkeit und Scherz. Und daß dieser Friede über euch walte — o vergeßet auch in der lautesten Freude den Herrn nicht, der sie euch gab, und auch itzt euch nahe ist. Ein Blick empor zu ihm auch in der fröhlichsten Zerstreuung wird euch stärken, den christlichen Ausspruch zu befolgen: ihr esset oder trinket, so thut alles zu Gottes Ehre! 1 Corinther 10, v. 31. Verliehret auch in jenen Freudenstunden die Pflicht nicht aus den Augen, überschreitet nicht die Grenzen der Mäßigung, fühlet euch glücklich in der Freude Anderer, so wird der Geist des Friedens mit euch seyn!

Daß er über euch walte, das ersehnen wir vor allem euch, ihr durch die Bande der Familienliebe Vereinten. Friede sey mit euch, ihr Gatten, Eltern, Hausgenoßen, Kinder! Euer Haus sey ein heiterer Wohnplatz der Eintracht und Ruhe! Von der Erfüllung dieses Wunsches hängen euer Wohlseyn, euer Wohlstand, eure Erziehung, eure Ehre, eure Freuden ab. Ein jegliches Reich, das mit sich selbst uneins ist, das wird wüste: so im Großen, so im Kleinen! Erschütternde Erfahrungen davon stehen vor uns. Verbindungen, die uns beglücken sollen, können zur Qual uns werden. Zum immerwährenden Elend sind durch häusliche Bande diejenigen verdammt, die sich entzweiten; den Segen verwandeln sie in Fluch, und ihre Plage ist mit jedem Morgen neu. O des vielfachen selbstverschuldeten Jammers in Häusern und Familien! O der vielfachen Verleugnung des Christenthums durch innern Zwist, durch Verfolgung und Haß zwischen denen, die sich Liebe gelobten, die es fühlen, nur Eintracht baue ihr Glück, und doch in Streit und Feindschaft sich wider einander kehren! O soll ich einen Segen über euch, ihr Gatten,

Vä=

Väter, Mütter, Kinder aussprechen? Es sey dieser: Friede sey mit euch! Sehet, um euch hat Gott heilige Bande geschlungen, ihr sollet euch inniger lieben, ihr könnet, dürfet euch nicht trennen, wenn ihr euch entzweit habt. So meidet denn jede, vor allem die erste Verlassung zu unseligen Zwist. Wandelt in Liebe mit höherer Vorsicht. Entweihet nicht das zarte Verhältniß, in dem ihr stehet. Flößet euch Achtung ein durch ein tugendhaftes Betragen. Helfet einander zurecht mit sanftmüthigem Geiste, damit Friede, der größte Segen des Familienlebens, euch umschwebe!

Noch finden sich Menschen, die bedrängt von Aussen, gedrückt durch ein hartes Schicksal der innern Ruhe, des Stillesenns im Herzen noch mehr bedürfen: darum laßt uns auf alle Duldende und Weinende mit dem innigen Wunsche blicken: Friede sey mit euch! O ihr Bedrängten, um die es gerade itzt von Außen stürmt, ihr Angefochtenen, ihr Schmerzen Leidenden, ihr von einem harten Schicksale Bedrohten, nur aus euerm ruhigen Herzen, aus dem Frieden eures reinen Bewustseyns, aus euerm stillen hofnungsvollen Aufblicke zu Gott kann euch Kraft zum edeln Ausharren fließen. Ach, wenn ihr mit euch selbst entzweit, wenn ihr im Innern zugleich von Zweifeln, oder Leidenschaften oder Vorwürfen geängstigt würdet — wie elend wäret ihr dann! Die Miene eines mit Ruhe Duldenden — welche Ehrfurcht flößt sie ein! Friede sey mit euch, der Friede des Glaubens, der Tugend und der Hofnung! Dann mag man zu euch sprechen: und ob ihr auch leidet, so seyd ihr doch selig! denn euch ist auch unter Trübsal zu Theil geworden das heilige Kleinod der Ruhe. — Ihr itzt noch Glücklichen bereitet euch diese Seligkeit vor für die Tage möglicher Leiden. Erhaltet euch das reine Herz und den stärkenden Hinblick in die Ewigkeit. Lernet Gottes Wege verehren, lernet Geschmack

schmack an Freuden finden, die euch kein Schicksal rauben kann, lernet tragen und dulden. Glaubet, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, so wird dir Ruhe der Tugend nicht aus euern Herzen weichen. Wenn dann der himmlische Erzieher Prüfungen euch sendet, wenn Anfechtungen euch erschüttern wollen — Friede sey mit euch! Duldet gelassen wie ihr vorher dankbar euch freutet, gehet in ungestörter Gemüthsruhe dahin, bewahret den Glauben bis an den feierlichen Augenblick, wo der Fromme im Tode den vollendenden Sieg erringt.

Treten wir endlich an Sterbebetten, blicken wir auf jene, die nun von der Erde nichts mehr und alles nur allein vom Segen der Tugend und des Glaubens zu erwarten haben — mit wärmern theilnehmendem Gefühl spricht unser Herz zu ihnen: Friede sey mit euch! Möget ihr freudig zurückblicken können auf ein Leben, das nun entscheidend seiner Vollendung sich nahet, möget ihr leicht euch trennen vom Irdischen, das nun bald euern Blicken sich entziehen wird, möget ihr mit ruhigem Lächeln scheiden von den Menschen, den bisherigen Gefährten eurer Reise, möget ihr mit kindlicher Freudigkeit aufblicken zu dem ewigen Richter, vor dessen Throne ihr nun erscheinen sollet. Ach, daß keine quälende Reue eure Seele in stürmische Bewegung setze, daß keine lastenden Vorwürfe euer Inneres zerrütten, daß sanft und still sich nähere die heilige Stunde des Entschlafens, und euer Geist in Friede hinüberschwebe! Es umfaßt dieser Wunsch etwas Großes. Schon am Tage der Geburt sollten wir zu jeden neuen Ankömmling auf der Erde mit dem Ausruf treten: Friede sey mit dir am Grabe! — Bereitet ihn itzt vor im Leben, Geliebteste, diesen Frieden Gottes; er ist der Preiß der Treue. Leben und Sterben stehen in enger Verbindung. Darum lebe, wie du, wenn du stirbst,

wünschen wirst, gelebt zu haben. Willst du Ruhe ernden am Grabe, säe aus hier Weisheit und Tugend. Soll dein Gewissen dich in der Scheidestunde beseligen, erhalte es rein im Leben. Soll dein Glaube dich über Welt und Tod erheben, bewahre ihn lebendig und freudig. Willst du frei dich entreißen dem Irdischen, ergreife itzt schon mit deinem Sehnen das Himmlische. Sendet dann dein Vater im Himmel, den Friedensboten, folge ihm freudig. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben! Amen.

Am
Sonntage Misericordias Domini.

Allgewaltiger! Allgegenwärtiger!
Die Himmel erzählen jauchzend dein Lob;
Es ruft der Sphären Wiederhall;
Verkündets laut der Welten All,
Die einst dein Wink als Sterne
In ungemeßne Ferne
Aus ihrem Nichts ins Daseyn hob!

Allgewaltiger! O du Allgütiger!
Laut töne durch Erde und Himmel dein Lob!
Es preiße jedes Wesen dich,
Und freue seines Daseyn sich;
Doch mehr als tausend Chöre
Bringt, Gott, mein Geist dir Ehre,
Daß ihn dein Wink zum Geist erschuf! Amen.

Text: Apostelgeschicht 18, v. 24—28.

Von jeher hat die Natur ihren Segenseinfluß auf die Herzen der Menschen verherrlicht durch die Erhebung, Freudigkeit, Ruhe und selige Ahndung, die sie Millionen Frommer einflößte. Ihr Schauplatz wurde ihnen zum Heiligthum, wo sie des ewig Gnadenvollen Nähe mit tiefer Ehrfurcht fühlten, in ihrer Stille athmete das von Sorgen beunruhigte Herz wieder frei, dem

Lärm des oft mühsamen Berufsleben entrissen lenkten hier die Bessern ihren Blick auf das Höhere, das sie unter jenen Mühen erringen sollen, und auf sich selbst, um hier vor Gott, dessen Allgegenwart den Menschen auf dem Schauplatze seiner Werke lebhafter ergreift, sich selbst zu erforschen, ob sie der Gnade des Unendlichen sich erfreuen dürften. Hier, wo der Allwaltende seine Liebe tröstend verkündigt, und die herrlichsten Anstalten zum Wohl der Geschaffenen es laut den Sterblichen zuruffen: euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet! ergriff manches vorher zagende Herz wieder den stärkenden Glauben, und Mancher, der mit Kleimuth aus dem Getümmel der Welt, die hart ihn ängstigte, hinaus in die stille Schöpfung floh, sprach hier, sich ermannend, unter freiem Laufe seiner Thränen: Gott, dennoch bleib ich stets an dir!

Zu den schönsten Lobgesängen hat die Natur mit ihren Wundern die Weisen aller Zeiten begeistert, die trefflichsten Psalmen sind unter ihrem Einfluße gedichtet, auf Gottes Macht und Liebe in der Natur weißt Jesus in erhabenen Sprüchen hin. Ja, ein groses Bildungsmittel ist der fromme Genuß der Natur; je mehr die Menschen sich von der Einfalt und Reinigkeit ihrer Freuden entfernen, je unempfänglicher sie für ihre Lehren werden, je mehr sie ihre Stille fliehen und ihrem milden, zu Gott hinführenden Einfluße sich entziehen, desto mehr verlieren sie an Geist und Herz, und desto verderblichere Gewalt erhält über sie der Reitz glänzender und betäubender Zerstreuungen. Und doch gibt es Viele, die wirklich den Segenseinfluß der Natur noch nicht empfanden; es ist nur ein sinnliches Wohlbehagen, was sie in ihr fühlen. Man sehnt sich nach dem Frühling, weil er freundlicher ist als der rauhe Winter, man verlegt Ergötzlichkeiten auf ländliche Orte, weil das einen Reitz der Neuheit gibt, man bewundert eine

schöne Gegend, weil sie Ueberraschung gewährt. Aber das ist nun auch alles: in der Stille der Natur mit Gott und mit sich selbst zu beschäftigen, hier das Herz in hohen Gefühlen und heiligen Entschließungen zu erheben, verstehen so Viele nicht. Sie empfangen die Segnungen der Natur, ohne daß sie auf ihre Herzen wirken. Das aber sollten diese: denn darum, sagt unser Text, hat Gott jene herrlichen Veranstaltungen getroffen, daß die Menschen den Herrn suchen, fühlen und finden mögten. Nicht blos zu erleuchten und zu wärmen geht die Sonne in ihrer Herrlichkeit auf, ein Herold der unendlichen Macht und Güte soll sie seyn; nicht blos deine Sinne zu erquicken, prangen die Bäume mit Blüthen und Früchten, verkündigen sollen sie dir die Güte dessen, der seinen Geschöpfen so tausendfachen Genuß bereitet. Feste für Geist und Herz soll euch, ihr Sterblichen, die Natur gewähren. Was sie uns seyn soll — das laßt uns ins Auge fassen, in diesen nahenden Auferstehungstagen der Natur. Indem sie wieder aufschließt den Reichthum ihrer Herrlichkeiten und Segnungen, laßt uns auf diesen irdischen Gefilden himmlischen Segen ernden für Geist und Herz. Uns empfänglicher dafür zu machen, laßt uns in dieser heiligen Stunde weilen bei der Frage:

Wie sollen die Segnungen der Natur auf unsere Herzen wirken?

Sie sollen das enge Herz erweitern, das kalte erwärmen, das träge ermuntern, das empörte besänftigen, und dem verzagten Muth und Zuversicht einflößen.

Engherzig zu seyn, ist ein Vorwurf, der Alle jene trift, welche ihre Entwürfe, Sorgen, Wünsche und Hofnungen nur allein auf sich und ihren Vortheil rich-

ten, und nur in dem leben, was höchstens den nächsten Kreis um sie betrift. Ihr Herz, so spricht man bildlich, ist gleichsam zu enge, um auch das Wohl Anderer in seine Freuden und Leiden mit aufzunehmen. Sie haben noch nicht gelernt, ihr Glück an das Glück ihrer Brüder zu knüpfen, was nicht vor ihren Augen geschieht, das rührt und ergreift sie nicht, sie verstehen es nicht, dem großen Freudengeber für das, was er Andern erzeigt, zu danken, je ferner von ihnen Glückliche oder Unglückliche sind, desto geringern Eindruck macht das Schicksal dieser auf sie. Sie sprechen: da hätte man viel zu sorgen, wenn man auch um das Schicksal entfernter Leidender sich bekümmern wollte. Sie glauben also, ihre Kraft, ihre Wünsche und ihre Thätigkeit gehörten blos denen, die mit ihnen zunächst verbunden sind. Es ist nicht immer Härte, es ist oft eine gewiße Beschränktheit, aus welcher diese engherzige Gesinnung hervorgeht; sie ist oft Folge der Erziehung, durch welche der Mensch so fern von seinen Brüdern erhalten wird. Daß aber diese Gesinnung nicht im Geiste der Alle umfassenden Liebe Jesu sey, daß sie den Menschen nicht blos höhere Wohlthätigkeit seines Lebens, sondern auch die edelsten Freuden raube, das müssen wir schmerzlich erkennen.

Ihr entgegen wirkt die Natur mit ihrem Segenseinfluße auf das Herz. Möge das Deinige sich ihr öfnen, und es wird sich erweitern; es werden die heiligen Gefühle der Theilnahme an dem Wohle und den Leiden der Brüder in deine Seele ziehen. Tritt hinaus auf den Schauplatz der Werke Gottes; du bist nur ein kleiner Punct im unermeßlichen Ganzen. Siehe, fühle hier, wie enge mit dir durch den Empfang gemeinschaftlicher Segnungen diejenigen verbunden sind, von denen du dein Herz abzuziehen bisher versucht warst. Dem Herrn des Weltalls weihen alle Geschaffene ihre Lieder des Dankes. Die

Sonne

Sonne, die itzt segnend heraufsteigt, dir zu leuchten und deinen Fluren reifende Wärme zu bringen, hat sie nicht auch, während du in nächtlicher Kühle ruhtest, den Bewohnern anderer Welttheile Licht und Segen gebracht? Schimmern nicht auch ihnen, des Ewigen Größe verkündigend, der Mond und die glänzenden Sterne? Blicke auf die segensreiche Fluren — wallen denn nur für dich und deine Ernährung die wogenden Saaten? reifen nur dir die süßen Früchte der Bäume? Siehe es hier so rührend veranschaulicht, wie der himmlische Vater für alle seine Geschöpfe sorgt, wie er mit seiner Gnade Alle umfängt, wie er Allen einen Schauplatz der Lust und Freude bereitet hat! Bemerke das Band der gemeinschaftlichen Sorgen und Freuden, das die Menschen hier umschlingt. In deinem Berufskreise können deine Entwürfe und Wünsche verschieden seyn von jenen der Andern; aber um das Gedeihen der Saaten flehen alle mit dir zu Gott, über des Landes Fruchtbarkeit freuen Alle sich dankend, hier issest du gleichsam an Einem Tische mit Allen deinen Brüdern; im Schooße der Natur, wo deiner Mitmenschen Arbeit für deine Erhaltung wirkt, bemerkest du und sollst du fühlen die innige Verbrüderung derer, die wechselseitig mit theilnehmenden Herzen für sich zu arbeiten berufen sind. O sollten eure Noth und euer Glück mir fremde seyn dürfen, ihr Mitgeschaffenen, deren Aller Ernährung und Leben ich hier so anschaulich in den Händen meines Gottes ruhen sehe? Wenn ich hinaustrete in die Stille der Natur, und der Sorgen mich entschlage, die im Kreise des Berufslebens die Seele oft so verwirren, und zum kleinlichen Aengstlichen hinziehen, sollte da mein Herz nicht freier und weiter werden? Wenn der Glaube an Gottes Liebe und ewige Fürsorge die Seele ruhiger macht, o dann wird sie ja auch geneigter, das eigene Schicksal vergessend auf der Mitmenschen Sorgen und Freuden theilnehmender hinzublicken, und für der Entferntesten Glück zu dem

Un-

Unendlichen zu beten. Ich fand noch nie Menschen, die mit reinem und religiösem Genuße der Natur ein hartes, selbstsüchtiges Herz verbanden. Die fromme Betrachtung der Natur führt zur Anbetung des über alle Wesen mit Gnade Waltenden, und in solchen heiligen Augenblicken umfaßt das Herz mit Liebe alle Mitbegnadigten. Die ihr in selbstsüchtigen Sorgen euch umhertreibet, ihr habt den Segenseinfluß der Natur noch nicht empfunden, sie macht die Seele mild; blicket auf zu Gott in ihrem Heiligthume, daß der Geist göttlicher Liebe euch ergreife!

Und so erwärmt sie denn auch das kalte Herz. Edle Gefühle, Bewunderung, Freude, Liebe, Dank, Vertrauen sind das Leben der Seele, sind das wohlthätige Feuer, daß sie erwärmen und edle Entschließungen zu Thaten reifen soll. Wehe dir, wenn nichts dein Herz zu rühren vermag, wenn du dich abstumpfest unter beständigem ängstlichen Treiben der Arbeit und kleinlichen Sorgen, wenn höchstens blos das, was irdischen Gewinn gewährt, dir einige Freude bereitet! Wie ist manches Menschenherz so kalt und matt, so unempfänglich für den Eindruck des Großen, so gleichgültig gegen alles, was nicht Nutzen oder Schaden bereitet! Wie höchst nachtheilig für unser Geisteswohl ist aber dieser Zustand! Wie sind solche Menschen so schwer zu gewinnen für das, was edle Anstrengung fordert! O wenn du unter beschwerlichen Arbeiten geseufzt hast, die deinen Geist abzustumpfen drohten, wenn traurige Erfahrungen im Menschenleben deine Gefühle ertödten wollen, wenn eine gefährliche Gleichgültigkeit dein Herz beschleicht— tritt hinaus in die Natur, daß deine Seele wieder auflebe, sich wieder erwärme, wieder durchdrungen werde von seligen Gefühlen, und dein edles Wirken einen neuen Anstoß, dein Leben neuen Reitz und neue Lust gewinne. Laß im stillen Genuße die Seg-

nungen der Schöpfung Gottes auf dein Gemüth wirken. Es ist das einer ihrer erhabenen Vorzüge, daß ihre herrlichen Erscheinungen den gemachten Eindruck immer wieder erneuern. Und ob du auch schon noch so oft die Sonne in Glorie am purpurnem Abendhimmel hinunter sinken sahest, oft schon das Schauspiel eines majestätischen Gewitters beschautest, oft schon deinen Blick zu Gottes Sternenheere erhobst, immer neu bewegt wird deine Seele sich bei solchem Genuße fühlen, immer wirst du mit heiliger Bewunderung stehen, und dich hingerissen fühlen zur Anbetung des Unendlichen, der die Sonne heraufführt, über dem blitzenden Wolkenhimmel thront, und das Heer der Sterne mit Namen ruft. Schaue um dich: auch im Kleinen ist Gottes Größe offenbar, damit Bewunderung seiner unendlichen Macht und Freude über ihr Wirken zum Segen der Geschaffenen dein Herz wohlthätig erwärme. Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, bringt unserm Schöpfer Ehre! Ist dein Herz trüb und öde, oder geneigt zur Schwermuth — tritt hinaus in die Natur, um wieder fröhlich aufzuleben im Hinblicke auf das rege Leben der von Gott mit tausend Wohlthaten beglückten Geschöpfe. Die wärmende Frühlingssonne, die deines Gottes Liebe dir verkündet, scheine wieder Freude in dein Herz; das Dankgefühl, das auf dem Schauplatze so reicher Wunder der Weisheit und Gnade deinem Herzen nicht fehlen kann, erwärme aufs neue dieses Herz, daß der kalte Trübsinn aus ihm fliehe. Haben schmerzliche Erfahrungen dein Gemüth verschlossen gemacht, ziehe im Genuße der Natur, in ihrer heiligen Stille, es ab von dem Kleinlichen im Leben, durch das sich oft der Mensch unnöthig beunruhigen läßt, lenke es hin auf Gott, daß es sich wieder öffne der Freude und der Hofnung. Hast du im Unmuth deine Seele der brüderlichen Theilnahme an Anderer Wohl und Leiden dich entzogen, hier auf dem

Schau-

Schauplatze der Natur; wo Gott sich dir verkündigt als den Versorger und Vater Aller, lerne wieder, dich freuen mit den Fröhlichen. Ja, die Segnungen der Natur mögen dein kaltes Herz erwärmen.

Aber sie mögen auch das träge Herz ermuntern. Anfeurung zur lebendigen Thätigkeit, zum regen Wirken für Andere bedürfen Manche. Sie scheuen Anstrengung, und möchten ihre Kräfte unbenützt schlummern lassen. Schämen müssen sie sich aber dieser Trägheit, wenn sie auf einen Schauplatz sich versetzen, wo so reiche zahllose Kräfte in ewiger wohlthätiger Bewegung sich ihnen zeigen. Siehe, welche Thätigkeit herrscht auf dem Gebiete der Natur; wie da jedes Geschöpf auf seiner Stelle zu wirken berufen ist, da alles in Bewegung ist nach den großen Gesetzen, die der Ewige zum Wohl des Ganzen anordnete! siehe, wie der Natur ihre Segnungen abgewonnen werden nur durch den Fleiß der Menschen. Wolltest du der einzige Unthätige seyn auf diesem Schauplatze regen Wirkens? dich nicht schämen, träge umher zu wandeln unter denen, die für Gottes segnende Absichten arbeiten? Wolltest nicht auch du ein Tagewerk fröhlich übernehmen, und willig dich anstrengen im Dienste Gottes und der Menschheit? Vereint gedeiht der Menschen Thun glücklicher; die Veranstaltungen Gottes zum Verein der Menschen in Sorgen und Arbeit erblickst du aber auf den Gefilden der Natur: so wird sie, wärest du träge, zum regen Wirken dich ermuntern.

Zu ihren Segnungen rechnet ferner, daß sie das empörte Herz besänftigt. Wie gering ist die Zahl derer, die es errungen haben, immer über ihre Empfindungen Herr zu seyn, mit Fassung Unrecht und Trübsal zu ertragen, und auch unter Stürmen mit einer Ruhe, die nichts trübt, auf Welt und Menschen zu blicken? Es ist diese Ruhe die Frucht reiferer Weisheit und längerer

edler

edler Anstrengungen; sie läßt sich also schon von dem jüngern Theile der Menschenwelt nicht erwarten, aber auch viele Reifere vermögen es nicht, ihr Herz vor schmerzlichen Aufwallungen zu bewahren. Es greift so vieles das menschliche Gemüth an, wir müssen Zeugen seyn von so manchen Ungerechtigkeiten, wir werden oft nicht verstanden, man verkennt unsere Absichten, man spottet vielleicht unserer Gefühle und unsers guten Willens, man setzt unsern wohlthätigen Unternehmungen feindseligen Widerstand entgegen, man kränkt unsere Ehre. Da wallt nun die gereitzte Empfindlichkeit auf, da gerathen unsere Gefühle in Aufruhr, da entglüht der Mensch um so mehr, je hitziger sein Temperament ist, da empört sich sein Inneres, und er glaubt, mit Recht zu zürnen. Daß ein solcher Zustand nicht blos höchst unangenehm und lästig, sondern auch deiner unwürdig sey, daß du in ihm weder richtig zu urtheilen, noch edel zu fühlen und zu handeln vermögest — wer mögte es leugnen? O daß der Sturm in deinem Innern sich lege, daß dein empörtes Herz sich besänftige, tritt hinaus in die segensvolle Stille der Natur. Sie zieht den Blick ab von dem, was dich im Gedränge des Lebens kränkte; die Töne der Leidenschaft sind da verhallt; du kehrst gleichsam erst wieder zu dir selbst zurücke, die milden Reitze der Natur machen dein Herz milde, mit hellerm Blicke und sanftern Gefühlen beurtheilst du nun richtiger, was dich empört hat, und schämst dich wohl nun der Leichtigkeit, mit der es der beleidigten Eitelkeit oder dem Stolze gelang, dich bis zur Ungebühr aufzubringen. Oder ist auch dein Unmuth gegründet, dein Unwille gerecht, hier unter den Denkmalen der ewigen Gnade lerne mild seyn wie dein Gott, und verzeihen wie dein erbarmender Vater im Himmel. Siehe, die Sonne, die ihre wärmenden Strahlen auf dich senkt, läßt er scheinen über Gute und Böse und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.

rechte. Math. 5, v. 45. Bist denn du auch so ganz würdig der überreichen Segnungen, die dein Gott in der Natur so liebevoll um dich verbreitet? Blicke auf zu ihm, dem schonenden Regierer, bete hier, wo alles um dich her deine Seele zu dem Unendlichen zieht, zu ihm, daß er dich stärke zur Sanftmuth und Milde. Fühle hier die Nähe deines Gottes, und schöpfe Beruhigung aus dem Glauben, daß Gott in deine Seele schaut und deine Unschuld sieht, wenn dich die Welt verkennt. Von milden Eindrücken umgeben, durch den Genuß erhabener Schönheiten erheitert, hingezogen zu Gott, gestärkt durchs Gebet wird dein empörtes Herz sich leicht beruhigen.

Aber auch Muth, Trost und Hofnung wird die Natur diesem Herzen einflößen, wenn es in kummervollen Tagen zu zagen sich versucht fühlt. O daß jeder Leidender fliehen möge in ihre Arme, hier sich auszuweinen, hier endlich seine Thränen zu trocknen, hier die Kraft und den Trost zu empfangen, der sich hernieder senkt in Herzen, die glaubig aufblicken zu dem Gott, den seine Werke als Versorger, Vater und Beschützer preißen. Ist es dir bange in Tagen trüber Besorgniße, drängen dich feindselige Menschen, siehst du für dein verwickeltes Schicksal keinen Ausweg, ist dir die Zukunft dunkel, vermagst du die Zwecke deiner Leiden nicht zu erkennen, drückt deine Schwermuth hart auf dich — tritt hinaus in die Natur, dem bangen Herzen Erleichterung zu geben, und stärke deinen Glauben. Wer ists, der waltet mit Kraft und Gnade über dem Schauplatze der Wunder um dich her, der den Sonnen ihre Bahn, und den Weltenbewohnern ihren Pfad bezeichnet, der die ewigen Gesetze der Natur entwarf, den Wurm ernährt, die Blume kleidet, des Frühlingspracht heraufführt, und das Heer der Sterne am nächtlichen Himmel ordnet? Er ist dein Gott, und seine Schö-

pfung

pfung jauchzt: er ist die Liebe! Noch ehe du warest, hat er für dich gesorgt, denn da ordnete er die Gesetze der Natur, die dich ernähret, die Fülle der Schönheiten, die dich entzücken! Im Schooße seiner Schöpfung kannst du nicht zagend sprechen: wie wirds mir gehen? denn da verstehst du getröstet beim Hinblick auf den Vogel, den dein Gott ernährt, des göttlichen Erlösers Ausspruch: sollte er das nicht vielmehr euch thun? da tönts so ruhegebend an dein Herz: euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet! Hat dein Glaube sich verdunkelt, dein Vertrauen sich geschwächt, es wird jener wieder sich erhellen, es wird dieses wieder in neuer Kraft aufleben im Sonnenglanze der Natur. Zage nicht bedrängtes Herz, dein Gott und Vater lebt! Zweifle nicht an seiner Macht, sie ist es, die Sonnen und Welten trägt; zweifle nicht an seiner Weisheit, ihre Denkmale stehen um dich in seiner herrlichen Schöpfung. Zweifle nicht an Gottes Liebe! siehe, sie ist es, die wieder reitzend schmückte die Gefilde in denen du wandelst, und auf den Fluren den Sterblichen Erquickung bereitet und Speise. Den großen liebenden Vater findest du überall in den Segnungen der Natur. O wirf dich flehend und vertrauungsvoll vor ihm nieder, schütte dein Herz vor ihm aus, weine mildere Thränen, sprich mit freudiger Zuversicht zu Gott. Blicke auf zum Himmel; jenseits dieses reinen Aethers im großen Geisterstaate Gottes sind bessere Wohnungen bereitet den frommen Herzen. Für der Unsterblichkeit Freuden erzieht dich Gott, höhern Genuß, als diese Erde dir gibt, sollst du erringen. Dulde für die bessere Welt! Und so richte dich wieder auf in Muth und Glauben, und sprich mit Freudigkeit: Gott, dennoch bleib ich stets an dir! und gelobe es deinem Vater, nie mehr zu zagen, sondern mit kindlichem Sinne den Weg zu gehen, den er dich leitet!

Möge die Natur mit ihren Segnungen so auf euch wirken, Geliebte! wandelt in ihr mit frommen Sinne, dann werdet ihr ihre Sprache an euer Herz verstehen, dann wird sie euch zum heiligen Tempel, in dem eure Seele sich zu Gott erhebt, zum Guten sich stärkt und himmlische Freuden ahndet. Euch fließt dann ungetrübt eine reiche Quelle reiner Freuden. Möge die Empfänglichkeit für sie bis an des Lebens Grenze euch begleiten! Amen.

Am

Am Sonntage Jubilate.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für! Ehe denn die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Evangelium Joh. 16, v. 16—23.

Am letzten Abend seines Lebens, nahe der schrecklichen Entwicklung seines Schicksals, sprach Jesus die Worte unsers Evangeliums zu seinen Jüngern, sie vorzubereiten auf den Schmerz und die Freude, die nun bald im schnellen Wechsel sie mächtig ergreifen würden. So nahe wie sein Tod und seine Auferstehung waren, so nahe berührten sich bei ihnen namenlose Trauer und überraschendes Entzücken. Was hatten sie nicht im Zeitraume von wenigen Tagen zu erfahren! der glänzende Empfang, welchen Jesus bei seinem Eintritt in Jerusalem erfuhr, hatte ihre stolzen Hofnungen neu belebt. Durch seine Abschiedsreden an sie ließen sie sich nicht aus ihrem Traume erwecken. Seine Verurtheilung und Hinrichtung waren das Werk weniger Stunden. Vernichtet waren nun alle ihre frohen Gefühle und Hofnungen, der Schmerz der Liebe ergriff tief ihr Inneres, bange Besorgniß für ihr Leben gesellte sich zu ihm, verwaißt starrten sie in die trostlose Zukunft. Da gieng die Sonne der Freude aus dieser dunkeln Nacht der Leiden ihnen plötzlich auf, da trat der Auferstandene

wie-

wieder in ihren schwermuthsvollen Kreis, und so gieng die Verheißung unsers Evangeliums: ich will euch wieder sehen, an ihnen herrlich in Erfüllung, so hatte sich ihr Schicksal noch einmal im schnellsten Wechsel und zwar itzt erfreuend geändert.

Dir richtige Würdigung solcher Uebergänge vom Leid zur Freude, solcher mehr oder weniger vorbereiteten Abwechslungen im menschlichen Leben, ist für uns Alle von hoher Wichtigkeit. Wer erführe sie nicht auf diesem Schauplatze der Vergänglichkeit? Welches Jahr änderte nicht vieles ab in der Lage Vieler? Wie ganz anders vermag das Ereigniß eines Augenblicks unsere Verhältniße umzugestalten? Wer gienge ohne Lächeln und Thränen, ohne Trauer und Freude durchs Leben? Aber, wie verschieden ist der Eindruck, den dieser Wechsel des Schicksals auf uns macht? Hier höret ihr Klagen gegen die ewige Vorsicht, die, wie man vermessen sich beschwert, solcher Unsicherheit unsers Glücks uns Preiß gibt, dort sehet ihr Andere, die unvorbereitet auf widrige Ereignisse, von ihnen betroffen nun wie betäubt und erstarrt da stehen; nur wenige behaupten in solchen Prüfungsstunden die Ruhe des Weisen und Christen, und empfangen die ihren Kummer endigenden Ueberraschungen des Glücks mit Bescheidenheit, Demuth und religiösem Danke. Und doch sollten vorzüglich in solchen Augenblicken unsere Würde und Tugend sich verherrlichen. In welcher Lage wir uns auch itzt befinden, Geliebte, wie vielmal noch kann unser Schicksal erfreuend oder betrübend sich ändern, bis wir am Ziele stehen, das über jeden irdischen Wechsel erhebt! Laßt uns aus dem Standpuncte der Religion diesen Gegenstand betrachten, und, um zu einen würdevollen Betragen uns zu stärken, in dieser heiligen Stunde nachdenken über:

Die

Die Veranstaltung Gottes, daß unser Leben ein Wechsel von Schmerz und Freude sey.

Laßt uns mit einigen Worten an diesen Wechsel des Schicksals uns erinnern, dann darauf hindeuten, wie nothwendig und weise diese Veranstaltung Gottes sey, und die aus ihr folgenden Lehren beherzigen.

Wenn wir gleich nicht, wie die Jünger Jesu je eine so frohe Ueberraschung wie jene der Rückkehr eines Geliebten aus dem Gebiete der Gräber zu erfahren haben, so ist doch bisweilen der Wechsel unsers Schicksal durch andere ausserordentliche Umstände ähnlich schnell und erschütternd. Es gränzen in dem Leben eines jeden Sterblichen der Schmerz und die Freude oft sehr nahe an einander. Das ungeahndete Ereigniß einer Stunde, eines Augenblicks, wie ändert es so gänzlich, so entscheidend unsere ganze Lage! In einer ganz andern Verfassung, mit ganz andern Gefühlen endigten wir oft einen Tag, als wir ihn begrüßten. Wir glauben vorher alles berechnet zu haben, und stehen nun plötzlich auf einem Puncte, von welchem aus die Aussicht auf unser Leben nun eine ganz andere ist. Bald scheinen uns durch überraschende Schläge des Schicksals alle Hofnungen fürs Leben vereitelt, alle geliebten Entwürfe zertrümmert zu seyn; bald hellt sich uns im trüben Kummer, der keine Spur des Lichts entdecken zu können glaubte, die Zukunft freundlich auf. Ist euer Leben, ihr Sterblichen, von der Kindheit bis ins Alter denn nicht ein Gemische von erfreuenden und trüben Empfindungen, ein Wechsel von Sorgen und Hofnungen, von Freuden und Thränen, von Erfüllung und Vereitlung eurer heißen Wünsche? Heiterkeit und Wehmuth reichen sich hienieden die Hände, Unruhe und Friede, Schmerz und Wohlseyn, Kraft und Schwäche folgen auf einander. Bald stimmen wir Freudengesänge an, bald trocknen

wir

wir Thränen in unserm Auge. Wer hätte das geahndet? Wer konnte es ahnden? — sprechen wir oft heiter lächelnd oder weinend. Und litte auch unser Schicksal nicht bedeutende Veränderungen, ist nicht unser Leben an sich ein Wechsel der Empfindungen? Eine einzige bittere Erfahrung kann das fühlende Herz in tiefen Schmerz versenken, aber auch ein neues erhebendes Gefühl der Brust des Trauernden den verlohrnen Frieden wieder schenken.

Lasset die Vergangenheit vor euerm Blicke vorübergehen, Geliebte, sie wird es euch bestättigen. Durch welche trübe und freudige Erfahrungen seyd ihr nicht schon gegangen! wie waren eure Herzen bald so leicht, bald so bekümmert! Schien euch nicht in heitern Tagen euer Glück so gesichert? und doch erschütterte es vielleicht bald darauf ein jäher Unfall. Fürchtetet ihr nicht zur andern Zeit, unter der Last von Sorgen und Bekümmernißen erliegen zu müssen? Und doch wie schnell nahm sie vielleicht die Hand des mächtigen Retters von euern Herzen! Denket an jene Tage, in denen eine jähe Krankheit eure Kraft zu vernichten drohte, und dann wieder im Augenblicke höchster Schwäche das freundliche Leben gleichsam wieder zurückkehrte; oder in denen ihr hofnungslos am Schmerzenslager des Geliebten die Hände ranget und dann wieder über seine Genesung frohlocktet. Schien euch nicht in Tagen kriegerischer Schrecken vielleicht alles verlohren? und wie ertönte euch dann die Botschaft des Friedens! Wie erfuhret ihr einen schrecklichen Wechsel des Schicksals, wie sank euer Muth darnieder, als der Unerforschliche euch den Ernährer eurer Familie nahm? wie wurdet ihr wieder aufgerichtet, als er neue Quellen der Versorgung euch eröfnete, und tröstende Beweise seiner mächtigen Hülfe gab? — So steigt und sinkt die Schaale der Freude, so gehen wir unter Sorge und Hofnung durch das Leben!

Und so muß es seyn, so fordert es die hohe Bestimmung des menschlichen Lebens, die in einem immerwährend kummerlosen Zustande schwerer erreicht werden würde, so fordert es das Glück der Sterblichen selbst, das nur unter diesem Wechsel gedeiht, und so offenbart sich auch in diesem Verhängniß die Weisheit des ewigen Regierers. Wenn wir uns wünschen, daß wolkenlos der Himmel unsers Glücks, daß ungetrübt die Freuden unsers Lebens seyen — Geliebte, wissen wir dann auch, was wir bitten? Verlangten wir thöricht, immer in demselben Zustande des nemlichen Vergnügens zu bleiben, wie übel würden wir uns befinden, wenn dieser Wunsch uns gewährt würde! Gleichgültig wenigstens würden wir bald seyn gegen die Freude, die uns itzt entzückt. Ersehnt haben wir in trüben Wintertagen den Glanz des heitern Frühlingshimmels und das Wehen lauer Lüfte; aber weilten sie immer über uns und um uns, wir Arme, die ungetrübten Sinnengenuß in langer Dauer nicht zu ertragen vermögen, würden uns wieder sehnen nach Winterfrost und Sturm. Nach jenem Wechsel, über welchen der Mensch in der einen Periode klagt, sehnt er sich in einer andern. Gerade die beklagte Unterbrechung unserer Freuden, jene Furcht, ohne welche keine Hofnung wäre, jene Erwartung eines immer bessern Zustandes, jener Uebergang zu der gewünschten Veränderung macht unser Glück hiernieden aus. Möge diese, möge die folgende Behauptung befremden, wollet ihr euch selbst verstehen lernen, so werdet ihr dennoch es nicht leugnen können: ohne Schmerz hiernieden sey keine Freude, und je größer der Schmerz, je schneller die Befreiung von einem hofnungslosen Zustande ist, desto größer sey das Entzücken. In höchster Fülle empfanden es die Jünger, als sie Jesum wieder sahen. Nie hatten sie vielleicht so tief gefühlt, wie heiß sie ihn liebten, nie hatte die wärmste Freundschaft zu ihm so ihr Herz er-

ergriffen, als da sie auf immer von ihm getrennt sich glaubten. So tief erschüttern mußte sie der Schmerz, um so unaussprechlich glücklich sich fühlen zu können durch seine Wiedererscheinung unter ihnen. Da standen sie sprachlos, da wogten Trauer und Freude, Zweifel und Hofnung in ihnen. Ihr, die ihr verlohren geglaubte theure Güter wieder fandet, die ihr hofnungslos Kranke als Genesene wieder in eure Arme schloßet, die ihr als Verlaßene einen wohlthätigen Retter fandet, die ihr auf dunkelm Pfade plötzlich das Licht einer bessern Zukunft erblicktet — den vorangegangenen Schmerzen danktet ihr das Entzücken jener rettenden Augenblicke. Ohne ihn fielen tausend Freuden weg, die aus der Beendigung jenes Schmerzens entspringen. So folgt nun Ruhe auf Ermüdung, Munterkeit auf Mattigkeit und die Traurigkeit wird verwandelt in Freude. Die Würze derselben, die Quelle derselben ist also oft der Schmerz. Je höher die Sehnsucht, von ihm befreit zu werden, steigt, desto höher steigt das Entzücken dieser Befreiung. Verehren laßt uns die ewige Weisheit, die ihn zum desto innigern köstlicheren Genuß unsers Glückes in unser Leben mischte!

Und sollten wir nicht gleich dankbar erkennen, wie jene Abwechslung von Schmerz und Freude im Leben auf die Bildung und Erhebung unsers Geistes und Herzens wirkt? Im steten Sonnenschein des Glückes gedeiht die irdische Tugend nicht. Wer empor zum Höhern streben will, lerne entbehren, das Lästige ohne Murren tragen, vertrauen, glauben, und am beschränkten Genuße sich begnügen. Im Kampfe mit dem wechselnden Schicksale entwickle er die hohen Tugenden der Geistesgegenwart, des Muths, der Seelenstärke, der Erhebung. Im Gefühle seiner Ohnmacht und der Unsicherheit seiner Entwürfe blicke der Mensch demüthig auf zu dem heiligen Regierer. In der Unerschütterlichkeit frommer

Gesinnung, im Siege über den Andrang unbefriedigter Neigungen verherrliche er die menschliche Würde. Hier ist aus schmerzlichem Verluste Gewinn für Geist und Herz zu ernden; hier keimt aus der irdischen Trauer eine reiche Saat ewiger Freuden, die kein Wechsel trift.

Doch, nicht vergeblich sey diese Ansicht: beherziget mögen von uns werden die Lehren, die aus ihr fließen.

Verehren wir in jener Mischung des Schmerzens und der Freude eine Veranstaltung der ewigen Weisheit, so wäre es Thorheit, ein ungetrübtes Glück zu erwarten und zu verlangen, so wäre es Vergehen, über die Vereitlung dieses Verlangens zu murren. Möget ihr im Spiele eurer Phantasie von einem schmerzenslosen Zustande träumen, nur suchet eure Träume nicht in der Wirklichkeit, und murret nicht, wenn ihr sie nicht findet. Wäre es nicht Undank, wenn wir, die ohne alle Ansprüche so reiche Beweise der ewigen Güte erfahren, uns mit dem Maaße der Freuden, das sie uns gnädig darreicht, nicht begnügen wollten? Umgeben von täglichen Erinnerungen an die Veränderlichkeit des menschlichen Schicksals, wäre es wohl weise, für uns eine Ausnahme von dem allgemeinen Loose der Menschheit zu erwarten? zu verlangen, daß gerade unsere Entwürfe nicht mißlingen sollen? Und hat der Mächtige, vom Glücke lange Begünstigte, ein Recht, über Täuschung zu klagen, wenn endlich auch sein Glück zu wanken beginnt?

Aber hast du, vom Unglücke itzt Befallener, du Trauernder, bei solchen Erfahrungen im Menschenleben wohl auch Ursache, dich für endlos unglücklich zu halten? Ist ein öfterer Wechsel unsers Schicksals, ein Aufeinanderfolgen von Freude und Leiden überall sichtbar, o dann zage nicht trostlos in trüben Lagen. Leiden

gehen

gehen vorüber wie Freuden, beide sind Kinder der Zeit; kein Schmerz, kein Unglück sind immerwährend, wenn gleich das zagende Herz sie dafür hält. Blicke zurück in die Vergangenheit: befandest du dich noch nicht in einer Trübsal, aus welcher der Herr dich gnädig rettete? Erhellte sich dir nicht wieder die Zukunft, in deren Dunkel du einst trostlos blicktest? Errangest du nicht nach Leidensprüfungen eine Heiterkeit, an deren Wiederkehr du verzweifeltest? Fandest du nicht wieder Freuden, deren Entstehen du damals nicht ahnden konntest? Doch, hättest du, bisher vielleicht Glücklicher, noch nicht solche eigenen Erfahrungen gemacht, o frage die im Leiden Bewährten, frage den Greis, der gute und böse Tage in seinem Leben zählte: flohen nicht die Einen wie die Andern vorüber? Schwerer drückend war wohl oft seine Lage, harte Zeiten des Kriegs, der Familienleiden, der Krankheit, der Nahrungslosigkeit mußte er erleben, und trübe lag die Ferne vor seinem Blicke. Doch, sie klärte sich auf, sein Aengstigen täuschte ihn, er fand eine Kraft in sich und eine Unterstützung von Gott, die seinen Kleinmuth beschämte, sein Fleiß und seine Rechtschaffenheit halfen ihm wieder auf, günstige Umstände traten ein, bessere Zeiten erschienen, die Freude kehrte zu dem einst Trauernden wieder zurück, und verschönerte den Abend seines Lebens. So wähne denn nicht, du itzt Kummervoller, daß sie für immer dir entflohen sey! Siehe, wie hülflos mochten sich die Jünger dünken, als ihr schützender Freund von ihnen geschieden war; nicht mehr gedenkend seiner Verheißung: ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen, schien ihnen die Freude ihres Lebens mit dem Entrissenen entflohen zu seyn. Und doch wie nahe waren sie in diesem Dunkel ihrer Empfindungen der entzückenden Umwandlung ihres Schmerzens in die höchste Freude! So bist du, Bekümmerter, vielleicht nahe schon dem glücklichen Ereigniße, das dein Schicksal erhellt. Kein Leiden ist unendlich, und

und fändest du Prüfungen noch am Abend des Lebens, noch eine Bürde des Kummers, die du erst am Grabe niederzulegen hoffen dürftest, dort nimmt sie dir ab die Stunde der Erlösung, und auf den letzten Schmerz folgt die namenlose Ueberraschung der Freuden der bessern Welt. Darum sey stark durch Glauben und durch Hoffen. Richte dich auf, Trauernder, im vertrauungsvollen Gebete: Gott, nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Weinen überschüttest du uns mit Freude, und harre so in gelassener Stille dem wiederkehrenden Glücke.

So warnt uns denn also dieser nothwendige Wechsel der Freude und des Leids vor jeder Ueberspannung unserer Hofnung und Furcht. Warum wolltet ihr Glücklichen und Trauernden allein auf den Punct hinschauen, auf dem ihr itzt stehet, und nach ihm das Schicksal eurer künftigen Tage messen? O verschmähet nicht die Lehren, die euch die oft so schnelle Umwandlung der menschlichen Dinge gibt! Sie spricht zu euch: verwahre, Sterblicher, im Sonnenschein der Freude dein Herz vor Stolz, und in der Nacht der Trübsal vor banger Furcht. Ist dein Glück so schneller Wandelbarkeit unterworfen, dann säume nicht, die Freuden, die itzt dir blühen, mit Innigkeit und Demuth, mit Dank und Mäßigung zu genießen, dich heiter der frohen Gegenwart zu erfreuen, und nicht erst von der ungewissen Zukunft zu erwarten, was sich dir itzt schon zum Genuß darbietet. Lerne den Gedanken an die Vergänglichkeit des Irdischen ertragen, ohne in deinem Freudengenuße durch ihn gestört zu werden. Was zur heiligen Menschenbestimmung gehört, was als Veranstaltung der ewigen Weisheit zu verehren ist, das müsse dich nicht betrüben. Klage nicht über den Wechsel des Schicksals; siehe, der Leidende schöpft aus ihm die Hofnung besserer Zeiten; schöpfe sie selbst daraus, wenn sich dein Schicksal trübt. Wie alles

vor=

vorübergeht, so entschwinden auch wieder die Tage der Trauer, wie in der Natur so wechseln auch im Leben Sonnenschein und Stürme. Was in trüben Nächten die erste Erscheinung eines freundlichen Gestirns ist, Vorbote eines hellern Morgens, das sey im Leiden uns der Stern der Hofnung, sey uns der heilige Glaube, daß auch der Himmel unsers Schicksals sich wieder erheitern werde. Lasset uns doch, durch so viele Erfahrungen belehrt, das Leben richtig beurtheilen. Es täusche uns keine zu große Erwartung, es klage keine Unzufriedenheit den heiligen Lenker unserer Schicksale an. Ist denn diese Erde unser einziger Wohnort? Ist nicht schon dieser erste Aufenthalt so reich an Segnungen und Freuden? Ist nicht diese Unsicherheit des Irdischen ein Hinrichten unsers Blicks und unserer Hofnungen auf die bessere Welt? Bewegt sie nicht das Herz zum frühern Ergreifen der reinern, geistigen Freuden? — Laßt uns hiernieden kein ungetrübtes Glück erwarten, laßt uns die Lehren schmerzlicher Erfahrungen weise benützen, laßt uns unsere Herzen in heiliger Fassung vorbereiten auf die möglichen Trübsale des Lebens, daß uns die fromme Ergebung nie verlasse. Und wenn der Wechsel des Schicksals uns tiefe Wunden schlägt, wenn wir vielleicht beweinen, was uns die Zeit hiernieden nicht wiederzugeben vermag, wenn theure Freuden uns auf immer entrissen werden — freuen laßt uns dann im Geiste der bessern Zeit, der seligen Zukunft, wo unser Herz nicht mehr durch dauernden Genuß von Glück verdorben zu werden fürchten muß, wo wir würdig und fähig seyn werden, unter einem reinern Himmel zu leben, wo unsere Seligkeit nicht mehr durch den Gedanken an Vorübergehen und Trennung von dem, was uns so unaussprechlich theuer ist, vermindert werden wird. Nach jenem Lande laßt uns schon itzt in trüben Tagen zu unserer Erquickung blicken. Mit dem Vergänglichen geht endlich selbst auch die Periode der Vergänglichkeit

vor-

vorüber. Dann schwinden deine Sorgen, mattes Herz, dann athmest du im Lande des Friedens, dann öfnet sich dir eine weite helle Aussicht. — Daß wir dahin gelangen, stärke du uns, Gott, daß wir des unvergänglichen Glückes würdig werden, verleihe du, der für die bessere Welt uns schuf! Amen.

Am

Am Sonntage Cantate.

Der Friede Gottes sey mit uns im Leben und im Tode! Amen.

Evangelium Joh. 16. v. 5—15.

Der Inhalt unsers Evangeliums ist aus den rührenden treflichen Reden genommen, die Jesus am letzten Lebensabend an seine trauernden Jünger erließ. Mit zarter Schonung suchte er unter einem milden Bilde ihnen vor das Auge zu stellen, was die Freundschaft ihnen nun nicht mehr länger verbergen durfte, seinen nahen Tod. Als einen Hingang zum Vater stellt er ihn ihnen dar. Aber beinahe vereitelte seine zarte Schonung selbst seine Absicht: die Jünger scheuten es, sich dieses Bild zu deuten, dunkel ahndend den Sinn desselben faßten sie nicht den Muth, offen zu fragen: wo gehest du hin? um es nicht aus seinem Munde zu vernehmen, es sey der Hingang zum Tode, den er unter dem Bilde der Rückkehr in die väterliche Heimath bezeichne.

Laßt uns, Geliebte, aus dieser Veranlassung auf die so häufig gefundene Scheu der Menschen blicken, sich überhaupt oft ernst und prüfend die Frage vorzulegen: Wo gehest du hin? Mit unbegreiflichem Leichtsinne wandeln Tausende durchs Leben, ohne das Ziel dieses Weges zu kennen, noch mehr, ohne sich zu fragen: führt der Pfad, den ich wandle, dahin, wohin ich zu gelan-

langen wünschen muß? Fürchtend gleich den Jüngern, nur in einem andern Sinne, die Antwort, scheuen Andere die Frage: wohin gehest du? wohin, zu welcher Reue, welchem Elende, vielleicht welcher Verzweiflung muß du gelangen auf dem Pfade der Sünde, der Gottesvergessenheit, des Lasters, den du betreten hast? Und doch, bedenkend die höchst bedeutenden, zur Wonne oder zum Elend führenden Folgen unserer Handlungen, kann ich wohl an Jeden von euch, kann ich an mich eine wichtigere Frage stellen, als jene: wo gehest du hin? Denn dürfen wir einen Augenblick lang darüber zweifelhaft bleiben, ob wir nicht in Gefahr seyen, die heilige Absicht unsers Lebens zu verfehlen? Ob uns am Ende unserer Bahn einst Ruhe beseelen oder verzweifelnde Angst ergreifen werde? Ob wir also auf dem betretenen Wege weiter fortzuwandeln oder schleunigst umzukehren haben? Vor dem Allwissenden, zu dem einst David betete: siehe, ob ich auf sündlichem Wege bin, und leite mich auf den richtigen Pfad, laßt uns mit heiligem Ernste solche Untersuchung anstellen. So sey denn diese Stunde geweiht

der ernsten Frage an jeden von uns Allen: Wo gehest du hin?

So wollen wir uns fragen: in Ansehung des Ziels, auf welches überhaupt unser irdisches Streben gerichtet ist, in Ansehung der einzelnen Wege, die wir oft im Leben betreten, und einst am Grabe.

Das Bild, auf welchem die Frage, welche wir uns vorlegen, beruht, ist bekannt, die Vergleichung des irdischen Lebens mit der Reise nach einem andern Orte leicht begreiflich. Sie geht hervor aus dem steten Wechsel der Dinge um uns her, und aus der Kürze der Zeit unsers irdischen Daseyns im Vergleich mit dem

ewigen

ewigen, wo ein dauernder Zustand von Seligkeit die Frommen erwartet. Die höhere bessere Welt ist also der ersehnte Ort, dem wir entgegen wallen, in die einst aufgenommen werden zu können, wir hier streben sollen. In diesen aufgestellten Hinsichten nennt die Bibel uns Pilgrimme, und unser Leben einen Weg nach der himmlischen Heimath.

Sehr ernst und bedeutend ist nun in diesem Sinne für jeden unter uns die Frage: Sterblichere, wo gehest du hin? Kennst du auch die große heilige Bestimmung deines Lebens? Kennst du das Ziel, wohin du unter den Mühen und Anstrengungen des Lebens gelangen sollst? Ist dein Mühen, dein Streben so, daß es dazu diene, dich sicher an dieses ersehnte höhere Ziel zu führen? Befindest du dich auf dem richtigen Wege zu dem ewigen Heile, und zu dem reinern befriedigenden Glücke auf Erden, das die ewige Liebe Allen bereitet hat? Blicket, Geliebte, in ruhigen Stunden aus betrachtender Einsamkeit auf das Gewühle und Gedränge des menschlichen Lebens, auf das Treiben und die unruhvolle hastige Thätigkeit der meisten unter denen, die neben euch wandeln. Wie sie sich absorgen, abmatten und ängstigen, wie sie sich drücken und einander vorzueilen suchen, wie sie unmäßig sich freuen und betrüben, wie sie zum Theil des Guten und der Freuden, die um sie bereitet sind, nicht achten, um nur unaufhaltsam vorwärts zu schreiten! Könnten wir sie fragen: Was wollet ihr? wofür müdet ihr euch so ab? Wohin eilet ihr? Was ist das Ziel, das ihr so hastig erreichen wollet? Ach, zu Tausenden würden wir sprechen müssen: Arme Getäuschte! Also nichts Höheres, Größeres, als das Ungewisse, Nichtige setzt euch in so heftige Bewegung? Für das Unbefriedigende strenget ihr Kräfte an, und äussert ihr eine Ausdauer, die wir beide an sich bewundern müssen? Wornach ringet ihr so sorgenvoll und ängstlich?

lich? wohin soll der mühevolle Weg, den ihr gewählt habt, euch führen? Zur Befriedigung eurer Eitelkeit, zum stolzen Erheben über Andere, zur Herrschaft über Menschen, mit denen euch Liebe vereinigen sollte, zur Anhäufung von Schätzen, die ihr nicht zu genießen gedenket, zu einem ausschweifenden Genuß, der Geist und Körper schwächt soll der Pfad eurer Sorgen und Anstrengungen euch leiten. Ihr sehet zwar, wie Tausende nach solchem Ziele ringen, ohne mit aller Aufopferung von bessern Gütern es erreichen zu können, sehet wie sie erliegend es beseufzen, sich so vergeblich abgemattet zu haben, und doch geht auch euer Weg dahin? Habt ihr euch denn noch nicht besinnungsvoll die Frage vorgelegt: bin ich nicht nach dem Vergleiche des Apostels einer, der aufs Ungewisse läuft? nicht ähnlich dem Fechter, der mit Luftgebilden kämpft? 1 Corinth. 10, v. 26. Habe ich nur einige Gewißheit, daß ich das weite Ziel meiner eigennützigen Absichten erreichen werde? Und erränge ich es, schmückte mich das heiß ersehnte Ansehen, besäße ich aller Welt Schätze, bestiege ich einen Thron, ach, würde ich dann entschädigt nnd belohnt seyn durch den späten, kurzen, mit neuen Sorgen überhäufenden Besitz für die verlohrnen unruhevollen Jahre der Vergangenheit? Und was hülfe es mir, wenn ich die ganze Welt gewönne und nehme Schaden an meiner Seele?

Doch, führe auch der Weg, den ihr andern betreten habt, nicht so weit ab vom wahren Ziel, lasset, ich bitte euch dringend, doch ernst die Frage an euch ergehen: sind wir auch auf dem nächsten, kürzesten Pfade zu der Bestimmung, die wir nach dem Willen des Heiligen hier erreichen sollen? wandeln wir ihn mit Lust, mit Eifer? und lassen wir uns durch keine Beschwerde abhalten? Ermüden wir nicht, wenn auch manche Strecke desselben rauh und mühevoll ist? Christen,

sten, wo gehet ihr hin? Wandelt ihr nicht zum Theil noch in der Dämmerung des Irthums und Aberglaubens? Wandelt ihr Alle, wie die Schrift es verlangt, am Tage, d. h. ringend nach immer wachsender Erleuchtung? Gehet ihr nicht vielleicht dahin, ohne auf die Offenbarungen Gottes in der Natur, auf die Erweisungen seiner Güte und Aufsicht, auf die Weisheit seiner Leitungen zu schauen? Oder blicket ihr, gleich aufmerksamen Wanderern, eherbietig umher, den Herrn zu finden, der euch so nahe ist, und durch weise Benützung der Erfahrungen auf eurer Lebensreise immer reicher an Erkenntniß und religiöser Gesinnung zu werden? Wandelt ihr nach dem christlichen Ausdrucke den schmalen Weg zum Leben, den Weg der Sorge für euer Seelenheil und des Eifers in der Heiligung? Nähert ihr euch durch denselben und durch wahre Frömmigkeit immer mehr dem Allheiligen? Leget ihr immer mehr ab die euch noch anklebenden Sünden, erwerbet ihr immer mehr die Tugenden, die euch noch mangeln? Gleichet ihr in euerm frommen Eifer immer mehr den verständigen Wanderern, die sich im muthigen Ertragen unvermeidlicher Beschwerden üben? Ringet ihr darnach, den Kampf mit der Versuchung immer siegender zu durchkämpfen? Oder wandelt ihr auf dem Wege des Leichtsinns, der Gottesvergessenheit, der einzigen Sorge für das Irdische, des wilden Strebens nach Reichthum, Ehre und Wollust?

O daß ich euch, Geliebte, Alle bewegen könnte, diese prüfenden Fragen an euch zu richten! Nur Ein Weg führt zur wahren Menschenbestimmung, zum einzigen sichern, lohnenden Ziele, der Weg der Tugend, der Frömmigkeit, des Eifers in der Heiligung. Itzt müssen wir uns die Frage vorlegen: wo gehest du hin? itzt, da es noch Zeit ist, umzukehren, wenn wir die traurige Entdeckung machten, den rechten Pfad verfehlt zu haben. Wehe denen, die leichtsinnig forttaumeln,

die über das Wichtigste ungewiß mit sich selbst bleiben, und so sich das schreckliche Schicksal bereiten, am Ende eines verschleuderten Leben mit vergeblicher Reue ausruffen zu müssen: wir Thoren, wir haben den rechten Weg verfehlt! O wandle keiner wie ein Blinder durch dieses wichtige, bedeutungsvolle Leben! Wandelt als Kinder des Lichts. Schauet um euch, bei redlichen Herzen könnet ihr nicht irren: der Pfad zum Heil ist euch deutlich bezeichnet. Der heilige Erlöser ist auf ihm gewandelt, und hat euch ein Vorbild gelassen: seyd Nachfolger Jesu Christi!—

Wo gehest du hin? was willst du itzt thun? so fraget euch, Geliebte, auch bei einzelnen Unternehmungen, die ihr beginnen wollet. Wohin wird der Entschluß, den ich itzt ausführen will, die Handlung, die itzt von mir vollbracht werden soll, mich führen? Bleibe ich, indem ich dies oder jenes zu vollbringen hingehe, auf dem Wege der Tugend? Ach, daß wir manchen Verirrten, manchen Verführten warnend, bittend zuruffen könnten: Mensch, wo gehest du hin? Siehe doch umher, öffne nur einmal bedachtsam dein Auge, erkenne, welches Verderben, welche vielfachen unseligen Folgen sich an die Handlung ketten werden, die du itzt unternehmen willst! schaue hinaus, siehe wohin dieser Weg dich führt, siehe, wie betrübend er endet! Ach, es gibt so manchen bösen, schimpflichen, so manchen gefahrvollen schlüpfrigen Pfad, so manchen unbesonnenen Gang über breite betretene Wege, und keiner derer, die leichtsinnig so mit fort eilen, fragt sich: wo gehest du hin? Siehe, der Schauplatz des üppigen Vergnügens, dem du erwartungsvoll entgegen eilest, droht, deine Sinne zu verwirren, in besinnungslosen Taumel dich hineinzureißen, gefährliche Triebe in dir zu erwecken, gefährliche Schmeicheleien dir darzubieten: du gehest noch unschuldig, aber unvorbereitet, ungewaffnet durch heilige

Ent-

Entschließungen hin, und trauernd über die Verwirrung deines Herzens, ach vielleicht über deine verlohrne Unschuld kehrst du zurücke. Du eilst dem Kreise schmähsüchtiger Menschen zu: wo gehest du hin? Theil zu nehmen an ihren schweren Versündigungen an der Ehre und Ruhe deiner Brüder? oder um dich an Spöttereien zu belustigen, über deren traurige Folgen dein Nächster weint? Oder du tritst in die Finsterniß hinaus, deinen Nebenmenschen zu betrügen, deinem Feinde rachesüchtig aufzulauern, der Unschuld verführerische Netze zu stellen, einen ungerechten Streit anzufangen, einen boshaften Streich auszuführen? ach, daß ein guter Mensch, wie ein warnender, rettender Engel erschütternd dir zuriefe: wo gehest du hin? Gott siehet dich! armselige Verblendung, wenn du dich zu verbergen versuchest: die Finsterniß ist vor ihm wie das Licht! Psalm 139, v. 12. Stehe stille: es ist der verächtliche Pfad des Lasters, den du wandelst, und sein Ende ist das Verderben. Die Sünde umschlingt, verwickelt den Menschen, an das Laster, das du vollbringen willst, ketten sich neue: laß ab, eile und errette deine Seele.

Doch nicht blos ihr, deren Seelen heilsame Erschütterung bedürfen, und nicht blos bei besondern Veranlassungen leget euch jene ernste Frage vor; sondern ihr Alle richtet sie bei euern Unternehmungen oft, richtet sie täglich an euch. Sie wird bald euch warnen, bald euch stärken. Wie verschieden sind doch die Wege der Menschen! Hier gehet der Redliche mit Muth, Kraft und edler Entschlossenheit an das Tagewerk seines Berufs, um für seine Geliebten zu arbeiten und der Welt zu nützen; dort gehet der Liederliche hin, seine Zeit nutzlos zu verschwenden, und vielleicht durch Ausschweifung und Spiel die Seinen elend zu machen: hier wandelt der Menschenfreund auf dem Pfade der Liebe, sehet er geht hin, um für die gekränkte Un-

schuld-

schuld zu sprechen, um einem Unglücklichen Hülfe zu bereiten, und einen Betrübten zu trösten, um als ein rettender Engel Labsal und Stärkung in die Hütte des Elenden zu tragen; dort geht ein Lasterhafter hin, um ein fluchenswürdiges Unternehmen zu beginnen einen schändlichen Betrug einzuleiten, die Unschuld zu verführen, Familienfrieden zu stören, einen Armen zu bedrücken, an einem Beleidiger sich zu rächen. Sehet, wenn jener Edle seinen Weg überschaut, wie wird er sich durch das Bewustseyn edler Unternehmungen gestärkt fühlen, wenn dieser Weg mühevoll ist, wie wird unaussprechlich erfreuend sein ganzes frommes Leben als ein Hingang zum Vater ihm erscheinen! Und würde nicht der Lasterhafte schaudernd zurücke beben, wenn seine Seele der Gedanke ergriefe: dein Weg führt zu Fluch und Jammer, zum ewigen Verderben? Ach, daß wir nicht trauernd Menschen, die zum ewigen Heil geschaffen sind, auf solchen Irrwegen erblickten! daß wir nicht seufzend bemerken müßten, wie manche den Weg zum Elend wandeln! daß wir doch vielmehr freudig zeugen könnten: Unser Aller Wandel ist im Himmel!

Haben wir inzwischen als besonnene fromme Menschen jene wichtige Frage uns oft im Leben vorgelegt, haben wir, widerstehend den Versuchungen, uns erhalten auf dem richtigen Pfade, mit Freude und Ruhe laßt uns dann in der feierlichen Nähe des Grabes uns die höchst bedeutende Frage vorlegen: itzt, da du berufen bist, zu scheiden, von allem, was bisher dir so nahe und theuer war, itzt da ein neuer Pfad von dir betreten werden soll — wo gehest du hin? die Ruhe, der Muth, die Freudigkeit zu sterben, die wir uns Alle wünschen, hängt ab von der beseligenden Entscheidung, welche unser frommes Herz zu geben vermag.

Aengstlich besorgt fällt bei dieser Frage unser Blick auf den, der itzt ein lasterhaftes Leben zu schließen ge-

nöthi-

nöthiget wird, Unglücklicher, so seufzt unser Herz: wo gehest du hin? Hin zu dem heiligen Richter deines strafbaren Lebens; hin an den Ort, wo der Allgerechte geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken; hin zum peinigenden Erwachen schmerzlicher Reue, zum jammervollen Beseufzen eines unglücklich verlohrnen Lebens.

Du aber, der hiernieden treu wandelte vor seinem Gott, der du treu dein Tagewerk vollbrachtest, Glauben und gutes Gewissen bewartest bis ans Ende, und mit Ruhe nun auf dein frommes segnendes Leben blickest, wie freudig, wie selig kannst du die Frage an dich richten: wo gehe ich hin? Nicht in die finstere Gruft, die nur die gebrechliche Hülle meines Geistes aufnimmt; nicht in ein Land, wo mich ein unbekanntes Schicksal erwartet; nicht hin zu einem Richter, dessen Ausspruch ich fürchten müßte; nein, wohl dir, du kannst freudig sprechen: ich gehe zum Vater! der Pfad, den ich hier wandelte, führt zur himmlischen Heimath. Ich gehe hin in eine bessere Welt, der Tod ist mir Vollendung, ist mir ein Umtausch des Nichtigen mit dem Bleibenden, ist mir erhabener Gewinn. Ich gehe hin, um an der Grenze dieses Lebens die Fesseln abzuwerfen, die meinen Geist hier beengten, um mich emporzuschwingen von der Dämmerung zum Lichte, um mich zu erheben zum raschern herrlicheren Fortschreiten auf der Bahn des Guten! Sprich so zu dir am Grabe, du frommer Sterbender, und du wirst nichts von dem empfinden, was andere Unberuhigte die Bitterkeit des Todes nennen; es werden dann keine düstern Bilder dich umschweben, du wirst das Schicksal deines Körpers nicht verwechseln mit dem herrlichen Loose deines Geistes. Im milden heiligen Schimmer wird die Zukunft vor dir liegen, eine himmlische Aussicht wird dir sich eröffnen, deine Seele wird stille seyn, du wirst im Glauben sanft entschlafen.

Und diese Frage! wie mächtig, wie tröstend richtet sie auf am Sterbebette unserer Theuern, heiß Beweinten! Wo gehest du hin, Geliebter, indem du uns Trauernde verlassen willst? Welkest du deiner Zerstörung entgegen? wird bald nun das Leben auf ewig von dir fliehen? Nein, Glücklicher, du gehest zum Vater, zu deinem und unsern Gott! Wir weinen, daß wir nicht mit dir ziehen können, du gehest hin in das Land, wo keine Leiden mehr drücken, keine Thränen mehr fließen. Der Augenblick unsers höchsten Schmerzens ist der Augenblick deiner Entfeßlung, deines Hinaufschwebens, deines Triumphes. Wir entlassen dich; ein seliger Kreis nimmt dich, Vollendeten, auf. Ziehe friedlich hin, du gehest zu Gott, zu denen, die einst auch unser waren; auch wir werden einst zum Vater gehen.

Wandelt so, Geliebte, auf der Welt, daß ihr itzt euer Leben, einst euern Tod einen Hingang zum Vater nennen könnet. Leget euch daher oft prüfend die Frage vor: Ist auch mein Leben ein Wandel nach dem Himmel? Widerstehet den Reitzungen, die euch auf Abwege locken wollen; behaltet unverrückt im Auge das herrliche Ziel, ringet nach dem Kleinode, seyd getreu bis an das Ende. O der Seligkeit, wenn wir von Jedem unserer entschlafenen Brüder mit freudiger Gewißheit sagen könnten: Er ist zum Vater hingegangen! Amen.

Am

Am Sonntage Rogate.

Anbetung dir, der du uns würdigest des Flehens zu dir, Unendlicher! Wir erheben lobpreißend unsere Herzen zu dir. Ehrfurcht, reine, kindliche, heilige Liebe flammt in unserm Geiste. Wir falten freudig unsere Hände, wir blicken mit seliger Zuversicht zum Himmel und fühlen uns unaussprechlich glücklich in der Stunde des Gebets. Anbetung dir für ihren Segen, für ihre himmlische Tröstung! O daß sie Alle empfänden, daß der Geist der Andacht sich herabsenke auf Alle. Emporhebend über das Irdische erfülle jeden von uns das Flehen zu dir mit heiligem Vorgefühl der bessern Welt! Amen.

Evangelium Joh. 16, v. 23—30.

Wer das Gebet zu Gott nach seinem unaussprechlich segnenden Einfluße auf das menschliche Herz betrachtet, dem stellt es sich vor allem als ein Mittel mächtiger Erhebung des Geistes dar. Wer je mit feuriger Andacht betete, der weiß, wie groß und stark der Mensch sich fühlt, der seine Seele im glaubigen Flehen zu Gott erhebt. Wenn er da seine höheren Vorzüge, seine Verwandschaft mit der Geisterwelt erkannte, wenn er, flehend um höhere Güter, als die Erde geben kann, seiner hohen Bestimmung sich bewußt war, und das große Gefühl seiner Unsterblichkeit ihn lebhafter ergrif, wenn er sich im Gebete als einen Gegenstand der ewigen Liebe betrachtete, wenn er in Darbringung heiliger Gelübde

 von

von frommen Vorsätzen sich entflammt fühlte, wurde da nicht seine Brust erhoben und beseligt? — Ja, diese Erhebung des Herzens, dieses Gefühl unsers Werths vor Gott ist entschieden eine der herrlichsten Wirkungen des Gebets.

Lasset es euch nun nicht befremden, Geliebte, wenn ich zu den übrigen segnenden Wirkungen des Gebets es rechne, daß es zugleich auf der andern Seite zur kindlichen Demuth uns leite, daß es neben jener Erhebung des Herzens zugleich unsere Ohnmacht, unsere Unvollkommenheit uns auf das Tiefste empfinden lasse. Der Mensch bedarf zu seiner Bildung wie zu seinem Glücke der Demuth eben so wohl, wie der Erhebung. Indem er frohlockend erkennt, was er zu werden berufen und fähig ist, soll er zugleich erkennen, wie weit er noch vom Ziele sey, und was ihm noch mangle. Indem er sich als einen Gegenstand der ewigen Fürsorge betrachtet, soll er zugleich niederfallend im Staube rühmen: Gott, von dir, durch dich, in dir sind alle Dinge; dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! Wer wahrhaft zu Gott betet, wer in reiner Erhebung des Herzens zu Gott ganz den Segen der Andacht empfindet, der bewahrt sein Herz vor Stolz und Uebermuth, der geht selig im Glauben und in kindlicher Demuth durchs Leben, und fühlt die Beunruhigungen und düstern Zweifel nicht, welche jene empfinden, die sich vermessen, dem Höchsten die Wege vorschreiben zu wollen, die er sie führen soll. O wollet ihr euch immer fähiger machen zur kindlichen Demüthigung unter die gewaltige und doch väterliche Hand Gottes, nahet euch im Gebete zu Gott mit kindlichem Sinne; es ist kein niederschlagendes, nein es ist ein beruhigendes seliges Gefühl, das diese Demüthigung vor Gott euch einflößt. Laßt mich hierüber zu euch reden in dieser heiligen Stunde und euch darthun:

Den wohlthätigen Einfluß des Gebets auf die Bewirkung eines kindlich demüthigen Sinnes.

Wie bewirkt das Gebet diesen kindlichen Sinn? Und wie wohlthätig wird es dadurch?

Vielfache Erinnerungen im Gebet führen zur Demuth; es sind nemlich die Erinnerungen an unsern unendlichen Abstand von Gott, an unsere Abhängkeit von dem Allhöchsten, an unser Unvermögen, uns selbst zu helfen, an unsere Unvollkommenheiten und Mängel, an unsere Gleichheit mit allen Menschen — die sich uns im Gebete aufdrängen.

Beten, hintreten vor den Unendlichen, den das Weltall preißt und der Engel Lobgesänge verherrlichen, aus dem Staube aufblicken zu dem Himmel, wo der Unsichtbare thront — kann uns irgend etwas mehr mit Freude und Demuth erfüllen? Wird da dem Sterblichen nicht lebhafter als sonst je der unendliche Abstand fühlbar, in dem der Betende zu dem Erhabenen steht, mit dem er itzt zu reden, dem er sein Herz auszuschütten, in dessen Hände er sein Schicksal legen zu dürfen, gewürdigt ist? Je höher, um aus unsern irdischen Verhältnissen einen schwachen Vergleich zu wählen, je höher an Weisheit, Kraft und Würde der Mensch ist, vor dem du mit Ehrfurcht stehest, desto demüthiger ist dein Sinn, das heist, desto tiefer fühlst du die Ueberlegenheit des Andern, und mit desto innigerer Verehrung blickst du zu ihm auf. Wäre das Gebet der Menschen nicht leider so oft ein leerer gedankenloser Dienst; wäre es stets eine reine Erhebung des Herzens zu dem Unendlichen, wären wir, so bald wir unsere Hände falten, es lebhaft und deutlich uns bewußt, was wir itzt beginnen, und zu welchem Wesen wir itzt unser Auge erheben, o es müßte jede Menschenbrust ein demüthiger Sinn

Sinn schmücken, und die Lauigkeit, die Gleichgültigkeit, der Uebermuth, der itzt noch so oft sich in der Miene der Betenden zeigt, würde verschwinden. Ja, höher als der Abstand der Erde von dem Sternenheere Gottes ist, ist der Abstand, in dem ich zu dem Unnennbaren stehe, der dieser Sterne erhabener Schöpfer ist. Vor ihm beugen sich die Engel an seinem Throne, und wir, auf unserer weit niedrigeren Stufe in seinem hohen Geisterreiche, wir sollten nicht ehrfurchtsvoll hinsinken in den Staub, und jauchzend uns freuen, daß wir gewürdiget sind, mit dem Weltenschöpfer im kindlichen Vertrauen zu reden? Je lebhafter dieses Gefühl in mir ist, je mehr ich mein Gemüth in stiller Andacht sammle, ehe ich bete, desto demüthigeren Sinn bewirkt in mir der Aufblick zu meinem Gott. Nur in Demuth kann der Mensch Gott loben. Wer je aus vollem Herzen sprach: die Himmel erzählen die Ehre Gottes und der Weltenraum verkündigt seiner Hände Werk, wer je, ergriffen von der Schöpfung Majestät und Reitzen, vom Blüthenschmucke des Frühlings oder des Herbstes segensreicher Pracht lobsingend ausrief: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! der beugt sich tief vor dieser unbegreiflichen Macht und Größe. Nie wird der Mensch seiner Ohnmacht und Schwäche sich überzeugter bewußt, als wenn er den mächtigen Einfluß der Natur, die Gottes Werk ist, empfindet, und so ergreift ihn auch mächtig dieses Gefühl, wenn er zu ihrem erhabenen Schöpfer betet.

Ein großer Theil eurer Gebete, Geliebte, sind Dankgebete, denn immer, täglich erneuert sich für das fromme Herz der innere Drang, dem ewigen Geber zu lobsingen. So rühmen wir mit Rührung: Leben und Wohlthat hast du, o Gott, an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem! so erblicken wir überall um uns und in uns, in der Natur und im Gange unsers

sers Lebens, die Segnungen einer ordnenden, waltenden, sorgenden, unwandelbaren Liebe, und rufen niederfallend aus: von dir, o Gott, durch dich und in dir sind alle Dinge, dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! So erhebt sich am Morgen unser Blick zu dem Geber des neuen Lebens, so falten wir unsere Hände ehe wir uns dem Genuße der sättigenden Gaben Gottes überlassen, so preißt am Abend unser Dankgebet den Vater, der uns am Tage weise leitete und mächtig schützte. So bekennen wir denn hierdurch, daß alle guten Gaben von Gott herabkommen, dem Vater des Lichts, bekennen es durch unsere Lobgesänge, daß wir durch Gottes Gnade sind, was wir sind. O wenn der Sterbliche, nicht aus Gewohnheit seine Hände faltet, wenn das Gefühl seines Glückes seinen Blick aufwärts lenkt, wer könnte bei solchem herzlichen Dankgebete nur einer Spur des Stolzes oder des Uebermuthes in seiner Seele Raum geben? Wie könnte der, der alles als Geschenk der ewigen Güte empfängt, sich so betragen, als ob er nichts empfangen hätte? Nein, des Wohlthuns Fülle bringt einen demüthigen Sinn hervor: je reicher das Maas des über uns ausgeschütteten Guten, desto tiefer das Gefühl, daß wir solcher Segnungen nicht würdig seyen. Und wer dürfte vermessen hintreten, und von sich rühmen, daß er auf die göttlichen Wohlthaten Recht und Anspruch habe? Wer hat dem Herrn etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Nein, der Dankende bekennt: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott an mir gethan hat, und so demüthigt er sich kindlich im Gebete.

Mit Bitten nahen wir uns dem Unendlichen, und wie lebhaft werden wir an unsere Abhängigkeit von Gott, an unsere Hülfslosigkeit, an unser Unvermögen, uns selbst zu leiten, dadurch erinnert! Unser Gebet in

Freu-

Freudentagen, noch mehr unser Flehen in der Noth stellt es so eindringend uns dar, wie arm, wie verlassen an Rettung und Hofnung der Mensch sey ohne Gott. Kannst du um irdische Güter und Befriedigung deiner Bedürfniße, um Erhaltung deines Wohlstands, um das Leben der Deinigen beten, ohne dir es zu sagen, es seyen diese Güter nicht in deiner Gewalt, es stehe alles, was du besitzest, einzig unter des Ewigen Schutze, und alle deine Sorgen seyen vergeblich, deine eifrigsten Bestrebungen fruchtlos, wenn die unendliche Weisheit nicht ihr Gelingen als segnend für dich beschloßen hat? Fühlst du da nicht lebhaft die Wahrheit des Ausspruchs: wenn der Herr nicht das Haus behütet, so arbeiten umsonst, die daran bauen? Wenn du dich selbst zu schützen vermögtest, warum erflehst du am Abend den Schutz des Allhöchsten für die Dunkelheit der Nacht? Warum betest du am Morgen um Kraft für des Tages Geschäfte, wenn du dich selbst mit ihnen auszurüsten vermögtest? Und wann war dein Gebet feuriger und in demselben das Gefühl deines Unvermögens, deiner Verlassenheit größer, als in jenen bedenklichen Lagen deines Lebens, da deinem besorgten Nachdenken sich kein Ausweg zeigte, da deine Kraft dich ganz verließ, da du von Menschen keine Rettung erwarten konntest? Doch sind es vielleicht nur solche einzelne seltnere Fälle im Leben, in welchen wir des höhern Beistandes bedürfen? Bekennen wir nicht demüthig durch unser Flehen am Morgen und Abend, durch jede der vielen Bitten, mit denen wir vertrauend uns dem Unendlichen nahen, daß wir allein in Gott leben und sind, und auch das Herrlichste, was Menschen hervorbringen, Werk Gottes sey, der ihnen die Kraft hierzu verlieh? Ja, indem ich unfähig, mein Schicksal auch nur für Einen Lebenstag durch eigene Kraft festzuhalten, alle meine Wünsche, Sorgen und Hofnungen in des himmlischen Vaters Hände lege, meiner Tage Zahl ihm anbefehle und mei-

nes Lebens Ende von ihm erwarte, wie fühle ich so tief, so demüthigend meine Ohnmacht, so lebhaft meine gänzliche Abhängigkeit von des Allheiligen und Erbarmenden gnadenvollen Willen! Wie wird es mir da so anschaulich, daß Menschenmacht und Menschenklugheit nichts vermögen, wenn ihre Anschläge den Planen der ewigen Weisheit widersprechen!

Sind es nur irdische Güter, nur die Freuden des fliehenden Lebens, um die wir zu Gott flehen? Nein, das höhere Bessere bewegt vor allem unsere Brust, und wenn wir um dasselbe, um Erleuchtung, um Kraft zur Heiligung, um Muth zur Selbstüberwindung zu Gott beten, dann beten wir im Namen Jesu Christi. Vor allem dieses Gebet ist es, das zur wahren kindlichen Demüthigung uns leitet. Da werden wir ja wieder so lebhaft gewahr, daß die Kraft zum Edelsten, zur Erkenntniß der himmlischen Wahrheit, zum seligen Fortrücken auf der Bahn des Guten, zur Erhebung des innern göttlichen Friedens von Oben herab komme, und auch das Theuerste ein Geschenk der unendlichen Güte sey. Da erheben wir unsern Blick zu dem Allheiligen, Vollkommenen und Gerechten, da steht die Strenge seiner Gesetze, und der Ernst unserer Pflichten im hellern Lichte vor unsern Augen. Da erneuern wir im Gebe.' Vorsätze, die wir wohl Gott schon öfter angelobt, aber leichtsinnig wieder gebrochen hatten. Da blicken wir mit Beschämung in unser Inneres, da flehen wir reuig um gnadenvolle Verzeihung. O ist es etwas, das den menschlichen Stolz niederschlägt, das die tiefste Demüthigung vor Gott, das lebhafteste Gefühl unserer Unvollkommenheiten und Schwächen in uns bewirkt — so ist es dieses Gebet! Denn wie könntest du Mensch stolz seyn auf eine Weisheit und Tugend, zu der du die Kraft erst von Oben herab erhielst, und die so schwach und unvollkommen ist? Mußt du nicht, auch

selbst

selbst wenn dein Gewissen dir ein gutes Zeugniß gibt, demüthig auch hier bekennen: nicht uns Herr, sondern deinem Namen sey Ehre? Ist schon der Abstand groß zwischen dem Geschöpf und dem unendlichen Schöpfer, wie noch weit größer der Abstand des sündigenden Menschen von dem Allheiligen im Himmel! Wie tritt das aber so lebendig und tief ergreifend vor deine Seele, wenn sie im heiligen Gebete sich dem Unendlichen naht!

Ist endlich die Befugniß, zu beten, vielleicht nur Einigen gegeben? Bist du, den in der Welt ein günstigeres Schicksal oder ein höherer Rang auszeichnet — bist nur du vielleicht der Ehre gewürdigt, vor deinen Gott zu treten? Nein, im Gebete stehst du auf Einer Stufe des Rangs mit allen deinen Brüdern; aus der Hütte des Armen wie aus des reichen Pallaste steigen Lobgesänge auf zu dem, der Aller Menschen Vater ist, und mit größerer Huld auf sie blickt, je demüthiger sie sich ihm nahen. In der unsichtbaren Gemeine der Verehrer Jesu erhebt kein irdisches Verhältniß; im Gebete erscheinen Alle als bedürftig der Hülfe und Gnade. Vor dem Unendlichen sinke der Monarch in den Staub, wie der Aermste, und vergegenwärtige sich es lebhaft, wir seyen Alle göttlichen Geschlechts!

Auch diese segnende Bewirkung kindlicher Demuth verherrlicht die heiligende Kraft des Gebets. Es wirkt auch dadurch erfreuend, erhebend und tröstend. Diese kindliche Demüthigung vor Gott ist kein niederschlagendes Gefühl. Je mehr im Gebete das tiefste Gefühl unsers unendlichen Abstandes von Gott lebhaft vor unsere Seele tritt, je höhere Ehrfurcht der Anbetung es uns einflößt, je lebhafter da des Allhöchsten heilige Eigenschaften sich uns vergegenwärtigen, desto höher läßt uns die Seligkeit empfinden, Geschöpfe dieses Allerhabenen

nen, dieses gleich weisen und guten Wesens zu seyn! Je öfter wir im Leben es erfahren, wie trüglich der Menschen Einsichten, und wie verblendet oft ihre Entwürfe sind— desto dankbarer laßt uns im Flehen zu Gott es erkennen, daß wir mit höchster Macht nichts auszurichten vermögen, was Gottes Absichten widerstreitet, daß der Ausgang unserer Unternehmungen unter des Ewigen Macht stehe und kein Haar von unserm Haupte falle ohne den Willen des himmlischen Vaters. O ihr Verblendeten, die ihr, könnte es euch gelingen, wider Gott streiten mögtet, die ihr klaget über die Schranken eurer Kraft, habt ihr schon im Geist und in der Wahrheit zu Gott gebetet? O ihr Vermessenen, die ihr im Irrdischen so unbedingt begehret, was euch gelüstet, als wüßtet ihr Schwachen, was euch wahrhaft gut ist, die ihr den Gang der Weltbegebenheiten und die Ereigniße der Zukunft berechnen, und dem Herrn der Welt den Weg vorzeichnen wollet, auf dem er die Menschheit ihrem Ziele entgegen führen soll, die ihr Zeit, Art und Stunde der Hülfe zu bestimmen waget, und euern Verstand hinaufsetzet über die heiligen Rathschläge dessen, den die Engel anbeten— wie lange möget ihr nicht als wahrhafte Beter vor Gott erschienen seyn? denn wie vermögtet ihr mit diesen stürmischen Gefühlen, mit diesem empörten Gemüthe euer Auge zu Gott zu erheben? O suchet zur Rettung eurer Frömmigkeit und Ruhe wieder jene heilige, lange verscheuchte Stimmung des Gemüths zu erlangen, daß ihr es vermöget im Gebete euch vor dem Unendlichen zu demüthigen, daß die Sprache vermessener Klugheit verstumme, daß euer beruhigtes Herz dadurch wieder Frieden finde, und mit Kindersinn seine Wünsche und der leidenden Menschheit Seufzer ergebungsvoll in Gottes Hand lege. O ihr Stolzen, die ihr euch mit eurer schwachen Tugend brüstet, und vielleicht vermessen beten möchtet: ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie an-

andere Leute, erhebet euch im bessern wahren Gebet zu dem Allheiligen und lasset den Ernst seiner heiligen Gesetze, die Größe seiner Forderungen an euch vor Augen schweben, daß eure stolze Einbildung verschwinde, daß die Erkenntniß eurer Fehler euch demüthige, und als Segen dieses Gebets aus euerm reuigen Herzen sich der Seufzer dränge: Gott sey mir Sünder gnädig! Ihr, die ihr von anderm verderblichen Stolz geleitet, herabwürdigend auf eure Brüder blicket, und um irdischer Vorzüge willen mehr als sie zu seyn glaubet, tretet im aufrichtigen Gebet vor euern Gott, der nicht blos euer Versorger, sondern der Vater ist aller, die Kinder heißen im Himmel und auf Erden, und indem ihr dankend bekennet, alles was euch erfreut, sey sein Geschenk, indem ihr auch eure Schicksale seinen Händen anbefehlet, erkennet gedemüthigt, daß vor dem Höchsten kein Ansehen der Person gelte, und nur der ihm angenehm sey, der seinen Willen thut. Ihr, die ihr des menschlichen Lebens Hinfälligkeit vergesset und Entwürfe bildet für eine lange Reihe von Jahren, lernet euch demüthigen im Gebet unter die Gewalt des Herrn des Lebens und des Todes, und indem ihr seinen Schutz erflehet, so erkennet, daß nur sein Aufsehen bewahre euern Odem!

Mögte doch uns Allen durch die Bewirkung dieses himmlischen demüthigen Sinnes das Gebet eine reiche Quelle des Segens an Erhebung und Ruhe werden? Denn das ist die wahre Erhebung, die mit demüthigem Sinne verbunden ist. Gerade in diesem kindlich unterwürfigen Verhältniß zu dem Vater der Menschen fühlt sich der Mensch stark zum Guten, getröstet und beruhigt! So nahet euch denn Gott mit diesem heiligen Sinne, in Einfalt des Herzens, mit Vertrauen und Liebe; die Augenblicke eines solchen Gebets sind Augenblicke der Weihe für den Himmel! Amen.

Am

Am Himmelfahrtsfeste.

Zu deinem Himmel blick' ich auf
Im Glanz der Morgensonne,
Zum Himmel führt des Lebens Lauf
Und Seligkeit und Wonne
Gewährst du mir,
Gott, wenn ich hier
Dich über alles liebe,
Und treu die Tugend übe.

Ja, sehnender blicken wir auf, o Gott, zu jenen seligen Wohnungen am Feste der Erhöhung deines Sohnes. Dort willst du uns, Vater, einst als deine Kinder liebend um dich versammeln. Stärke uns, daß wir in Friede dahin wandeln, uns segnend trennen im Scheiden von der Erde, und in jenen heiligen Höhen zum vereinten Genuß unaussprechlicher Wonne uns wieder finden! Amen.

Evangelium Marci 16, v. 14—30.

Das heilige Fest, welches wir heute feiern, schließt die Reihe der erhebenden Feste, die dem Andenken an die merkwürdigsten Ereigniße im Leben Jesu geweihet sind; es leitet unsern Blick auf das letzte dieser Ereigniße, auf sein endliches Scheiden von der Erde. Feierlich, wie sein Eintritt in die Welt, ist sein Hinweggehen aus ihr. Unter der Engel Lobgesängen trat er ein in die-

dieses Leben, sanft entschwebte er ihm wieder; eine Wolke nahm ihn auf, trug ihn empor zu den Wohnungen der Verklärten. Segnend stand er noch einige Augenblicke vorher im Kreise seiner Freunde, nun blickten sie mit wunderbaren Gefühlen ihn nach. Schmerz und und Freude mußte sie ergreifen. Aber in ihnen, als treu liebenden Freunden, mußte bald die Wehmuth weichen, denn selig war ja nun das Loos des Geliebten, sich selbst vergessend mußten sie im Geiste zu seiner Wonne sich erheben. Und sie hatten sich auch wohl selbst vergessen, sie standen versunken in heilig tröstende Gefühle, sie konnten ihren Blick nicht abwenden vom Himmel, dem itzigen Wohnorte ihres geliebten Verklärten.

Möchten nicht auch wir oft in Stunden höherer Sehnsucht, oder ergriffen von tiefern Eindrucke der Natur, wenn nach langen Stürmen der Himmel wieder durch die zerrissenen Wolken blickt, oder das Heer der Sterne Gottes zu uns herniederglänzt — lange weilen im Andenken an unsere theuern Verklärten? und ziehen wir nicht da ungern unsern Blick wieder ab vom Himmel, ihn zu wenden auf die Erde, wo wir die vermissen, die einst mit uns in treuer Liebe wandelten? O wohl dem, der gern und ruhig weilt im Geiste unter den Todten, und gewiß ist, die Entschlafenen, mit denen er hier wandelte, denken seiner dort mit Dank und Liebe, und blicken segnend auf ihn herab! Es muß ein banges Gefühl seyn, das Andenken an Entschlafene verscheuchen zu müssen, weil es lastende Vorwürfe des Gewissens aufruft, und so oft der Name Hingegangener genannt wird, erschaudern zu müssen vor dem Unrecht, das man einst an ihnen begieng! Ach, daß keiner im Grabe ruhe, dessen Bild dir wie eine Schreckensgestalt vorschwebe, weil dein Gewissen dich anklagt, sein Leben ihm getrübt, sein Herz ihm gebrochen zu haben? Ich

habe viele entschlafene Brüder zur Ruhe begleitet, ich stand oft an offenen Gräbern im Kreise der Weinenden. Da sah ich den Schmerz in schöner und in erschreckender Gestalt. Ich sahe gute Gatten, fromme Kinder mit ruhiger Wehmuth scheiden von der Gatten und Eltern hinabgelassener Hülle. Aber ich sahe auch an Gräbern des Gewissens furchtbar strafende Rechte. Da trat alles an dem Entschlafenen im Leben verübte Unrecht rächend vor die Seele der Zurückgebliebenen, da sprach eine Art von Verzweiflung aus ihrem Klaggeschrei. Am offenen Grabe bebte die Seele vor der Stunde, wo es einst die Beleidigungen der Untreue, der Härte, des Undanks vor dem ewigen Richter verantworten solle. Ich kannte diese Menschen, die itzt so ungestüm trauerten am Grabe derer, die ihnen im Leben so wenig werth gewesen waren. Ich hörte da Tugenden und Wohlthaten rühmen, die man vorher nie erkannt hatte, ich sah die späte vergebliche Reue und meines Herzens heißes Gelübde war: Menschen, Brüder, die ihr mit mir wandelt dem Grabe und dem Himmel entgegen, ich will mein Herz bewahren, daß es euch nicht vorsetzlich kränke, ich will kein Unrecht an euch begehen, ich will euch keinen Seufzer erpressen, daß ich einst ruhig die Kunde eures Todes vernehmen, ruhig an euerm Grabe stehen, freudig euch nachblicken könne in die Wohnung eurer Verklärung. Ja, dort hinauf, wo ihr itzt weilet in Seligkeit, und wo auch ich einen einstigen Wohnort suche, möchte ich immerdar aufblicken können mit heiliger Ruhe! —

Um uns zur Tugendtreue im irdischen Leben zu stärken, um uns in eine Gemüthsverfassung zu setzen, die einst die Scheidestunde uns erleichtere, ruft man uns zu: Gedenke des Todes, und tritt im Geiste an dein Grab! Wohl, um euch, Geliebte, vor Unrecht zu warnen, um euch immer mehr zu wohlthätig wandelnden

Wesen zu bilden, um euch einst ein ruhevolles Scheiden von denen, die der Tod aus euern Armen ruft, zu bereiten, möchte ich euch zurufen: tretet im Geiste an das Grab der mit euch wandelnden Gefährten, denket an den Tod der mit euch Verbundenen, vergegenwärtiget euch bisweilen die Augenblicke, wo sie von euch scheiden werden, vielleicht sind sie euch schon nahe — überlasset euch besonders solchem ernsten Hinblicke dann, wann ihr etwas feindseliges gegen eure Brüder unternehmen wollt, denket euch das Herz, das ihr itzt betrüben wollt, vom Tode gebrochen, denket, daß der Mensch, dessen Freuden ihr verkümmern wollt, vielleicht nur kurze Zeit noch unter euch zu wandeln hat, denket euch den Beleidiger, mit welchem ihr euch nicht versöhnen wollt, im letzten schweren Kampfe! — Wen diese Vorstellung nicht erschüttert, dieser Gedanke nicht mild und sanft macht, an den möchte ich kein sonstiges Wort der Ermahnung je verlieren. Ja, meine Freunde, laßt uns im Geiste öfters an unserer Brüder Sterbebetten treten, sie öfter uns nicht blos in ihren irdischen Verhältnissen, sondern als des Himmels künftige Verklärte denken. Hierzu ermuntere euch diese Stunde festlicher Betrachtung, in der ich zu zeigen versuche:

Wie wichtig es für unser Benehmen gegen die Menschen sey, öfters an ihre Todesstunde zu gedenken.

Wir werden sie nemlich dann mit mehr Achtung, mit mehr Schonung, mit mehr Liebe behandeln.

Die Verhältniße im irdischen Leben, die ungleiche Vertheilung der irdischen Güter, durch welche Millionen zu einen sorgenvollen Loos verurtheilt scheinen, der gewaltige Abstand des Ranges, der die einen so hoch erhebt,

hebt, und die Andern in verborgene Niedrigkeit verweißt, die Mißhandlungen, welche Manche an ihren ärmern Brüdern sich erlauben zu dürfen glauben, das und so manches andere könnte uns verführen, den Werth zu übersehen, den Alle Menschen als Menschen haben, und es zu vergessen, daß die erhabenste Bestimmung Allen ohne Unterschied zu Theil ward, daß also auch der Ärmste, der Niedrigste im Volke mit der Gerechtigkeit, mit der Achtung, die dem Menschen als vernünftigem, unsterblichen Wesen und als Kinde Gottes gebührt, behandelt werden müsse. Und wie viele in der Welt unterliegen der Versuchung, dies zu vergessen! Werden nicht Millionen so behandelt, als wenn sie nur für Andere geschaffen, nur dazu auf der Erde wären, um ihre Kräfte im sorgenvollen elenden Daseyn für die Befriedigung der Lüste Anderer aufzuopfern? Werden sie nicht vielfältig gemißbraucht, mißhandelt, verachtet? O daß ihr nicht durch solche schwere Versündigungen Fluch auf eure Seelen ladet, daß ihr nie vergesset, der Unterschied des Standes und der irdischen Glücksgüter sey nur für diese Erde, und der Geringste unter euern Brüdern sey Mitkämpfer um das hohe Kleinod am Ziele der Wallfahrt, daß ihr auch im Kleinen nie die Achtung beleidiget, die ihr dem Menschen schuldig seyd — denket oft an ihre Sterbestunde. Könnet ihr im Glauben an Unsterblichkeit anders als mit Ehrerbietung an die Hülle eines entschlafenen Bruders treten? In jenen feierlichen Augenblicken, wo sich die oft so drückenden Bande des Erdenlebens lösen, da gleicht sich alles aus, was vorher uneben war, da tritt des Menschen heilige Bestimmung für die Ewigkeit erhebend hervor, da drängt es ernst sich uns auf, Gott richte anders, als die Menschen richten, und vor dem Ewigen gelte nur der Werth, den man durch Glauben und Tugend erringt. Sterblicher, wenn du versucht wirst, brüstend auf Rang und Reichthum dich für besser zu halten als den Armen, und

und stolz zu behandeln einen deiner Brüder, tritt im Geiste hin an sein Sterbebette. Die feierliche Stunde des Todes löst die Verhältnisse auf, in welchen der arme Bedrängte deine Beleidigungen ertragen mußte. Gott entzieht ihn nun dem irdischen Leben, das du, Harter, ihm erschwertest. In diesen Todesschlaf sinkt, du Stolzer, einst auch deine Hülle, und du Mächtiger ruhest neben dem Aermsten deiner Brüder in der Erde Schooß. Der Tod gleicht allen Unterschied auf Erden aus; und jenseits der Gräber wird der Werth derer, die hier wandelten, auf einer höhern Wage gewogen. Auch der Aermsten Bestimmung reicht hinüber in jene seligen Gefilde, einen gleich erhabenen Zweck wie dir, hat ihnen die ewige Liebe angewiesen. Verachte keinen: hat der Bedrängte deinen stolzen Uebermuth mit Gelassenheit und Versöhnlichkeit erduldet, blieb der Arme unter den größern Anfechtungen seiner traurigen Lage dem Rechte und der Pflicht getreu — seine Todesstunde führt ihn auf eine Stufe des glänzenden Ranges in dem höhern Geisterreiche Gottes. Tritt an das Grab und blicke im Glauben an Unsterblichkeit auf die dem Himmel entgegen Wandelnden. Groß ist vor Gott, der dort vergilt den Menschen nach ihren Werken, der Werth von Tausenden hier Verachteter, und Viele, die auf Erden die Letzten waren, werden die Ersten im Himmel seyn. Tausende, deren Glück und Leben hiernieden nicht geachtet wird, fallen als Opfer menschlicher Verkehrtheit, und stehen nun als Verklärte des Himmels hoch über jenen, die sie mit verachtender Kälte hinopferten. Denket, ihr Sterblichen, deren Todesstunde vielleicht schon nahe ist, denket an eurer Brüder Todesstunde, sehet im Geiste ihren Geist hinüberschweben in das Land der Verklärten, begrüßt von Engeln, geehrt von des Himmels seligen Bewohnern; erblicket sie im Empfange des Lohns aus den Händen des gerechten Richters, betrachtet sie itzt schon in ihrer irdischen zurückgesetzten,

setzten, gering geachteten Verfassung als Mitgenoßen des Geisterreiches Gottes, als künftige Bürger der himmlischen Welt — o gewiß mit edler gebührender Achtung werdet ihr sie betrachten und behandeln.

Aber dann auch mit edler Schonung. Ach, diese zarte himmlische Tugend, dieses Bemühen, jede herbe Empfindung, jede Kränkung, jede Freudenstörung von unsern Brüdern möglichst abzuwehren, und überhaupt Herzen, die so vieles zu tragen haben, nicht noch mehr aufzulegen — wie ist sie von so Vielen nicht gekannt, wie wird sie von so Vielen nicht ausgeübt! Wie ist noch so vieles Harte, Unfreundliche unter uns! Wie groß die Zahl der Kränkungen selbst im engen Verhältniße des Familienlebens und des täglichen Umgangs! Ach, wie thun wir uns so tausendfältig wehe, thun einander Unrecht und merken es nicht, oder achten es für etwas Geringes. Von offenbaren Mißhandlungen der Menschen an ihren Brüdern, vom groben stolzen Verachten sprach ich oben. Zu euch, die ihr solcher Versündigungen nicht fähig seyd, aber vor geringer scheinenden Kränkungen, vor Unrecht und Wehethun im engern Verhältniß zu euern Brüdern euch bisher noch nicht genug verwahrtet, durch eure Unarten, eure Leidenschaftlichkeit, euern Mangel an Selbstbeherrschung, eure Schonungslosigkeit schon so manches euch eng verbundene Herz betrübtet, so manchen Frieden störtet — zu euch laßt mich itzt herzlich bittend sprechen. Ihr glaubet, euch nichts sonderliches vorwerfen zu dürfen, und doch habt auch ihr wohl schon Seufzer erregt, schon Thränen erpreßt. Ach, wenn das Auge, das sie weinte, einst, vielleicht bald, im Tode erloschen ist, dann wird es euch reuig wehe thun, daß ihr nicht friedlicher, nachgiebiger, schonender neben dem Entschlafenen gewandelt seyd. Wenn ihr wüßtet, die Herzen derer, mit welchen ihr im Bunde seyd, würden bald im Tode brechen,

würdet ihr euch nicht scheuen, diese Herzen zu betrüben, und diesen bald Vollendenden die letzte Strecke ihrer Lebensreise noch zu verbittern? Wohl denn, meine Brüder, so denket denn öfter an die Sterbestunde eurer Gefährten; wisset ihr denn, ob diese Menschen, denen ihr itzt so unfreundlich, so hart begegnet, euch nicht schon bald entrissen seyn werden? Wenn ihr wieder versucht werdet zu ähnlicher Härte, versucht werdet, euern Brüdern eine Last aufzulegen, die ihr ihnen ersparen könntet, wenn eine feindselige Gesinnung gegen sie sich eurer bemächtigen will, wenn ihr ungeneigt euch fühlet, denen, die euch beleidigten, zu vergeben, denket an ihre Sterbestunde, tretet im Geiste hin an ihr Grab. Könnet ihr diesem erblaßten Gesichte, dieser friedlichen Miene zürnen? Könnet ihr mit Groll am Grabe des Beleidigers stehen? Warum soll denn erst der Tod euch mit ihm versöhnen? Warum wollet ihr ihm die Hand nicht reichen, während er noch mit euch auf dem Lebenswege ist? O wenn wir es bedächten, wie leicht dem, der am Abend im Unfrieden mit uns sich zur Ruhe legt, der Schlaf zum Todesschlummer werden kann, es würde nie die Sonne untergehen über unserm Zorn! Wie wir die auf dem Krankenlager der Vollendung sich Nähernden mit besonderer Zartheit, Sanftmuth, Geduld und Schonung behandeln, so sollten wir uns Alle, von denen manche dem Tod schon näher sind als jene, behandeln. Manche von ihnen, die mit euch wandeln, würdigt Gott, früher als euch in seinen Himmel aufzunehmen: o betrübet nicht vorsetzlich die, die von Gott so hoch geachtet sind. Die Todesstunde der Eurigen richtet euer Verhalten gegen sie: könnet ihr mit vorwurfsfreien Herzen an ihre Sterbebetten treten, habt ihr nicht um deswillen ängstlich ihre Rettung zu wünschen, um begangenes Unrecht wieder gut zu machen, trübt nicht die Reue euer Andenken an eure Verklärten, wohl euch! Eine reiche Quelle der Beruhigung beim

Schmerz

Schmerz der Tennung fließt euch aus diesem Bewußtseyn. Das Bild der Hingegangenen umschwebt euch dann im reinen Lichte. Aber zu bedauern ist, wer den Entschlafenen so manches Unrecht abzubitten hat, die Unmöglichkeit fühlt, es wieder gut zu machen, vielleicht nicht einmal ihre Verzeihung noch erflehen konnte, und nun mit Vorwurf an sie zu denken, genöthigt ist. O denket itzt schon der Sterbestunde eurer Brüder, ihr werdet mit mehr Schonung sie behandeln,

so wie dann auch mit größerer Liebe. Die irdischen Verhältniße trennen uns so sehr, entfernen uns so sehr von einander, Vorurtheile, armseliger Stolz, fehlerhafte Einrichtungen richten hier und dort eine Scheidewand zwischen uns auf, und so erkaltet das Herz, so erstirbt die Liebe. Zu weit scheint uns Verblendeten unser Weg abzugehen von dem Wege unserer Brüder. Daß es aber Ein Weg ist, den wir gehen, mühe- und zugleich freudenvoll für Alle, daß er an Einerlei Ziel mit Einerlei Schicksale sich endet für den Mächtigen, wie für den Geringen, daß wir Gefährten sind, die sich des Pfades Mühen erleichtern sollen durch Liebe— daran euch kräftig zu erinnern, denket an die Sterbestunde eurer Brüder. Wie der hülflose Eintritt ins Leben, so bezeugt unser Hinsinken in das Grab der Menschen nahe Verwandschaft. Will euer Herz erkalten, mangelt euch Geneigtheit, dem Bittenden wohlzuthun, werdet ihr versucht, als Fremdling ihn zu betrachten— denket an seine Todesstunde. Er ist gleich euch geweiht dem irdischen Vergehen und dem unsterblichen Leben, er ist euer Gefährte auf der Todesbahn, Ein Todeshügel bedeckt vielleicht einst eure und seine Hülle. Laßt ihn nicht ohne Trost und Liebe von euch gehen: es ist vielleicht die letzte Bitte, die er an euch wagt, es ist vielleicht die letzte Wohlthat, die ihr ihm erweisen könnet. Wenn ihr, fähig zu helfen und zu trö-

trösten, ihn ohne Hülfe und Trost entbehrt, wenn er weinend von euch gienge, und ihr vernähmet am andern Morgen die Kunde von seinem Tode— würde nicht ein schmerzliches Gefühl des Vorwurfs euch strafen? Auch in dieser Hinsicht tretet oft im Geiste an eurer Brüder Gräber, und fühlet eure enge Verbindung mit den Genossen eurer Sterblichkeit. Hier trete das menschliche gleiche Schicksal euch lebhaft vor die Seele, hier gelobet es euern noch mitlebenden Brüdern: ich will mit Liebe unter euch wandeln, euch die so ungewisse Zeit eures Hierseyns zu versüßen, so viel ich es vermag, und euern Dank und euern Segen an euerm Grabe zu empfangen!— So suchen wir dem Freunde, mit dem wir vor naher Trennung die letzte Strecke des Weges wandeln, diese letzten Tage zu versüßen; so laßt uns öfter des Scheidens von unsern Brüdern gedenken, daß unser Herz sich zu ihnen hinlenke in größerer Liebe! An jedem Tage tönt die Sterbeglocke, an jedem treten Entschlafende aus dem Kreise der mit ihnen entfernter oder näher Verbundenen. Sanft und freundlich sollten sich diese Bande lösen, segnend die Gefährten seiner Reise sollte Jeder zu scheiden, ruhevoll, dankbar, segnend sollten die Seinen ihm nachzublicken vermögen, vorwurfsfrei sollte Jeder an seiner Hingegangenen Gräber treten können. O daß Jeder von euch dies könne, daß keinem aus offenem Grabe die Anklage heraufschalle: es ist mit deine Schuld, daß dieses Entschlafenen Herz gebrochen ist! Kinder, daß doch um Gotteswillen nicht am Grabe eurer Eltern solche Schreckensstimme euch ertöne! Eltern, daß ihr euch doch am Grabe eurer Kinder keiner Mißhandlung derselben, keiner Ungerechtigkeit gegen sie anzuklagen habet! Freunde, Verwandte, daß ihr doch in solchen feierlichen Augenblicken euch nicht kränkenden Argwohn, bittere Entzweiungen vorzuwerfen haben möget! Denket itzt schon öfters an die Sterbestunde der mit euch Verbundenen, behandelt sie so, liebet sie

so,

so, wie ihr in ihrer letzen Stunde wünschen werdet, sie behandelt und geliebt zu haben.

Erneuert dieses heilige Gelübde am Feste des Göttlichen, der in Liebe wandelte auf der Erde, aus Liebe starb, und segnend die Seinen emporschwebte in das Land der Verklärung! Aus der Gemeinde, die er sich bilden will, sollte Jeder hinweggehen in Friede, beweint und gesegnet von seinen Brüdern. So strebet auch ihr, euern Verklärten nachblicken zu können mit Ruhe und süßer Wehmuth: so scheidet in Friede und Segen von den Zurückebleibenden, wenn dereinst eure letzte Stunde schlägt! Amen.

Am Sonntage Exaudi.

Der Friede Gottes sey mit uns und stärke uns im Kampfe für das Wahre und Heilige bis an unser Ende! Amen.

Evangelium Joh. 15, v. 26 — Kap. 16, v. 4.

Jesus hatte seinen Vertrauten noch am letzten Abend traurige Eröfnungen zu machen; er konnte ihnen von dem Berufe, dem er sie weihte, kein glückliches Loos versprechen, so viele irdische Vortheile sie auch aus der Verbindung mit ihm erwartet haben mogten. Den Haß, die Verfolgungen der Menschen mußte er sie vielmehr in der Ferne erblicken lassen. Sie werden euch als die Verkündiger meiner Lehre aus der bürgerlichen Gesellschaft ausstoßen, ja, euch zu tödten, werden sie in ihrer unsinnigen Verblendung für einen Dienst Gottes halten! Sie wurde treu erfüllt, diese betrübende Vorhersagung Jesu. Leset die Geschichte der Apostel; sie liefert die Schilderung des langen schweren Kampfes, den diese treuen Zeugen zu bestehen hatten. Wir haben allenthalben Trübsal, sprach der thätige, so vieles erduldende Paulus, wir sind geachtet wie die Schlachtschaafe. 2 Corinth. 4, v. 8. Dieses Leben hatte für sie keine Ruhe, keinen Plan für irdisches Glück in demselben konnten sie entwerfen, der Tod war ihre Hofnung; daher Paulus sich selbst tröstend spricht: der Herr wird mich erlösen von allem

allem Uebel. 2 Timoth. 4, v. 18. Und sie alle, bis auf Johannes, erduldeten um der Religion willen einen gewaltsamen Tod.

Doch nicht sie waren die einzigen, an denen Jesu Vorhersagung, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran, in Erfüllung gieng. Schrecklicher beinahe noch als das Schicksal der Apostel, war das Loos der Mitglieder der ersten Christengemeinden zu manchen Zeiten. Drei Jahrhunderte durch läuft eine Reihe blutiger Verfolgungen. Viele Tausende wurden Opfer ihrer treuen Anhänglichkeit an das Evangelium Jesu. Der grausame Tod, den Viele erdulteten, war oft nicht so schrecklich, als das ihm vorangegangene Leben voll Furcht und Schrecken, unter Haß und Schmähungen. Gleich einem furchtbaren Gewitter zog oft nach kurzer ruhigerer Zeit eine solche blutige Verfolgung herbei, und wüthete schrecklich. Doch, lobpreißend die Religion giengen ihre muthvollen Bekenner zum qualvollen Tode.

Aber auch noch Jahrhunderte später, da die christliche Religion den Sieg über Juden- und Heidenthum errungen hatte, selbst in den Ländern, wo sie die herrschende war, fanden nicht blos einzelne Männer, sondern auch ganze Partheien Aufruf, für die Religion zu dulden. Das Christenthum war in Verfall gerathen, das sanfte Joch Jesu verwandelt in eine drückende Last. Da traten nun Männer auf, welche es wagten, dieses Joch abzuschütteln, viele Freunde der Wahrheit an sich schloßen, und die feindselige Macht nicht scheuten, die ihnen mit Verfolgungen sich entgegenstemmte. Auch noch in diesen spätern Jahrhunderten floß das Blut solcher muthigen Kämpfer für die reine Lehre des Evangeliums, solcher treuen Zeugen der Wahrheit.

Ich benütze absichtlich die Veranlassung unsers Evangeliums, euern Blick auf diese ehrwürdigen Männer, die für die Sache der Religion zu sterben bereit waren, oder wirklich starben, hinzuleiten. Es ist Pflicht der Dankbarkeit, ihr Andenken unter uns zu erhalten, es führt der Hinblick auf sie zu erhebenden, stärkenden Betrachtungen. Zwar sieht man wehmüthig diese Opfer der Wahrheit hinsinken; es erfüllt mit Trauer, zu bemerken, wie weit diejenigen sich verirren konnten, die glaubten, durch Verfolgung und Blutvergießen Gott einen Dienst zu leisten. Aber laßt uns heute von den Verfolgern hinweg auf die Verfolgten blicken, auf die Kraft, den Muth, die Treue, die sie bewiesen, auf die Hoheit der Religion, welche sie zu diesen Muth begeisterte. Und so widmen wir denn diese heilige Stunde:

dem Hinblicke auf die, welche für die Religion duldeten und starben.

Das, was sich uns bei diesem Hinblicke zuerst aufdringt, ist das dankvolle Gefühl des Glückes, in einer besseren Zeit zu leben, die uns mit solchen Leiden nicht bedroht, die solche Opfer nicht mehr von uns fordert. Möchten wir doch Alle das Glück einer ungestörten freien Religionsübung mit dankvollen Herzen erkennen! Wenn wir an diesem ehrwürdigen Orte in friedlicher Sicherheit uns versammeln, wenn wir freudig an den Altar treten, unsere Neugebohrnen dem Ewigen zu weihen oder laut und öffentlich lobpreißend des Herrn Gedächtniß zu feiern, glücklich wollen wir uns dann fühlen in dieser Freiheit unsers Glaubensbekenntnißes, in dieser Sicherheit unserer Religionsübungen, deren Segen von Tausenden nicht beachtet wird. Unser günstigeres Schicksal verlangt von uns nicht die schwere Wahl, entweder gewissenlos unsern Glauben zu verleugnen oder in banger Erwartung eines schrecklichen

Schick-

Schicksals zu schweben. Aber diese Sicherheit und Ruhe kannten die ersten Bekenner des Christenthums nicht, diese heitern, bequemen Versammlungsorte waren ihnen nicht gegönnt. An einsamen verborgenen Orten mußten sie sich zur gemeinschaftlichen Anbetung Gottes zusammen finden, unbelauscht mußten sie in der Bibel zu lesen suchen, vom Mahl der Liebe wurden sie oft hinweggerißen zu Martern und qualvollem Tode. Das Bekenntniß der reinern Einsicht, des freiern Glaubens verflochte noch in düstern Perioden späterer Zeiten in peinliche Untersuchung und Verfolgung. Mit Beschwerde, mit Sorgen und Gefahren, von denen wir nichts wissen, war da der Segen heiliger Andachtsübungen zu erkaufen. Schon um unsere Herzen zum heißesten Danke zu entflammen, sollten wir oft hinblicken auf das Schicksal der ersten Zeugen der christlichen Wahrheit, in ihre Lage sollten wir uns denken, zu fühlen, wie glücklich wir sind; um zu erröthen über unsere Gleichgültigkeit, unsere Weichlichkeit und Bequemlichkeitsliebe sollten wir oft die geringfügigen Veranlassungen, durch welche wir uns von unsern gemeinschaftlichen Andachten abhalten lassen, vergleichen mit den Hindernissen und Gefahren, welche jene bei ihrem Verein zur Gottesverehrung zu besiegen hatten. Sie eilten unter Todesgefahren zum Gedächtnißmahle Jesu, während manche von uns die sichere erhebende Feier dieses Andenkens verschmähen. Sie bekannten Jesum auf dem Blutgerüste, während manche von uns sich des öffentlichen Bekenntnisses seiner Verdienste um sie sich schämen. O nur Eine so heitere sichere Andachtsstunde, wie sie uns Jeder Sonntag darbietet, wäre jenen Bedrängten ein himmlischer Genuß gewesen. Mögte diese Ueberzeugung unsere Herzen im Dank zu Gott erheben! —

Aber auch dafür laßt uns den ewigen Lenker der menschlichen Schicksale anbeten, daß er solche muthige

Zeu-

Zeugen der Wahrheit durch seine Veranstaltungen aufrief, und ihr segensreiches Wirken herrlich unterstützte. Müssen wir nicht in allem, was von Menschen segnend unternommen wird, anbetend hinblicken auf den, der durch Menschen wirkt, der Kraft verleiht zum Kampfe, der das Gemüth empfänglich schuf für den begeisternden Eindruck des Guten, und der durch Umstände begünstigt und vollendet, was der redliche Wille unternimmt? So sind denn also vor allem die für das Gute wirkenden Menschen Werkzeuge in seiner Hand, so waren es auch jene Edeln, die für die christliche Wahrheit zeugend duldeten und starben. Blicket in die Verfassung der Welt vor der Erscheinung Jesu, es hat keinem Zeitalter, es hat keinem Volke an solchen ehrwürdigen Menschen gemangelt, die Wahrheit und Recht höher achteten, als Bequemlichkeit und Leben. Aber keine andere Lehre hat, wie auch der Brief an die Ebräer sagt, einen solchen Haufen Zeugen aufzuweisen, als die Lehre Jesu. Hebr. 12. v. 1. Sie hatte Gott ausersehen und berufen, sie hatte er ausgerüstet mit Kraft, zu wirken für das Heilige, zu arbeiten, sich hinzugeben für das, was der Menschheit höchstes Gut ist; sie hatte Gott in eine Verfassung gesetzt, wo ihr Wirken gedeihen, wo ihre Aufopferungen vom entscheidenden Segen seyn mußten. Wir, welche die Fürsorge Gottes für unser leibliches Wohl dankbar erkennen, laßt uns mit höherm Gefühle anbeten sein Walten über unserm geistigen Wohl; wir, die ihn preißen, der in das Saamenkorn und in der Erde Schooß die befruchtende Kraft legte, laßt uns den Gnädigen heilig verehren, der in des Menschen Herz die Liebe zur Wahrheit senkte, der den Menschen ausrüstete mit ehrfurchterweckender Kraft, der alles, was mit reinem Herzen für das Gute unternommen wird, segnet, und alles, was geschieht, mit höchster Weisheit und Liebe dahinleitet, der Menschheit ihre theuersten Güter zu bewahren. Auf Gott, auf den, der in jeder Sorge

unsern

unsere Zuflucht, und der Beförderer jeglichen heilsamen Erfolgs ist, blicken wir dankvoll auf bei der Erinnerung an die, welche für die Wahrheit duldeten und starben.

Zu einem andern wohlthätigen Gefühl leitet uns dieser Hinblick auf sie: wir müssen hinschauend auf ihre Kraft, ihren Muth, ihre unerschütterliche Treue, ihre Freudigkeit im schmerzlichen Tode Ehrfurcht fühlen vor der Größe und Hoheit der menschlichen Natur. Hätten wir nicht so erhabene Beispiele von aufopfernder Treue vor uns, und wir vernähmen die Forderung: ehre die Wahrheit so über alles, daß du auch das Theuerste für sie hinzugeben bereit seyest, opfere wirklich dein Liebstes ihr auf, verleugne sie nicht, auch wenn Martern dir drohen, wanke nicht, wenn der Tod über deinem Haupte schwebt, reiße dich los von allem, was das Herz feßelt, um treu zu bleiben dem Glauben, dulde, blute, stirb für ihn — leicht möchten manche diese Forderung für übertrieben, ihre Befolgung für unmöglich halten, leicht möchten sie der menschlichen Natur die Kraft absprechen, zu dieser Hoheit und Kraft sich zu erheben. Sind wir ja in unserer Trägheit schon bei dem Aufruf zu weit geringern Opfern so leicht geneigt, zu behaupten, ihre Darbringung sey über unsere Kräfte; sind wir ja doch so leicht geneigt, lieber uns in vermeintlicher Schwäche zu erniedrigen, um nur nicht kämpfen zu dürfen, als durch solchen Kampf die Würde und Erhabenheit der menschlichen Natur zu verherrlichen. Der Hinblick auf die Zeugen der Wahrheit, die mit bewunderungswürdiger Hingabe, mit großer Selbstverleugnung, mit einem Muthe der ihre Peiniger in Erstaunen setzte, duldeten und starben, widerlegt die erniedrigende Behauptung, der Mensch sey nicht fähig, etwas so großes auszuführen. Die Geschichte der Ausbreitung der christlichen Religion liefert uns nicht nur

Ein Beispiel eines solchen Muthes, das vielleicht für eine Ausnahme gelten könnte. Nein, groß ist die Anzahl derer, die solche Geistesstärke bewiesen. Nicht durch besondere Talente waren sie dazu ausgezeichnet, aus jedem Stande fanden sich muthige Kämpfer und Märtyrer für die Religion. Jene Liebe zum Heiligen, jener treue Gehorsam gegen die Stimme des Gewissens, dessen wir alle fähig sind, war es, der sie stärkte. Liegt aber diese Kraft, uns so groß und herrlich zu beweisen, in uns Allen, mit Ehrfurcht laßt uns dann auf die Würde der menschlichen Natur hinblicken. Wir sind nicht genöthigt, uns den Trieben des sinnlichen Verlangens zu unterwerfen, der Schmerz hat nicht die Gewalt über uns, dem Guten uns untreu zu machen, wenn wir nicht selbst feige vor ihm erzittern. Nicht übertreibend ist daher die Forderung Jesu: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten. Matth. 10, v. 28. Nein, der Mensch vermag es, die Wahrheit und Tugend so feurig zu verehren und zu lieben, daß er ihr auch das Liebste aufopfere, er vermag es, für sie zu dulden und zu sterben. In dieser begeisterten Anhänglichkeit an das Heilige, in diesem unerschütterlichen Gehorsam gegen die Pflicht achtet er die lockende Freude und den drohenden Schmerz für gering, in dieser heiligen Gemüthsverfassung erhebt er sein Auge zum Ueberirdischen, gehört er mit seinen Wünschen und seinem Streben nicht dieser Welt, sieht er nicht auf die enge Gegenwart, sondern auf den Segen der Zukunft, sieht er nicht auf sein flüchtiges Glück, sondern auf seiner Brüder wahres Heil. Lasset die Beispiele solcher Edeln, die so in großer Selbstverleugnung die Würde und Hoheit der menschlichen Natur verherrlichen, selten seyn, Gottlob, die Geschichte nennt solche erhabene Menschen, und je mehr wir von Beispielen gemeiner Denkungsart umgeben sind, desto mehr lasset uns erkennen,

wessen der Mensch fähig ist, um uns selbst zu richten, um uns zu beschämen und wieder in großen Entschliessungen empor zu heben.

Ja, haben wir länger verweilt im ehrerbietigen Anschauen dessen, was jene Zeugen der Wahrheit fühlten, thaten und duldeten, auf uns selbst laßt uns dann prüfend, vielleicht beschämt hinblicken; uns wollen wir fragen: was ist uns die Religion Jesu? in welchem Grade halten wir uns selig durch ihren Besitz? was thun wir für ihre Wirksamkeit, ihre Ehre? was wären wir bereit, für sie zu dulden? Vernimmt man die ehrfurchtsvolle begeisterte Stimme der Apostel, hört man einen Paulus sprechen, wie er versichert, er halte alles für gering gegen die Erkenntniß Jesu, wie er sich rühmt seiner Bande, wie er vorher sagt, was ihm bevorstehe, und doch muthig hingeht, zu zeugen unter Verfolgungen von Jesu, hört man wieder bezeugen, daß Niemand zu widerstehen vermogte dem Geiste, der in den Reden der Apostel lebte, vernimmt man aus dem Munde der Geschichte, welch ein enges Band die ersten Verehrer des Christenthums in Heilighaltung der Religion umschloß, wie sie sich wechselseitig stärkten zum ausharrenden Muthe und ihn bewährten durch Opfer, sieht man auch noch in spätern Zeiten solche edle Zeugen sich allem blos stellen um der Wahrheit willen, einen ehrwürdigen Huß den Flammentod leiden, einen muthvollen Luther jede drohende Gefahr verachten — kann man sich dann erwehren, zu fragen: Wärst auch du solcher Kraft und Hingabe fähig? Fänden sich auch unter uns grosherzige Menschen, die bereit wären, für die Redlichen zu dulden und zu sterben? Wie theuer war sie jenen Menschen! Wie waren sie durchgedrungen von ihrem Werthe, wie begeistert von ihrem Einfluße! Wie schmückte der feurigste Glaube ihre Seelen! Ihnen war die Religion ein Gut, das unentbehrlich zur Tugend

und Ruhe der Sterblichen mit jedem Opfer ihnen erhalten werden müsse. Ist diese Ehrfurcht, diese Liebe zur Religion, diese Begeisterung für sie auch noch unter uns? Laßt mich hoffen, es seyen noch manche unter uns ihrer fähig, es lodere in ihrem Herzen die heilige Flamme dieses festen Glaubens, es würden Trübsale um der Religion willen auch sie als muthige Zeugen derselben darstellen. Aber würde ihre Anzahl groß seyn? Und in welchem betrübenden Widerspruche mit jenem Feuer der Liebe und Begeisterung erblicken wir Viele, versunken in laue Gleichgültigkeit gegen die Religion! Ach, ist sie ihnen denn nur eines kleinen Opfers werth? Ist sie ein Gegenstand ihrer Ehrfurcht und Sorge? Fühlen sie sich glücklich in ihrem Besitze? Erkennen sie, was sie ohne diese Göttliche wären? Wirken sie an ihrem Theile dahin, daß dieses Kleinod rein erhalten, geschätzt, ersehnt übergehe in die Herzen der Nachwelt? Laßt uns, Geliebte, solche Vergleichungen anstellen, uns zu demüthigen, wenn unsere Herzen lau sind, uns zu beschämen, wenn wir unsere Pflichten gegen das Christenthum noch nicht kräftig und treu genug erfüllten, unsere Herzen zum heißesten Dank gegen Gott, der Jesum sandte, zu entflammen, und das heilige Gelübde zu versiegeln: wir wollen für den Einfluß der Religion auf die Herzen der Menschen mit feuriger Treue wirken!

Noch belebe der Hinblick auf jene, die für das Christenthum duldeten und starben, die erfreuende Hoffnung: es werde nie verdrängt, nie unterdrückt werden, es werde sich einflußreich und siegend immerdar erhalten. Ist die Religion Jesu etwas so Großes, Begeisterndes, vermag sie, die menschliche Brust so zu erheben, zu solchen Opfern für sie zu stärken — o sie kann dann nie, nie untergehen. Und würde sie bedrängt, und suchte man die Wahrheit zu verdunkeln — o es würden sich zu jeder Zeit, wie in jenen frühern Jahrhunderten,

edle,

edle, ihr getreue, muthige Menschen finden, die für sie kämpften, die für sie zu dulden, zu sterben entschlossen wären! Ja, das läßt sich in edelm Vertrauen hoffen, das zu erwarten verpflichtet uns die Ehrfurcht gegen die Religion. Das Heilige kann nicht untergehen, das Heilige vermag keine Menschengewalt auszurotten. In diesem Glauben blicken wir heiter auf die Nachwelt, auch ihre Beruhigung, ihre Stütze, ihr Trost, ihre Hofnung wirst du seyn, heiliger Glaube, den Gott uns gab! Wir weihen dir aufs neue unsere Herzen! Regiere, erhebe, durchdringe sie mit deinem Feuer. Leite uns durchs Leben, richte auf in Trübsal unsere matten Herzen, heilige unsere Seelen, senke mit höherer Kraft dich in sie am Abend unserer Tage, verkläre unsern Geist in der Vollendungsstunde! Amen.

Am ersten Pfingstfeste.

Anbetung dir, Unendlicher und feuriger Dank an diesem feierlichen Feste, wo jedes selige Gefühl der Andacht uns feuriger an den unaussprechlichen Segen der Religion erinnert! Sie ist dein Geschenk, Alliebender, du gabst sie uns durch Jesum, du hast sie mächtig beschirmt, du flößtest Ruhe, Trost und Himmelsvorempfindung auch in unsere Herzen. O daß wir Alle würdig seyn möchten der Liebe, die du so groß an uns verherrlichtest! Gott, wir weihen aufs neue unsere Herzen dem Einfluße dieser himmlischen Lehre. Sie erleuchte und stärke, sie beruhige und tröste uns, sie leite uns im Glauben an Unsterblichkeit freudig durch das Thal des Todes! Dein Geist ruhe auf uns auch in dieser festlichen Stunde! Amen.

Text: Apostelgeschicht 2, v. 1—13.

Dem freudig dankvollen Andenken an eine der größten, folgereichsten Begebenheiten im Laufe der Weltgeschichte, an die Gründung der Gemeine Jesu, ist die Feier dieser festlichen Tage geweiht. An diesem Tage war es, wo das Licht durchbrach, dessen heilige Strahlen heraufzuführen, Jesus Christus erschienen war; wo die Früchte seiner unermüdeten Thätigkeit und seines aufopfernden Todes zu reifen begannen, wo im Stillen sich eine Anstalt bildete, die sich im höchst segnenden Einfluße Jahrhunderte hindurch erhalten, der sittlichen Verfassung der Welt eine neue Gestalt geben,

und

und der Menschheit auf dem Pfade ihrer Bildung mächtige Fortschritte bereiten sollte. Denken wir uns jene große Begebenheit am Pfingstfeste in diesem seligen Erfolge, sehen wir da eine Gemeine gegründet, in der achtzehnhundert Jahre hindurch Millionen Menschen sich auszeichneten durch größere Erleuchtung, Tugend, Ruhe und Sterbensfreudigkeit, erblicken wir die Länder, über welche diese Gemeine Jesu sich verbreitete, ohne allem Vergleich glücklicher, als jene, in welchen sie noch keine Glieder errang, vergegenwärtigen wir uns im Geiste die Millionen, die heute mit heißem Dankgefühle den Ewigen für das Glück preißen, Erlößte Jesu zu seyn, fühlen wir, was wir seyn würden, ohne den Trost und die Stärkung des Wirkens Jesu — o gefeiert als ein Fest von hoher Bedeutung, als ein Fest des Heils werden von uns diese heiligen Tage werden.

Aber gefeiert mögen sie dann auch von uns werden mit der Sehnsucht, würdige Glieder dieser glücklichen Gemeine Jesu zu seyn, gefeiert mit Erneurung des frommen Entschlußes, feurig wirkend für die heilige Angelegenheit zu leben, der Jesus seine Thätigkeit und sein Leben widmete, und dadurch, daß wir der Religion ganz unsere Herzen öfnen, daß wir der Welt zeigen, wie stark und ruhig, wie weise und gut, wie getrost und hofnungsvoll sie macht, dazu beizutragen, daß die Gemeine der wahren Verehrer Jesu sich immer mehr verbreite. Noch ist nicht allein das Licht des Evangeliums Millionen Erdbewohnern noch nicht aufgegangen, ach, selbst unter denen, die sich dem Bekenntniße nach zur Gemeine Jesu halten, sind Viele von seinem Geiste noch nicht ergriffen, und gar nicht sichtbar ist es an ihrer Denkungsart und ihrem Leben, daß auch ihnen der hohe Segen des Evangeliums dargeboten sey. Laßt uns, Geliebte nicht darüber in Ungewißheit bleiben, ob wir achtungswürdige Glieder des christlichen Bundes oder,

wie die Apostel sich ausdrücken, ob wir Erlößte Jesu seyen, oder nicht? Ruhig, freudig werden wir nur dann dieses Fest feiern, wenn unser Herz uns das erhebende Zeugniß gibt, es sey bisher die Gnade Gottes uns nicht vergeblich dargeboten gewesen, es habe Jesu Lehre und Beispiel gewirkt auf uns mit Segen und wir seyen würdig der hohen Vorzüge, der sich die Christen erfreuen. So laßt uns denn in dieser heiligen Stunde ernst erwägen:

Wodurch wir es zeigen sollen, daß wir würdige Glieder der Gemeine Jesu seyen.

Durch Stärke des Glaubens, durch Eifer in der Heiligung, durch Weisheit im Genuße des Lebens, durch fröhliche Hofnung.

Durch einen Glauben, der über die Beunruhigungen unseliger Zweifel erhebt, in den Stürmen des Lebens stärkend tröstet, und am Grabe Muth und heilige Freudigkeit über die Herzen der Vollendenden ausgießt, sollen sich auszeichnen die Mitglieder der Gemeine Jesu Christi. Der Mensch ist elend, wenn Unzufriedenheit an seinem Herzen nagt, wenn er vor Gott sich fürchtet oder außer einer höhern Obhut zu stehen meint, wenn er daher im Unglücke vor einer Menschengewalt erbebt, die nichts im Zaume hält, wenn er an keine höhern Zwecke menschlicher Trübsale glaubt, leichtsinnig oder verzagt durchs Leben wandelt, und endlich am Grabe in düsterer Ungewißheit von dieser Erde scheidet. Nur der kindlich treue Glaube an Gott und an die Ewigkeit vermag das Leben zu erheitern und die Scheidestunde zu verklären. Die Menschen jenem traurigen Zustande der Ungewißheit, der Zweifel, der düstern Ansicht des Lebens, der Trostlosigkeit am Grabe zu entreißen, und ihnen im glaubigen Aufblicke zu Gott und der bessern Welt einen Himmel der Ruhe und Hofnung zu eröfnen,

aus weichlichen, wankenden Geschöpfen muthig starke, in Hoheit sich über die betrübende Gegenwart erhebende Wesen zu bilden, war ein Hauptzweck des grossen Wirkens Jesu auf der Welt. Zu Gott, dem ewig über ihrem Geschlechte mit Gnade Waltenden, wollte er die Menschen führen. In einem neuen Verhältniße sollten sie sich zu dem ewigen Regierer erblicken, aus einem neuen höchst beruhigenden Gesichtspuncte sollten sie das menschliche Leben mit seinen oft so verschlungenen wunderbaren Ereignißen betrachten, in einer neuen milden und freundlichen Gestalt sollte ihnen der Ausgang aus diesem Leben erscheinen, des Todes Schrecknisse sollten entschwinden, und der Glaube ihnen eine neue Welt eröfnen, nach der sich ihre Sehnsucht wende. Es liegt dieser Zweck den Belehrungen Jesu unverkennbar zum Grunde; es hat ihn der Göttliche bei Millionen seiner dankenden Verehrer erreicht, und es erhöht die erfreuende Wichtigkeit dieses festlichen Tages, an ihm einst eine Gemeine gegründet zu sehen, die selig sey durch Glauben und Hofnung. So ist es denn aber auch schon in dieser Hinsicht unverkennbar, wodurch sich die Mitglieder dieser ehrwürdigen Gemeine auszeichnen sollen. Ein starker, unerschütterlicher Glaube soll sie beseelen, ein Vertrauen, das in schweren Prüfungen die Probe hält, sollen sie darlegen, eine Freudigkeit, von der sie auch im Angesichte des Todes sich nicht verlassen fühlten, soll sie erheben. Haltet diese Forderung nicht für zu schwer, ihr die ihr besonders in unsern Tagen öfters versucht werdet von Zweifeln, die ihr von ängstigender Unruhe euch nicht zu befreien wisset, die ihr das Schauderhafte, was unsere Zeit so furchtbar auszeichnete, mit den Planen der gütigen Vorsicht nicht vereinbaren zu können meinet, die ihr es zu ahnden glaubet, die Annäherung des Todes werde euch erschrecken. Daß es möglich sey, den Glauben unter allen Anfechtungen zu bewahren, daß auch das Aergste erduldet werden könne

mit

mit Ergebung, daß man vermöge, selbst dem Rufe zum Tode freudig zu folgen — o höchst überzeugend haben es alle Jene bewiesen, an denen die Religion Jesu in ihrer hohen Wirksamkeit sich verherrlichte, bewiesen vor allem jene Herolde des Evangeliums, die am Pfingstfeste durch ihr furchtloses Auftreten die Gemeine Jesu gründeten. Als würdige Nachfolger, und als würdige Glieder dieser Gemeine wollet nun auch ihr euch darstellen durch unerschütterlichen Glauben im Leben und im Tode! Er hat euch noch nicht ganz mit seiner Segenskraft durchdrungen, wenn ihr mit euerm Verstande richten wollet, was von euch in freudiger Zuversicht auf Gott ergriffen werden soll. Haltet euch fest an die tröstenden Aussprüche des Evangeliums, und stellet euch in Muth und Kraft dar als würdige Glieder Gemeine Jesu!

Aber auch eben so durch Hinrichtung aller eurer Bestrebungen auf das Gute, durch einen feurigen treuen Eifer in der Heiligung. Emporhebung der Menschen zu Gott durch Glauben und Tugend war die hohe Angelegenheit, für die Jesus wirkte und starb. Er hat sich, so entscheidend spricht darüber der Apostel, er hat sich für uns dahin gegeben, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und uns reinigte zu einem Volke, das fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2, v. 14. Ja, eine heilige, dem Guten rastlos nachstrebende, an ihrer Besserung unablässig arbeitende Verbindung frommer Menschen soll die Gemeine Jesu seyn. Das Siegel, der Wahlspruch des christlichen Bundes ist: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu Christi nennt! 2 Timoth. 2, v. 19. Den Namen Christs kann, ihn entweihend, auch derjenige tragen, dem der heilige Sinn des Christenthums fremde ist, aber zur wahren christlichen Kirche, zum Reiche Christi, wie

der Herr sich ausdrückt, zur Gemeinschaft der Heiligen, die unser Glaubensbekenntniß nennt, gehören nur die Edeln, die ein frommer Eifer, immer besser zu werden, ein Ringen nach göttlicher Gesinnung, ein Sehnen nach Vervollkomnung auszeichnet, gehören nur die, auf denen der Geist Jesu ruht. Ernst erklärte sich der Göttliche auch hierüber in den Worten: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Joh. 15, v. 14. Entscheidend spricht der Apostel: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein! Röm. 8, v. 9. War dies nun aber nicht der Geist der höchsten Reinigkeit des Herzens, der wärmsten Verehrung des Guten, der höchsten Liebe zur Tugend, der erhabensten Pflichttreue auch unter schmerzlichen Opfern? So kann es uns denn für keinen Augenblick unentschieden lassen, was auch hier die Auszeichnung als Glieder dieser heiligen Gemeine Jesu von uns fordere. Ist euer Herz lau gegen das Gute, begnüget ihr euch blos mit äußerlicher Ehrbarkeit, gehet ihr in gewohnten Sünden und Unarten fort, ist vielleicht das Bedürfniß des Besserwerdens noch nie von euch gefühlt worden, das Verlangen nach höherm innern Werthe vor Gott noch nie in euch erwacht, scheuet ihr Anstrengung und Mühe auch in der Erfüllung eurer gewöhnlichen Pflichten — wo hättet ihr dann etwas, was euch von dem Alltäglichen auszeichnete, und euch als Mitglieder einer Gemeine darstellte, die auf höhere Ehrwürdigkeit Anspruch machen soll? O wollet ihr zu ihren seligen Genoßen gehören, wollet ihr den Christennamen ehren, euer Sinn sey auf das Höhere, Ueberirdische gerichtet, all euer Sehnen, euer Streben, euer Ringen gehe dahin, zur Gottähnlichkeit euch zu erheben. Nicht das Irdische sey euer höchstes Gut; die Erreichung einer höhern Bestimmung entflamme euern Eifer. Eurer Pflichten treueste Erfüllung sey euer Ziel; euer Herz immer mehr zu reinigen, eure Neigungen immer mehr zu ordnen, euern

Willen immer mehr zu veredeln, zur Selbstverleugnung immer mehr Muth, zu Aufopferungen immer mehr Kraft, zu Anstrengungen immer mehr Freudigkeit zu erringen, das sey eures Lebens eifrigstes Bestreben. So stellet euch immer mehr da als veredelte Menschen, so verherrliche sich der Geist Jesu an euch, so zeichnet euch ehrwürdig aus als die Seinen! —

Als solche stellet auch euch dar durch einen weisen und reinen Genuß des Lebens. Ist der Geist Jesu in euch, so wird er euch auch ganz durchdringen, es wird ein heiliger Pflichteifer, ein sorgsames Merken auf des Gewissens Stimme nicht blos bei Vollbringung des Wichtigen im Leben euch beseelen, sondern auch euern Freudengenuß heiligen, und alle eure Wünsche und Bestrebungen veredeln; ihr werdet immer eingedenk seyn der göttlichen Vorschrift: alles was ihr thut, ihr esset oder trinket, das thut alles zu Gottes Ehre. 1 Corinth. 10, v. 31. Nicht dem Verlangen nach irdischem Besitze, nicht dem sinnlichen Genuße allein sollen Menschen leben, die Gott durch Jesum für eine höhere Bestimmung und für die reinern Freuden des Geistes und Herzens bilden will. Nicht kleben sollen sie mit ihrer Liebe am Vergänglichen, und ihre Entwürfe und Hofnungen auf dieses kurze Daseyn beschränken. Das höhere Gefühl ihrer Würde als Wesen, die für ewigen Genuß geschaffen sind, soll sie beleben, einen höhern Schwung soll ihr Sehnen, Genießen und Streben nehmen. An Erquickung, an Trost soll es ihnen nicht fehlen; höhere, edlere Güter sollen sie begehren, würdigere Freuden sollen sie schmecken, mit reinen Herzen sollen sie genießen. In allem veredelt, in allem Ehrfurcht einflößend, durch alles hindeutend auf das Höhere, für das die Sterblichen hiernieden zu leben berufen sind, sollen sich die Glieder der Gemeine Jesu darstellen. Wie Jesum, den Göttlichen eine höhere Würde auszeichnete, so sollen auch wir die

Sei-

Seinen im Genuße des Lebens, unter Fröhlichkeiten wie unter ernsten Beschäftigungen es darlegen, unser Wandel sey im Himmel.— Fasset hierzu, Geliebte, an diesem Feste der Weihe zum Christenthum, das heißt, der Weihe zu einen heiligen Wandel, vor Gott die feierliche Entschließung! In allem beweiset euch als die Diener Christi, in allem leget eine edlere Gesinnung dar. Das ist der entscheidende Character des Tugendhaften, und also des Christen, daß er immerdar sich gleich zu bleiben strebt, und alles, was er thut, genießt und duldet, heiligt durch fromme Gesinnung. Das ist das Wandeln vor Gott im Geiste Jesu, der Aufblick zu dem Ewigen in Freuden und Leiden, die weise Mäßigung in erfreuenden und betrübenden Gefühlen. Wollet ihr, Geliebte, euch auszeichnen durch diese Reinigkeit des Gemüths, diese Stille des Herzens, diese fromme Ruhe bei den Abwechslungen eures Schicksals, diesen tiefen, bescheidenen und dankbaren Genuß der Güter und Freuden des Lebens, wollet ihr euch bewahren, daß nicht das Vergängliche euch feßle, daß nicht der Geist der Zerstreuung und des Weltsinns euch ergreife und euch herabziehe zum Gemeinen, daß nicht kleinliche Wünsche euch bethören und eitle Entwürfe euch beunruhigen— blicket hin auf euern heiligen Christenberuf, auf das hohe Ziel, welches zu erringen die große Bestimmung jedes würdigen Mitglieds der Gemeine Jesu ist. Unser Wandel ist im Himmel, unser Sehnen und Streben geht nach dem Segen des Ueberirdischen, geht dahin, unter den Erfahrungen des Lebens zu reifen für die beßre Welt— o daß ihr Alle dies von euch möget rühmen können! Was rettet uns von der Mittelmäßigkeit Vieler im Guten, von diesem Getheiltseyn zwischen der Welt und dem Himmel, von diesem gefährlichen Schwanken zwischen Gutem und Bösen, als das glaubige Hinwegsehen über dieses flüchtigen Lebens Gränzen, das unerschütterliche Festhalten an dem, was ewig ist?

ist? So zeichnet euch denn aus als solche, die für das Höhere lebend in Reinigkeit des Herzens wandeln, und sich hierdurch darstellen als würdige Mitglieder der Gemeine Jesu Christi!

Aber eben so zuletzt auch durch feste muthige Hofnung. Sie ist die Tochter des Glaubens, der jedes Christenherz erheben soll, des Glaubens an Gott und an die beßere Welt. Von dieser Hofnung in ihrer vollen begeisternden Kraft durchdrungen wandelte der heilige Stifter des christlichen Bundes. Die Macht der Bosheit und des Lasters empörte sich gegen das Reich der Wahrheit und Tugend, das er zu gründen erschienen war; aber er zweifelte nie an dem herrlichen Siege. Trauend auf Gott, der hindurchführt seine heiligen Plane, hoffte er unerschütterlich, die Menschheit werde nicht beraubt werden des ihr von ihm bereiteten Segens, sie werde fortschreiten auf der von ihm eröfneten neuen Bahn, die Tugend werde nie zu Boden gedrückt werden vom Laster, nichts werde die heilige Sache der Wahrheit und Tugend aufhalten, selbst sein Tod werde herrlichen Gewinn bringen seinem großen Werke. Wie diese Hofnung so gegründet war, und übergieng in selige Erfüllung — ist nicht das heutige Fest, an dem wir noch nach achtzehnhundert Jahren die Gründung der christlichen Kirche feiern, davon ein herrlicher Zeuge? Die ihr in Allem euch als Nachfolger Jesu darstellen sollet — es ruhe auf euch auch der Geist seines Glaubens und seiner Hofnung! Stärket euch im Aufblick zu Gott, dem gnädigen Beschützer des Guten, wenn Sorge für die Erhaltung des Wahren und Guten auf Erden euch beunruhigen will, wenn ihr in mancher trüben Periode die Verblendung und die Macht des Lasters um sich greifen sehet, wenn ihr die Absichten der göttlichen Zulassung nicht fasset, oder wenn drohende Gefahren euch bange machen wollen. Während da Andere

dere in niederbeugender Verzagtheit sich abhärmen, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen, während Andere muthlos die Hände sinken lassen, und an Verbesserung ihres Zustandes kleinmüthig verzweifeln, stehet ihr kräftig im Vertrauen aufrecht, und stellet euch dar als Mitglieder der heiligen Gemeine Jesu, die zu dem Panier des Glaubens geschworen haben, und ihren Blick aufwärts wenden zum Himmel, wenn es auf Erden ihnen bange werden will. O zweifelt nie an Gotees Liebe! Gedenket des heiligen Ausspruchs: Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten, aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versucht werden über euer Vermögen. 1 Corinther 10, v. 13. Sprechet mit dem tiefsten Gefühle der Tröstung: Uns, die wir Jesu angehören, soll nichts scheiden von unserm Gott; wir rühmen uns selbst der Trübsal, und wissen, daß, wenn wir ihn lieben, uns Alle Dinge zum Besten dienen, und selbst der Tod Gewinn uns bringen müsse.

Euch so in jedem Verhältniß des Lebens durch frommen Sinn, durch Tugendeifer und Glaubensstärke auszuzeichnen als Mitglieder der Gemeine Jesu, das sey euer feierliches Gelübde am heiligen Feste ihrer Gründung! Fühlet in seliger Vorempfindung, welchen Gewinn euch diese Feier geben wird, wenn ihr hingehet, diese heilige Entschließung mit Treue zu erfüllen. Gott segne euch hierzu, daß ihr im Frieden des Herzens, in Ruhe und Hofnung immer mehr empfindet, wie hoch es beselige, ein wahrer Christ zu seyn! Amen.

Am

Am zweiten Pfingstfeste.

Gelobt sey Gott, ich bin ein Christ!
Mehr als der Erde Reichthum ist
Mir diese Gnade wichtig.
Wie groß ist meine Seligkeit!
Ich, hier ein Mensch der Sterblichkeit,
Bin nun zum Himmel tüchtig.

Gelobt sey Gott, ich bin ein Christ!
Mein Herz ist ruhig und vergißt
Die Nichtigkeit der Erden.
Nun bin ich nicht mehr Asch' und Staub,
Nicht ganz bin ich des Todes Raub,
Unsterblich soll ich werden.

Gelobt sey Gott, ich bin ein Christ!
Nicht werth des Himmels Freuden ist
Die Trübsal dieser Erden.
Ich dulde, was ich dulden soll,
Und bin des hohen Trostes voll,
Ich leide nicht vergebens.

Dank dir, o Vater, Dank und Ruhm!
Du lehrtest mich das Christenthum
Fest glauben, willig üben.
Dank dir, o Jesu, Dank und Ruhm
Laß mich dein Evangelium
Fest glauben, willig üben! Amen.

Text:

Text: Johannis 3, v. 16.

An einem heiligen Dank- und Freudenfeste spreche ich zu euch in dieser feierlichen Stunde, dem Preiße Gottes für das heilige Geschenk der göttlichen Lehre, die Jahrhunderte hindurch ihre Strahlen verbreitete, und Millionen beglückter Menschen Stärkung verlieh im Leben und im Tode, ist es geweiht. Verdunkelt, unterdrückt wieder schien die Wahrheit zu seyn, der Jesus seine Kraft und sein Leben geopfert hatte; er war gefallen durch die Wuth seiner Feinde, und vernichtet schien mit seinem Tode das große Unternehmen, der Menschheit auf die einzige Art zu helfen, auf der ihr geholfen werde könne. Er war gefallen, aber selbst sinkend hatte er gesiegt, denn er war hingegangen, um zu senden seinen Erwählten den Geist, der mächtig sie in alle Wahrheit leiten sollte. Und als dieser Gottesgeist sich auf sie niedersenkte am Feste der Pfingsten, da gieng er auf über die Welt der Tag der Erleuchtung und des Siegs, dessen Andenken ewig strahlen wird unter den Freudenfesten, welche die Menschheit mit Triumph und Dankgesängen feiert. Herrlich wirkte nun dieser Geist der Wahrheit in den Boten Jesu, vernichtet waren die vermeinten Siege der Bosheit, die Macht des Heidenthums erbebte, vergeblich empörte sich Menschengewalt; Tausende opferten sich hin für die heilige Lehre, und was sie ertödten sollte, verherrlichte ihre himmlische Hoheit. Sie steht itzt noch hoch über allem Wechsel, unter welchem seit Jahrhunderten mächtige Reiche erstanden und sanken, ihr Geist lebt fort in ihren Verehrern, in allen Welttheilen wird sie gepredigt, und noch nach Jahrtausenden wird die Menschheit einst segnen den heiligen Tag, an dem der Geist des Herrn auf seine Getreuen herniederschwebet.

Das ist Gotteswerk! Mehr als in irgend einem andern Ereigniß strahlt herrlich hier die Gnade des Erbar-

barmenden, der für das wahre, unvergängliche Heil uns bilden will. Wie ringt doch immer die Menschheit darnach, daß es besser mit ihr werde! Welche furchtbaren Versuche hat sie nicht schon gemacht, der Völker Glück zu begründen! Wozu bedurfte es solcher schrecklichen Erschütterungen? Die sicherste und erhabenste Veranstaltung Gottes, die Menschen zu beglücken, ist getroffen durch Jesum, und dankbar rühmt vor allem heute jedes Christenherz: also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben mögen. Nur was im Geiste seiner Religion begonnen wird für menschliches Glück, das führt die Sterblichen zum wahren Heil! — Wenn inzwischen die Sendung Jesu auf die Welt die höchste Veranstaltung Gottes zum Wohl der Menschen ist, so ist sie doch nicht die einzige. Vielfach spricht Gott an unser Herz, uns zu erziehen als seine Kinder; laßt uns auf des erbarmenden Vaters Stimme merken, und um an diesem Feste unsern Dank mit frommen Entschließungen zu vereinen, laßt uns nachdenken über

die gnädigen Veranstaltungen Gottes, die Menschen für ihr wahres, ewiges Heil zu bilden.

Laßt uns erstlich diese gnädigen Veranstaltungen Gottes ins Auge fassen, dann erkennen, wie sich die unendliche Liebe dadurche verherrliche, und endlich Ermunterungen daraus schöpfen.

Laßt es uns mit einigen Worten vergegenwärtigen, was es heiße, der Mensch soll gebildet werden für sein wahres ewiges Heil. Glücklich sich zu fühlen, ist der Wunsch, der Aller Herzen beseelt; aber Tausende wissen nicht, wo sie die wahre Glückseligkeit suchen sollen,

len. Tausende denken bei ihren Wünschen blos an dieses kurze unsichere Leben, und wieder Andere, die wohl einsehen, das wahre ewige Heil sey nur auf dem Pfade der Weisheit und Tugend zu erringen, sind nicht standhaft genug in der Verfolgung dieses Pfades, sind zu schwach, den Kampf mit den Lockungen des Bösen zu bestehen. Worin könnte also die Bildung des Menschen für sein ewiges Heil anders bestehen, als daß der Mensch belehrt werde über das, was er hier seyn und werden soll, um Gottes Absichten zu erfüllen, in seinem Herzen Ruhe zu fühlen und nach dem Tode der Aufnahme in den Himmel für würdig geachtet zu werden; daß er ferne nicht blos wisse, sondern auch muthig sich entschließe, zu thun, was er soll, und daß er endlich Kraft erlange, alle Hinderniße des Guten freudig zu überwinden? Wenn wir, die Gott zur Führern unserer Kinder erwählte, das an ihnen thun, wenn wir ihre Bestimmung und Gottes heiliges Gesetz ihnen eröfnen, wenn wir zu den Entschluß sie bewegen, fromme und edle Menschen zu werden, wenn wir sie stärken, über die Versuchungen zum Bösen zu siegen, dann bilden wir sie für ihr wahres ewiges Heil, dann werden sie auch im Leiden sich nicht ganz unglücklich fühlen, und sterbend mit heiliger Hofnung in einen seligeren Zustand übergehen. Was wir nun im unvollkomneren Maaße an unsern Kindern in der Zeit der Unmündigkeit thun, das thut Gott im höhern Maaße an uns Allen, so lange wir hier leben; zur Wahrheit, zur Tugend, zum Muth und dadurch zum ewigen Heil will er uns leiten. Sehet ihr Menschen, die in Unwissenheit, Thorheit, Sünde und Kraftlosigkeit leben, es ist ihre Schuld; sie sind die leichtsinnigen undankbaren Kinder, die sich nicht erziehen und bilden lassen wollen. Tröstend versichert das Evangelium: Gott wolle nicht, daß Jemand verloren werde, sondern sich alle bekehren und leben. 2 Petr. 3, v. 9. O wie viel thut Gott hierin

barmenden, der für das wahre, unvergängliche Heil uns bilden will. Wie ringt doch immer die Menschheit darnach, daß es besser mit ihr werde! Welche furchtbaren Versuche hat sie nicht schon gemacht, der Völker Glück zu begründen! Wozu bedurfte es solcher schrecklichen Erschütterungen? Die sicherste und erhabenste Veranstaltung Gottes, die Menschen zu beglücken, ist getroffen durch Jesum, und dankbar rühmt vor allem heute jedes Christenherz: also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben mögen. Nur was im Geiste seiner Religion begonnen wird für menschliches Glück, das führt die Sterblichen zum wahren Heil! — Wenn inzwischen die Sendung Jesu auf die Welt die höchste Veranstaltung Gottes zum Wohl der Menschen ist, so ist sie doch nicht die einzige. Vielfach spricht Gott an unser Herz, uns zu erziehen als seine Kinder; laßt uns auf des erbarmenden Vaters Stimme merken, und um an diesem Feste unsern Dank mit frommen Entschließungen zu vereinen, laßt uns nachdenken über

die gnädigen Veranstaltungen Gottes, die Menschen für ihr wahres, ewiges Heil zu bilden.

Laßt uns erstlich diese gnädigen Veranstaltungen Gottes ins Auge fassen, dann erkennen, wie sich die unendliche Liebe dadurch verherrliche, und endlich Ermunterungen daraus schöpfen.

Laßt es uns mit einigen Worten vergegenwärtigen, was es heiße, der Mensch soll gebildet werden für sein wahres ewiges Heil. Glücklich sich zu fühlen, ist der Wunsch, der Aller Herzen beseelt; aber Tausende wissen nicht, wo sie die wahre Glückseligkeit suchen sollen,

len, Tausende denken bei ihren Wünschen blos an dieses kurze unsichere Leben, und wieder Andere, die wohl einsehen, das wahre ewige Heil sey nur auf dem Pfade der Weisheit und Tugend zu erringen, sind nicht standhaft genug in der Verfolgung dieses Pfades, sind zu schwach, den Kampf mit den Lockungen des Bösen zu bestehen. Worin könnte also die Bildung des Menschen für sein ewiges Heil anders bestehen, als daß der Mensch belehrt werde über das, was er hier seyn und werden soll, um Gottes Absichten zu erfüllen, in seinem Herzen Ruhe zu fühlen und nach dem Tode der Aufnahme in den Himmel für würdig geachtet zu werden; daß er ferne nicht blos wisse, sondern auch muthig sich entschließe, zu thun, was er soll, und daß er endlich Kraft erlange, alle Hinderniße des Guten freudig zu überwinden? Wenn wir, die Gott zur Führern unserer Kinder erwählte, das an ihnen thun, wenn wir ihre Bestimmung und Gottes heiliges Gesetz ihnen eröfnen, wenn wir zu den Entschluß sie bewegen, fromme und edle Menschen zu werden, wenn wir sie stärken, über die Versuchungen zum Bösen zu siegen, dann bilden wir sie für ihr wahres ewiges Heil, dann werden sie auch im Leiden sich nicht ganz unglücklich fühlen, und sterbend mit heiliger Hofnung in einen seligeren Zustand übergehen. Was wir nun im unvollkomneren Maaße an unsern Kindern in der Zeit der Unmündigkeit thun, das thut Gott im höhern Maaße an uns Allen, so lange wir hier leben; zur Wahrheit, zur Tugend, zum Muth und dadurch zum ewigen Heil will er uns leiten. Sehet ihr Menschen, die in Unwissenheit, Thorheit, Sünde und Kraftlosigkeit leben, es ist ihre Schuld; sie sind die leichtsinnigen undankbaren Kinder, die sich nicht erziehen und bilden lassen wollen. Tröstend versichert das Evangelium: Gott wolle nicht, daß Jemand verloren werde, sondern sich alle bekehren und leben. 2 Petr. 3, v. 9. O wie viel thut Gott

hierin

hierin als segnender Vater an uns! Mit welcher Liebe erzieht und bildet er uns! Er thut es durch die Natur, durch unser Gewissen, durch unsere Schicksale und vor allem durch die Religion Jesu Christi. Durch die Natur spricht Gott zu uns, zu offenbaren sich als den Unendlichen, Allmächtigen, Gnadenvollen und Weisen, zu offenbaren uns sein Gesetz und seinen Willen. Ein erhabener Wille herrscht durch die ganze Schöpfung, Ordnung und Regelmäßigkeit erblicke ich, wohin ich schaue. Sonnen und Sterne weichen nicht aus ihrer Bahn, nach unerschütterlichen wohlthätigen Gesetzen richtet sich alles, der Fluch der Sünde verkündigt mir den Allgerechten, der im Himmel thront! Und ich sollte allein gesetzlos leben wollen? Ich, der Vernünftige ein Störer der Ordnung in Gottes großem Reiche seyn wollen? Die Sonne wandelt ihre Bahn, weil sie muß: ich aber sollte nicht mehr seyn wollen, als sie, nicht frei und freudig dem gehorchen, der meinen Weg mir vorgezeichnet hat? Durch die Natur lehrt Gott, ihr Menschen, euch eure Würde kennen, denn kein Geschöpf auf der Erde schmückte er so herrlich als euch: wollet ihr euch herabwürdigen durch Laster zum vernunftlosen Geschöpf? wollet ihr nicht durch Weisheit und Tugend euch darstellen als die Edelsten der Schöpfung? — Die Natur als Stimme des Unendlichen führt euch zum Glauben an euern himmlischen Vater: wer aber mit Demuth und Ehrfurcht an Gott glaubt, in dessen Herzen entglüht die Liebe des Guten, und seine Seele strebt mit Sehnsucht, daß sie dem Ewigen durch Tugend wohlgefalle. — Gott bildet euch ihr Menschen für euer wahres Heil durch das Gesetz, das er in eure Herzen schrieb, durch das Gewissen, das er zum ernsten Führer und lohnenden Freund euch gab. Sind nicht in euch Gedanken, die sich unter einander verklagen und entschuldigen? Und thut nicht Gott im ganzen Leben so viel an euch, eure Herzen zu erwärmen für das Gute,

und

Geschenke der ewigen Liebe, aber schnell blühen sie dahin, damit das Irdische nicht unsere Seele feßle und verderbe. Und wären sie lange unsere Begleiter, am Grabe sinken sie dahin. Arm steht hier an des Lebens Grenze der Mensch, der sich von Gott nicht für das Höhere bilden lassen wollte, sondern einzig lebte für diese Welt, die nun für ihn vergeht mit ihrer Lust. Aber wohl dem, der Gottes Führungen folgte, und seine Seele öfnete der Wahrheit und Tugend. Es bleiben diese heiligen Güter ihm an der Pforte des Todes, sie gehen mit ihm in die Ewigkeit. Der Mensch, den Gottes Liebe hier zum Frommen bildete, geht als ein guter Geist hinüber in des Vaters Wohnungen. Der irdisch Reiche steht einsam und verlassen am Grabe; nicht so der Edle, der Schätze sammelte für die Ewigkeit. Der Glaube und die Tugend wandeln ihm zur Seite und heben noch in der Vollendung seinen Geist empor. So ist es denn also auch das Beglückendste, was der ewig Gütige veranstalten kann für die Menschen, sie durch seine gnädigen Leitungen zu bilden für die Tugend. Siehe, wie wenig die meisten Menschen das wahre Glück kennen, wie sie große und doch so eitle Anstalten machen, die Freude unter sich einzuführen, wie es ihnen nicht gelingen will, im Taumel des Genußes die ersehnte Ruhe zu finden, wie bald sie Ueberdruß finden an Gütern, um die sie sorgend kämpften, wie sie betrogen von ihrer Einbildung doch immer wieder haschen nach dem, was sie so oft schon täuschte! O du sahest gewiß schon Reiche, Hohe, um ihrer Schätze willen Beneidete, in deren Herzen keine Zufriedenheit wohnte, und dagegen dort Duldende, die seliger waren, als jene. Ihre Leiden waren groß, aber unverschuldet; sie wußten, daß Gott sie liebe, und daß er zur rechten Zeit ihre Trübsal enden werde. Gott ließ sie auch nicht ohne Trost; er sandte ihnen Stärkung, er öfnete ihren Herzen den Himmel. Da sahen sie dann im Geiste

Freuden des Siegs, der Vollendung, und vollkommene Seligkeit. Ja, nichts ist auf Erden, das so beglücken kann, als das reine Herz, als Bildung für die Tugend; im Himmel noch ist sie die Quelle unserer Seligkeit. So ist es denn also unwidersprechlich: die Veranstaltungen Gottes für das geistige Heil der Menschen sind die, welche die feurigste Lobpreißung heischen, und dankbar bekenne besonders an diesem Feste jeder: also hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr seinen Sohn, den Eingebornen gab!

Ist das, so beherziget nun auch die Folgen, die sich daraus ergeben.

Liebe als deine größten Wohlthäter die, welche dich für das Wahre und Gute erziehen! Gott gibt dir viel durch Menschen; aber durch keine mehr, als durch die, durch deren Liebe du erleuchtet wirst, zu erkennen, was du sollst, durch deren Ermunterungen du erweckt und gestärkt wirst, es zu wollen und zu thun. So sey denn eurer Herzen erster feurigster Dank geweiht dem großen Erlöser, der erschien, daß die Welt durch ihn selig würde, und uns glauben lehrte an Gott, der das Gute liebt, die Sünde den Reuigen vergibt, und den Gehorsam belohnt im Lande der Vollendung. Er sey gelobt, der uns erhebt und stärkt durch sein begeisterndes Beispiel, der uns durch Leiden und Tod verpflichtet zur Bruderliebe, zur Hingebung für Menschenwohl und zur Geduld bei dieses Lebens Mühen, er der die Seinen freudig sterben lehrte. Dank sey auch aber allen den guten und großen Männern, die erwärmt vom Geiste Jesu ihre volle Kraft dazu verwendeten, die Menschen mit dem bekannt zu machen, der sie zur Tugend berief. Dank ihnen, deren Muth und aufopfernder Tod noch erfordert wurde, die Religion Jesu zu begründen; Dank ihnen, die am Pfingstfeste mit herrlichem Muthe

auf-

auftraten, um furchtlos zu zeugen von dem Gekreuzigten. Dank allen Wohlthätern der Menschheit! Und könnte ich, geleitet zu Gott im Glauben und in der Tugend, glücklich durch Frieden und Hofnung, der Edeln vergessen, die meine Seele dem Unendlichen entgegenführten? die in mein Herz den Saamen der Tugend streuten? oder die meine wankenden Schritte befestigten, und meine fromme Entschließungen befeuerten? vergeßen euch, ihr treuen Eltern, Lehrer und Freunde? Nein, die höchsten irdischen Wohlthäter seyd ihr mir gewesen; die theuersten Verdienste um mich habt ihr euch erworben; Segen Gottes euch hier und in der Ewigkeit!—

Fühlet ihr das, wohl, so fasset an diesem heiligen Feste den erneuerten Entschluß, die größten Wohlthäter eurer Brüder dadurch zu werden, daß ihr nach eurer Lage und euern Kräften sie für das Gute zu gewinnen suchet. Ihr könnet ihnen ja nichts Edleres, Beglückenderes, Dauernderes geben, als dieses. Hat Gott so viel an euch gethan, um euch zum Guten zu erziehen, und seyd ihr ihm so viel für diese Liebe schuldig — o so seyd Mitarbeiter an dem großen Werke der Beseligung der Menschen durch Wahrheit und Tugend, seyd Beförderer der großen Absichten Jesu. Sehet ihr Irrende, reichet ihnen die Bruderhand, sie zurück zu führen auf den Pfad des Guten. Zeiget ihnen mit Sanftmuth den Weg, den sie wandeln sollen, vielleicht hören sie auf eure Stimme. Mißbilliget das Laster, ohne den Menschen zu hassen. Zeiget ihm, wie gefährlich seine Lage sey, und durch Beharrlichkeit in der Sünde immer mehr es werde. Ertheilet ihm Rath, was er thun müsse, um sich selbst zu überwinden, und der Freuden, die ein reines Herz gibt, immer mehr theilhaftig zu werden. Euer tugendhaftes, frommes Beispiel leuchte ihm vor auf seinem Pfade. Zeiget ihm, daß es auch noch gute Menschen gebe, und daß keiner an der Möglichkeit kraft-

voller Besserung und wahrer Tugend verzweifeln müsse. Zeiget ihm durch eure Heiterkeit, daß ihr bei der Erfüllung eurer Pflichten euch froher fühlet, als tausend Andere beim Gehorsam gegen die Reitzungen der Sünde. Lasset ihn in euern Herzen den Frieden erblicken, der die köstliche Frucht der wahren Gottes- und Bruderliebe ist. Haltet die Religion in Ehren, die Gott durch seinen Geist den Menschen gegeben hat. Wer die Achtung gegen sie untergräbt, ist ein Verderber der Menschen; wer ihr geheiligtes Ansehen befördert, der legt in seinen Brüdern den Grund, auf dem der Tempel der Tugend unerschütterlich ruht. Wirket wenigstens auf diese erhebende Art in euern Häusern, auf eure Gatten, eure Dienstboten, eure Kinder. O sorget vor allem für dieser euch Anvertrauten ewiges Heil! Das Höchste, was euer Gott an euch thun kann, ist, daß er euch zu guten Menschen bildet: das Höchste, was ihr an euern Kindern zu thun vermöget, ist Sorgfalt für ihre Erziehung zur Tugend durch Lehre, Wort und Beispiel.

Und endlich Christen, wenn ihr die gnädigen Veranstaltungen Gottes für das ewige Heil der Menschen besonders durch Jesum Christum für den höchsten Beweis seiner Erbarmung erkennet, zeiget ihm eure Dankbarkeit vorzüglich durch treue Benützung dessen, was er an euch that. Strebet empor zu Gott! Heiligung des Herzens ist das Größte; alle Belehrungen Jesu gehen dahin, euch dafür zu gewinnen. Er starb für euch, daß ihr nicht euch selbst lebet, sondern dem, der für euch gestorben und auferstanden ist. Gott ließ euch in der Gemeine der Verehrer Jesu gebohren werden: wandelt würdig dieses unaussprechlichen Glückes. Gott gab aus Liebe für euch seinen Sohn, daß der Glaube an ihn euch vom Verderben bewahre. Folget seinen Belehrungen, daß ihr Licht euch leuchte bis zum Grabe und ihre

Kraft

Kraft euch stärke noch in der Vollendungsstunde. Folget seinen Vorschriften, ahmet nach sein Vorbild, glaubet freudig seinen Verheißungen, und die Dankbarkeit gegen den verzeihenden Vater, und die Hofnung unendlicher Seligkeit wird euch die schwersten Tugenden erleichtern.. Dargeboten hat euch Gott die Einsicht, den Muth und die Kraft. Ringet nach dem Höhern, erhebet euch zum Himmel. Reines Herzens zu seyn, ist das Höchste, was ihr hiernieden erstreben könnet, es ist das Herrlichste, was vom Vater kommt, es ist das Sicherste, was den vollendeten Geist zum Vater führt! Amen.

Am Trinitatisfeste.

Unendlicher, Erbarmender, der du theure Wesen uns anvertrautest, daß wir sie erziehen zu deiner Ehre, daß wir sie bilden für den Segen der Welt und die einstige Wonne des Himmels — wir empfehlen sie deiner Gnade, deiner Führung. Stärke uns, Vater, daß es uns gelinge, ihre Herzen zu heiligen dir und der Tugend. Wir legen ihres irdischen Lebens Schicksale vertrauend in deine Hände. Du wirst ihnen an irdischen Freuden geben, was ihnen wahrhaft nützlich ist, du wirst über sie verhängen, was sie bedürfen zu ihrer prüfenden Bewährung. Nur daß sie als deine Kinder vor dir wandeln und für die Freuden der Unsterblichen reifen, ist unser Sehnen. Sey mit ihnen, sey mit uns Allen, daß wir der Seligkeit deiner Liebe immer würdiger werden! Amen.

Evangelium Joh. 3. v. 1 — 15.

Das Fest, welches wir heute feiern, ist dem Nachdenken über die Verehrung des Vaters, Sohnes und Geistes geweiht, und lenkt dankerweckend unsern Blick auf die unnennbar großen Segnungen, die wir dem Glauben an die väterliche Weltregierung Gottes, an die Erlösung Jesu und die Einwirkung des göttlichen Geistes auf unsere Herzen verdanken. Diesem Glauben wurden wir geweiht durch die Taufe; diesen Glauben zu ergreifen, in sein Licht, in seine Wärme überzutreten aus der Nacht abgöttischer Verblendung oder trostloser

Zwei-

Zweifel, mußte für die ersten Bekenner des Christenthums eine so selige Veränderung seyn, daß sie von Jesu in unserm Evangelium äußerst treffend eine neue Geburt genennt werden konnte. Ist für uns Glückliche, die wir im Schooße der Gemeine Jesu gebohren sind, die Weihe der Taufe nicht mehr eine solche Erretung aus Aberglauben und Verblendung — so hat sie deswegen nicht weniger Feierliches und Erhebendes. Sie macht den neuen Ankömmling auf der Erde zum Mitglied eines unsichtbaren heiligen Reichs, sie weiht ihn dem Lichte der Wahrheit, dem Heil der Tugend, dem Troste erhabener Hofnung, sie stellt das Menschenleben von seinem frühesten Beginnen an in heiliger Bedeutung dar, sie zeigt, der Mensch sey zu höheren Genuß bestimmt, als diese Erde geben kann, sie deutet auf die glänzende Aussicht hin, die sich für den Menschen mit seinem Eintritt in diese Welt über das Grab hinaus in eine endlose Zukunft eröfnet. Können wir also gefühllos in dem Kreis stehen, den Religion und Liebe bei der Weihe der Taufe um den geliebten Säugling bilden? Nein, unser Herz fühlt sich hier lebhaft bewegt, es erhebt sich flehend zu Gott, der dieses Kind ins Daseyn rief, es blickt mit warmen Wünschen auf dasselbe. O wie vieles beruht für die künftige Bildung des Kindes darauf, wie diese Wünsche besonders von Seiten derer, die dieses Kind einst leiten sollen, beschaffen sind, ob es das Eitle, Vergängliche, vielleicht sogar das Verderbliche ist, was diese ihm erflehen, oder ob ihre Wünsche das Höhere, Bessere umfassen, und Alle die dem Kinde einst nahe sind, es ihm nun mit bewegten Herzen geloben, dazu zu wirken, daß es einst glücklich werde, und für das höhere Glück der bessern Welt reife! Erfüllten solche fromme Wünsche unser Aller Herzen so oft wir der heiligen Feier der Taufe beiwohnen, größerer Sorgfalt, treuerer Obhut werth würde uns die Kinderwelt erscheinen, und indem wir dabei uns selbst für

das

erwärmten, was des irdischen Lebens Ziel ist, würden wir und die Kleinen, die sich nach unserm Beispiele bilden, dabei gewinnen. So möge dieser Gegenstand unsere Aufmerksamkeit in dieser heiligen Stunde beschäftigen, in der ich zu euch spreche, über

die frommen Wünsche für unsere Kinder, welche uns bei ihrer Weihe zum Christenthum durch die Taufe erfüllen sollen.

Es seyen aber folgende: blickend mit Liebe auf das zarte Wesen, das itzt am Eintritt in eine gefahrvolle, oft dornigte Laufbahn steht, sey unsers Herzen warmes Sehnen: möchtest du, geliebtes Kind, einst Weisheit lernen, möchtest du dein Herz der Tugend weihen, möchtest du voll Ergebung an Gott und im Vertrauen auf ihn getrost durchs Leben gehen, möchte einst dein Austritt aus diesem Leben ein seliger Uebergang in bessere Welten seyn!

Glück schon im irdischen Daseyn, frohen, ruhevollen Genuß desselben erfleht unser Herz dem Kinde, das wir eintreten sehen in diesen Schauplatz, und wir dürfen dies irdische Glück ihm wünschen, denn ein angenehmer Wohnort soll diese Erde den Menschen seyn. Sie würde es auch Allen im höhern Grade seyn, wenn nicht Thorheit und Sünde so viele Verwüstungen anrichteten auf Erden. Was könnte also unser Herz dem in dieses Leben Eingetretenen dringender wünschen als: Möchtest du Weisheit lernen! Möchte einst nicht auch dich der Schein verblenden wie Tausende, zu haschen nach dem betrügerischen Eiteln, dein Glück zu suchen im Nichtigen, und nach dem Kleinlichen zu streben wie nach etwas Großem! Möchte dein Herz einst nicht der Wohnplatz thörichter Einbildungen, verführerischer Neigungen und sträflicher Begierden werden! Möchte einst der

der Schimmer der himmlischen Wahrheit dich umleuchten, in ihrem Glanze deines Lebens heilige Bestimmung dir vor Augen schweben, dein Herz die wahre Befriedigung im Ringen nach dem Unvergänglichen finden, deine Brust die reinern seligen Freuden des Geistes und Herzens schmecken, dein Blick auf die Welt dadurch sich erheitern, und so der göttliche Friede, den nicht die Welt, den nur die Weisheit gibt, stets in dir seyn! Gewiß unsere eigene Erfahrung und der Hinblick auf die Vielen, die mühevoll arbeiteten für ihr Glück, und es doch nicht fanden, sagt es uns, höchst bedeutend sey dieser Wunsch. Denn was war es doch, das so oft schon unsere Heiterkeit und Ruhe störte, und so manche Lebensfreude uns trübte? Was war es, das so oft zum Unmuth uns stimmte, und uns bei allem Reichthum von Mitteln zum Genuß, bei aller Veranlassung zur Zufriedenheit, doch nicht froh und glücklich seyn ließ? Was war es, was selbst in glücklichen Zeiten so Vielen die Welt im trüben Lichte zeigte? War es nicht Mangel an Weisheit? Würden wir nicht mehr genoßen und weniger gelitten haben, wenn wir nicht so oft vom Scheine uns hätten hinreißen lassen, wenn wir mehr vernünftigen Ueberlegungen, als den Täuschungen der Sinne gefolgt wären, wenn nicht unsere Neigungen sich öfter auf das Verwerfliche hingelenkt hätten, wenn wir nicht unsere Zufriedenheit mehr außer uns, als in uns, mehr in Gütern und Vorzügen, die uns verliehen waren, gesucht hätten? Ja, wir können es uns nicht verbergen, es wäre ein Zeichen, daß wir noch nicht zur heilsamen Selbsterkenntniß gekommen seyen, wenn wir es nicht gestehen wollten, viele trübe Stunden im Leben, viele Unannehmlichkeiten und Sorgen, die wir bisher empfanden, waren das Werk unserer Thorheit und Schwäche. Gerade ihr itzt weiser gewordenen seyd zu diesen Geständniß bereit, denn dankbar lebhaft fühlet ihr euch itzt glücklicher, als ihr einst es

wa-

waret. Was könnten wir also, die wir einen Theil unserer irdischen Laufbahn schon vollbracht haben, dem jungen Pilger, der seine Laufbahn erst beginnt, besseres wünschen, als: möchtest du frühe Weisheit lernen, und sie bei dir nicht erst die späte Frucht bitterer Erfahrung seyn! — Doch es sey dies kein unthätiger Wunsch; was wir vermögen, wollen wir in unserm Kreise dafür zu wirken streben, daß unsere Kinder Weisheit lernen. Väter, Mütter, das sey euer Ziel! Eure Urtheile, euer Thun stelle nie den Kleinen das täuschende Glänzende, was ohnehin die jugendliche Einbildung so reitzt, als etwas Wichtiges dar. Eure Erziehung nähre nie die verderbliche Eitelkeit, anstatt sie zu bekämpfen, sie rege nie selbst verderbliche Wünsche auf, sie begünstige nie gefährliche Begierden. Ist in der großen Welt mehr Thorheit und Schein als Wahrheit und Weisheit, o so führet nicht leichtsinnig sie frühe ein auf diesen gefährlichen Schauplatz, sondern bildet zuvor ihren Sinn für das Höhere. Zu solchen Entschließungen mögen euch und alle, die auf Kinderseelen zu wirken vermögen, eure frommen Wünsche leiten!

Laßt uns ferner auf jedes Kind, das wir zur Weihe der Taufe bringen, mit dem sehnenden Wunsche blicken: möchtest du gut werden, und deine Seele einst den Frieden der Tugend schmecken! Sind wir nicht gefühllose Zeugen der Taufe, jede Betrachtung, die wir bei dieser Feier anstellen, jedes Gefühl, das uns bei ihr durchdringt, führt uns zu diesem Wunsche. Es sind nicht irdische vergängliche, es sind innere, ewig beglückende Vorzüge, die wir dem Kinde dadurch erwerben wollen, daß wir es dem Glauben an das Evangelium und der treuen Befolgung seiner Vorschriften weihen. Ist aber die Lehre, die dieses Kind einst ergreifen soll, nicht eine ernste heiligende Lehre? Macht sie nicht strenge Forderungen an die Glieder der

Ge-

Gemeine, in die wir nun den jungen Erdenpilger aufnehmen wollen? Würde die heiligende Weihe der Taufe, die wir mit so herzlicher Liebe vornehmen, nicht einst am Tage des Weltgerichts wider dieses Kind zeugen, wenn es bei den hohen Verpflichtungen zu einen frommen und edeln Leben, die ihm die Lehre und das Beispiel des Herrn auferlegen, doch einem sündlichen Wandel sich ergäbe? Geloben wir nicht in freudiger Hofnung für dieses Kind, daß es einst wolle verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig gerecht und gottselig leben in der Welt? Und dringen uns nicht so wohl die eigenen Erfahrnngen im Leben als diejenigen, welche wir andere machen sehen, unwiderstehlich mächtig zu den feurigen Wunsch, daß unsere Kinder nicht blos Weisheit, sondern auch Tugend lernen? Nicht leugnen können wir es, vielmehr, sind wir selbst gute Menschen, freudig und laut werden wir es bekennen: nur sittliche Güte, Pflichtachtung und Pflichterfüllung seyen der sicherste Weg zur Lebensheiterkeit und zum wahren Lebensglück, und in dem Grade seliger sey der Mensch, in dem er sein Herz Gott und der Tugend weihe; gestehen müssen wir es uns, daß uns bisher dann am wohlsten war, daß wir dann die heitersten und frohesten Stunden durchlebten, wann wir ein reines Herz und gutes Gewissen in unserer Brust trugen, und die Erquickungen genoßen, welche nützliche Thätigkeit und Recht und Gutesthun gewähren, daß wir dagegen desto mehr oder weniger litten, wenn die Stimme in unserm Innern sich gegen uns erklärte, wenn wir im leichtsinnigen Selbstvergessen dahingiengen, wenn wir der Macht sinnlicher Neigungen unbedachtsam gehorchten und von dem Pfade der Pflicht und Tugend wichen. Diese Erfahrungen hat Jeder gemacht im Leben, und sie werden sich ihm ernst aufdringen in jenen Augenblicken, wo er ein Wesen erblickt, das seine Laufbahn itzt beginnt. Laut spricht dann im Innern der

Wunsch

Wunsch der Liebe: möchtest du, geliebtes Kind, der frohen Erfahrungen vom Segen des Guten recht viele, der traurigen Erfahrungen von der innern unseligen Entzweiung durch Sünde recht wenige machen! möchtest du gut werden, nichts deines Herzens Reinigkeit entweihen, und du im Geleite der Tugend wandeln bis an dein Grab! Aber auch zu edeln Entschließungen führe dieser Wunsch! Kind, das in unserer Nähe wandeln, das unter unserm Einfluße sich bilden soll, wir wollen dich führen zum Glück der Tugend durch Lehre und Beispiel, wir wollen wachen über deine Neigungen und dein Thun, wir wollen das Wahre und Gute dir immer darzustellen suchen in ehrwürdiger und anziehender Gestalt, wir wollen deine Wünsche auf das Bessere hinrichten, wir wollen dir vorleuchten mit einem edeln Wandel. Unsere Ruhe verkündige dir das Heil derer, die ihr Leben und ihre Kraft dem Guten weihen. O möge der Friede, der uns beseelt, dich zur stärkenden Ueberzeugung führen, es seyen nur die selig, die reines Herzens sind! —

Denken wir nun aber beim Hinblick auf das geliebte Kind, das wir in seiner Hülflosigkeit, indem wir es taufen, der schützenden Obhut des Allvaters empfehlen, denken wir an die Unsicherheit der Laufbahn, die es nun beginnt, an die Gefahren, denen es entgegen tritt, an die Prüfungen, die seiner warten, an die Opfer, die von ihm zur Ehre der Tugend einst werden gefordert werden, dann können wir nicht leicht einen innigeren Wunsch für dasselbe fühlen, als: möchtest du, voll Ergebung an Gott und voll Vertrauen auf ihn ruhig und getrost durchs Leben gehen! Fühlt ja doch Jeder von uns, der nicht im höchsten Leichtsinne dahin wandelt, wie sehr der Mensch, um nicht zu zagen, des Glaubens an einen höhern Schutz, an eine allweise Leitung und mächtige Hülfe bedarf. Denn wer von uns hätte es nicht so vielfach wahrgenom-

nommen, wie kurzsichtig und irrend unser Verstand,
wie beschränkt unsere Macht, wie alles Aeußere so
ganz außer unserer Gewalt sey, wie wenig wir daher
bei aller Vorsicht und Thätigkeit unser Schicksal be-
herrschen und den Strom der Veränderungen, aus wel-
chen unser Leben besteht, nach Gefallen lenken können?
Müssen wir nicht Alle ehrfurchtsvoll vor einer höhern
Macht uns beugen, die bisher unser Schicksal zwar oft
ganz anders, als wir dachten und wollten, aber immer
mit Weisheit und Güte lenkte, und es besser mit uns
machte, als wir hofften und ahndeten? Fühlten wir nicht
Alle selbst in Prüfungsstunden das hohe Bedürfniß die-
ses Glaubens, und, wär er kräftig in uns, seine er-
hebende, tröstende Kraft? Sahen wir nicht schon oft,
besonders in unsern Tagen, wie verlassen der Mensch
ist ohne diesen heiligen Glauben? O wie sollten wir
nun nicht auf den neuen Ankömmling in unserm Krei-
se mit dem heißen Wunsche blicken: Möge der Glau-
be dich leiten durchs Leben! mögest du in Gott den Va-
ter finden, der durch der Erde Freuden und Leiden dich
zu Vollendung leitet! Wenn es dir einst bange werden
will im Leben und du nach Hülfe schmachtest, mögest
du dein Herz kindlich ausschütten vor Gott und im ver-
trauenden Gebete wieder Ruhe finden für dein beklom-
menes Gemüth! Mögest du, wenn vielleicht einst schwer
auf dir die Last der Leiden ruht, oder Trübsal dich
überrascht, nicht wanken in deiner Ergebung, nicht er-
schüttert werden in deinem Vertrauen, sondern herrlich
überstehen die Zeit der Prüfung und bewährt, gestärkt
hervorgehen aus ihr. Ja dieses Kleinod des Glaubens
erhalte dir Gott, geliebtes Kind, bis an dein Ende!

Aber auch wir, das geloben wir dem, den wir
durch die Taufe aufnehmen in unsern Christenbund, auch
wir wollen dazu wirken, daß dieser Glaube ihm erschei-
ne als Bedürfniß und Segen. Wir wollen die zarte
Seele

Seele frühe zu Gott, dem Vater der Menschen führen, wir wollen ihren Blick auf die unendliche Liebe richten, wir wollen den jungen Christen vorleuchten in freudiger Standhaftigkeit des Glaubens! Wie können wir von ihnen einst Muth verlangen, wenn sie uns wanken und zagen sehen! wie Unterwerfung, wenn wir murren? Nein, wir Erfahrungsreichern wollen als die Bewährten uns ihnen darstellen, und durch unser Beispiel ihnen zeigen, wie wohl es dem sey, der sich auf Gott verläßt mit ganzem Herzen.

Schon itzt, da wir den zarten Erdenbürger eingetreten sehen in dieses Leben, schwebt uns die Stunde seines Austritts aus demselben vor. Wir Alle gehen ja nur durch das Leben; wir sollen hier uns entwickeln und reifen für die Ewigkeit. Der Erdenpilger wird für den Himmel gebohren. Was ist die Spanne hiesiger Zeit, was ist das kurze Glück, für das Viele hingeben, den Frieden des Herzens und den Himmel! Freudig bewillkommt tritt der Mensch in das Leben; in mitleidswerther Verwirrung, unter bangen Schauern scheiden manche von demselben. Wer von uns nicht leichtsinnig dahin geht, nicht in kindischer Furcht den Gedanken an sein Ende scheut— kann er für sich selbst einen theurern Wunsch hegen, als in Friede zu sterben, mit heiliger Ruhe an sein Ende zu denken, und scheidend einst die Erde mit dem Himmel zu vertauschen. Ja größer als der Wunsch: lebe glücklich! ist jener: stirb einst selig! So blicken wir, ihr Ankömmlinge auf der Erde, bei eurer Weihe zur Religion auf euch mit dem heißen Wunsche: es sey eure Taufe nach dem großen Sinne ihres göttlichen Stifters für euch eine Weihe für den Himmel! Ihr, die ihr itzt erst unter uns eingetreten seyd— möge euer Ausgang aus diesem Leben ein Uebergang in bessere Welten seyn! Ihr seyd geschaffen vom Allbarmherzigen für die Wonne der Ewigkeit— o möget ihr

sie

sie erringen durch ein frommes Leben! Möget ihr nie das Ewige aus dem Auge verlieren, nie euer Herz mit einem Vorwurfe beflecken, der in der Nähe des Grabes euch bange Seufzer entlocke! Auf den Weg zum bessern Leben hat euch Gott gestellt durch euern Eintritt in das irdische: möget ihr auf ihm verbleiben, möget ihr Glauben und Tugend bewahren bis ans Ende, und der Tag eures Todes schöner als der Tag der Geburt für euch seyn! — Was wir vermögen, euch dieses höhere Glück zu erringen durch Lehre, Warnung und Beispiel, das geloben wir zu thun. Wohl uns, wenn es uns gelingt, von euch einst zu scheiden im Tode mit der großen Hofnung, es werde eure Vollendungsstunde einst die Stunde des Uebergangs in das höhere Reich der Geister seyn!

Mit diesen Wünschen und Entschließungen, so im Herzen bewegt laßt uns stehen im heiligen Kreise, den die religiöse Weihe um unsere Neugebohrnen schließt! Festlich und kräftiger erweckend werde uns dadurch diese ehrwürdige Feierlichkeit, unsere Liebe heilige, unsern eigenen Tugendeifer erhöhe sie: und so seyen auch diese Stunden der Andacht begleitet für uns von hohem Segen für die Ewigkeit! Amen.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Gott, Geber unserer Freuden, wir erheben anbetend und dankend unsere Herzen zu dir! Dein Geschenk ist das Leben, dessen wir uns freuen, die Kraft, die uns durchströmt, die Fähigkeit, zu genießen die Freuden des Lebens und segnend zu wirken für den heiligen Zweck desselben. Deine Güte begabte, deine Vaterhuld beschützt uns, durch dich bestehen wir, durch dich sind alle Dinge, dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! O es seyen Alle, die hier leben, von diesem Danke durchdrungen; es sey deine hohe Erbarmung, der du zum ewigen Heil uns schufst, das Loblied aller Geschaffenen! Und so sey es auch Aller Gelübde: weise, würdig, geheiligt dem Guten vor dir zu leben, und für immer höhere Erweisungen deiner Güte zu reifen! Amen.

Evangelium Luc. 16, v. 19—31.

Nachdenken und Erfahrung lehren uns, meine Theuern,, das beneidete Wohlleben sey durchaus nicht immer ein glückliches Leben; es sey mancher, den Glanz, Ehre und fröhliche Zerstreuungen umgeben, in Hinsicht auf seine trübsinnige Gemüthsstimmung, auf die Unruhe seines Gewissens wirklich ein beklagenswerther Mensch, und weit glücklicher seyen tausend Aermere, denen ihr Leben unter nützlicher Thätigkeit ruhig dahin fließt, und die innig dankvoll den Genuß achten, der sparsamer dargeboten ihnen dasselbe nur um so mehr verschönert.

Aber

Aber das ist der Jammer, der uns drückt, daß Tausende die Stimme der Vernunft und der Erfahrung nicht hören mögen, sich nach dem sehnen, was blendet aber nicht beglückt, und immer getäuscht doch nicht zurückkommen wollen von ihrem Irthume. Die Schilderung jenes Reichen in unserm Evangelium: er kleidete sich in Purpur und köstliche Seide und lebte alle Tage herrlich und in Freuden — scheint ihnen der Inbegriff alles Erdenglücks zu seyn. Wie wenn wir nur dazu geschaffen wären, zu tändeln, uns zu vergnügen, zu spielen und zu genießen, betrachten Viele die Tage, die sie der Thätigkeit und Pflichterfüllung widmen müssen, für verloren, und zählen nur diejenigen unter die glücklichen, an denen sie dem sinnlichen Genuße und der Freude fröhnen. Ach, diese Gleichgültigkeit, wohl gar Abneigung gegen ernste Beschäftigungen und gegen das friedliche stille Lebensglück, dies Hinaussehnen aus dem häuslichen Kreise, dieser Hang, sich zu zerstreuen, diese oft ungestümme Begierde nach sinnlichem Genuße, dieses Verlangen nach Wohlleben waren zu allen Zeiten und sind noch immer das Grab der häuslichen Zufriedenheit, und die Quelle vielfacher Vergehungen, oft furchtbarer Verbrechen. Dahin führt es manche, wohin es jenen üppigen und hartherzigen Reichen im Evangelium führte, an den Ort der strafenden Qual, und vergeblich, wie bei ihm, ist das zu späte Erwachen aus dem Traume des Lebens. Laßt mich euch herzlich davor warnend, Geliebte, in dieser Andachtsstunde zu euch reden

über das Sehnen und Haschen nach sinnlichen Zerstreuungen und Freuden.

Laßt mich euch zuerst kürzlich das Thörichte und Unwürdige, und dann das höchst Schädliche desselben zeigen.

Zu den Menschen, die wünschen, daß jeder Tag für sie ein Tag der Lustbarkeit seyn möge, daß beständige Zerstreuung sie umgebe, und sinnlicher Genuß auf Genuß folge, dürfen wir mit dem heiligen Erlöser sprechen: ihr wisset nicht, was ihr bittet! ihr haltet thöricht das für Glück, was aufhört, uns zu erfreuen, so bald es ununterbrochen uns zu Theil wird. Sehet, das ist die Natur sinnlichen Genußes und zerstreuender Freuden, daß beide uns nur dann erquicken, wenn sie uns selten dargeboten werden. Ein besseres Mahl nach öfterm Genuße der gewöhnlichen sättigenden Gaben Gottes, wie erscheint es uns so köstlich! Ein Tag zerstreuender Fröhlichkeit nach einer Reihe arbeitsvoller Tage, wie erfrischt er gleichsam das Gemüth, wie stärkt er unsere Kräfte! Wollet ihr daher erkennen, was wahrer Genuß und wirkliche Freude sey, blicket auf die dankbaren Bescheidenen, die der Arbeit Anstrengung, des Lebens Mühen und Sorgen zufrieden tragen, und die Labsal der Erhohlung mit dankbarem Herzen empfangen. Wollet ihr euch davon überzeugen, wie der Genuß sich abstumpfe, wenn er zu häufig wiederkehrt, wie die beneidete Freude gleichgültig werde, wenn sie täglich erscheint, wie fortgesetzte Lustbarkeiten zu ermüdenden Einerlei werden, wie Ueberdruß und Eckel an ihnen entstehen können — blicket auf die, die alle Tage herrlich und in Freuden leben, auch nur auf jene, die, wie man spricht, alles haben, was das Herz begehrt, und in ihrem Wohlleben jede Anstrengung und Sorge von sich entfernen. O unter ihnen, nicht unter den scheinbar Geplagten, findet ihr die meisten Unzufriedenen, Mißmüthigen, an ihnen werdet ihr oft selbst Ueberdruß am Leben gewahr. Es ist also Täuschung, vom Schimmer des Nichtigen geblendet diejenigen zu beneiden, die nicht glücklich sind, und ein Loos sich zu wünschen, das schwerer zu tragen ist, als das Schicksal mancher unnöthig Bedauerten. Es ist Thorheit, nach einem Zustande des

Ge-

Genußes zu streben, den man nur in der Einbildung schön finden kann, der aber aufhört zu beglücken, so bald er vorhanden ist. O könnten wir doch von dieser Wahrheit alle die Verblendeten überzeugen, die unzufrieden mit ihrer Lage neidisch aufblicken zu denen, welchen ein höheres Maas der Erdengüter zu Theil wurde, wie viele Klagen würden verstummen, wie viele trübe Mienen würden sich erheitern, in wie viele Herzen würde die Zufriedenheit wiederkehren, die vor einer irrigen Ansicht des Lebens aus ihnen geflohen ist.

Ueberleget aber auch zugleich, meine Theuern, wie unwürdig ein solches Sehnen und Haschen nach sinnlichen Zerstreuungen und Freuden sey! Der hat warlich die heilige Bestimmung des Lebens noch nicht erkannt, der weiß nicht, wozu ihm Zeit und Kräfte verliehen sind, der hat noch nicht über das Grab hinausgeblickt, der ernstlich wünschen kann, seine Tage in üppiger Weichlichkeit, im trägen Sinnengenuß und lärmender Fröhlichkeit zu durchträumen! Wie, bist du, o Mensch, dazu geschaffen, dazu mit so herrlichen Kräften der Seele ausgerüstet, um dein Nachdenken einzig auf die Erfindung neuer Genüße zu richten, und mit der Anordnung ergötzender Lustbarkeiten dich zu beschäftigen? Sind das die Gegenstände, über die wir uns besprechen sollen? Sind sie es werth, unser Verlangen in so rege Bewegung zu setzen, und unsere edelsten Kräfte so anzustrengen, wie man es oft gewahr wird? Wenn man Menschen, die von solchem Sehnen ergriffen sind, in ihren Gesprächen belauscht, wenn man bemerkt, wie von ihnen das Kleine so groß geachtet, das Nichtige so ernsthaft behandelt, das Vergängliche, Täuschende so wichtig berathen, von Modethorheiten, von Putz und Tanz, von Schauspielen und zerstreuenden Festlichkeiten mit einer Angelegentlichkeit und Theilnahme gesprochen wird, die nur von dem Erhabenen erregt werden sollten — wie

muß

muß man es bedauern, daß solchen Menschen das Höhere noch nicht eingeleuchtet hat! daß sie nicht ahnden, worauf vor allem ihr Sehnen und Streben gerichtet seyn sollte, daß sie sich selbst uns auf einer niedrigen Stufe der Bildung darstellen, und man so oft die schönsten Kräfte im Dienste des Eiteln verschwendet sieht! Möge doch jedes Menschenherz sich schämen, so dem Eindrucke des Sinnlichen sich hinzugeben! Ist es nicht unwürdig, durch dieses Wohlgefallen am Tande der Erde, durch dieses Hinneigen zum Eiteln, durch dieses Haschen nach dem, was die Sinne reitzt, Kindern zu gleichen, bei denen der Geist noch nicht erwacht ist, und die begierig nur nach dem greifen, was ihr Auge blendet? Wo ist da eure Würde, ihr zum Bessern, zur Erringung reineren Genußes, höherer Freuden und unendlicher Seligkeit Geschaffenen? die Welt vergeht mit ihrer Lust, mit ihrer Herrlichkeit für euch, wie sie für jenen Reichen im Evangelium vergieng; wehe euch am Grabe, wenn ihr nicht für das Bessere gelebt, wenn ihr nicht Schätze gesammelt habt für die Ewigkeit!

Ja, laßt mich euch lebhaft darzustellen suchen, wie höchst schädlich in seinen Folgen für dieses und jenes Leben es sey, dem Sehnen und Haschen nach sinnlichem Genuße sich hinzugeben.

Schon unsere bisherigen Bemerkungen sollten abschrecken von demselben. Oder könnte es etwas gleichgültiges für uns seyn, Thoren zu seyn, die vergeblich ein ganzes langes Leben hindurch nach etwas ringen, was sie nie rein beglücken kann? Wollet ihr Unwürdige seyn, die den Weg zum Heil verschmähen, und die Ewigkeit mit ihrer Verantwortung und ihrer Seligkeit so aus dem Auge verliehren, daß sie denen gleichen, welche sprechen: lasset uns essen, trinken und fröhlich seyn, denn morgen sind wir todt? Fasset aber mit mir

auch noch die übrigen Nachtheile einer solchen Sinnesart in ernste Betrachtung. Das menschliche Leben ist etwas großes; kurz ist die Zeit des flüchtigen Wallens, aber weit hinaus über Grab und Tod reicht, was wir in ihr vollbringen. Ohne heiligen Ernst, ohne vertraute Bekanntschaft mit unserm Innern, ohne Erneurung guter Vorsätze, ohne Kampf und Selbstüberwindung gelangen wir nicht zum Ziel. Aber wie läßt sich das von denen erwarten, die leichtsinnig in die Zerstreuungen des Augenblicks versunken sind, die alle Aufmerksamkeit und Sorge auf die Bereitung eines neuen Genußes, auf die Erlangung neuer Sinnesfreuden verwenden, die für alles Ergötzende offene Augen und Ohren, nur keinen Sinn für Wahrheit haben? Die Stille, die Beschäftigung mit sich selbst, die Einsamkeit, der Ernst, der Hinblick auf die Vergänglichkeit alles Irdischen, der Tod — das ist es ja gerade, was solche Menschen scheuen; nichts soll sie in ihrem sinnlichen Genuße stören und den bessern geistigen kennen sie nicht. Wie bedenklich aber dieser Gemüthszustand sey, wie da der Leichtsinn immer mehr Uebermacht erhält, wie das Wahre und Gute dem Menschen immer fremder, die Stimme seines Gewissens immer leiser wird, wie er endlich vielleicht sogar dahin geräth, die Gewissenhaftigkeit derer, die nicht gleich ihm den Lüsten sich hingeben, zu bespötteln, und die Religion zu verlassen, weil ihr Ernst ihm lästig wird — o wer mag es sich verbergen? wer wird es nicht gewahr an jenen, deren Leben ein Haschen nach Genuß und denen, wie das Evangelium sagt, der Bauch ihr Gott ist? Ach, da weicht das Bessere ganz aus der stumpf gewordenen Seele, da wird der Geist wie ertödtet, da nehmen Eitelkeit und kleinliche Denkungsart im Herzen Platz. Solche Menschen sind für den bessern Umgang verlohren, sie halten sich zusammen, um leider sich noch mehr durch sich selbst zu verderben.

Und

Und welche gefährlich Uebermacht erhalten bei ihnen die sinnlichen Triebe! wie greift das Thierische immer mehr in ihnen um sich! Genußbegierde außer ihren Schranken bewirkt schreckliche Zerrüttungen. Kannst du sie, Mensch, nicht befriedigen, so zerrüttet sie dein Inneres und erfüllt deine Seele mit Mißmuth und Gram; folgst du ihr, so sinkst du immer mehr herab, wirst immer mehr Sclave deiner Lüste, und unglücklich in demselben Grade, denn öde und verdrießlich sind dem Menschen die Stunden, die er nicht mit gewohntem Genuße auszufüllen vermag. O ihr nüchternen, kräftigen lebensfrohen Menschen, beneidet jene Weichlichen nicht, die unter Trägheit, Ueppigkeit, sinnlichem Genuße und dabei unter Langeweile und mancher kindischen Verdrießlichkeit ihr Leben dahin schleppen, sich selbst und Andern zur Last! Danket dem himmlischen Vater, der euch in eine Lage setzte, welche Arbeitsamkeit euch auflegt und zu manigfacher Entbehrung euch nöthigt. Fliehet den Umgang jener Verweichlichten, die wie über ein Unglück klagen, wenn eine ihrer Launen nicht befriedigt wird. Erbebet vor der Sclaverei der im sinnlichen Genuß Versunkenen. Furchtbar ist die Macht dieser Triebe; der Geist wird immer schwächer, jemehr das Fleisch herrscht; der Mensch wird immer eitler, immer kleinlicher, immer thierischer, immer unzugänglicher also dem Guten.

Und je mehr dieser Zustand sinnlicher Genußbegierde überhand nimmt, je mehr der Mensch sein Glück in äußern Zerstreuungen sucht, desto weiter flieht er von dem wahren und reinen Wohlseyn. Der Sinn für häusliche Freuden erstirbt, die einfache Kost will nicht mehr befriedigen, in seinem Hause ists dem Verwöhnten zu langweilig und enge, seine Berufspflichten werden von ihm nur aus Noth betrieben vielleicht bald ganz vernachläßigt, die Gattin vermißt den Gatten, der am Spieltische sich besser zu befinden glaubt, als an

ihrer

ihrer Seite, den Kindern wird der Vater fremd, der sich um sie so wenig bekümmert, in ihrem Kreise so selten weilt. Befriedigt die Welt seine Genußbegierde nicht, kehrt er mißmuthig zurück aus dem Kreise seiner gleich leichtsinnigen Gefährten, hat er im Spiele vergeudet, was der verlassenen Familie gehörte — dann läßt er seinen Mißmuth die Gattin und die Kinder empfinden, und als finsterer Plagegeist steht der Mann da, den die Gesellschaft liebenswürdig nennt. Auf diesem dunkeln Pfade ist nun aber selten ein Stillstand zu hoffen. Wer einmal die heiligsten Gefühle so gering zu achten gelern hat, wer einmal so den Sinn für das stille Lebensglück verlohren, wer einmal so der Welt sich in die Arme geworfen hat, der schreitet furchtbar fort auf der Bahn des Lasters. Die Versuchungen zur Uebertretung der heiligsten Pflichten treten immer zahlreicher und stärker hervor. Der Mensch, den seine Sucht zu genießen und sich zu zerstreuen einmal dahin gebracht hat, scheut es, zur Beschämung zu kommen; Sinnenrausch ist ihm zum Bedürfniß geworden, leichtsinnige Gesellschafter umstricken ihn enger; das Gewissen wird immer mehr betäubt, die Folgen eines ausschweifenden Lebens treten drohend immer näher, man sucht, sich zu retten, die Zerrüttung des häuslichen Glückes wird immer fühlbarer, die Schaam weicht aus der Brust, und immer verderblichere Schritte und Handlungen gehen aus diesem Zustande hervor. Der Weichliche und Wohllüstige achtet die Heiligkeit der Ehe nicht mehr, er bricht ihre heiligen Schwüre, er zerreißt ihre ehrwürdigen Bande, wenn sie der vollen Befriedigungen seiner sträflichen Lüste entgegen stehen. Der Blick auf Gattin und Kinder rührt ihn nicht, keine Furcht vor Schande hält ihn zurück, der Sclave der Sünde will genießen, sein Einkommen reicht nicht hin, er legt die Hand an fremdes Eigenthum, er betrügt unter der Larve der Ehrlichkeit und verpraßt die sauer erworbene Habe der Wittwen und Waisen.

In dieser Schilderung ist keine Uebertreibung: die Sittenlosigkeit vieler stellt sie leider als wahres Gemählde dar. Schauet um euch, blicket in das Innere manches Familienlebens, betrachtet die Schaamlosigkeit, mit welcher die Gebote der Keuschheit, Zucht und Sitte übertreten werden, fraget die Gerichte, vor deren Tribunal das Laster sich oft so schaamlos darstellt, schauet auf Familien, die einst im Wohlstande nun im Elend leben, weil der Familienvater zum Wollüstling, Spieler und Betrüger wurde, vergleichet die Ueppigkeit des Zeitalters mit dem Nothzustande desselben in einer harten Zeit — und ihr werdet keiner Uebertreibung mich beschuldigen. Dahin, zu solchen ärgerlichen Auftritten, zu solchen Zerstörungen des Familienglücks, zu solchen furchtbaren Belastungen des Gewissens, führt rohe Genußbegierde, führt der ungebändigte Hang zu einen zerstreuenden Leben. An den Rand des Abgrundes taumelt hin, wer diesen Pfad betritt. In Elend und Schande durchlebt mancher den Abend seiner Tage, weil er früher besinnungslos sich seinen Lüsten hingab; durch Selbstmord sucht mancher Unglückliche sich aus einer Lage zu retten, in die ihn seine unbezähmte Genußbegierde versenkt.

Und welches Erwachen aus dem Traume eines thatenlosen schwelgerischen Lebens, sey es hier oder jenseits! Sehet, das ist die Natur unmäßiger Lust, daß sie keine süße Erinnerung an die genoßenen Freuden zurückläßt, sondern mit vergeblicher Reue quält. Wenn der von übermäßigem Lebensgenuße übersättigte und abgestumpfte Mensch aus seinem Taumel erwacht, wenn sich ihm das unwürdige seines so eifrig erhaschten sträflichen Genußes darstellt, wenn er sich nicht mehr verbergen kann, mit welchen Sünden, vielleicht Verbrechen er ihn erkaufte, wenn er nun in der frühen Hinwelkung seiner Kraft die Strafe seiner Ausschweifungen empfindet, wenn der Gedanke an die Stunde strenger Rechenschaft von seinem

so

so wenig benützten Leben vor die Seele tritt — dann mag er mit schreckender Empfindung ausrufen: ich Thor, ich habe des rechten Weges verfehlt! Wer war glücklicher in der Todesstunde, jener schwelgende Reiche mit seinem beschwerten Gewissen, oder der arme Lazarus, dem der Tod der Befreiung von seinen Leiden und dem himmlischen Lohn für seine in der Trübsal bewährte Geduld entgegen führte? Des Lebens lockende Freuden verblühen, die Welt mit ihrer Lust vergeht: nur wer Gottes Willen thut, bleibt glücklich in Ewigkeit. 1 Joh. 2, v. 17. Wehe dem, der es zu spät erkennt! Die im Dienste der Lust verschwendeten Kräfte, die fruchtlos entflohene Zeit ruft keine Thräne der Reue zurück, und schreckbar mag dann der Gedanke: Gott wird dort geben einem Jeglichen nach seinen Werken! auf der geängsteten Seele lasten.

Möge uns der täuschende Glanz des Eiteln nicht verblenden! mögen wir die heilige Absicht des Erdenlebens nicht verkennen, sondern tief uns überzeugen, ohne Weisheit, Tugend und Gottesfurcht blühe kein Glück auf Erden, der Lohn der Selbstherrschung sey höherer Genuß des irdischen Glückes und innerer Friede, die Wirkung der Sünde sey Unruhe und Elend! Nur dem Reinen ist es wohl, nur die, welche in Mäßigkeit, Selbstbeherrschung und edelm Wirken die Würde der Menschheit ehren, nimmt Gott einst auf in das Reich der höhern Geister. Laßt uns gemäß diesem tröstenden Glauben leben, und in Herrschaft über des Fleisches Gelüsten uns erheben zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes! Die irdische Freude werde von uns mit Danksagung genoßen, aber das Vergängliche feßle uns nicht! Auf das Höhere, auf das Heilige und Ewige laßt uns richten unsere Kraft und unsere Sehnsucht, und so hebe unser Geist im edeln und frommen Ringen sich über diese Welt empor! Amen.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Dich, Höchster preißen wir!
Herr Gott, wir danken dir!
Dein Segen strömt durch deine Welt,
Und du bists, der auch uns erhält,
Drum steigt im hohen Jubelton
Auch unser Lied zu deinem Thron!
Unendlicher, wer ist wie du?
Uns rufen alle Himmel zu:
Der uns erschuf, ist groß!
An Huld und Liebe groß!
Der Herr ist groß! Amen.

Text: Psalm 126, v. 3.

Es gibt wohl kaum ein längeres Menschenleben, das nicht mit außerordentlichen Erweisungen der ewigen Gnade bezeichnet sey, es lebt wohl kaum ein Sterblicher, an dem nicht die Hülfe des Herrn durch besondere Leitungen seines Schicksals, durch die Sendung überraschender Freuden, durch Errettung aus Gefahren oder durch außerordentliche Stärkungen und Erquickungen in der Noth sich verherrlicht hätte. Ich darf mich hier getrost auf die Erfahrungen berufen, die ihr, Geliebte, in einer längern Reihe von Jahren machtet. Blicket zurück in die Vergangenheit! Erzählten euch nicht vielleicht dankbar eure Eltern, welche Gefahren in eurer Kindheit euch bedrohten, aus denen nur der mächtige Arm des Herrn euch ziehen konnte? Hat nicht vielleicht manchen von

euch jugendlicher Leichtsinn einst in bedenkliche Lage verwickelt, aus denen nur der ewige Lenker ihm einen rettenden Ausweg zeigen konnte? Wurden nicht Jedem von euch Freuden zu Theil, die er nicht ahndete? Standen nicht vielleicht manche am Rande des Grabes, und der Herr des Lebens gab ihnen neue Kraft? Hielten nicht manche einen ihrer Geliebten für verlohren, und der Herr gab ihnen den Beweinten wieder? Wer von euch hätte denn also noch nicht anbetend die Hände gefaltet, um dankvoll zu bekennen: der Herr hat Großes an mir gethan, des bin ich fröhlich! Fanden doch wir Alle schon in dem Schutze, den Gott uns in den Jahren großer Gefahren und öffentlicher Trübsal verlieh, eine unwiderstehlich dringende Aufforderung dazu! Feierten wir ja doch Alle den Tag der Errettung unsers Vaterlandes als die ausgezeichnet Verschonten mit jenem feurig dankvollen Bekenntniß.

Aber daß Viele erst durch solche ausserordentliche Erweisungen der ewigen Gnade zu dem Gefühl und Bekenntniß, der Herr habe Großes an ihnen gethan, geleitet werden müssen, daß viele nicht einsehen und fühlen wollen, Gott thue immerdar großes an uns — das sollte uns beschämen. Mit jedem neuen Morgen ist Gottes Güte an uns neu, aber nicht neu ist mit jedem neuen Tage das Gefühl unsers Glückes und der feurige Dank unserer Herzen. Daher aber auch noch so manche Ungenügsame unter uns, so manche, die am Schluße einer Lebensperiode nicht entglühen von heißem Danke, wenn ihnen in derselben keine außerordentliche Erweisung der göttlichen Liebe widerfuhr. Gewiß, wir würden veredelter, wir würden ruhiger und seliger im Herzen seyn, wenn alles, was wir aus des ewig Gnadenvollen Händen erhalten, von uns als unverdientes Geschenk empfangen würde. Laßt uns denn dazu ermuntern durch die Betrachtung:

Daß

Daß wir die Verbindlichkeit haben, selbst bei dem gewöhnlichsten Gang unserer Schicksale zu bekennen: der Herr hat Großes an uns gethan!

Laßt uns das erstlich beweisen und dann auf die Eindrücke merken, welche diese Ueberzeugung auf uns machen soll.

Es ist mit eine Schwäche unserer Natur, daß uns das Große, Herrliche, selbst Wunderbare im Leben weniger rührt, so bald wir es oft gewahr werden, und daß unser Dankgefühl gerade dadurch abnimmt, wodurch es so erhöht werden sollte, durch die öftere Wiederkehr des empfangenen Guten. Wie gleichgültig, wie unempfindlich stehen manche vor den Wundern der Natur, wie rührt sie so wenig die Verherrlichung der ewigen Aufsicht, Weisheit und Gnade auf dem Gebiete seiner beglückenden Schöpfung! Wenn etwas neues Unerhörtes zu ihrer Ernährung oder Beschützung geschähe, da würden sie vielleicht anbetend vor dem Herrn niederfallen. Wie, sollen uns nun die wunderbaren Einrichtungen in der Natur, durch die sie Gott zur ewig strömenden Segensfülle schuf, nicht zur Lobpreißung des Unendlichen ermuntern, weil sie seit Jahrtausenden bestehen, und also etwas Gewöhnliches geworden sind? die Sonne ist freilich schon tausendmale in deinem Leben über dir auf und niedergegangen, die Sterne strahlten schon so oft über deinem Haupte, dir zeigte sich die Natur schon an so vielen Frühlingen in ihrer Auferstehungspracht, über dir rollte schon oft der majestätische Donner und strömmte der befruchtende Regen herab, du sahest so oft schon die Erndegarben binden, und des Herbstes prangende Früchte reifen. Daß du lebst ist dir zur Gewohnheit geworden: millionenmal schon schlug dein Herz

und rollte dein Blut im merkwürdigen Kreislaufe, tausendmal schon hat deines himmlischen Vaters Güte dich ernährt, zahllose Genüße für deine Sinne gab dir der der dein Auge so kunstvoll bildete, dein Ohr empfänglich für Töne und dein Gefühl fähig erquickender Eindrücke schuf. So hast du schon viel Herrliches in der Welt gesehen, so hat der Reitz des Gesangs, der Duft der Blumen, der Wohlgeschmack der Speisen dich erquickt. Die Freuden der Geselligkeit gab dir dein Gott, du tratst nicht einsam in die Welt, Liebe hatte dir einen freundlichen Empfang bereitet, Elternsorgfalt umschwebte, Geschwisterzärtlichkeit beglückte dich, gute Menschen boten dir Unterstützung dar. So giengst du aus den glücklichen Träumen der Kindheit über in die Blüthenjahre der Jugend, so reiftest du zum Manne, so erfuhrst du öftern Wechsel des Schicksals und erhieltest dich aufrecht im Wogen des Lebens. So sind manche von euch angelangt an der Schwelle des Alters, und gebeugt von der Hinfälligkeit ihrer Geisteshülle warten sie nun glaubig eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Das sind nun alles, Geliebte, die ganz gewöhnlichen Erfahrungen und Erscheinungen im Leben, die Jeder macht; da ist noch von nichts außerordentlichem, von keiner auffallenden Wendung unsers Schicksals, von keiner Staunen erregenden Ueberraschung, keiner besondern Errettung die Rede. Das, was ich euch schilderte, haben wir so oft gesehen, gehört, gefühlt, erfahren. Wie, und diese Erfahrungen sollten uns nicht erwärmend hinreißen zu den feurig dankbaren Bekenntniß: der Herr hat Großes an uns gethan? Gerade das, daß wir diese Wohlthaten und Erweisungen der unendlichen Gnade alltägliche nennen müssen, daß Jedem das Bekenntniß sich aufdrängt: mit jedem neuen Morgen ist Gottes Güte an mir neu! — das sollte uns die Größe dieser ewigen Güte in ihrer vollen Herrlichkeit zeigen. Denn alle diese gewöhnlichen Erfahrungen sind

wun-

wunderbar und groß in ihrem Ursprunge. Was sollte uns mehr in heiliges Erstaunen setzen, als diese herrlichen Einrichtungen, welche die ewige Weisheit und Gnade traf, damit die Sterblichen leben, im Leben tausendfache Erquickungen und Freuden genießen, und durch das, was sie hier erfahren und wirken, für die unsterblichen Freuden einer bessern Welt gebildet werden? Welche anbetungswürdige Macht und Weisheit offenbaren sich in den großen Gesetzen, nach welchen die Natur besteht, Sonnen und Erden ihre Bahnen wandeln, Jahres- und Tageszeiten wechseln, die Erde ihre reichen Gaben spendet, und das Menschengeschlecht sich seiner Fortdauer freut? Welche Kräfte, deren Urheber Gott ist, müssen wirken, daß du, Sterblicher, dein Leben von der Wiege bis ins Alter fristest, und empfangest, was du in diesem langen Zeitraume bedarfst! Und du wolltest nicht um so mehr dich zu dem dankenden Ausruf erheben: der Herr hat Großes an mir gethan! je mehr mit jedem neuen Lebenstage sich die Summe dieser Segnungen Gottes erhöht? Wenn Gott dich, als du einst vielleicht in gefahrvoller Krankheit am Rande des Grabes schwebtest, durch ein Wunder von demselben zurückgezogen hätte, du würdest laut die Macht des Herrn gepriesen haben: wie nun, hat er sie weniger an dir bewiesen, hat er weniger Großes an dir gethan, da er dich durch die gleich wunderbaren Heilkräfte der Natur aus den Armen des Todes rief? Wer sich in großer Gefahr durch eine überraschende Hülfe gerettet sieht, der fällt lobpreisend nieder auf sein Angesicht: aber bedenke, verherrlicht denn nicht auch das allergewöhnlichste Menschenleben die schützende Macht Gottes, denn sind wir nicht überall im Leben mit Gefahren umlagert, die nur die Hand des Herrn abzuwehren vermag? Wenn Gott einen besonders feurigen Wunsch deines Herzens erfüllt, so lobsingest du Gott; aber gibt er dir denn im gewöhnlichen Laufe deiner Schicksale nicht tausendmal was

dein Herz begehrt? O halte nicht blos das Außerordentliche in deinem Leben für wichtig! Alles, was dir nach Gottes Willen wiederfährt, was dich erfreut und betrübt, auch das Geringscheinende, was keine merkliche Veränderung in deinem Leben hervorbringt, das steht in wichtiger Verbindung mit deinem wahren Wohl, das führt zum ewigen Heil dich hin, das gehört mit zu dem Großen, was dein Gott an dir thut. Es haben aufmerksame, fromme Herzen das schon oft in der Welt bemerkt und gepriesen. Aus dem Kleinen geht unter Gottes Leitung das Große hervor; was uns im ersten Augenblicke unbedeutend erscheint, das zeigt sich uns oft als Quelle unsers Glückes in der Folge sehr wichtig; ein gering scheinender Umstand, eine flüchtige Erfahrung kann uns eine Lehre geben, die uns vielleicht späterhin vom geistigen Verderben errettet. Da erhebt sich dann, wenn diese Wichtigkeit unserer Erfahrung, dieser Zusammenhang unserer Schicksale uns einst vor die Seele tritt, das Gemüth zu Gott mit dem Bekenntniß: Herr, als du in jenem Augenblicke meines Lebens auf mich mit Liebe blicktest, da hast du Großes an mir gethan! Und müssen wir nicht zu dieser Lobpreisung des Ewigen auch bei den gewöhnlichsten Erfahrungen im Leben, auch bei den täglich wiederkehrenden Wohlthaten Gottes uns lebhaft gedrungen fühlen, wenn wir endlich uns der Ueberlegung weihen, sie seyen nicht der Lohn unserer Würdigkeit, sondern freie Geschenke der ewigen Erbarmung? Wer hat dem Herrn, so rufet mit dem Apostel aus, etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Röm. 11, v. 35. Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hast, so du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Sind denn die täglich wiederkehrenden tausendfachen Wohlthaten Gottes, der ewig über dir waltende Schutz des Herrn, seine immer wirksame Weis-

heit, die dein Schicksal lenkt, etwas, das du fordern könntest, so daß erst außerordentliche Erweisungen seiner Gnade von dir für etwas Großes erkannt werden dürften? Sollen wie z. B. unsere Bewahrung in einer Reihe kriegerischer Jahre vor jenem Schrecken und Elend, das hunderttausende unserer Mitbrüder erfuhren, für etwas ansehen, das wir vor ihnen verdient hätten? Nein, laßt uns hier und bei jedem Ueberblicke der im Leben erfahrenen Segnungen Gottes bekennen, wir seyen zu geringe der Barmherzigkeit und Treue, die er an uns erwies, und wer von euch auch noch nichts Außerordentliches erfuhr, der rufe doch mit einem Gefühl, das ihn beseligt, dankend aus: Mein Gott hat Großes an mir gethan, des bin ich fröhlich!

Ihr, die ihr das nun im Stillen oder laut preissend schon oft bekanntet, ihr frommen dankbaren Herzen, habt ihr nicht auch beseligend es schon gefühlt, wie dieses Dankgefühl so wohlthätig, so veredelnd auf euch wirkte? O daß dieser schöne Schmuck nie euern Herzen fehle, meine Brüder! Der Ewige bedarf für sich eures Lobes nicht, aber eure Tugend bedarf des segnenden Einflußes, den der Glaube bewirkt, ihr seyet ein Gegenstand der unendlichen Gnade. Je mehr er in euch lebendig ist, eine desto sicherere Freudigkeit wird sich über euer Leben ausbreiten; je dankbarer ihr seyd, desto würdiger werdet ihr euch fühlen der göttlichen Liebe; je mehr ihr auch in den alltäglichen Erfahrungen des Leben das Große der göttlichen Gnade erblicket, desto genügsamer und bescheidener werdet ihr wandeln, und desto heiterer auf ein Leben blicken, das auch im gewöhnlichen Laufe der Schicksale so voll von Erbarmungen Gottes ist. Je mehr diese euer Herz rühren, desto demüthiger und liebevoller werdet ihr unter den Menschen wandeln, und durch Wohlthun dem nachzuahmen suchen, der an euch so Großes that! — Um eurer Tugend,

gend, um eurer Veredlung willen weihet euch also oft dem stillen Nachdenken über das, was der Herr an euch gethan hat: kehret mit euerm Blicke zurück in die Vergangenheit, schauet um euch her, fallet nieder und betet an.

Je mehr diese veredelnde Dankbarkeit in euch wirkt, desto ruhiger werdet ihr seyn in dem durch sie befestigten Glauben. Wer die Verherrlichungen der ewigen Macht und Güte nicht dankbar vor sein Auge stellt, wer erst außerordentlicher Beglückungen oder Errettungen bedarf, um auf den Schutz des Herrn aufmerksam gemacht zu werden, der mag freilich nur schwache Zuversicht auf Gott empfinden, und in den Tagen der Noth leicht verzagen. Aber ihr, die ihr an jedem Tage so freudig zu bekennen bereit seyd, der Herr habe Großes an euch gethan, die ihr in der Natur und dem gewöhnlichen Gange eurer Schicksale diese Wahrheit euch vor die Seele gestellt sehet, ihr werdet im Glauben an diese Liebe Gottes ruhevoll durchs Leben gehen. Ihr sprechet mit freudiger Zuversicht: ich habe in den bisherigen Erweisungen der ewigen Liebe ein theures Unterpfand seiner nie wankenden Gnade. Der Gott, der Großes an mir that von meiner Jugend an, wird mich nicht verlassen noch versäumen. Mein Glaube hält sich fest an ihn, denn fest steht seine Erbarmung in alle Ewigkeit. Ich wandle vertrauend an seiner Hand. Der die Sonne herauffführt und den Welten ihre Bahn bezeichnet, der ordnet meiner Tage Lauf, und führet mich durch Freuden und Leiden zur Vollendung. Und ob ich schon wandle im finstern Thal, fürchte ich mich doch nicht, Gott ist bei mir, und seine Liebe tröstet mich. Darum ist meine Seele ruhig in Gott, denn ich harre auf ihn, und ob auch Leiden mich träfen, ich werde ihm einst noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist.

Ja, die dankbare Erkennung, der Herr habe schon im irdischen Leben Großes an uns gethan, eröfnet uns auch heilige Aussichten in die Zukunft. Es ist die Liebe des ewig Unveränderlichen, die durch die irdischen Segnungen uns verkündigt wird, wie könnte sie von uns weichen am Grabe? Ist diese Erde nur der einzige Wohnplatz für glückliche Geschöpfe? Ist sie der einzige Schauplatz der Verherrlichungen ewiger Gnade? Stehen wir nicht vielmehr hier noch auf der untersten Stufe unsers ewigen Daseyns? Haben wir aber hier schon so große Wunder der ewigen Liebe zu rühmen — Gott, welche Aussichten in die Zukunft! Welche Größe und Gnade wird dort sich uns offenbaren! Was werden wir einst sehen, fühlen, genießen, wenn wir vollendet sind! Blicke um dich auf dieser Welt; nicht wie sie Menschen durch Thorheit und Laster oft zum Schauplatz der Verwüstung umgestalten, sondern auf sie in ihren ursprünglichen herrlichen Anlagen zum Heil und Wohl der Menschen! Laß, wenn einst deines Lebens Abend sinkt, die Reihe der zahllosen Wohlthaten Gottes noch einmal vor dir übergehen, und dann fühle dich selig emporgehoben und begeistert durch die Hofnung dessen, was dich nun so nah erwartet. Sprich freudig: Gott, der du im Leben so Großes an mir gethan hast, ich warte glaubig auf dein Heil! Du wirst auch dort Großes an mir thun! Ich gehe ja über in ein schöneres Land: du hebst meine Seele bald empor! Meiner wartet eine neue Erde und ein neuer Himmel! Gelobt seyst du, bald stimme ich nun ein in jenen höhern Preißgesang!

So lebet dankbar, Geliebte! So sterbet dankbar! In diesem seligen Gefühle betretet den Boden der bessern Welt! Amen.

Am

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Anbetung dir Erbarmender, der du vergibst Uebertretung und Sünde, der du den Reuigen nicht verstößest, der du den wiederkehrenden Schwachen stärkest. Was wären wir sündigende Wesen ohne deine erbarmende Gnade! Aber du übergibst uns nicht dem Verderben; durch Wohlthun und Züchtungen führest du uns zum neuen Leben. O daß an Allen deine Vaterabsichten erreicht würden, daß jeder Verirrte umkehre und deines Wohlgefallens sich wieder freue! Du wirkest auch hier durch uns zum Segen unserer Brüder, zu Werkzeugen in deiner Hand erwählest du uns. Wir geloben dir, o Gott, Treue in diesem göttlichen Berufe; wir geloben dir Liebe. Segne unser Streben, daß es beseligend uns gelinge, einen unserer verirrten Brüder der Tugend und dem Himmel wieder zu geben! Amen.

Evangelium Luc. 15. v. 1—10.

Eine theure große Wahrheit, ersehnt von Aller Herzen,— wie ergreift sie so viel inniger, tröstender das Gemüth, wenn sie so veranschaulicht durch das Gewand einfacher Erzählung vorgetragen wird, wie Jesus in dem rührenden Gleichniß unsers Evangeliums die tröstende Versicherung vortrug: es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut! Ich kenne wenige Wahrheiten, die gleich ergreifend sind wie diese, die gleich kräftig den Ernst und die

die Liebe, das Mitleid und die Freude erwecken. Blicke im Gefühle menschlicher Schwäche auf dich, der du einst auch noch dem verirrten Schaafe gleichen könntest, blicke auf deine Brüder, auf die Verirrten unter ihnen, auf die über ihre Thorheiten und Vergehungen Weinenden, auf die Reuigen, die flehend um Gnade und Kraft zum neuen bessern Leben den matten Blick zu Gott erheben — und freue dich anbetend der Verheißung: es wird Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Buße thut. Gott will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern, daß sich alle zur Buße kehren und leben! 2 Petri 3, v. 9. O diese einzige Wahrheit des Evangeliums, wie verherrlicht sie die Milde und die Strenge der Lehre Jesu. Fasset, Geliebte, sie unter dem Bilde, in das sie Jesus einkleidet auf, es liegt in ihr eben so vieles Warnendes als Tröstendes; weit davon entfernt, gleichgültig zu machen gegen Verirrungen, stellt sie vielmehr das Bedenkliche derselben durch Schilderung der hohen Freude über die Rückkehr des Verirrten ergreifend dar. So lasset uns denn weilen bei jenem hohen Ausspruche Jesu, von seiner ernsten und tröstenden Seite ihn zu betrachten, und an ihn folgende Betrachtungen zu knüpfen.

Es ist die dankbare Anerkennung der unendlichen Erbarmung Gottes, zu welcher er zuerst das Herz erweckt. Kann man sie denn ergreifender, rührender schildern, diese Gnade Gottes, diese Vatersorge, die den Verirrten nicht verlohren gibt, als Jesus sie in jenem gedoppelten Bilde uns vor die bewegte Seele stellt? Wie konnten nun die Apostel so freudig versichern, Gott wolle, daß Allen geholfen werde, und daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen! Verherrlicht sich die unendliche Liebe im Reiche der Natur, o wie noch größer offenbart sie sich im Reiche der Gnade! Habt nicht besonders ihr sie segnend erfahren, die ihr euch einst verirrtet

irrtet in der Wüste des Leichtsinnes, der Gottesvergessenheit und der Sünde? Wohin möchtet ihr gerathen, was würde aus euch geworden, in welches Elend würdet ihr vielleicht gesunken seyn, wenn Gott in jenen Tagen der Verirrung euch so verlassen hätte, wie Menschen euch verließen, euch Gefallene so verstoßen hätte, wie hart richtende Menschen euch verstießen? wenn nicht Gottes erbarmende Liebe euch nachgegangen wäre? wenn er nicht durch seinen Geist, durch sein Wort und seine Verhängniße über euch eure Seelen geweckt, eure Augen geöfnet und euch dem Verderben entrissen hätte? Blicket zurück in die Jahre der unbefestigten Jugend: war nicht vielleicht Jeder von uns wenigstens in Gefahr, auf Abwege zu gerathen? Sieht nicht mancher von uns itzt deutlich ein, wie dieses oder jenes schmerzliche Ereigniß, Krankheit, Verlust oder der Tod theurer Menschen ihn treffen mußte, um als eine Stimme Gottes an sein Herz seinen Leichtsinn in Ernst zu verwandeln, oder ihn aus gefährlichem Umgange heraus zu reißen, oder ihm die Ausführung schädlicher Unternehmungen unmöglich zu machen, so seine Seele zu retten und durch irdischen Verlust ihm reichen Gewinn an innerer Zufriedenheit zu bereiten? Die ihr den schützenden Gott preißt, der euch aus leiblichen Gefahren zog, erhebet mit heißen Dankgebeten den Erbarmenden, der eure Tugend schützte, der euch zu sich zog mit Liebe, und durch Rettung vor den spätern Qualen der Reue euch bewahrte. Ihr Alle aber, betet an die unendliche Gnade, die nicht will den Tod des Sünders; mit ihr tröstet euch, die ihr euch auch noch verirren könntet; zu ihr flehet für eure verirrten Brüder, daß sie auf ihrem Abwege nicht verschmähen den göttlichen Zuruf, sondern sich zur Buße kehren und leben. Vor allem aber freuet euch als Christen, Verehrer einer Religion zu seyn, die euch diese Gnade verkündigt, die euch in Jesum den Lehrer, der die Verirrten freundlich aufnimmt

nimmt und liebreich unterweiset, in Gott den Erbarmenden, der die Verlornen sucht, und die ihm folgen, mächtig unterstützt, so erhebend aufstellt.

Weilend vor dem Ausspruche Jesu: Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut, blicket ferner mit Ehrfurcht auf die Seligkeit eines unentweihten reinen Herzens! Wenn die Rückkehr auf den Pfad des Guten, die Wiederbelebung besserer Gesinnungen, die Erweckung des Entschlußes, nun den richtigen Pfad zu wandeln, von so hoher Wichtigkeit, so dringender Nothwendigkeit ist, daß selbst die Himmlischen über das Heil des geretteten Menschen sich freuen, in welcher Ehrwürdigkeit, wie überaus beseligend erscheint uns dann die Gemüthsverfassung der edeln Glücklichen, die nie den richtigen Pfad verließen, die keine vorsetzliche Untreue am Guten sich vorzuwerfen, keine Verschwendung theurer Kräfte und Jahre zu betrauern, die nicht das Geschäfte der Heiligung erst anzufangen, nicht den verlohrnen Frieden des Herzens erst wieder zu erringen haben! Der Friede der Tugend muß etwas Erhabenes Herrliches seyn, weil es den Engeln Freude macht, Menschen, die dieses Kleinod auf Irrwegen verlohren, von dieser Verirrung gerettet zu sehen. Ja, tiefe beseligende Wahrheit liegt in den Worten des frommen Sängers: Reines Herzens zu seyn, es ist das Höchste von dem, was Weise ersannen, Weisere thaten! Ergreifender noch, als die im Evangelium geschilderte Freude der Engel über die Rückkehr Verirrter ist der seligpreißende Ausspruch Jesu! Selig sind, die reines Herzens sind! die Glücklichen, die frühe schon von treuer Sorgfalt auf den richtigen Pfad geleitet wurden, die frühe mit allen ihren Wünschen, Kräften und Hofnungen das Höhere, das Unendliche erfaßten, die

nicht

nicht erst durch schmerzliche Täuschungen zur Erkenntniß geleitet werden mußten, wie unbefriedigend, wie verwirrend die Anhänglichkeit an das Nichtige sey, die nicht in ihren Herzen Neigungen und Wünsche aufkeimen lassen, von denen sie nur schmerzlich und schwer sich wieder loswinden können, die nicht zu Vergehungen sich hinreißen ließen, welche sie spät auch im gebesserten Zustande noch zu bereuen haben. Das reine Herz ist der heitere Himmel unsers Lebens. Wie düstere Wolken die Sonne nur verbergen aber ihr Licht nicht vertilgen, wie hinter Gewitterwolken der heitere Aether ewig glänzt, so glänzt im reinen unentweihten Herzen der Himmel der Ruhe, wenn auch die Gewitternacht des Schicksals das Leben des reinen Frommen in Dunkel hüllt. Laß es von Außen toben, wenn es nur im Innern stille ist. Glaubst du vielleicht, man müsse erst in schändliche Thaten sich verirren, um zu denen zu gehören, über deren Rückkehr sich die Engel im Himmel freuen? Nein, möge die Welt auch keinen Vorwurf dir machen, keine unrechte That von dir aufzeichnen können, ach, du kannst doch ein unglücklicher Verirrter seyn. Hast du mit deinen Wünschen und Hofnungen allein das eitle Thörichte ergriffen, haben niedrige Triebe und unreine Neigungen entweihend sich deines Gemüths bemächtiget, hast du deine Einbildungskraft verunreinigt, entzweien dich widersprechende Wünsche mit dir selbst, nährest du in dir ein sündliches Verlangen, wenn gleich die Umstände dich an der Ausführung desselben hindern, ist an die Stelle des Friedens der Tugend die innere Zwietracht getreten — ach, auch du bist dann auf dem unglücklichen Irrwege, du bist das verlohrne Schaaf, das die menschenfreundliche Rettung eines Edeln bedarf, der deinen unseligen Zustand dir aufdecke. O daß ich euch, ihr noch unentweihten reinen Herzen, mit kräftiger Beredsamkeit bitten könnte: bewahret in der Reinigkeit eures Gemüths das köstlichste Kleinod des Lebens,

die

die erhabenste Zierde des Menschen, die Quelle unnennbar seliger Gefühle.

Von diesem seligen Loose der den Pfad der Tugend und des Friedens Wandelnden blicket mit Wehmuth auf die Empfindungen der Gefallenen und Verirrten!

Muß nicht ihr Schicksal der Wehmuth und der Trauer werth seyn, da ihre Rückkehr die Himmelsbewohner zur theilnehmenden Freude entflammt? Wenn ein schweres Leiden von Bedrückten hinweggenommen, eine drohende Gefahr abgewendet worden ist, dann ist Freude über die Geretteten. Wollet ihr, Sterblichen, ihr auch der Verirrung Ausgesetzten, diese Engelfreude mitfühlen, o betrachtet näher den Zustand der Gefallenen und Verirrten; blicket auf die schmerzlichen Erfahrungen, welche sie zu machen haben, bis sie gerettet werden können. Mag der Irrweg, den sie wandeln, blumigt zu seyn scheinen, die Versprechungen des Lasters sind täuschend. Sehet nicht blos auf den äussern lockenden Schein, lasset euch nicht täuschen durch das Blendwerk lustiger Fröhlichkeit, blicket tiefer in das Herz derer, die dem vermeinten Glücke auf irrigem Pfade nachjagen. Jede die Seele entweihende Empfindung, jeder unreine Wunsch, jede lasterhafte Begierde zerrüttet das Herz durch innern Widerstreit, und straft durch feindselige Gefühle. Oder ist denn der Sclave seiner Begierden, der unmäßig Verlangende, der Hochmüthige, der Neidische, der Schadenfrohe, der Unersättliche glücklich? Mag das von der Heerde verirrte Schaaf in den ersten Augenblicken des zwanglosen Herumstreifens sich wohl befinden: wird es nicht bald seine Schutzlosigkeit fühlen? irrt es nicht ängstlich umher? muß es nicht vielleicht bald Verfolgung erleiden? O ihr geistig Verirrten, gerade dann erregt euer Zustand das größte Mitleid, wenn ihr ihn für glücklich haltet, wenn ihr glaubet, aus dem Dienste der Tugend treten zu müs-

müssen, um fröhlich seyn zu können, wenn euch die irdische Lust das Höchste zu seyn scheint, wenn ihr des Gewissens Stimme und den innern Frieden nicht mehr achtet, sondern wild nacheilet der verbotenen Lust. Welche bittere Erfahrungen werdet ihr machen müssen! wie bedauernswerth ist das Gefühl, mit dem ihr vielleicht endlich das Unbefriedigende eures vermeinten Glückes, das Thörichte eures Verlangens, das Gefährliche eures Seelenzustandes, das Verächtliche eurer Bestrebungen einsehen werdet! Das Erwachen aus einem solchen unruhigen Traume, das Aengstigen über die Irre, in der man sich erblickt, der Jammer über verschwendete Zeit und Kräfte, o sie heischen unser inniges Mitleid! Ja überschauen wir ganz das mitleidswerthe Loos der Verirrten, der Gefallenen, der Lasterhaften, vergleichen wir es mit dem innern ruhigen Glücke derer, welche die Bahn der Tugend wandeln, lebhafter gefühlt wird dann von uns der herrliche Ausspruch Jesu: Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Es leuchtet aus ihm ein heiliger Ernst: nicht kräftiger kann wohl das Elend der Sünde, der Zustand des ihr Ergebenen geschildert werden, als mit der Versicherung: die Rettung aus diesem Zustande sey wichtig genug, selbst die Freude der Himmlischen zu erregen. Wenn aber sie an eurer Rettung, ihr gefallenen Brüder, so heiligen Antheil nehmen, sollten wir nicht mit Wehmuth auf euch blicken, so lange wir euch noch in der Irre wandeln sehen? Hätten wir uns nicht selbst verirrt von der Bahn der Pflicht und der Liebe, wenn wir streng richtend oder auch nur gleichgültig euch euerm unseligen Schicksale überließen? Nein, wollen wir Nachfolger des Heiligen seyn, der gekommen war, die Sünder zur Buße zu rufen, zum rettenden Handeln werden wir uns durch seinen Ausspruch: es wird Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, freudig verpflichtet fühlen.

Es

Es ruft uns nemlich Jesus durch ihn zu: Gehet auch ihr mit Liebe den Verirrten nach, und bereitet euch und Gottes Engeln die Himmelsfreude, einen eurer Brüder durch euch gerettet zu sehen. Hier, Geliebte, ist unstreitig ein erhabenes Wirken uns angewiesen, hier sind die theuersten unvergänglichen Verdienste von uns zu erringen. Warum, haben wir doch nicht mehr Sinn dafür? Warum vernachläßigen wir die kräftigste entscheidendste Art, für reines Menschenheil zu wirken! Ihr Mitleidigen, die euch die irdische Noth rührt, die ihr körperliche Leiden nicht ohne Erbarmen sehen könnet, die ihr den verirrten Wanderer so freundlich auf den rechten Pfad leitet — wollet ihr ungerührt die geistige, weit tiefer schmerzende Noth des mit Irthum, Zweifeln und verderblichen Neigungen Kämpfenden betrachten? jammert euch nicht der Bedauernswerthe, der im Besitze eines guten Herzens doch in Gefahr ist, eine Beute der Verblendung und Verführung zu werden? Sehet, ein unglücklicher unbewachter Augenblick hat den bisher Rechtschaffenen zu einer unedeln That verleitet — wollet ihr ohne Theilnahme, ohne den Versuch, ihn wieder aufzurichten, vor dem Gefallenen vorübergehen? Sehet, um von irdischer Noth zu retten, bedarf es oft vieler Mühe, Anstrengung und Aufopferung, wir scheuen sie nicht; — um den Verirrten zurückzubringen, und dem Verführten die Augen zu öfnen, um dem Gesunkenen aufzuhelfen, reichen öfters eine ernste Belehrung, eine freundliche Zurechtweisung, eine kräftige Ermahnung hin: o wollten wir das höhere, ewige Verdienst, eine Seele zu retten, nicht mit dieser geringern Bemühung erkaufen? Und liegt in unserm Christenberuf, in der Verbindlichkeit, dem Heiligen nachzuahmen, der mit so hoher Aufopferung sich der Erlösung der Menschen vom geistigen Verderben weihte, nicht für uns, die wir gesinnet seyn sollen, wie er, eine erhebende Ermunterung? Ich bin kommen, sprach

er,

er, zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist. Dem göttlichen Bemühen, die hohe Bestimmung zu erfüllen, von geistigem Verderben zu erretten, vom Pfade der Verblendung und der Sünde hinweg zur Wahrheit, Tugend und Ruhe zu leiten, widmete er sich mit voller Kraft und Aufopferung, nicht scheuend die Verläumdung, die ihn für einen Sündergenoßen erklärte. Gerade um sich gegen solchen Vorwurf zu vertheidigen, erzählte er das rührende Gleichniß in unserm Evangelium. Hat nicht die Furcht vor einem solchen Vorwurf vielleicht euch schon abgehalten, mitleidig und rettend dem Gesunkenen euch zu nähern, den die Welt unbarmherzig verdammte? O wäret ihr stark genug gewesen, durch euer mitleidsvolles Hinzutreten der Stimme des richtenden Urtheils zu begegnen, dem Gesunkenen das schonende Urtheil der Bessern zu gewinnen, und ihm als rettender Engel zu erscheinen — er, der zurückgestoßen, verachtet, in der öffentlichen Meinung entehrt, erbittert vielleicht, vom Vergehen des Leichtsinnes zum Laster und Verbrechen herabsank, wäre der Tugend erhalten, wäre dem Verderben, dem Jammer der Verschlechterung entzogen, wäre ein Edler geworden, und Freude wäre im Himmel vor den Engeln Gottes! Aber für das höchste Verdienst, das man um Menschen sich erwerben kann, für die höchste Beglückung, die erhabenste Rettung haben wir zu wenig Sinn. Es lastet hier viele Schuld auf uns, wir veranlassen durch unsere Gleichgültigkeit gegen das Seelenheil unserer Brüder, durch unsere harte Beurtheilung der Fehler Anderer, durch unsere rohe Behandlung der Verirrten zum Theil selbst mit die Verbrechen, deren Wirkungen auf unser Wohl so betrübend sind. O ihr weichern, bessern Seelen, erbarmet euch der Verirrten und Gefallenen, helfet nach dem Ausspruche der Religion einander zurecht mit sanftmüthigem Geiste, verlasset die Schwachen nicht, verbindet im Geiste des Christen-

stenthums mit dem erweckenden Ernste die bessernde Milde, lasset nicht ab, wenn auch die ersten Versuche euch mißlingen, seyd nicht empfindlich, wenn vom Verblendeten selbst die angebotene Rettung zurückgestoßen würde: ach, der Preiß eures Ringens, die Rettung einer Seele vom Verderben, wäre jeder Anstrengung, jedes Opfers werth. Sie gehört zu den stillen unerkannten Verdiensten, deren Lohn aber der herrlichste, die segnende Ueberschauung des in seinen Folgen unzuberechnenden bewirkten Guten, ist.

Ist euch dann dieses große Bemühen gelungen, habt ihr unermüdet gewirkt, bis ihr den Verlohrnen gefunden, den Verblendeten erleuchtet, den Gesunkenen wieder aufgerichtet habt, dann fühlet die Freude der Engel Gottes. Euer stiller Triumph ist groß, euer Leben ist von nun an bezeichnet mit einer herrlichen That. Nicht blos der Welt habt ihr einen nützlichen Bürger, dem Geisterreiche der Seligen habt ihr einen Genoßen gerettet. Darum ist über seine Wiederkehr zur Tugend Freude vor den Engel im Himmel. Für ihren Kreis, für ihre Wonne ist der geborgen, der ohne euch vielleicht versunken in Laster den Boden der Seligen nie betreten hätte. Hier in diesem engen Kreise habt ihr also für die himmlische Welt gewirkt. Je heiliger euch die Tugend, je theurer euch der Friede des Herzens, je unentbehrlicher euch die Aussicht auf die Freuden der Ewigkeit ist, desto mehr freuet euch, der Tugend, der Ruhe, der Hofnung eine Seele wiedergegeben zu haben. Freuet euch des Vereins mit den von euch Geretteten einst in der bessern Welt! Dort ruft, o möchte Gott es geben, dann einst auch euch ein Seliger zu: Heil sey dir, denn du hast das Leben, die Seele mir gerettet du! O Gott, wie muß das Glück erfreu'n, der Retter einer Seel zu seyn! — Und wir könnten es seyn, Geliebteste. Jeder von uns begegnet wohl auf seinem Lebenswege ei-

einem Verirrten, einem Strauchelnden, den er mit Liebe gewinnen, retten, beglücken könnte; aber die Liebe, die so ferne ist von schnöder Gleichgültigkeit gegen das Böse, diese Liebe, die nur im Bunde mit heiligem Ernste den Fehlenden für die Tugend gewinnen kann, ist noch nicht in Aller Herzen.

Ihr, deren frommes Gemüth sie beseelt, unterhaltet, stärket sie in euch. Ihr, die ihr Jesum nachzufolgen euch verbunden fühlet, blicket auf zu ihm, dem Arzt der geistig Kranken, und gelobet ihm, mit seiner rettenden Liebe zu wandeln unter den Menschen. Ihr, die ihr bei allem Eifer im Guten doch als fehlende Menschen der ewigen Erbarmung selbst bedürfet, freuet euch der unendlichen verzeihende Liebe. Wie können die Engel Gottes sich der Rückkehr der Verirrten freuen, ohne heilig anzubeten den Gott, der den Rückkehrenden als erbarmender Vater aufnimmt? O dieser Aufblick zu Gottes verzeihender Gnade wird euer Herz vor jeder unbilligen Härte schützen, wird die Liebe in euch immer mehr anfachen und heiligen, wird euch die Fehlenden, die der Allheilige nicht verstößt, als Gegenstände eures Mitleids und eurer Wirksamkeit darstellen. Werdet ergriffen von diesem göttlichen Geiste der Liebe und Milde, daß es euch gelinge, irgend einen zur Tugend und zum ewigen Heil Geschaffenen der Tugend und dem Himmel zu retten! Amen.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Durch dich sind wir, Ewiger, von dir geleitet, wandeln wir hiernieden. Du hast uns bis hierher geführt mit Vatergüte. Was in den Tagen dieses Prüfungslebens uns treffen soll, hast du mit Weisheit beschlossen, verhängst du über uns mit väterlicher Liebe: du leitest uns nach deinem Rath. Von diesem Glauben erhoben ist unser Herz stille in dir! du wirst uns väterlich führen bis an das Grab. So wollen wir denn wirken und tragen, was du uns auferlegst: wir legen in deine Hände unser Schicksal, und leben nur der höhern Sorge, daß wir immer würdig wandeln vor dir unserm Gott! Amen.

Röm. 5, v. 1—5.

Der ernste Rückblick der Sterblichen auf ihr Leben führt auch Erinnerungen an Tage schmerzlicher Erfahrungen herbei. Wie wenige darf man von dieser Behauptung ausnehmen! Nur allein von den jüngern Mitgliedern dieser Versammlung möchten einige zu sprechen vermögen: wir kennen den Schmerz noch nicht. Ihr andern Alle habt mehr oder weniger geduldet, habt Stunden, Tage oder Zeitabschnitte durchlebt, wo es euch bange war, wo bittre Soge euch ergriff, wo euer Inneres tief verwundet wurde, wo euer Auge schmerzlich weinte, wo sich die Zukunft euch vielleicht verdüstert hatte. Wie würde man die vielfache Gestalt der menschlichen Leiden kennen lernen, wenn man von euch erzäh-

len

len hörte, was euch im Leben schon beschwerte. Gott, wie viele Thränen werden auf deiner Erde geweint! wie viele Seufzer der Wehmuth steigen auf zu dir! — Manche von euch, Geliebte, befinden sich vielleicht gerade itzt in solcher kummervollen Lage, und die Worte, die ich zu euch spreche, möchten manches Auge feuchten, denn neu ist bei manchem von euch noch die schmerzliche Wunde, die euch das Schicksal schlug. Vorüber sind bei Andern die Tage harter Prüfung, aber unvergessen, das hoffe, das wünsche ich, bleiben ihnen immer jene traurig merkwürdigen Tage ihres Lebens. Mögtet ihr alle, die ihr gelitten habt oder itzt noch leidet, recht aufrichtig herzlich sprechen können: wir rühmen uns der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Gedult bringet; Gedult aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hofnung und die Hofnung läßt nicht zu Schanden werden. Mögte also die Trübsal für euch das gewesen seyn, was sie den Sterblichen, die für die Ewigkeit reifen, seyn soll, eine Schule der Weisheit und Tugend, und möchtet ihr im dankbaren Bewustseyn dessen, was ihr durch schmerzliche Erfahrungen geworden seyd, die väterliche Leitung preißen, die sie euch schickte! Entschieden ist es wohl, Geliebte, das Bessere, was an uns ist, haben wir mit den Leidenstagen unsers Daseyns zu verdanken, und die edelsten, kräftigsten und muthvollsten Menschen müssen wir unter denen suchen, die durch Schmerz bewährt wurden. Eine sehr wichtige Beobachtung für alle diejenigen, die um der irdischen Trübsale willen irre werden wollen in ihrem Glauben an die ewige Vorsicht.

Lasset uns zum Preiß der göttlichen uns väterlich weise erziehenden Liebe, und zur größern Befestigung unserer Zufriedenheit mit dem, was unter des Ewigen Zulassung geschieht, uns neu vergegenwärtigen den Se-

gen, den uns die bisher erdulteten Prüfungen brachten und uns daher in dieser heiligen Stunde weihen dem

Hinblicke auf die Erfahrungen, die wir bereits in Tagen der Leiden machten.

Reich und fruchtbar sind die Lehren, die uns das Schicksal gibt, vor allem jene, die wir aus schmerzlichen Erfahrungen schöpfen; ich kann diese blos in euer Andenken zurückrufen, ihr die ihr einst geduldet habt, und mehr bedarf es auch nicht, um den segnenden Eindruck zu erneuern, den sie schon damals auf euch machten.

Als ihr einst Tage der Sorgen durchlebtet, und niemand finden zu können glaubtet, der ihre drückende Bürde euch erleichtere, als ihr in verwickelten Lagen des Lebens euern Scharfsinn vergeblich aufbotet, um einen Ausweg zu finden; als ihr schmerzensvolle Nächte durchseufztet, und die treueste Liebe euch keine Linderung darbieten konnte; als ihr am Krankenbette theurer Geliebten weinend eure Hände ranget, und ihr kostbares Leben nicht zu retten vermogtet; als Einzelne von euch in drohenden Gefahren schwebten, die menschliche Hülfe nicht abzuwenden fähig war — habt ihr da nicht erfahren die menschliche Ohnmacht und Schwäche? War euch das nicht neu, ihr, die ihr vorher so vieles durchzusetzen vermogtet, denen vielleicht bisher alles gelungen war, die ihr vielleicht stolz waret auf euern Reichthum, euer Ansehen, eure Macht? Hülfsbedürftig standet ihr da gleich den Aermsten, glücklich prießet ihr itzt manche, auf die ihr vielleicht ehemals herabgesehen hattet; das Mitleid der Aermern that euch itzt wohl; die vornehme kinderlose Mutter beneidete da vielleicht das arme Weib, der Gott den Reichthum blühender Kinder gab. Und die Früchte solcher Schmerzenserfahrungen von menschlicher Ohnmacht? Es ist die heilsame Demuth, die

das

das stolze Herz beugt und wieder erhebt; es ist das Hinführen zu Gott, dessen der Mensch im Sonnenschein des Glückes öfters vergißt; es ist das Hinneigen zu den Menschen, deren Hülfe, deren linderndes Mitleid der Mensch in solchen Prüfungstagen so sehr bedarf. Ja, nur unter Sorgen und Thränen vermag oft der menschliche Stolz gebrochen zu werden; nur in der Schule der Leiden lernt mancher das Kleinod der beruhigenden Demuth und himmlischen Liebe erringen. Führen seine trüben Erfahrungen ihn dahin, er hat in diesen Früchten derselben Entschädigung für seinen Schmerz gefunden.

Habt ihr aber, liebe Leidende, gelassen geduldet, habt ihr heftigen Schmerz mit Würde und Muth getragen, ihr habt dann zugleich selige Erfahrungen gemacht von der Kraft, die im Menschen ist und von der Stärkung, die Gott verleiht, und so offenbarte sich euch neben der menschlichen Ohnmacht zugleich die menschliche Hoheit. Schwer ist oft die Bürde, die dem Menschen aufgelegt wird, man sollte fürchten, sie drücke ihn darnieder, und er trägt sie doch; furchtbar dringt oft der Schmerz in schnellen Schlägen auf ihn ein, man sollte fürchten, er möchte die menschliche Brust zersprengen, und das erschütterte Herz erliegt doch nicht unter ihm; lange dauert oft die Prüfung, und sie reibt doch den schmerzlich Duldenden nicht auf. Ihr, die ihr solche Schläge des Schicksals erfahren, die ihr Monate, vielleicht Jahrelang Sorge, Kummer, Schmerz und Noth getragen habt, hätte man es euch vorher verkündigt, ihr würdet verzweifelt haben an eurer Kraft; und doch war sie in euch. Ihr habt unter Trübsalen ihr Daseyn, ihr habt unter Prüfungen die Fülle der menschlichen Stärke erfahren; ihr bewundert vielleicht itzt selbst, wie ihr das überstehen konntet, ihr begreifet itzt erst das Gewicht jener göttlichen Verheißung: meine Kraft

ist in den Schwachen mächtig. 1 Corinth. 11, v. 19. O gewiß eine segensreiche Erfahrung! Dieses Gefühl der menschlichen Kraft ist in vielen Hinsichten sehr wohlthätig, dieses in der Seele des Geretteten erweckte Vertrauen auf den allmächtigen Helfer verlischt nicht mehr. Sind nicht die durch Leiden Bewährten, die Muthigsten, die Ruhigsten, die Festesten im Gottvertrauen? Euch, ihr Duldenden, haben sich die menschliche Kraft und Würde kund gethan, euch hat Gott seine Gnade in der Noth besonders geoffenbaret, ihr werdet nicht kleinmüthig zagen, wenn neue Prüfungeu euch drohen sollten, sondern mit gefaßterm Muthe durchs Leben gehen.

Habt ihr aber edel und fromm geduldet, o wie viel seyd ihr in der Schule der Leiden geworden! welche richtigeren Ansichten vom menschlichen Leben habt ihr da aufgefaßt, von welchem thörichten Wünschen und Streben ist da euer Herz geheilt worden, wie manche Schwächen habt ihr da abzulegen gelernt, wie vielfachen Aufruf zur Ausübung neuer Tugenden habt ihr da erhalten, welchen herrlichen Zuwachs hat euer frommer Sinn gewonnen! Auf diese Erfahrungen — gewiß ihr könnet sie nicht übersehen — laßt mich euern Blick hinlenken, damit ihr auch von dieser Seite her verstehen lernet, warum der Ewige Prüfungen über seine Kinder verhängt, und damit ihr begreifet, was es heiße, durch Trübsale in das Reich Gottes einzugehen. Als ihr einst noch im Sonnenscheine des Jugendglücks wandeltet, habt ihr da die heilige Bestimmung des Lebens so ernst und ehrfurchtsvoll erkannt, als in jenen spätern trüben Tagen, wo getäuschte Hofnungen, vereitelte Wünsche es euch zeigten, das Irdische befriedige uns nicht, die sinnliche Freude sey trüglich, und es sey etwas Höheres, was der Mensch suchen, wofür er leben und wirken soll? Machtet ihr da nicht die Erfahrung, es sey etwas

in

in uns, was uns kein Schicksal zu entreißen vermag, und an das wir uns treu halten sollen unter den Stürmen des Lebens? Wurdet ihr da nicht vom Haschen nach trüglichen Blendwerken zurückgeführt zum Streben nach dem reinern bescheidenen Glücke, und nach der Seligkeit, die uns das freudige Gewissen gibt? Als ihr einst die leichten Pfade des heitern Glückes wandeltet, kostete da eure Tugend euch besondere Anstrengung und Mühe? Wurden Opfer von euch gefordert, deren Darbringung euch mit seligem Bewustseyn lohnte? Konnte da das schwerere, was die Kraft und Würde des Menschen verherrlicht, von euch ausgeübt werden? Was es erheische, Sanftmuth, Nachsicht, Gedult, Großmuth, Versöhnlichkeit zu üben, das wußtet ihr nicht. Wie leicht wurde es euch damals, zufrieden zu seyn mit dem, was Gott thut, und heiter zu blicken in die Zukunft! Doch, das Glück wich nun, die heitere Ferne trübte sich, theure Güter wurden euch entrissen, Schmerz ergriff euch, feindselige Begegnungen betrübten euch, Gott führte euch auf den Schauplatz der Leiden. O welche Erfahrungen habt ihr da gemacht, was seyd ihr geworden! Aermer an Glück und Freuden stehet ihr wohl da, aber reicher an Kraft, an Tugend und innerm Frieden. Ihr habt Schmerzen erduldet, aber mit Gelassenheit sie ertragen, ihr habt schreckliche Vereitlungen eurer Wünsche erfahren, und doch nicht gemurret, oder ihr habt euch in Unmuth aufgelehnt wider Gott, und nachher mit tiefer Beschämung erfahren, wie väterlich er euch in jenen trüben Tagen leitete. Ihr wurdet an das Krankenbette eurer Geliebten gerufen, und lerntet die Tugend der himmlischen Geduld ausüben, lerntet ertragen, was vorher euch über eure Kräfte zu gehen schien. Ihr erfuhret schmerzliche Kränkungen und bittere Beleidigungen; da ergieng an euch der Aufruf zur Schonung, Versöhnlichkeit und Großmuth. Ihr besaßet itzt weniger an Glück und Freuden, als ehemals, und doch erranget

ihr

ihr Genügsamkeit und waret vielleicht itzt dankbarer gegen Gott, als einst in freudigeren Tagen. Einst hieltet ihr euer Glück mehr für eurer Hände Werk, nun lerntet ihr demüthig blicken auf Gott, und beugtet euch unterwerfend unter seine gewaltige Hand. Lau war oft euer Gebet, nun in den Tagen der Noth wandtet ihr euch inniger flehend zu euerm Gott, nun erst lerntet ihr auf die Hülfe des Herrn hoffen, machtet selige Erfahrungen von seinem mächtigen Schutze, und blicktet nun in kindlichem Vertrauen auf den Unendlichen ruhiger in die Zukunft, als einst, da in den Tagen des Glücks für die Erhaltung desselben euch oft bange war. So wurdet ihr durch Leiden in der Tugend geübter, in der Frömmigkeit bewährter, und, wie konnte es fehlen, auch für die Welt brauchbarer. Ja, das müssen euch solche Erfahrungen lehren, die höhere Weisheit, die kräftigere Tugend, die Fähigkeit, gemeinnütziger zu wirken, erlangt der Mensch nicht blos auf den Wegen der Freude, man muß selbst die Trübsale erfahren, um zu lernen, was man thun müsse, sie auf der Welt zu vermindern.

Haben die Leiden des Lebens so auf euch gewirkt, Geliebte, o ihr habt dann selige Veränderungen in euerm Innern erfahren, ihr seyd reifer geworden für den Himmel. Reicher an Einsichten, geübter an Tugend, seliger durch innern Frieden, frömmer im Herzen, kräftiger in Hofnung stehet ihr nun da. Das zu werden, ist aber des Menschen hohe in das Leben der Ewigkeit hinreichende Bestimmung. Unter Thränen und Freuden sollen wir uns ausbilden für die himmlische Welt, lernen sollen wir es, uns immer mehr im Geiste zu erheben über das Irdische und immer mehr loszureißen von dem, was eine so große Anhänglichkeit nicht verdient, weil es uns nicht genügt, und unser Verlangen nicht befriedigt. Der immer Glückliche faßt das freilich nicht, nennt es wohl Uebertreibung; der Duldende aber

blickt

blickt ganz anders auf das Leben, und den geistigen Gewinn, den er aus Trübsalen gezogen, überschauend und fühlend spricht er: Ich danke dir Gott, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lernte! Psalm 119, v. 71.

Verhält es sich so, was fließt für uns daraus an Lehre und Ermunterung?

Ich gehöre nicht zu den seltenen, wenn es solche gibt, die im männlichen Alter noch auf eine leidensloose Vergangenheit blicken können, schon meiner Kindheit Jahre traf niederbeugender Verlust, und seine Wirkungen zogen durch mein Leben. Ich frage also nach eigenen Erfahrungen euch, die ihr auch geduldet habt: wollen wir es bedauern, geduldet zu haben? War es, wenn wir auf Gottes erziehende Stimme an uns merkten, und kindlich seiner Leitung folgten — war es Gewinn oder Verlust, den wir aus leidensvollen Erfahrungen zogen? Verlust vielleicht fürs kurze Erdenleben! Was mir des Ewigen angebeteter Rathschluß nahm, das kann hiernieden keine Wendung meines Schicksals mir wieder geben! Aber ist es denn nur das irdisch Wohlseyn, auf das wir blicken sollen? Sind wir nur hier, um ein paar kurze Lebenstage froh zu seyn? Nein, daß wir Weisheit lernen und Tugend üben, daß diese sich immer mehr läutere, und wir unter Freuden und Stürmen reifen für die heilige Ernde der Ewigkeit — dazu rief uns der Vater der Geister ins irdische Daseyn. So seyen denn auch die Trübsale gesegnet, die uns Geduld, heilsame Erfahrung und Hofnung brachten. In jenen Trauertagen gieng vielleicht jene heilsame Veränderung in uns vor, die uns die Ruhe gab, welche wir im vorigen Sonnenscheine des Glückes nicht fanden, da erwachten in uns Kräfte, die vorher schlummerten, da lernten wir den Segen des Glaubens kennen, da wandte sich unser vielleicht vorher von Gott entfremdetes Herz ver-

vertrauend zu dem liebevollen Vater, und uns erschien das bessere Leben, das keinen Kummer kennt, im freundlicheren Lichte. So haben wir denn im Irdischen verlohren, um höhere Schätze zu gewinnen.

Schäme dich also itzt, wenn du einst als die Trübsal hereinbrach, murrtest, wenn du da glaubtest, es geschähe dir Unrecht, wenn du da vielleicht zweifelnd fragtest: Gott, was machest du? Schäme dich der trüben Stunden, da du irre werden wolltest an des himmlischen Vaters Güte; erkenne, wie der kurzsichtige Sterbliche fehlt, wenn er sein Schicksal nur nach dem Angenehmen oder Unangenehmen, das es mit sich führt, beurtheilt, wenn er, vor dem die Zukunft verborgen ist, um dessen willen, was ihm die nächsten Tage verbittert, für immer nun sich elend dünkt, und nicht der Hofnung Raum geben will, daß aus dem Sturme, der ihn itzt umweht, ihm wieder Tage der heitern Freude hervorgehen werden. Gibt es ja doch auch in ausserordentlichen Schreckenszeiten Errettungen aus einer Noth, in welcher alles untergehen zu müssen scheint. Darum erneure beim Hinblicke auf die in Leidenstagen gemachten Erfahruagen das Gelübde, nicht wider Gott zu murren, und stärke dein Herz zur kräftigen Erfüllung der schwerern aber erhebenden Pflicht, in allem, was dich trift, so also auch in großer Noth dich zu beugen mit Demuth und Unterwerfung unter deinem Gott. Man strebt, man ringt nach äußerm Glanze der Größe: o ringe nach dem ehrwürdigen Ruhme, ein gottergebener, standhaft glaubender Mensch zu seyn, und nicht erschüttert zu werden vom Unbegreiflichen, und sey es eigene oder fremde Trübsal, wie sie so schrecklich oft vor unsern Augen steht, die dein Herz ergreift, doch stark am Geiste zu beten: Gott, dennoch bleibe ich stets an dir: ich trau auf dich und wanke nicht, und ob mir gleich Leib und Seele verschmachte,

bist

bist du doch, Gott, allezeit, meines Herzens Trost und mein Theil!

Ja lerne es, selbst für der trüben Lebenstage Schmerzen, Gott zu preißen, der sie zum Geistesheil dir sandte, und zu beten: ich danke dir Gott, daß du mein Herz durch Prüfungen abzogst vom Vergänglichen, daß du meinen Stolz demüthigtest, und meine Seele zu dir wandtest. Blicke nun ruhiger auf die Welt und die tausendfache Thränensaat in ihr; es reifen aus den irdischen Leiden reiche Früchte für die Ernde der Ewigkeit: denn die mit Geduld in Trübsal ringen nach dem Unvergänglichen und hier mit Thränen säen, werden dort mit Freuden ernden. Wandle ruhiger im Gottvertrauen durch das Leben: sprich, ich weiß, daß mein Kampf noch nicht vollendet ist, ich habe noch nicht die letzte Thräne geweint; aber ich weiß, daß was noch meiner harrt an Trübsal, mir, wenn ich Gott liebe, zu meinem Besten dienen wird, daß der Erde Leiden nicht werth seyen der Herrlichkeit, die einst an mir sich offenbaren wird, daß Gott mich stärken wird im Kampfe, und einst auch mir die Stunde der Befreiung von dieses Lebens Fesseln schlägt.

So benützet, Geliebte, die Weisheitslehren der Vergangenheit, so reifet unter Schmerz und Freude für die beßre Welt, und langet einst mit heiliger Ruhe an am Ziele der Vollendung! Amen.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewig! Amen.

Text: 1 Theßalon. 5, v. 18.

Der weise bessere Mensch kann in der Zeit nicht weiter vorwärts schreiten, ohne öfterm Rückblicke auf die Vergangenheit sich zu weihen, ohne zu überlegen, durch welche Leitungen Gottes er das geworden sey, was er ist, und mit welchen Freuden, Tröstungen und Errettungen sein bisheriges Leben bezeichnet war. Wie überaus gerne hört man aus dem Munde guter Menschen die Geschichte ihres Lebens, die oft so merkwürdigen Wendungen ihres Schicksals, den gerührten Preiß der göttlichen Liebe und das dankbare Lob der Edeln, durch die Gott Freude oder Hülfe sendete. Ja, auch das, was wir nächst Gott der menschlichen Liebe danken, werde in segnender Erinnerung von uns bewahrt, recht lebhaft stehe es uns vor Augen, wie sehe wir Alle uns einander bedürfen. Wie arm, wie hülflos tritt der Mensch in diese Welt! Was würde aus ihm werden, wenn nicht die menschliche Liebe ihn da schon umfienge, wann er noch unter mütterlichem Herzen ruht, und nicht diese Liebe ihn sogleich beim Eintritt in die Welt auf ihre sanften Arme nähme! Menschen haben uns, als dieser Erde Licht uns aufgieng, mit Freundlichkeit willkommen geheißen, Menschen uns genährt, gepflegt, gebildet in den

Jah-

Jahren ohnmächtiger Kindheit, Menschen waren es, in deren Umgange wir Kenntniße sammelten und Brauchbarkeit für die Welt erwarben, Menschen waren es, die Freude und Tröstung uns gaben, die durch Liebe uns so manche köstliche Stunden schufen, die in unserm Kummer theilnehmend zu uns traten, die an unsern Krankenbetten wachten, die in Verlegenheiten und Noth als rettende Engel uns erschienen. Würden nicht Tausende aufgerieben werden von Gram und Trübsal, wenn sie nicht edler Menschen Mitleid, Pflege, Erbarmen und Schutz gefunden hätten? Und welchen Gefahren und Uebeln könnten wir vielleicht in der Welt noch unterliegen, wenn nicht Menschen sich fänden, die für uns wachten und ihre Kräfte anstrengten, um unser Leben zu schützen und für uns ruhiger und froher zu machen?

O es ist viel, was wir Menschen verdanken! Die Zahl unserer Wohlthäter ist groß, denn wer wollte nicht zu ihnen auch jeden Bruder rechnen, der uns mit Rath und Trost, oder auch nur mit einem freundlichen Worte erfreute? Es ist keiner von uns — das kann auch der Unzufriedenste nicht leugnen, der nicht viel Gutes von Menschen empfangen, der nicht unter ihnen Freude, Lehrer, Rathgeber, Beschützer gefunden hätte. Wie nun, Geliebte, sollte, könnte das uns gleichgültig und gefühllos lassen? Ach es gibt leider wohl solche, die thun, als wenn sie von Menschen nichts empfangen hätten, die um des Unrechts willen, das sie hier von Menschen erdulden müssen, vergessen was sie dort an Segnungen von Andern empfiengen: wir aber wollen nicht zu ihnen gehören. Der heilige Schmuck der Dankbarkeit auch gegen Menschen fehle unsern Herzen nie; und ist irgend eine Pflichterfüllung segnend im seligen Einfluße auf die Beförderung unserer Tugend, Lebensheiterkeit und Ruhe so ist es diese. Wohllan laßt uns ihre Verbindlichkeit uns tief einprägen, laßt uns darüber nachdenken:

Wie

Wie wichtig es für uns sey, das Gute nie zu vergessen, das uns im Leben von Menschen wiederfuhr.

Es ist aber wichtig, weil es zur höhern Verehrung der unendlichen Liebe Gottes, zur Dankbarkeit, Gerechtigkeit und Liebe gegen die Menschen ermuntert, und unsere Lebenszufriedenheit und Freude ungemein erhöht.

Der erhabenste Gegenstand unserer heilig dankbaren Gefühle ist der Unendliche, unerschöpflich Reiche, ewig Segnende; zu ihm steigen auf die Lobgesänge der Menschen und Engel, und jeder Fromme rühmt anbetend: Alles Gute, aller Gaben Fülle und aller Freuden Reichthum kommt von oben herab, vom Vater des Lichts. Aber wird nicht dieses Gefühl seiner unermeßlichen Liebe im feurigen Danke uns desto lebhafter durchdringen, wenn wir in treuer Erinnerung bewahren, was je durch Menschen uns Gutes wurde? wenn wir nicht blos die Natur mit ihren reichen, erquickenden Schätzen, als das Mittel betrachten, durch das Gott erfreut und segnet, sondern vor allem die Menschen als die Werkzeuge seiner Macht, Weisheit und Güte betrachten, und es uns sagen: jede Lebensfreude, jede Hülfe, jeder Trost, ja jedes Lächeln, das ich meiner Brüder Liebe danke, ist Gabe des himmlischen Vaters, der uns so enge verband, und durch Menschen wohlthut, damit die Menschen im Wohlthun sich selig fühlten! Vernimm, o Mensch, den köstlichen Ausspruch der Schrift: G o t t i s t e s, d e r i n u n s w i r k e t b e i d e d a s W o l l e n u n d d a s V o l l b r i n g e n! Des Menschen herrliche Anlagen und Gefühle sind die reiche Ausstattung, die der Ewige ihm gab; mit warmen Gefühle begabte Gott das menschliche Herz, daß es sich in Mitfreude und Thränen hinneige zu dem fröhlichen und weinenden Bruder. Mutterliebe nahm dich auf schützenden Arm, als du hülf-

hülflos in diese Welt eintratest, und eigenes Wohl vergessend wachte sie in Freuden- und Sorgenthränen an deinem Lager. Liebe leuchtete dir freundlich in deiner Kindheit Jahren aus jedem Auge, elterliche Zärtlichkeit sorgte unter Mühen und Aufopferung für dein Wohl, für deine Erziehung, deine Bildnng. Siehe hier dankvoll in der Menschen Liebe verherrlicht die Liebe deines Gottes. Denn wer senkte den bewundernswürdig mächtigen Trieb der heißen Elternliebe in deines Vaters und deiner Mutter Herzen? Wer gab den Urhebern deines Lebens die Kraft zur Darbringung der Opfer, unter denen sie dich erzogen? wer legte in der Menschen Brust dieses sorgende Hinneigen zur hülfsbedürftigen Kinderwelt? Wer bereitete dir hierdurch eine liebende Aufnahme, noch ehe du in diese Welt eintratest? Das hat Gott gethan! Aus der Menschen Liebe strahlt dir die Gnade des Allerbarmenden im Himmel entgegen. Du schwebtest vielleicht frühe schon in Gefahr, und ein guter Mensch war dein Erretter: wer hat ihn dir gesendet zum schützenden Engel? Du wurdest vielleicht frühe verwaist, und fandest mitleidige Wesen, die des Verlassenen sich erbarmten; wer neigte ihre Herzen in Hülfsbegierde zu dir hin? Das ist die Liebe Gottes, der die Menschen schuf nach seinem Bilde, der Empfänglichkeit für fremde Leiden in ihre Seelen legte, und mit Flammenschrift in ihre Brust das heilige Gebot der Liebe schrieb! Vergiß des edeln Wollens deiner Brüder nie, denn es verkündigt laut dir deines himmlischen Vaters Gnade!

Und eben so auch ihr Vollbringen des Guten; denn des Ewigen Geschenk ist die Kraft, mit der die Menschen dir Beistand und Hülfe gaben. Sie wünschten dir nicht blos Freuden, sie bereiteten sie dir auch; sie weinten nicht blos über dein Leiden, sie halfen dir auch in demselben auf. Gott wirkt auch hier durch Menschen. Mit der Fähigkeit, dich weise zu erziehen, begabte

er deine Eltern, die Mittel, dem Armen durch Wohlthun aufzuhelfen, gab er den Reichen, den Bedrängten zu retten, führte er den Menschenfreund auf seinen Weg. Und können endlich die Edeln, die liebend für dich wirken, auch ihrer wohlthätigen Unternehmungen Ausgang sichern? Ist es Gott nicht, der das Vorhaben des Menschenfreundes unterstützt und zur Vollendung gedeihen läßt?

Siehe, so führt dich das dankbare Betrachten des von Menschen empfangenen Guten hin zu dem höhern heiligen Wohlthäter, zu deinem Gott, so vereint sich die Liebe zu den Menschen mit der Liebe zu deinem Gott, und wie wichtig wird es dadurch, daß du oft, und aufmerksam stillem Hinblicke auf die von deinen Brüdern die zugeflossenen Segnungen dich weihest. Bliebest du nur bei dem Guten stehen, das du den Veranstaltungen Gottes in der Natur verdankest, oder wolltest du, nachdenkend darüber, was du Menschen verdankst, blos auf außerordentliche Geschenke und Hülfsleistungen schauen, es würde die reichste Fülle göttlicher Gaben dir verborgen bleiben, und dein Herz nicht so in Dank und Anbetung entglühen, wie es die Größe der ewigen Liebe heischt. Also schon um deiner Frömmigkeit willen sey dankbar gegen die Menschen, erkenne, was Gott durch sie an dir gethan hat, freue dich des gedoppelt seligen Genußes, den dieses stille Verweilen bei den Offenbarungen menschlicher Liebe gibt, es ruft dir auch die Liebe Gottes in dein Herz, und indem du deine Brüder für ihr Wohlthun segnest, erhebst du lobpreißend dich zu Gott, der ihnen Wollen Kraft und Gedeihen schenkte.

Aber auch den Menschen, deinen Brüdern, bist du es schuldig, in treuer, heißer Erinnerung zu bewahren, was ihre Liebe dir an Freuden und an Segen gab. Sie waren Werkzeuge in Gottes Hand und sein Geschenk

war

war die Kraft, dir wohlzuthun. Aber ihr Werk war der Wille, war der Entschluß, dich zu beglücken; ihr theures Verdienst ist es, daß sie die empfangenen Kräfte wirklich anwandten zu deinen Besten; ihnen gehört die Liebe, mit der sie dich umfiengen, die Aufmerksamkeit, mit der sie auf deine Wünsche merkten, die Zartheit, mit der sie Wohlthaten dir erzeigten. Mensch, der du von Menschenliebe umschwebt eintratest in diese Welt, dessen erste Augenblicke des Athmens bezeichnet waren mit menschlicher Hülfe, der du täglich Gutes empfängst von Menschen, und noch entschlafend einst eines guten Menschen bedürfen wirst, der sanft und segnend dir die Augen zudrücke — o wandle nicht umher als Undankbarer, der vergäße, was gute Menschen in des Lebens heitern und trüben Augenblicken ihm waren, nicht als eitler Stolzer, der thöricht meint, er bedürfe der Menschen nicht und könne Menschenliebe bezahlen mit Golde. Du müßtest ein Entarteter seyn, wenn das empfangene Gute dich nicht rührte, denn siehe, tief legte der Ewige das Gefühl der Dankbarkeit in die menschliche Brust. Und nicht blos natürliches Gefühl, auch Pflicht und Gewissen fordern dich dazu auf. Der Edle, der dich liebte, der dir diente, der dich rettete, verlangt Vergeltung nicht: aber dein Herz verlangt, daß du vergelte nach deinen Kräften, denn auch das ist Wille des Allvaters, daß Wohlthat und Dank die Menschen an einander kette; dein Herz fordert dich auf, dem Wohlthäter zu zeigen, du seyest kein Unempfindlicher, kein Unwürdiger, dem wohlgethan zu haben man vielleicht bereuen müsse. Erfahrner Undank thut wehe; er hat schon manches warme Herz erkältet. O versündige du dich nicht so an menschlichen Herzen, ersticke du nicht in andern heilige Gefühle, aus denen Nothleidenden Labsal und Erquickung fließen. Und sind die Theuersten deiner Wohlthäter vielleicht schon hinüber gegangen in das Land, wo ihre Liebe ihnen Gott vergilt,

blicke, wenn die Jahre deiner Jugend, wenn jene Zeiten, in denen sie deine Retter waren, in der Erinnerung dir vorübergehen — blicke, sie dankbar segnend, auf zu ihren seligen Wohnungen, rühme mit Thränen im Auge ihre Liebe, Sorgfalt und Treue, und trage durch freudige Erfüllung dieser hohen Pflicht dazu bei, daß der Schmuck der Dankbarkeit den menschlichen Herzen nicht fehle.

Und ist es denn so schwer, diese heilige Pflicht zu erfüllen? Ist es nicht vielmehr das süßeste Geschäfte für jeden, der sein Herz noch nicht durch thörichte Leidenschaften verdorben hat? Ruft uns nicht die Erinnerung an empfangene Wohlthaten die schönsten Erfahrungen und die heitersten Augenblicke unsers Lebens zurück? Genießen wir da nicht noch einmal das Köstliche der uns bereiteten Freuden und Errettungen? Ist es nicht bei so manchen andern trüben Erfahrungen im Menschenleben höchst wohlthuend, im Geiste alle die Lieben, die Freundlichen und Wohlthätigen um uns zu versammeln, die uns bald hier bald dort den Lebensweg verschönerten, drückende Lasten erleichterten oder das in Gram versunkene Gemüth wieder aufrichteten durch freundlichen Zuspruch? — O es bedürfen gute Gemüther der Ermunterung zur Dankbarkeit nicht, empfangene Wohlthaten werden von ihnen nie vergessen; nie wird sie falsche Schaam verleiten, die Namen ihrer Wohlthäter zu verschweigen. Und wo es ihrer Empfindung an Ausdruck fehlt, da ist die Dankesthräne beredter, als das laute Lob. Mit Achtung und Rührung blickte ich öfter auf die Würdigen, die ich dankbar segnend die Namen theurer Wohlthäter, z. B. frommer Eltern, treuer Lehrer, freundlicher Berather, nennen hörte.

Auch für eure Zufriedenheit und euern reinern Freudengenuß, ihr Lieben, ist es wichtig, daß ihr das von Menschen empfangene Gute treu bewahret.

Welche

Welche schönen Stunden, wenn der Mensch in die Vergangenheit zurückekehrt, den guten Menschen, durch die er wurde, was er geworden ist, den Liebevollen, denen er des Lebens schönste Freudenblüthen dankt, aufs neue wieder in lieblicher Erinnerung zu begegnen! Wenn die Gegenwart uns öfter trübe ist, sollten wir nicht gern im Geiste in die glücklichere Vergangenheit, in die sorglose Kindheit zurückekehren, und da des Guten uns erfreuen, das gute Menschen uns bereiteten? Wenn uns unedle Menschen drängen und betrüben, wenn wir in Gefahr gerathen, aus Mißmuth um dieser Feindseligen willen bitter zu werden gegen Alle — laßt uns denen, die uns itzt abhold sind, jene guten, gerechten, liebevollen entgegenstellen, die unsern Dank durch Wohlthun sich erwarben. O schon darum, daß wir nicht um erduldeter Beleidigungen willen durch ein verächtliches Urtheil über unser Geschlecht uns an der ganzen Menschheit versündigen, daß wir dieses sträflichen Unrechts uns nicht schuldig machen, daß wir den Schmerz uns nicht bereiten, mit dem es straft — lasset oft, lasset lebhaft uns auffrischen das Andenken an das von Menschen empfangene Gute. Menschen, täuschet euch nicht durch Undank! Wie müßte das Böse, das Menschen euch zufügen, unbegreiflich sich häufen, wenn es auch nur aufwiegen sollte das von Brüdern genoßene Gute? Oder wollet ihr vergessen, was Elterntreue, Geschwisterliebe und Freundesrath an euch gethan haben in einer Reihe glücklicher Jahre? Wie groß müßte die Zahl eurer Beleidiger seyn, wenn sie die Zahl eurer Wohlthäter auch nur erreichen sollte? Ist die Vergangenheit mit ihrem Segen an Freuden, die euch die Liebe gab, aus eurer Erinnerung verschwunden? Oder wollet ihr, wenn gerade itzt Kränkungen sich um euch häuften, nicht das Ganze des Lebens berechnen, und beim Rückblick auf die Vergangenheit getröstet ausrufen: ich habe doch mehr Gutes von den Menschen empfangen, als Böses? O um

eurer Gewissensruhe, um eurer Zufriedenheit willen — urtheilet gerecht über die Menschen! Wie unselig, wie strafend durch peinigenden Mißmuth ist es, daß wir immer nur die Wirkungen erfahrner Unvorsichtigkeit, Thorheit oder Bosheit zur Schau stellen, vielleicht noch überdies zur Bosheit stempeln, was nur Leichtsinn war, und vom Guten durch Menschen verübt, durch Menschen uns erzeigt, so unbegreiflich schweigen? daß wir ferner den, der uns bedrückt, so beurtheilen, als hätte er nie etwas Gutes gethan? Und doch ist dieser Mensch bei aller Feindseligkeit gegen uns vielleicht doch ein guter Gatte, Vater und Freund! Menschen lasset ab, zu eurer Qual zu berechnen die Summe der menschlichen Thorheiten und Bosheit, daß ihr nicht zu den Unglücklichen herabsinket, die verächtlich urtheilen von der Menschheit. Zu welcher Pein werden für das bessere Herz solche schrecklichen Unterhaltungen. O tretet zu edlern und schönern Gesprächen zusammen in freundschaftliche Zirkel. Lasset da das Lob eurer Brüder ertönen, die Namen der Edlern unsers Geschlechts nennet mit heiliger Freude. Entfliehet den unangenehmen Eindrücken der itzigen durch ihre schrecklichen Ereigniße so ausserordentlichen Zeit, und ruffet euch zurück die von Menschen euch bereiteten Freuden der Vergangenheit! Doch, daß auch von den Menschen, die itzt meist wider ihren Willen euch quälen müssen, auf andern Seiten wieder Gutes verübt werde — auch das verberget euch nicht. Seyd dankbar in allen Dingen! Vor allem machet das empfangene Gute zum Gegenstand eurer stillen Betrachtungen. Wer irgend wo um euch sich verdient gemacht hat, wer was für euch gethan, gesprochen, gelitten, wer eure Last vermindert, wer euer Wohlseyn erhöht hat — den segnet dankbar dafür; und ist er vollendet, sendet euern Segen ihm nach in die himmlische Welt. So nähret, so erhöhet in euch die Achtung für die Menschheit, die Liebe zu euern Brüdern. So führe

eure

eure Dankbarkeit euch zum Preiß der unendlichen Gnade, die durch Menschen wirkt, so mache sie euch heiter und froh, und so lebet auch ihr als Wohlthäter eurer Brüder in ihrem segnenden Andenken fort, wenn ihr dereinst entschlafen seyn werdet! Amen.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Tugend ist der Seele Leben,
Wie sollt' ich denn nach ihr nicht streben?
Der größten Eifers ist sie werth
Gott, du kennest mein Verlangen!
Dir und dem Guten anzuhangen,
Ist was mein ganzes Herz begehrt.
Ach, würde mir doch Kraft
Von dir dazu verschafft!
O wie innig
Würd' ich mich freu'n,
Wär' ich ganz rein!
Wer heilig ist, muß selig seyn!

Herr, du kannst allein mich stärken,
Von dir kommt Kraft zu guten Werken,
Du aller guten Gaben Quell!
Leite mich nach deiner Wahrheit,
Sie leuchte mir in voller Klarheit
Beständig, unbefleckt und hell.
Wer sich auf dich verläßt,
Wird in der Tugend fest.
Mein Erbarmer,
Ich hoff' auf dich,
O mache mich
Im Guten unveränderlich!

Evangelium Math. 6, v. 20—26.

Mit tiefer Ehrfurcht steht man vor der göttlichen Sittenlehre Jesu, wenn man solche Aussprüche des Herrn, wie sie unser Evangelium aufstellt, vernimmt, wenn man bemerkt, wie sein erhabener Unterricht nicht blos das ganze Thun, sondern auch die geheimsten Gesinnungen der Menschen, auch die zartesten Gebote der Pflicht umfaßt. Da genügt nun keine blose Ehrbarkeit, die grobe Verbrechen vermeidet; nein, auch im Geringsten soll nicht gesündigt werden mit Vorsatz, auch Unarten, Schwächen und Fehler sollen bekämpft werden, die Seele sey mit allen ihren Gefühlen und Wünschen geheiligt Gott und der Tugend. Mit der Sünde läßt sich nicht unterhandeln; wer sich wissentlich Fehler und Unarten nachsieht, wandelt einen verderblichen Weg; wer einer strafbaren Begierde Raum gibt, der setzt sich der Gefahr, ein Lasterhafter zu werden, blos; wer die kleinere Sünde sich erlaubt, wird endlich auch große begehen. Jesus ruft: Selig sind, die reines Herzens sind! Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten untreu ist, der ist auch im Großen ungetreu. Und sein Apostel versichert: wer das ganze Gesetz hält, und sündigt wissentlich an einem, der ists ganz schuldig, denn heilig sind alle Gebote, und der da gesagt hat, du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt, du sollst nicht tödten. Jacobi 2, v. 10. 11.

Wir stehen hier, Geliebte, vor einer sehr ernsten Wahrheit. Daß Tausende sie nicht beherzigen, weil ihr Aufruf größere Anstrengung und Selbstverleugnung fordert, daß Viele mit der Sünde es so genau nicht nehmen, und es daher der edlern Menschen, die einen zartern Sinn für das Gute haben und sich auch jeder Uebereilung schämen, nicht sehr Viele gibt, das ist ein furcht-

bares Uebel, es zu heben, ist um so schwerer, je weniger die Menschen darauf achten. Laßt mich an meinem Theile versuchen, ihm entgegen zu wirken und zu euch sprechen:

Ueber die Vernachläßigung unserer Pflichten im Kleinen.

Laßt uns sie selbst ins Auge fassen und dann ernste Lehren damit verbinden.

Wir leiden, meine Theuern, sehr schmerzlich an unserm geistigen und irdischen Wohl, wir fügen tausendfachen Jammer uns dadurch zu, daß wir nur diejenigen Sünden für groß achten, die auffallende und sogleich eintretende traurige Wirkungen zeigen, und dagegen auf das schleichende Gift der Sünde nicht merken, die zahllosen Betrübungen, die wir uns durch gering scheinende Verletzungen der Pflicht zufügen, nicht beachten, unserer oft erbärmlichen Schwächen uns nicht genug schämen, und uns nicht überzeugen wollen, es stehe mit dem Menschengeschlechte darum nicht besser, weil es noch so wenigen Sinn für höhere Tugend hat. Ach, wir sind noch so unwissend und träge im Guten! Viele kennen nur die Forderungen, die schon an die Alten gemacht wurden, du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht einen falschen Eid schwören; aber der höhere Geist der Sittenlehre Jesu ist von ihnen nicht begriffen, so wie er sich überhaupt nach achtzehnhundert Jahren noch nicht weit über die christliche Welt verbreitet hat. Gäbe es daher unter uns auch noch wenigere Verbrechen und Laster, als wir erblicken, so stellt sich uns doch ein Heer von Unarten, Schwächen, sündigenden Gewohnheiten und Fehlern dar, die heimlich an unserm Glücke nagen, und — rechnet man ihre Wirkungen zusam-

sammen, weit mehr Leiden und Schmerzen verursachen, als die verabscheuten Verbrechen Einzelner. Daher die tausendfachen Klagen unter uns und über uns, daher der ewige Kampf und Streit. Es ist eine große von Tausenden verkannte Wahrheit, höret auf sie: das ewige Heil der Geschaffenen kann nur dann gedeihen, die menschliche Glückseligkeit in Staaten, Häusern und Familien kann nur dann aufblühen, wenn die strengste Gewissenhaftigkeit in allem unsern Thun uns leitet, wenn uns nichts von dem, was Gottes Gebote betrifft, gering erscheint, wenn wir, jeder auf seiner Stelle, in unserm Amte und Berufe, in unsern Häusern und Familien, als Väter, Gatten, Kinder, Freunde, Dienstboten, mit möglichster Sorgfalt das thun, was wir thun sollen. Wir werden nur dann Frieden in unsern Häusern und unter uns haben, wenn wir mit uns selbst, mit unsern anklebenden Unarten, Schwächen und Fehlern beständig kämpfen. Das geschieht noch von Tausenden nicht, daher sind wir noch so weit zurück. Wer wollte den Nächsten berauben, morden, verläumden? Aber ihn durch Unarten, durch Verdrießlichkeit, durch Trägheit, durch Rechthaberei, durch Zanksucht, durch Neid und Mißgunst, durch empfindliche Reden, durch Stolz und Hoffahrt betrüben, ihn im Handel vervortheilen, seine Rechte schmälern, seine Ansprüche nicht achten, durch List, Ueberredung und Verheimlichung mit seinem Nachtheile sich bereichern, ihn übereilt und lieblos beurtheilen, durch Spott und Witz seine Ehre kränken, leichtgläubig nacherzählen, was man Uebles von ihm hörte — das sind Vielen kleine Dinge, mit denen man es so genau nicht nehmen müsse. Die offenbare Brechung der heiligen Schwüre der Ehe kann nur ein gänzlich Gewissenloser sich erlauben; aber die übrigen heiligen Pflichten der Ehe nicht genug achten, durch Unordentlichkeit, Trägheit im Hauswesen, Verdrießlichkeit, Unreinlichkeit, zänkisches Wesen die Liebe ertödten und sich wechselseitig ein-

einander gleichgültig, wohl sogar verhaßt machen, — das wird von Vielen nicht hoch geachtet. Offenbar sein Amt und seinen Beruf vernachläßigen, wird wohl noch für Sünde erkannt; aber Amt und Beruf nachläßig treiben, nicht mehr thun, als die Noth erfordert, es mit lästigem Widerwillen thun, lieber der Bequemlichkeit sich ergeben, als mit rüstigem Eifer arbeiten — das wird von Vielen so wenig für Sünde erkannt, daß man wohl sogar den bespöttelt, der mit höherer Gewissenhaftigkeit auf seiner Stelle wirkt. Vor der Ablegung einer falschen feierlichen Aussage erbebt man, aber im gemeinen Leben etwas aus Leichtsinn falsch bezeugen, sich eine gewöhnliche Lüge, die Vortheil bringt, erlauben, ein gegebenes Versprechen nicht halten, durch Schmeichelei den Nächsten hintergehen, sich besser stellen, als man ist, das ist so gewöhnlich, daß man nicht darauf achtet. In Gesellschaften strengt man sich sorgfältig an, auch die kleinen Forderungen des Wohlstands zu beobachten, aber im häuslichen Leben will man die Forderungen der Pflicht im Kleinen nicht erfüllen, da läßt man gar üble Gewohnheiten und Unarten sichtbar werden, da gibt man sich der Trägheit hin, da nimmt man es mit seinem Betragen nicht genau. Menschen von Welt, die in Gesellschaften im feinen Tone sprechen, fallen in ihrem Familienkreise oft in einen sehr gemeinen und rohen, die dort Freundlichen, sind hier zänkisch und mürrisch, Gatten behandeln sich nachläßig, Eltern scheuen sich nicht vor ihren Kindern, Dienstboten thun nur, wozu sie gezwungen sind. Das alles ist vielen Menschen eine Kleinigkeit; bei solcher Lauigkeit im Guten, bei solchen vielfachen Fehlern, bei solcher Unlust sich zu bessern, gehen sie sehr ruhig hin, sehen, wenn vielleicht doch sich ihr Gewissen regt, das für menschliche Schwachheit an, stiften oft durch ihre Fehler mehr böses als mancher Lasterhafte, und beten dann doch wohl: ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute.

O daß es mir gelinge, das Verwerfliche und höchst Bedenkliche dieser Vernachläßigung unserer Pflicht im Kleinen, und in ihr eine Quelle tausendfacher Leiden euch darzustellen.

Vernehmet erstlich: diese Gleichgültigkeit gegen sogenannte kleinere Sünden, diese Unaufmerksamkeit auf unsere Unarten und Fehler, diese Unlust, uns zu bessern, diese Trägheit im Guten — widerstreiten der heiligen Bestimmung, die Gott uns für dieses Leben gab, und zu deren Erreichung uns das Evangelium des Herrn so dringend ermuntert. Ihr sollt vollkommen zu werden suchen, ruft Jesus uns zu, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Math. 5, v. 48. Ist er aber nicht der Allheilige, dem wir nur dann uns annähern und wohlgefallen, wenn wir immer freier zu werden suchen von der Sünde, und auch die Unart an uns nicht wissentlich dulden? Lasset uns ablegen ruft der Apostel uns auf, die Sünde, die uns noch anklebt und laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufschauen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens. Hebr. 12, v. 1. Erfüllen wir aber diese heilige Forderung, ist da bei uns ein Kampf, ist da ein Emporstreben zu Jesu, dem Reinen, wenn wir nicht auf uns merken, wenn wir zu träg sind, unsere Lieblingsfehler und sträflichen Unarten abzulegen, wenn wir es mit der Sünde so genau nicht nehmen? Ohne Heiligung wird niemand den Herrn schauen, versichert das Evangelium des Herrn. Hebr. 12, v. 14. Was ist aber diese Heiligung anders, als ein treues und ernstliches Streben, uns immer mehr zu veredeln, in genauer Aufmerksamkeit auf Gottes Willen eifrig das zu meiden, was dem Allheiligen mißfällt, ununterbrochen an unserer Besserung zu arbeiten, und jeder Unart, jeder Versuchung auch zu der kleinsten Sünde,

mäch-

mächtig zu widerstehen? Welchen Eifer, welches Emporstreben im Irdischen werden wir bei den meisten Menschen gewahr! Welche Gewalt thun sie sich an, ihre Absichten fürs Zeitliche zu erreichen? Wie merken sie da auch auf kleine Umstände, die ihrem Wohle gefährlich werden könnten? O welche Beschämung für uns, die wir zum Theil auf unsers Geistes ewiges Wohl so wenig achten! Wo ist da bei Vielen ein Emporstreben, ein Ringen? Wo ein Berechnen des bedeutenden Schadens, den sie sich durch die Sünde auch im Kleinen zufügen? Werden nicht so Viele alt und grau in ihren Unarten, Thorheiten und Sünden, weil sie solche für etwas geringes achten? Da wird nun also die große Bestimmung des Lebens, die ein stets Besserwerden, ein stetes Fortschreiten im Guten von uns fordert, nicht erreicht; da werden unsere Kräfte nicht dazu angewendet, edlere Menschen zu werden. Daher so vieles Gemeine in der Welt, so Viele, die man nicht achten kann, ob sie gleich keine Verbrechen begehen, so Viele, die zwar das grobe Böse verachten, aber durch Unrecht und Sünde im Kleinen so tausendfache Betrübungen und Leiden in der Welt bewirken.

Ach, und wenn es doch nur dabei bliebe! Allein, schmerzliche Erfahrungen zeigen, wie gefährlich die Gleichgültigkeit gegen das Böse, wie verderblich es sey, der Sünde auch nur im Kleinen einige Gewalt über uns einzuräumen. Jesus spricht so warnend: Wer im Kleinen untreu ist, der ist es auch im Großen; wer seine Pflichten im Kleinen vernachläßigt, der wird dann, wann die Versuchung eintritt, sie auch im Großen übertreten. O scherze nicht mit der Sünde, gib dich keiner Unart hin, laß nichts tadelhaftes bei dir zur Gewohnheit werden! Sehr traurige Erfahrungen zeigen, welche verderbliche Gewalt endlich solche fehlerhafte Gewohnheiten über den Menschen ausüben. Weißt du, in wel-

chem Grade sie dich einst beherrschen, bis zu welchen Verbrechen sie dich verleiten könnten? Ueberdenke, welchen bedeutenden Schaden sie deinem Seelenheile zufügen. Das Gewissen duldet anfangs auch keine leise Uebertretung der göttlichen Gebote, es rügt auch die kleine Sünde, und beschämt wegen jeder Unart. Aber wenn der Mensch diese innere Stimme nicht achtet, wenn es der Begierde und dem Beispiele der Welt gelingt, ihm vorzuspiegeln, solche Unarten und kleinern Sünden wären nicht zu achten, wenn er dem Urtheile der Leichtsinnigen folgt, die solche Treue im Kleinen für unnöthige Aengstlichkeit erklären, dann stumpft er sein Gewissen ab, dann folgt er der Sünde, ohne sich zu schämen, und sinkt herab zum gemeinen Menschen, dann wird er wie Tausende, die bei vielem Mangel am Guten, bei vielen Unarten und Fehlern sich doch mit falscher Selbstzufriedenheit täuschen.

Ach, und welche tausendfache Zerrüttungen der menschlichen Glückseligkeit fließen aus dieser Vernachläßigung unserer Pflichten im Kleinen! Sehet, hier ist die Quelle des reichen Mißmuths, der zahlreichen Klagen, der unseligen Entzweiungen, durch welche sich die Menschen quälen. Warum klagt man blos über Leiden, die durch grobe Verbrechen verursacht werden? Eine Pflichtverletzung im Kleinen kann so unselige Folgen haben, als ein Werk der Bosheit, der Leichtsinn verbreitet oft Elend wie das Laster, eine Vergessenheit, Unaufmerksamkeit, Unvorsichtigkeit, Uebereilung im Reden kann Krieg entzünden, Familienglück zerstören, die Ehre schänden, des Bruders Leben gefährten. O daß doch darüber, und wie in der Welt alles zusammenhängt, wie aus Kleinem Großes hervorgeht, der Menschheit die Augen geöfnet werden könnten! Aber hier ruht der Fluch der Verblendung auf Vielen. Unglücksschläge im Leben sind weit nicht so betrübend, als tägliche Störungen unsers Glücks durch die Unarten und Fehler der

Men-

Menschen. In großer Trübsal richtet sich das Gemüth wieder auf am Glauben und an der Hofnung; aber die tausendfachen Unannehmlichkeiten, die wir uns zufügen durch unsere Schwächen und Fehler sind so oft das Grab unsers Glückes. Größere Leiden kommen selten und gehen vorüber, aber die Quälereien durch unsern Leichtsinn und unsere Unarten umgeben uns immer, und zerren gleichsam immer an unserm Gemüthe. Den Störungen unserer Ruhe durch Vernachläßigung unserer Pflichten im Kleinen begegnen wir täglich. Quält dich vielleicht, z. B. der verdrießliche, mürrische, zänkische Sinn deines Gatten, ist in deinem Hauswesen keine Ordnung, weil dein Weib zu träg ist, die nöthige Sorge zu tragen, machen deine Kinder dir täglich Verdruß, weil die Mutter zu schwach ist, sie vernünftig zu erziehen, ärgern dich deine Dienstboten, weil sie ihre Pflichten nicht erfüllen, mußt du Neckereien von rohen Nachbarn erdulden, hast du in deinem Amte und Berufe mit der Unordentlichkeit, der Trägheit und Grobheit Anderer zu kämpfen, da leidest du täglich und dadurch weit mehr, als wenn ein vorübergehendes Unglück dich getroffen hätte. So leiden wir immer; die Trübsale des Kriegs gehen vorüber, aber der wechselseitige Kampf der Menschen mit ihren Unarten, Thorheiten, Schwächen und Fehlern erneuert sich täglich. Den Krieg endet der Friede, aber zwischen uns wollen wir nicht dadurch Frieden schließen, daß wir sorgfältiger auf uns merkten, unsere lästigen Unarten ablegten, mit hoher Gewissenhaftigkeit auf unsere Pflicht im Kleinen merkten, und mit strengem Ernste an unserer Besserung arbeiteten. Nein, wir entzweien uns täglich, wir denken an die widerlichen Fehler Anderer, wir klagen über die Unarten Anderer, aber unsere eigenen wollen wir nicht ablegen. Daher aber auch so vieler Mißmuth, so viele Störungen des ehelichen und häuslichen Glückes, so viele Streitigkeiten, so viele Zerrüttungen des Wohlstan-

standes, so vieles Mißlingen der Kinderzucht, so viele Klagen über Herrschaften und Gesinde. Gehet diesen Uebeln nach bis an die Quelle, ihr findet sie veranlaßt durch Handlungen und Nachläßigkeiten, die von Tausenden für gering geachtet werden. Da leidet man, da klagt man, und spottet doch vielleicht über die Gewissenhaftigkeit derer, die streng sind gegen sich selbst, und auch das kleine Unrecht meiden.

Soll uns geholfen werden, meine Brüder, sollen höhere Zufriedenheit und Freude und Friede auf der Erde wohnen — hier ist der Punct, von dem aus allein geholfen werden kann. Nichts erscheine euch gering, was Gottes heiliges Gesetz, was Pflicht und Recht, was menschliche Wohlfahrt betrift. Weit achtsamer auf uns selbst müssen wir durchs Leben gehen, weit sorgfältiger auf die Stimme unsers Gewissens merken, weit mehr uns selbst beherrschen. In uns, in unserm Leichtsinne, unsern Thorheiten, unsern Unarten und von uns selbst verkannten Schwächen laßt uns die Veranlassungen zu den meisten Arten des menschlichen Elends suchen. Hier ist keiner frei; jeder, auch der Edelste, hat noch an sich zu bessern. Er richte sich strenge, er lege Hand an das große Werk, er verhüte, was er in seinem Kreise vermag, er verbreite um sich Wohlseyn und Freude. Die Tugend, die Frömmigkeit ist das Glück der Einzelnen und der Nationen. Darum gab uns der Allheilige und Gnadenvolle im Himmel des Gewissens Stimme, daß es uns vor Abwegen warne und leite auf die Bahn der Ruhe. O ihr Alle, die ihr Glück auf Erden und Seligkeit im Himmel finden wollet, ehret diese heilige Stimme. Duldet an euch nicht wissentlich etwas Unrechtes und Gemeines! Strebet empor zur höhern Reinigkeit des Herzens und Wandels. Stärket euch durchs Gebet zum Kampf gegen alles Böse. Wachset so täglich im Guten und fühlet euch glücklicher. Ihr werdet friede- und freudenvoller durchs Leben gehen, und selig von der Erde scheiden! Amen.

Am
siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Der Friede Gottes sey mit uns in diesen heiligen Augenblicken der Andacht! Amen.

Text: Marci 10, v. 13—16.

Wer kann die Erzählung unsers Textes lesen ohne Rührung? Wer weilt nicht mit Ehrfurcht und Liebe vor dem Bilde des gleich milden und großen, gleich herzlichen und weisen Erlösers, den sein edles Gefühl zur Kinderwelt hinzog, und der seine theuersten Hofnungen für den Sieg der Wahrheit auf die Kleinen baute, die einst mit ihren unbefangenen Herzen sich freudiger für seine Lehre erklären würden, als seine von Vorurtheilen regierten Zeitgenoßen? Ja, was unter dem gegenwärtigen Geschlechte nicht mehr ausgeführt werden konnte, das sollte unter dem Zukünftigen gedeihen; so hoffte Jesus, und seine herrliche Erwartung täuschte ihn nicht. In den Kleinen, die itzt auf seine Arme gelegt wurden, sahe er künftige Herolde der Wahrheit, durch sie sollte fortgeführt werden sein großes Werk, mit jedem neuen Geschlechte sollte der Umfang seines Reiches sich erweitern — diese Aussicht machte ihm den Hinblick auf die Kinderwelt gedoppelt erfreulich, und so legte er nun um so froher und liebevoller auf die Unschuldigen segnend seine Hände.

Soll

Soll auch hierin sein Geist unter uns fortgepflanzt werden, so laßt uns gleich ihm mit Ernst und Liebe hin auf die Kinder blicken, die aufblühen und reifen sollen unter unserer sorgsamen Pflege, daß sie einst tretend an unsere Stelle, fortsetzen das Werk, das Gott uns aufgetragen hat. Ich finde gewiß aufmerksames Entgegenkommen, wenn ich über diesen Gegenstand zu euch spreche, denn zieht uns nicht Alle unser Herz hin zu den Kleinen, die um und neben uns im glücklichen Frohseyn wandeln? Sind es nicht eigentlich immer unsere Kinder, für die wir uns absorgen, arbeiten und hoffen? Bringen wir ihnen nicht so vielfache Opfer? Ja, die Liebe zu ihnen, gepflanzt von Gott in unsere Herzen ist mächtig — o daß sie auch immer weise wäre! Glücklich machen wollen wir unsere Kinder — o daß Alle, die nahe oder fern auf sie zu wirken haben, auch bedenken wollten, was zum Heil derselben dient, und dahin arbeiten, den wahren Frieden ihnen zu bereiten! Aber die Liebe wählt nur allzu oft thörichte Mittel: sie ist schwach und grausam, wenn sie die Unschuldigen zu Genüßen führt, die ihr Gemüth verderben! Arme Eltern, wenn ihr nun selbst dadurch die Hofnungen vereitelt, die ihr auf eure Kinder setzet, und in denen ihr euch so selig fühlet, wenn diese itzt so lieblichen Wesen, durch eure Schuld zu eiteln, verdorbenen, genußsüchtigen, verschwenderischen, vielleicht frühe entwelkten Geschöpfen geworden, in euerm Alter euch Gram statt Freude bereiten, wie hart seyd ihr dann gestraft!

Elternhofnungen — ein bedeutendes Wort! Wären sie doch alle weise! Würde doch immer verständig und fromm gearbeitet für ihre Erfüllung! Aber weil das nicht immer geschieht, wie schrecklich werden sie oft getäuscht! Doch, auch unverschuldet sinken manche dahin. Wie sollen sie beschaffen seyn? Wie sollen wir ihre Erfül-

füllung uns zu bereiten suchen? wie sollen wir uns trösten, wenn manche hinwelken? Darüber laßt uns nachdenken, indem wir zum Gegenstand unserer Betrachtung wählen:

Die Hofnungen, die wir uns von unsern Kindern machen.

Lasset sie uns ins Auge fassen, und einige Bemerkungen für unser Betragen dabei hinzufügen.

Die Freude, unsere Kinder unter unsern Augen aufblühen, und zum eigenen für sie und die Welt beglückenden Wirken gelangen zu sehen, Unterstützung von ihnen in den Tagen unsers Alters, Fortsetzung unsers Werks auf Erden, und Erhöhung unserer einstigen himmlischen Freuden durch Wiedervereinigung mit ihnen in der bessern Welt — das ist es, was wir mit unserer Hofnung umfassen.

Zur Quelle reiner, von allen tief zu fühlenden Freuden soll die heilige Verbindung werden, deren Zweck die Fortpflanzung und Bildung unsers Geschlechts ist. Die Erscheinung eines neuen Ankömmlings auf der Erde sey eine mit hohem Gefühl und herzlichen Glückwünschen zu feiernde Begebenheit und ist es auch für jedes unverdorbene Gemüth. Wer das zarte Kind umfaßt, begrüßt es mit Liebe; aber was das Elternherz bei seinem Eintritt in die Welt empfindet, und mit welchem Entzücken es dieses theure Geschenk aus der Hand des Allgütigen empfängt, vermag nicht geschildert zu werden, denn ganz einzig ist dieses Gefühl. Eine Welt voll Hofnung geht denen auf, die nun ihr Leben gleichsam vervielfältigt sehen in dem Leben eines ihnen anvertrauten theuern Geschöpfes, eine reiche Quelle neuer, immer abwechselnder Freuden öffnet sich ihnen.

Vom

Vom ersten Lächeln des Kindes bis zu dem Augenblicke, wo es einst als Jüngling oder Jungfrau in vollendeter Bildung dasteht — welche Summe von ersehnten, beglückenden Veränderungen! Kraftlos liegt der Säugling in der Mutter Armen; aber sein Körper wird erstarken, seine Seele wird erwachen aus den Träumen der ersten Schlummerwochen, seine Miene wird dankbar lächeln der Pflegerin seines Lebens, es wird merken auf ihre Stimme, es wird bald verstehen lernen die Töne der Liebe, es wird die ersten Schritte wagen an der mütterlichen Hand, und stammeln die ersten Laute und Gedanken, den Vater- und Mutternamen wird es nennen, daß die Herzen der Glücklichen aufjauchzen vor Freude. Es wird dann eintreten in die Jahre der schnellern Entfaltung des Geistes und Herzens, es wird den Ewigen erkennen, und das Wahre und Gute vom Falschen und Bösen unterscheiden lernen. Da pflegt dann die elterliche Liebe der zarten Knospen des Geistes, daß Thätigkeit, Wahrheit, Bescheidenheit, Sanftmuth und Liebe in das jugendliche Herz einziehen, und einst köstliche Früchte der Tugend die elterliche Sorgfalt lohnen; da wacht sie, daß diese Blüthen nicht welken vom Hauche der Verführung, und das gute Kind reife zum tugendhaften Menschen.

Ja, das ist die schöne edle Hofnung, die ihr, würdige Eltern, schon an der Wiege des Kindes fühlet. So sehr es euch in seiner zarten Hülflosigkeit erfreut, nicht immer soll es bleiben in diesem Zustande; schon itzt denket ihr euch die selige Zeit, wo es einst gereift, gebildet eintreten soll in volle Wirksamkeit für die Welt. Und ob auch dieser Zeitpunct euch einst trenne von dem Kinde, ihr schauet mit Lust auf ihn, und erwartet unter den tausendfachen Sorgen und Mühen der Erziehung den hohen Lohn der Freude, einst eure Kinder auftreten zu sehen als brauchbare geachtete, durch

ihr Herz glückliche Geschöpfe, als Männer, die einem Hauswesen vorzustehen vermögen, als Männer, die dem Vaterlande dienen, und in ihrem Hause den Geist der Ordnung und Gottesfurcht herrschen lassen, oder als edle Jungfrauen, die würdig erfunden werden, in den heiligen Kreis der Gattinenpflichten zu treten, und als edle Weiber zu beglücken, als würdige Mütter eure Tugenden fortzupflanzen auf die Nachwelt. Euerm Alter sollen eure Kinder Ehre und Freude bringen: die Seligkeit, einst im Wirken der Kinder des spätern Lebens schönste Freuden zu finden, erhoffet ihr.

Doch nicht blos ihr Wirken für die Welt, auch ihr Wirken für euch ersehnet ihr. Unterstützung in euern Geschäften, spätere Unterstützung in eurer Altersschwäche erwartet ihr. Die Zeit wird kommen, wo eure Kräfte abnehmen werden; von denen sollen dann eure Geschäfte betrieben werden, die von euch für ihren Beruf gebildet mit voller Kraft nun um euch stehen. In eurer Kinder Herzen wollet ihr Sorgen niederlegen, die ihr nun lange genug getragen habt. Es erwarten euch vielleicht Tage der Krankheit und Schmerzen — pflegen sollen euch dann die, die ihr so lange liebevoll und treu gepfleget habt. Ihre Liebe soll euch umschweben, und die Linderungstropfen dankender Liebe in den Kelch eurer Leiden fließen lassen. Der Abend eures Lebens soll euch heiter seyn durch eurer Kinder Sorgfalt, ihr Segen und dankbarer Händedruck euch die Vollendungsaugenblicke verschönern.

Sie sollen ferner euer Werk fortsetzen auf Erden, auch das hoffet ihr. Was ihr im Familienkreise Jahrelang mit Anstrengung aufgebaut habt, das sollen sie treu erhalten. Ihr übergebet eure Haushaltung ihren Händen, die Geschäfte eures Berufs sollen von ihnen fortgeführt werden zu eurer Ehre noch nach euerm Tode.

Ihr

Ihr Eltern arbeitet inzwischen nicht blos für euer Familienwohl, auch für das allgemeine Wohl eurer Brüder. Auch darin sollen eure Kinder fortsetzen euer Werk; auch durch sie soll es besser werden auf der Welt. Sie sollen ernden, was ihr mit gesäet habt, sie sollen der Welt euern Verlust ersetzen — das hoffet ihr.

Doch noch weiter, hinüber in jenes bessere Land, erstreckt sich eure Hofnung auf eure Kinder. Ihr blicket auf sie mit dem seligen Erwarten: sie werden uns einst nachkommen, unsere Geliebten, in jene himmlische Gefilde, und unsere Freude dort mehr noch seyn, als sie auf der Erde es waren. Wenn auch sie vollendet seyn werden, dann eilen sie uns entgegen, uns zu danken, daß wir sie auf den Weg zum Himmel führten, dann schweben wir vereint zu Gottes heiligen Höhen, und beten den Ewigen an, der uns auf Erden verbunden hat. Eltern, welche Hofnung! Eure irdischen Schätze lasset ihr zurück, aber eure Kinder, erziehet ihr sie für den Himmel, sind das, was ihr noch droben besitzen, noch droben euer nennen könnet.

Das sind die Hofnungen, welche ihr als christliche Eltern auf eure Kinder bauen sollet; von den eiteln, oft sträflichen Erwartungen Anderer spreche ich hier nicht. Ich führte sie deswegen vor euern Geistesblick, um euch zu zeigen, wie sie beschaffen seyn sollen. Nur allzuoft werden inzwischen auch diese Hofnungen getäuscht, entweder weil die Eltern zu ihrer Erfüllung nicht beitragen, was sie könnten, und ernden wollen, wo sie nicht gesäet haben, oder weil zum Theil das Schicksal sie vernichtet. So beherziget denn also wohl: thätig wirksam müssen eure Hofnungen für eure Kinder seyn, wenn sie euch nicht täuschen sollen: das heißt, weise, muthig, standhaft müsset ihr das Eurige thun, und eure Elternpflichten treu erfüllen. Die Liebe zu euern Kindern

allein macht es nicht aus; denn nur allzuoft ist sie schwach und thöricht. Es macht wehmüthig, zu sehen, wie Eltern oft indem sie viel für ihre Kinder thun, doch diesen und sich selbst Kummer und Verderben bereiten. Freude sollen euch eure Kinder machen als einstige kräftig aufblühende und gebildete Menschen: aber kann dies geschehen, wenn ihr für die Entwicklung und Erhaltung ihres zarten Körperbaues nicht vernünftiger sorget? wenn ihr Eltern in den niedern Ständen eure Kinder so oft ohne Aufsicht den drohendsten Gefahren Preiß gebet? und ihr in den höhern Ständen bald sie verzärtelt, bald zu schwach seyd, schädlichen Genuß ihnen zu versagen, bald aus Eitelkeit und Modesucht ihre Gesundheit aufs Spiel setzet, bald ihnen Vergnügungen gestattet, die durch unmäßige Reitzung und Erhitzung ihre Kräfte verzehren? Weise, gebildete Geschöpfe sollen eure Kinder werden: aber ist das möglich, wenn die Einen von euch ihnen nicht den nöthigen Schulunterricht ertheilen, und sie in Verwilderung herumgehen lassen, die Andern aber nur darauf sehen, daß ihre Kinder äussere Artigkeit und glänzende Geschicklichkeiten sich erwerben, den Unterricht in eiteln Künsten für sie höher achten als den Unterricht über Religion und Tugend, oder durch erlaubte frühe Theilnahme an den Verderbnißen der Welt aus den zarten Herzen wieder herausreißen lassen, was treue Lehrer in sie zu pflanzen suchen? — Starke kräftige Menschen sollen eure Kinder werden, und sie erziehet sie in üppiger Weichlichkeit? Bescheidene, liebenswürdige, genügsame Geschöpfe wollet ihr erziehen, und ihr pranget mit euern Kindern, ihr führet sie der fluchenswürdigen Schmeichelei in die Arme, ihr pfropfet den Gift der Eitelkeit in ihre Seelen, ihr thut alles, sie zu unerträglich stolzen Geschöpfen zu bilden, ihr könnet nicht genug eilen, ihnen den Sinn der kindlichen Unschuld und den Geschmack an einfachen Freuden zu rauben. Tugendhafte, keusche, häusliche, im Familienkreise glück-

glückliche Jungfrauen und späterhin edle Gattinen und Mütter sollen eure Töchter werden? Was beginnet ihr hierzu? Ihr führet sie schon als Kinder an Orte, wo sie so manches sehen und hören, was selbst dem jugendlichen Auge und Ohre verborgen bleiben sollte, ihr machet sie mit den verderblichen Künsten der großen Welt bekannt, noch ehe sie das Mädchenalter erreichen, ihr machet ihnen Schmeichelei und prunkende Zerstreuungen zum frühen Bedürfniß, ihr lasset eure heranreifenden Töchter in den ihnen gefährlichsten Jahren aus den Augen, ihr findet euch unselig geschmeichelt, wenn lasterhafte Verführer sie zu ihrer Schande durch listige Artigkeiten auszeichnen, ihr bekümmert euch nicht darum, ob nicht die Lesung verruchter Schriften die Herzen dieser Unschuldigen vergifte. So führen manche von euch, ohne daß sie es bedenken, ihre Töchter selbst der Wollust in die Arme; so seyd ihr die Betrogenen, und die Welt weiß, was ihr Verblendeten in Sorglosigkeit nicht wisset; so ist durch eure Schuld der Sinn für reines Lebensglück in häuslichen Freuden aus eurer Kinder Brust gerissen; so findet sich bei ihnen ein bedaurungswürdiger Ueberdruß zu einer Zeit, wo sie in schönen Hofnungen fürs Leben glücklich seyn könnten; so werden sie verschrobene, launenhafte, unzufriedene Geschöpfe, dazu verurtheilt, denen das Leben zu verbittern, die einst mit ihnen in nähere Verbindung treten werden. Liebevolle Geschöpfe sollen eure Kinder werden? Kann das geschehen, wenn in dem Kreise, in dem sie aufwachsen, keine Liebe ist, wenn Streit und Zank zwischen den Hausgenoßen, wenn Härte gegen das Gesinde und gegen Arme sich vor ihren Augen zeigt? Gottesfürchtig sollen sie werden, und doch herrscht keine Andacht in manchen Häusern, kein Familiengebet wird da gehört, der Gottesdienst ist nicht geachtet! Und von Kindern, die ihr so bildet, denen ihr so schwach und nachsichtig erscheinet, denen ihr öfters ein so wenig gutes Beispiel

gebet,

gebet, erwartet ihr Achtung und Liebe? erwartet ihr Dank und Segen in euerm Alter, wenn ihr unglückliches Loos und ihre Erfahrung ihnen die Augen geöfnet haben wird über das, was ihr an ihnen aus Schwäche und Thorheit verschuldet habt? oder, wenn ihr durch Leichtsinn und Verschwendung euern Kindern das Loos der Dürftigkeit bereitet habt, und sie überdieß von euch verzärtelt ihr hartes Schicksal gedoppelt fühlen? oder sie herangewachsen nun schmerzlich empfinden, wie vernachläßigt an Kenntnissen und Geschicklichkeiten sie sind durch eure Schuld? Arme betrogene Eltern, eure einstigen schönen Hofnungen müssen schrecklich getäuscht werden, denn ihr habt euch selbst um sie betrogen! Die Hofnung vernünftiger Eltern sey wirksam, nur dann ist sie gegründet.

Aber merket ferner: sie sey auch bescheiden, sie fordere nicht zu viel. Nicht ein außerordentliches Glück, nicht eine glänzende Laufbahn, nicht das Eintreten in einen höhern Stand, nicht den Besitz eines großen Vermögens erwartet, erflehet für sie. Das alles macht noch nicht glücklich, nicht angenehm vor Gott und Menschen, das alles sichert nicht vor Stürmen des Schicksals, und hält nicht aufrecht in ihnen. O bestimmet eure Kinder nicht aus Eitelkeit für eine Lebensart, für welche sie nach ihren Anlagen und Neigungen nicht geschaffen sind, daß ihr nicht um eure schönsten Hofnungen euch betrüget. Daß sie weise, gute, fromme, nützliche Menschen werden — das sey euer heißestes Verlangen; in welchem Stande sie dann leben, ob größere oder geringere Glücksgüter, ob ein niederer oder höherer Stand ihnen zu Theil werde, sie werden als zufriedene Menschen durch das Leben gehen und als gesegnete von demselben scheiden. Das ist die Bescheidenheit, die eure Hofnungen zieren soll. Manche von euch, ihr Eltern, erwarten ferner von ihren Kindern, was sie

selbst

selbst nicht sind, Freiheit von allen Fehlern; sie wollen mit keiner kindischen Unbesonnenheit, mit keiner jugendlichen Uebereilung Geduld haben, sie klagen, ihre Kinder wären ungerathen, wo sie blos muthwillig sind, ihre Hofnungen sind überspannt, darum werden sie getäuscht. Andere sind unbescheiden in ihren Hofnungen auf Kindes-Dank und Liebe. Das gereifte Kind, das an Güter, Sorgen, Ehegatten und eigene Kinder gefesselt ist, soll für nichts Sinn haben, als für sie. Sie quälen mit den Schwachheiten ihres Alters, sie tadeln ohne Noth, sie wollen herrschen, wo ihre Herrschaft aufgehört hat, sie wollen, das Kind solle alles so treiben, wie sie es getrieben haben, und hassen jeden Verbesserungsversuch, sie fordern blinden Gehorsam, wo sie durch Gründe leiten sollten, und klagen über Undank, wenn sie die gewünschte Folgsamkeit nicht finden. Auch diese Hofnungen sind überspannt; Erfüllung findet nur die bescheidene.

Doch auch diese bescheidene Hofnung findet sie nicht immer; auch die reine, fromme Sehnsucht wird öfters getäuscht. Was die weise treue Elternliebe in den Kinderherzen aufbaute mit unermüdlicher Sorgfalt, reißt bisweilen die Welt durch ihre Verderbniße nieder; ach, die beste Erziehung vermag nicht immer den vergiftenden Wurm von der Tugend des Kindes abzuhalten. Hofnungsvoll, mit Bitten und Thränen entläßt das elterliche Herz den hinziehenden Sohn; verdorben durch schändliche Verführer kehrt er bisweilen zurück. Daß der Gedanke an eine solche Möglichkeit euch nicht niederschlage, besorgte Eltern, stärket euer Vertrauen auf Gott, betet zu Gott um Gedeihen zur Erziehung eurer Kinder, thut um so mehr alles nach euern Kräften, damit der Ernst der Tugend ihre Herzen ergreife, die Weisheit sie erleuchte und der Leichtsinn der Welt sie nicht verführe. Thut es auch darum, damit wenn das

schwe-

schwere Leiden euch träfe, eines eurer Kinder verführt zu sehen, euch in demselben das große Bewußtseyn aufrichte, nicht schuldig zu seyn an seinem Verderben: thut es, damit euch dann die tröstende Hofnung bleibe, es werde doch der Segen eurer Treue noch in ihnen wirken, es werde der Saame des Guten noch aufgehen und spätere Früchte tragen, es werde vielleicht noch nach euerm Tode das Andenken an eure Ermahnungen und an eure Bitten sie retten, sie würden den Kummer bejammern, den sie euch machten, und noch gewonnen werden für die bessere Welt.

Sey endlich eure Hofnung noch so rein, fromm und bescheiden, der Tod ist es, der oft zerstört, was von ihr auf dieses Leben sich bezog. An den Gräbern der Kinder und der Jugend sinken oft die zuversichtlichsten Erwartungen der Vater- und Mutterliebe dahin. Es ruft Gott die von euch hinweg, die eurer spätern Lebenstage Freude seyn sollten, es welken hin die Geliebten, von denen ihr Stütze und Erheiterung am Abend des Lebens euch versprachet. Jahrelang habt ihr euch bemüht und abgesorgt für die, die nun der Hauch des Todes schnell erblaßt. So fühle denn also auch hier der Mensch des irdischen Glückes Nichtigkeit, doch zugleich den Segen des Glaubens und der Tugend. Haben sich denn eure Hofnungen für eure Kinder nicht auch bezogen auf ihr Glück in jener himmlischen Welt? fühlet ihr nicht schon an ihrer Wiege den heißen Wunsch, daß sie einst selige Bewohner des Himmels werden möchten? Wenn sie nun Gott in ihrer noch unentweihten Unschuld aus euern Armen ruft, ist dann nicht die schönste Hofnung für sie in Erfüllung gegangen? Sehet ihr sie nun nicht gerettet aus den Verderbnißen der Welt? Fühlet ihr euch nicht selig in dem Gedanken, daß unter den Engeln solche wandeln, die euch angehören? Segnet ihr nicht um so mehr alles, was ihr gethan

habt

habt für das Heil ihres unsterblichen Geistes? Und bleibt euch nicht die schöne heilige Hofnung, sie einst wieder zu finden in des himmlischen Vaters Reiche? Sein Wille hat sie vorangerufen; nur Gutes kommt von ihm, der Name des Herrn sey gelobet! Einst naht der Augenblick der Wonne, wo sich die Thräne der getäuschten Hofnung verwandelt ins Lächeln der Erfüllung! Amen.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Erhebe uns zu dir, unser Gott! Wir freuen uns vor dir des heiligen Berufs, vollkommener immer und dadurch ähnlicher dir zu werden, ewig zu wachsen an Kraft und Tugend, und immer fortzuschreiten zur reich beseligenden Größe des Herzens! O daß der Gedanke an das, was wir zu werden bestimmt sind, uns immerdar umschwebe, daß unser Streben, immer weiser und besser zu werden, segnend uns gelinge! Stärke uns dazu, du Gott der Kraft, daß wir mit Muth über jede Versuchung siegen, zu Opfern für die Tugend uns freudig entschließen und dadurch immer ähnlicher unserm großen Erlöser, immer würdiger, uns die Seinen zu nennen, werden mögen! Amen.

Evangelium Math. 7, v. 15—23.

Was Jesus in den ersten Versen unsers Evangelium als Kennzeichen der wahren würdigen Lehrer seiner Religion aufstellt, das erhebt er in den letzten Versen zum entscheidenden Merkmahl aller seiner Verehrer. Bekenner kann eine neue Lehre leicht finden; wer sie nur aus Eitelkeit vorträgt, um als ihr Stifter an der Spitze Vieler zu stehen, mag damit zufrieden seyn, wenn Viele seinen Namen tragen. Aber wie erhebt sich auch hier der Göttliche, der unser Haupt wurde, so herrlich über jene, die nur aus Ruhmsucht Großes thaten! Ich suche nicht meine Ehre, sprach er. Sein einziger frommer

Zweck

Zweck war, die Menschen zum wahren Heil zu führen, und dieses erringt nur derjenige, der die himmlische Wahrheit glaubig in sich aufnimmt, und die Tugend ausübt mit standhafter Treue. O es gehört auch das zur Herrlichkeit des Evangeliums, daß es kein Gepränge vorschreibt, keine Ceremonien, Opfer und täuschende Feierlichkeiten fordert, sondern seine Kraft verherrlichen will am inwendigen Menschen, und seinen Glanz sucht in der innern Seligkeit seiner Verehrer. Es fordert Opfer des Herzens, es fordert Kraftanstrengung, Selbstverleugnung, und öfters Hingabe des Irdischen, aber es lohnt himmlisch durch den damit verknüpften Frieden, der höher ist als alle Vernunft, und durch die heilige Hofnung der Ewigkeit. Aber das Thun ist oft schwer, und für den innern geistigen Lohn haben so Viele, die nur das Sinnliche verlangen, keinen Sinn. Daher bei weitem nicht alle, die sich Christen nennen, es auch wirklich sind. So einst, so itzt noch nach achtzehnhundert Jahren; und doch steht auch itzt noch der ernste Ausspruch fest: an euern Früchten, ihr Anhänger des göttlichen Evangeliums, soll man euch erkennen! Der Glaube ist todt, wenn er nicht Werke hat. Es werde nicht alle, die Herr Herr sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun des Vaters im Himmel. Das ist ein Wort von großer Bedeutung für uns Alle! Da sollte jeder in tiefes Nachsinnen sich versenken, die Hand aufs Herz legen und sich bedeutend fragen: wo sind die Früchte meines Christenthums? sind sie auch schön und reich? thue ich so treu nach allen meinen Kräften den Willen des Vaters im Himmel, daß mir aus jenem Lande jenseits der Gräber eine heilige Hofnung lächelt? Weihet mit mir dem Nachdenken darüber diese Stunde stiller Andacht; ich rufe euch im Namen des Evangeliums zu:

An euern Früchten soll man euch erkennen!

Laßt

Laßt uns erkennen, welche Früchte das Evangelium des Herrn von uns fordert, und prüfend uns fragen, wie reich wir an ihnen sind?

Es sind Früchte des Glaubens, der Heiligung, der Liebe und der Hofnung, die von uns gefordert werden.

Das Bekennen ist noch nicht Glaube. Erst wenn die himmlische Wahrheit mit Freude und Dank in die Seele aufgenommen und dort mit Liebe gepflegt wird, wenn der Mensch in Freude und Trübsal sich fest hält an Gottes Wort, gehen aus dem Glauben hervor die schönen Früchte der Ruhe bei allen Ueberraschungen des Schicksals, der Hingebung an Gott in allem Anliegen des Lebens, der still ehrfurchtsvollen Unterwerfung unter die Verhängniße eines unbegreiflichen Willens, und des ruhig festen Harrens auf den Sieg des Guten und die segnende Entwicklung der heiligen Absichten verborgener Weisheit. Ja, wo die Herrlichkeit des Glaubens sich offenbart, da ruht die Seele vertrauungsvoll in Gott, da ist Heiterkeit über sie verbreitet, da läßt sie sich von keinem Widerspruch im Laufe der Dinge irre machen, von keiner Sorge quälen, da ängstigt sie sich nicht mit Zweifeln, da betet sie freudig den Erhabenen an, der von seinem hohen Throne herabsieht auf alle, die auf Erden wohnen, und je dunkler sein verborgener Gang ist, desto seliger fühlt sie sich in der Stärke ihres Glaubens. Lasset euch vorschweben die tröstenden Aussprüche des Christenthums: euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet; es fällt kein Sperling vom Dache ohne seinen Willen; wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten; wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen; alle eure Sorgen werfet auf Gott, denn er sorget für euch —

o nicht leugnen könnet ihr es, wer diese Versicherungen und Verheißungen auffaßt im festen starken Glauben, der müsse jene Ruhe, Hingebung, Heiterkeit und Unterwerfung fühlen, und es seyen diese frommen Gesinnungen die wahren und schönen Früchte des Glaubens. An ihnen soll man also euer Christenthum, meine Theuern, und euch selbst erkennen. Durch jene Ruhe und jenes heilige Vertrauen sollen sich die Christen auszeichnen vor jenen, die keine Hofnung haben. Wer an Gott den ewig gnadenvollen Regierer der Welt glaubt, soll nicht murren über das, was unter des Ewigen Zulassung geschieht, wer an den ewigen Versorger der Menschen wirklich glaubt, kann sich nicht abängstigen über die Zukunft, wer an Gott und Unsterblichkeit freudig glaubt, kann nicht zagen unter Stürmen, und nicht wanken, wenn er auch in ihnen für dieses irdische Leben untergehen sollte. Wer Christ ist mit der That, darf sich nicht beschämen lassen von jenem frommen Israeliten, der in der Verworrenheit seines Schicksals freudig ausrief: Gott, dennoch bleib ich stets an dir! Psalm 73, v. 23. Lasset uns demüthig die Hand aufs Herz legen und uns fragen: wo sind die Früchte unsers Glaubens? In einer schweren Probezeit lebten wir: haben wir sie ehrenvoll bestanden? Schwer ruhte Trübsal auf uns: haben wir nicht gemurret? Es zögerte die Stunde der strafenden Gerechtigkeit Gottes: haben wir nicht an ihr gezweifelt? Der Herr hat Gericht gehalten über die Völker, er züchtigte uns um unsers Unglaubens und unserer Gottesvergessenheit willen, und als wir wieder zu ihm kehrten, für das Recht stritten und auf ihn hoften, da war er mit uns, und stürzte die zu Boden, die seiner spottend uns bedrängten: müssen wir uns nicht schämen, daß wir nicht früher schon das erkannten? Und geht der Glaube an den Unendlichen neu itzt auf in den Herzen Aller, die vielleicht in den Prüfungsstunden kleinmüthig wankten? Zeigen sich die Früchte unsers

Glaubens in uns durch feurig erneuerte Gelübde, nicht mehr von Gott zu weichen, sondern in jedem Anliegen des Lebens auszurufen: Was Gott thut, das ist wohlgethan?

Das sind ernste Fragen: ich lege sie ernst an eure Herzen. Ueberleget sie, prüfet euch in dieser Hinsicht: ob ihr wahre Christen seyd?

An den Früchten der Heiligung soll man ferner euch erkennen, denn wo der wahre Glaube ist, da ist auch das tugendhafte Thun und die Seele die in Anbetung, Vertrauen und Liebe zu Gott gewendet ist, kann sich dem Bösen nicht ergeben. Ueber die Lasterhaften spricht das Evangelium des Herrn das entscheidende schreckliche Urtheil: weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Geitzigen werden in das Reich Gottes kommen. Ephes. 5, v. 5. Und der Herr versichert, er werde zu jenen, die nur den Schein des Guten annahmen, ihre Seelen aber dem Guten nicht weihten, an jenem Tage sprechen: ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir ihr Uebelthäter. Wo also herrschende Gleichgültigkeit gegen das Gute, wo noch mehr Wohlgefallen am Bösen ist, wo der Mensch die Vollbringung der Pflicht keines Opfers werth hält, wo er sich nicht scheut, irdische Vortheile mit Unrecht zu erkaufen, wo er sich seinen Lüsten hingibt, wenn gleich das Gesetz sie verdammt — da ist kein Christenthum, und es entweiht jeder Unreine den heiligen Christennamen, denn wer sich nach Jesum nennt muß emporstreben zur Ähnlichkeit mit dem, der ohne Sünde war. An ihren Früchten soll man sie erkennen, spricht der Herr. Welche Früchte können aber dem Boden eines unreinen, der Sünde ergebenen Herzens entsteigen? Doch täusche sich keiner in stolzer Einbildung damit, daß ihm kein Laster vorgeworfen werden mag. Der Geist des Christenthums ist ein Geist der Heili-

gung

gung, und ohne sie wird niemand den Herrn schauen. Hebr. 12, v. 14. Selig sind, ruft der Göttliche den Seinen zu, die reines Herzens sind. Math. 5, v. 8. Zum muthigen treuen Kampf mit Welt und Sünde ruft Jesu Lehre auf. Kreuziget das Fleisch samt den Lüsten und Begierden; Gal. 5, v. 24. leget ab die Sünde, die euch anklebt, laufet in dem Kampf, der euch verordnet ist. Hebr. 12, v. 1. Da sey also bei denen, die den Geboten des Evangeliums Treue geschworen haben, keine wissentliche noch so geringe Nachgiebigkeit gegen das Böse, da walte und herrschte in ihnen der gute Geist der Wachsamkeit, des steten Arbeitens an ihren Herzen, des eifrigen Ringens nach allem, was wahr und gut und heilig ist, da dulte keiner auch nur eine Schwäche an sich, da sey ein freudiges Emporstreben nach Besserwerden, da sey ein gesegnetes Fortschreiten zur immer größern Aehnlichkeit mit dem Allheiligen, der im Himmel thront. An euern Früchten soll man euch ihr Tugend- und Christusfreunde erkennen; höret sie nennen vom Apostel, wenn er spricht: die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Galat. 5, v. 22. Die Ausübung dieser köstlichen Tugenden sey ein Zeugniß über euch! Und ob man nie noch ein Bekenntniß des Christenglaubens von euch vernommen hätte, an euerm frommen Wandel, eurer strengen Gewissenhaftigkeit in allem, eurer Redlichkeit, eurer Nüchternheit und Mäßigkeit, euerm friedlichen Familienglücke, eurer treuen Kindererziehung, eurer Bescheidenheit im Glücke, eurer Gedult im Leiden soll man es erkennen, daß ihr Verehrer Jesu seyd. Sehet, das ist gleichsam die Probe, das ist die Verkündigung, daß die Lehre, der ihr anhanget, von Gott sey. Das Göttliche will göttlichen Sinn wirken; wer der Sünde sich ergiebt, hat die Heiligkeit des Evangeliums nicht empfunden.

O prüfet euch nach diesen Aussprüchen der Bibel, ob ihr und in welchem Grade ihr Christen seyd! An euern Tugendfrüchten soll man euch erkennen. Sie sind herrlich bei manchen; Gottlob, die Gemeine der Frommen und Guten stirbt nicht aus. Nicht glänzend ist die wahre Tugend, ihr Werth ist oft still verborgen, und der Ewige sieht mit segnender Liebe auf die Opfer, die sie im Stillen bringt. Heil euch, die ihr das Christenthum verherrlichet durch frommen Wandel! Ihr gehöret zu der heiligen Gemeine, für die sich Christus hingegeben hat, und die fleißig ist zu guten Werken; ihr befördert herrlich den Bau des Reiches Gottes; durch euch werden Andere Gott und Jesu und der Tugend entgegengeführt, und euer Herz gibt euch das Zeugniß, daß ihr Gottes Kinder seyd. Aber, wo sind die Tugendfrüchte bei Andern? Werden nicht Verbrechen noch unter uns begangen, die schon das natürliche Gefühl verabscheut? Gibt es nicht Lasterhafte, Rohe, Ausschweifende, Entartete, an denen auch keine Spur des christlichen Sinnes sichtbar ist? Ist es nicht tief niederbeugende Schande, daß unter uns noch Krieg im Kleinen wie im Großen, Verläumdung, Schadenfreude, Haß, Verfolgung und Mord sich finden? daß Viele sich ihren Lüsten ergeben? daß Andere die Tugend verhöhnen? daß oft die strenge Gewissenhaftigkeit verspottet wird? Doch, laßt uns hinwegsehen von diesen Ausbrüchen eines lasterhaften rohen Sinnes, der frech das Christenthum verleugnet, hinwegsehen von Menschen, die Schande bringen dem Evangelium Jesu. Ist deswegen weil Andere nicht zum Laster herabsinken, in ihnen Allen schon der Geist der christlichen Sinnes? An ihren Früchten soll man sie erkennen. Schauet die eurigen an, Geliebte! Waltet und lebt in euch der Geist der Heiligung? Ist in euch die Liebe zum Guten, die Christi Jünger zieren soll? die Verabscheuung des Bösen, die es bezeugt, eure Herzen seyen ergriffen von heiliger

Ach-

Achtung für die Tugend? Ist in euch ein Sehnen und Streben nach Besserwerden? Wenn ein Lebensjahr euch wieder verfloßen ist, wird man die Früchte dieser theuern Zeit gewahr an den Fortschritten, die ihr gemacht habt an Weisheit und Tugend? — Beurtheilet ruhig und unpartheiisch euern Wandel, eure Berufstreue, eure Lebensweise, eure ehelichen Verhältniße, eure Kindererziehung, und sehet, welche Früchte da euer Christenthum treibt? erforschet, ob ihr euch für würdig erkennen möget, Verehrer des Heiligen euch zu nennen, dessen Lehre euch strenge Gesetze für alle diese wichtigen Verhältniße des Lebens gibt? Auch für sie, für unser gesammtes Leben gilt der heilige Ausspruch des Erlösers: es werden nur die in das Himmelreich kommen, die da thun den Willen des Vaters im Himmel.

An euern Früchten soll man euch erkennen; o vor allem auch an den Früchten der Liebe. Erblicket hier ein heiliges Kennzeichen des Christenthums, das keinem fehlen darf, der diesem Treue geschworen hat. Feierlich erklärt Jesus in den Scheidestunden seines Lebens: daran soll jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt: Joh. 13, v. 35. an eurer Liebe in Gefühl und That, an euerm milden, sanften, nachsichtigen und verzeihenden Sinne, an eurer Barmherzigkeit und Friedfertigkeit, an eurer Gedult und Langmuth, an eurer Freundlichkeit und Gütigkeit soll man es erkennen, daß ihr die Meinen seyd. Sind nur das die Verehrer des Herrn, die seine Nachfolger sind, wie dürfte Liebe denen fehlen, vor derem Blicke das heilige Vorbild dessen steht, der das Wohl der Menschheit durch Leiden und Tod errang? Durch das Glück, das die Liebe gibt, soll die christliche Welt sich auszeichnen. In ihr soll ein Friede herrschen, den die übrige Welt nicht kennt. In Eintracht sollen Jesu Erlößte wandeln, erleichtern sich

des Lebens Bürden, und im Verein der Tugend sich zum Himmel heben! Wo sind diese Früchte? In euern Herzen reifen sie, ihr Edeln, die ihr segnend auf der Erde wandelt, und euern Sinn mild, wohlthuend und verzeihend gebildet habt nach Jesu Sinne. O gottlob, die Liebe erstirbt nicht! Sie hat ihr Heiligthum noch in Vieler Herzen, sie verherrlicht sich auch dort, wo Nationen im wilden Kampfe das Christenthum verhöhnen, auf Schlachtgefilden, wo der Einzelne dem Andern unter Mordgewühle das Leben rettet. Aber blicken wir auf Alle, die sich Christen nennen, dürfen wir es von Allen fordern, daß sie alle regiere der Sinn Jesu — wehmüthig fragen wir dann: Wo sind bei Tausenden die Früchte der Liebe? Hier rauchende Brandstätten, dort röchelnde Sterbende, hier Fluch und Jammergeschrei, dort ächzende Verwundete. Da fragt sich traurig der Mensch: Ist dieses Land, ist diese blutgedüngte Erde von Christen bewohnt? Aber im Einzelnen, im Kleinen — ists unter Tausenden besser der Gesinnung nach, wenn gleich die Wirkung des feindlichen Sinnes nicht so schrecklich ist? Krieg im Kleinen, Verfolgung, Bosheit, Tücke, Zank, Neid, Aerger, Streit, Verläumdung und das unter Christen! Gehet in das Innere, höret die Stimme der Entzweiung in Familien, sehet, wie hier und dort Blutsverwandte und Hausgenoßen sich verfolgen. Wo sind die Früchte der Liebe? Ach, da gibt es viele unchristliche Familien und Menschen! Ihr, die ihr euch das Leben verbittert, ihr die ihr gefühllos unter euern Brüdern wandelt, ihr die ihr stolz und hart seyd, ihr die ihr den Hungrigen nicht speiset, den Nackenden nicht kleidet, den Kranken nicht besuchet — nennet euch, wie ihr wollet, Christen oder nicht — zu euch wird Jesus am Tage des Weltgerichts sagen: Ich habe euch noch nicht erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter!

Hei-

Heilige Hofnung der bessern Welt ist es endlich, die in euern Herzen, ihr Christen, wohnen soll, darum auch an ihren Früchten soll man euch erkennen. War es doch einer der erhabenen Segnungen, die Jesus der Welt bereiten sollte, ihren glaubigen Herzen den Himmel zu öfnen, dadurch dem irdischen Leben größere Ruhe zu bereiten, und jede bange Todesfurcht zu vereiteln. Im Glauben an Unsterblichkeit soll den Menschen die Bestimmung ihres irdischen Lebens herrlicher erscheinen, ihr Muth im Leiden tröstend sich erhöhen, der Abend ihrer Wallfahrt ihnen freundlicher hernieder sinken, und Freudigkeit am Grabe sie über jeden Schauder heben. In herrlichen Früchten zeigte sich schon seit dem Daseyn des Evangeliums die Kraft dieser erhabenen Hofnung. Glaubig dulteten Viele das Leiden dieser Zeit mit großer Standhaftigkeit; im Geiste den Himmel offen sehend gaben edle Märtyrer für Religion und Tugend ihr Leben hin; im heiligen Frieden entschliefen Millionen zum bessern Leben. Aber Furcht vor dem Tode, wie wenn er alles endete, ergreift Andere, eine Liebe zum Irdischen, wie wenn es keine höhern ewigen Güter gäbe, bemächtigt sich der Herzen Anderer, Bangigkeit in der Todesstunde, wie wenn das Grab den ganzen Menschen aufnähme, verbittert Vielen das Sterben. Welche Früchte trägt in euern Herzen, Geliebte, die Hofnung der Ewigkeit? Erhebt sich euer Blick öfters hinauf zu den Sternen? Ist euer Wandel im Himmel? Suchet, ersehnet ihr das Bessere, indem ihr euch losreißet von niederbeugender Anhänglichkeit an das Vergängliche? Sammlet ihr Schätze für jenes Leben? Ist euch der Tod nicht fürchterlich? Blicket ihr im Geiste ruhevoll auf die feierliche Stunde der Losreißung von allem, was dieser Erde angehört? Ja, freuet ihr euch in heiligen Augenblicken der Stunde der Vollendung? Auch daran, an diesem aufwärts gerichteten Sehnen und Streben, an diesem Sterbensmuthe, an

dieser Himmelshofnung soll man es erkennen, daß ihr Verehrer Jesu Christi seyd.

Möge doch die göttliche Kraft des Evangeliums immer siegender verherrlicht werden von uns durch köstliche Früchte des Glaubens, der Heiligung, der Liebe und der Hofnung! Ja, es falle der Saame himmlischer Wahrheit in fromme Herzen! Gott, was wären wir, wie heiter, ruhig, selig müßten wir seyn, wenn der Geist der Lehre Jesu und die Kraft seines Vorbilds in uns Allen kräftig wirkte! Dann wäre Friede auf Erden, der Jammer verstummte und mit höherer Vaterliebe würde Gott auf uns, als seine frommen Kinder blicken!

Laßt uns, Geliebte, an unserm Theile darnach ringen! An unsern Früchten möge man als treue Jünger Jesu uns erkennen! Wir seyen immerdar in allen Lagen des Lebens die Seinen! Und so trete denn von der Ungerechtigkeit ab, wer den Namen Jesu Christi nennet! Amen.

Am

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Hoch über mir dein Sternenhimmel,
Und dein Gesetz, o Heiligster, in mir
Erhebt den Geist vom Erdgetümmel,
Hebt ihn anbetungsvoll hinauf zu dir;
Der Andacht heiliges Gefühl durchglüht,
Unendlicher, mein staunendes Gemüth.

O Vater, segne mein Bestreben,
Dem hohen Ruf der Tugend treu zu seyn;
Laß mich ganz meinen Pflichten leben,
Nur ihnen meine Lebenskräfte weih'n!
Dem Frommen nur, der treu war seiner Pflicht
Strahlt einst der Tugend Werth im hellern Licht.
Amen.

Evangelium Luc. 16. v. 1—9.

Sehr warnend ist das Bild, welches Jesus in unserm Evangelium aufstellt: der Leichtsinn, welcher unbekümmert um die Pflicht dahin geht, die Genußbegierde, welche in tausendfache Verlegenheiten verwickelt, die Gewissenlosigkeit, welche kein Unrecht scheut, sich aus ihnen zu ziehen, sind zur Abschreckung für alle guten Gemüther treffend durch dasselbe geschildert. Was soll ich thun? sprach jener Ungetreue, als die traurigen Folgen seines verübten Betrugs ihn bedrohten. Hätte er früher aus ei=

einem edleren Beweggrunde diese Frage an sich gerichtet, er würde itzt nicht am Rande des Verderbens gestanden seyn. Hätte er inzwischen auch itzt noch diese Frage reuig an sich gethan, hätte er die ernste Ueberlegung angestellt: was soll ich thun, um mein begangenes Unrecht möglichst wieder gut zu machen, um durch Besserung des Lebens, durch ehrliche Arbeitsamkeit und Rückkehr zur Tugend mich der göttlichen Verzeihung würdig zu machen, und wieder zur Ehre zu gelangen? — von heilsamen Folgen würde diese Frage für ihn gewesen seyn. Nun aber stellte blos die List bei ihm die Untersuchung an: was soll ich thun? und neue Verbrechen fügte er zu seinen vorigen hinzu.

Was soll ich thun? von welchem ernsten Gewichte ist diese große Frage, wenn sie aus unserm Gewissen hervor an uns ertönt, wenn sie die Frucht der heiligen Sehnsucht ist, als ein würdiger, frommer tugendhafter Mensch auf der Welt zu leben! Oft, und besonders immer wiederhohlt bei jeder Veränderung unserer Lage, bei jedem Fortschritt an Zeit und Kraft, bei jedem neuen wichtigen Ereigniß unsers Lebens sollten wir diese Frage mit frommen Ernst an uns ergehen lassen, um immer gewiß zu seyn, daß wir den richtigen Weg nicht verfehlen. Habt ihr sie, Geliebte, in dieser edeln Absicht oft an euch gerichtet? und euch dann wieder prüfend gefragt, thue ich auch, was ich soll? und vermöget ihr dadurch euch Rechenschaft zu geben von der Gemüthsverfassung, in der ihr euch befindet? — Laßt mich eure Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand hinleiten; nicht blos dünken müsse es euch, daß ihr auf dem richtigen Pfade wandelt, sondern gewiß müsset ihr davon seyn; in einer so großen Angelegenheit dürfet ihr der Gefahr, zu irren, euch nicht aussetzen. Stellet daher mit mir eine ernste Betrachtung an über die Frage:

Was

Was soll ich thun?

Laßt uns ihren Inhalt genauer erwägen, und dann ihre Wichtigkeit erkennen.

Daß die Frage: was soll ich thun? von tausend Leichtsinnigen nicht aufgeworfen wird, ist eine betrübende Erscheinung, aus der sich tausend Verirrungen, Sünden und Verbrechen erklären lassen. Wir müssen von so Vielen beklagen: sie kennen den Weg nicht, den sie gehen; nicht einmal ob er auch nur zum irdischen Glücke führe, ist ihnen gewiß. Zeigt das nicht das reuevolle, Erwachen Vieler aus dem Traume ihrer Verirrungen, und ihres thörichten Bestrebens? Hören wir nicht von Vielen, wenn sie gewahr werden, wohin ihr leichtsinniges Thun sie nun geführt habe, den klagenden Ausruf: das hätte ich nicht gedacht! Ach, sie haben zu wenig bedacht, was zu ihren Frieden dient; sie haben nie sich ernstlich gefragt, was soll ich thun? Leichtsinnig sind sie ihren sinnlichen Trieben, ihren verkehrten Neigungen, ihrem Hange zur Trägheit oder Weichlichkeit, und dem Beispiele anderer gefolgt; denen sind sie ähnlich, die unüberlegt den nächsten besten Weg betreten, und mit andern fortwandeln, unbesorgt darum, ob dieser Pfad sie auch dahin führe, wohin sie gelangen sollen. So findet ihr Viele, die auf die Frage: was soll ich thun, um das hohe Ziel, die heilige Absicht meines Erdenlebens zu erreichen? was soll ich thun, um zum wahren irdischen Lebensglücke zu gelangen? euch nichts zu antworten wissen, weil sie diese bedeutungsvolle Frage sich nie aufwarfen, nie dem großen Einen, was allen Sterblichen Noth thut, je ernste Ueberlegung widmen mochten.

Die Frage: was soll ich thun? wird nun zwar aufgeworfen von Andern, aber nicht, um belehrt zu wer-

werden über das, was der göttliche Wille, ihr eigenes reines Wohl und das Beste der Menschheit von ihnen fordert, sondern nur um zu erkennen, was geschehen müsse, um ihre irdischen Absichten, ihre oft eiteln, thörichten, ja sündlichen Entwürfe mit glücklichem Erfolge auszuführen. Nicht an die Pflicht ist daher ihre Frage gerichtet, sondern blos die Stimme der Klugheit wollen sie in ihrem eigennützigen Treiben vernehmen; diese soll entscheiden über die Entschließungen, welche sie fassen wollen. Blos überd ie zweckmäßigsten Mittel, ihr Eigenthum sicher zu stellen und zu vergrößern, ihr Ansehen zu erhöhen, ihren Einfluß zu erweitern, ihren Genuß zu vermehren — wollen sie belehrt seyn. So der Jüngling bei dem Blicke auf seine Laufbahn und seine ehrgeitzigen Entwürfe für sie, so der Mann, der seinem Hause größern Glanz und Wohlstand, sich selbst vielleicht bedeutenderen Rang und Einfluß erwerben, so die eitle Jungfrau, die nur Aufsehen machen und gefallen, so die Mutter die in ihren Kindern glänzen und diese zu Werkzeugen für ihre stolzen Plane erziehen will, so jeder, der irgend ein eigennütziges Unternehmen verfolgt. Da wird nicht das, was wahr und gut und recht und wirklich heilsam ist, in Ueberlegung genommen, da wägt man nicht das Erlaubte oder Unerlaubte ab, da prüft man nicht die Rechtmäßigkeit der Mittel, sondern die Frage ist nur: was führt zur Erfüllung meiner Wünsche? was soll ich thun, um reich, geehrt, gelobt zu werden? um meinen Begierden die volleste Befriedigung zu verschaffen? Zu welchen schrecklichen Verirrungen, zu welchen schädlichen Thorheiten, zu welchen bejammernswerthen Vergehungen führt aber oft diese Frage! Verstellung, Schmeichelei, Betrug, Lüge, Verläumdung, Verrath stellt oft die List als die leichtesten und sichersten Mittel zum gewünschten Zwecke dar!

Die

Die Frage: was soll ich thun? wirft oft der Mensch erst spät in der Verlegenheit, in welche ihn die Sünde stürzte, auf. So jener Ungetreue im Evangelium. Verborgen hat sich der leichtsinnige und ungebundene Mensch die Folgen, welche seine unrechtmäßigen Handlungen gewiß haben werden, das Elend, das er sich unfehlbar bereitet. Nun nähern sich jene, die Strafe droht, und der Beängstigte spricht: was soll ich thun, um mich zu retten? Die Stimme der Pflicht würde ihm auch hier den besten Ausweg zeigen; aber sie hört er nicht, oder was sie fordert, ist dem Verweichlichten zu schwer. Arbeiten mag ich nicht, sprach jener Betrüger, auch schäme ich mich, zu betteln. Aber des Verbrechens schämte er sich nicht, das die treulose List ihm rieth, durch neuen Betrug wollte er vor künftiger Noth sich sichern. O so hat schon mancher Beängstigte, mancher unschuldig Bedrohte, nicht sein Gewissen, sondern das Verlangen nach Hülfe befragt, und diese erkauft mit verwerflichen Mitteln. Blicket um euch; ihr höret die Frage: was soll ich thun? sehr häufig in selbstverschuldeten Verlegenheiten. So spricht der Jüngling, der seine Jugendkraft und Zeit in Trägheit und Ausschweifungen verschwendete, arm an Kenntnißen und an Fähigkeit, sein Brod sich zu erwerben, da steht, und nicht weiß, wovon er leben soll; so spricht der verarmte Verschwender, so der Mensch, der seinen guten Ruf durch Lüderlichkeit verlohr. Zu spät kommt itzt erst diese Frage: im Zeitlichen diesen Menschen zu helfen, fällt oft sehr schwer.

Doch laßt uns hinweg blicken von solchen betrübenden Erscheinungen; es ist so schmerzlich, auf das Heer von Unannehmlichkeiten und Leiden zu blicken, das durch menschliche Schuld bewirkt wird. Wer mit Bedachtsamkeit mit Sorgfalt wandelt, gelangt so sicher ans Ziel. O daß ihr, Geliebte, zu den Glücklichen gehören mö-

get, die des Weges kundig sind, den sie durch das Leben zu gehen haben! Im höhern Sinne, also aus heiligem Verlangen nach gottgefälliger Tugend soll der Mensch fragen: Was soll ich thun? Was fordert mein Gott, mein Gesetzgeber und Vater von mir? Was geziemt dem mit so herrlichen Kräften, mit einer so erhabenen Bestimmung begabten Menschen? Viele sind der Wege durchs Leben, die ich die Menschen betreten sehe; welchen soll ich wählen? Welcher führt zu Gott, zur wahren Ruhe, zum heitern Genuße, zur seligen Hofnung? Sehnsucht nach Glück flößte der Ewige in meine Seele: was soll ich thun, um das Wahre zu finden? Welche Abweichungen habe ich zu vermeiden, welche Versuchungen zu besiegen, um nicht in Thorheit und Sünde zu verfallen? Wie bewahre ich mein Herz mit Fleiß, daß sein Friede ihm nicht entrissen werde? Meine Lage hat sich verändert, ich trete in neue Verhältniße des Berufs und des Lebens: was soll ich in ihnen thun, um den heiligen Forderungen der Pflicht zu genügen? um treu zu bewirken das, wozu der Ewige in diesem Kreise mich berief? was soll ich euch, die Gott zunächst mit ehrwürdigen Banden an mich kettete, was soll ich euch, ihr Freunde und Lieben, was euch, meine entfernteren Brüder, seyn? Wie soll ich leben, um selig zu sterben?— So fragt der edlere Mensch, und aufmerksam die Antwort hierauf zu vernehmen und zu befolgen, ist ihm eine wichtige Angelegenheit des Lebens. Aber ihr sehet zugleich, Geliebte, diese Fragen kann er nicht an die Menschen richten. Denn er will ja nicht wissen, was das Vortheilhafteste für irdischen Gewinn, sondern was das Wahre, Rechte, und rein Beglückende sey. Das Thun Anderer kann hier nicht entscheiden, das Beispiel der Menge führt meistens irre. Nein, ein höherer unfehlbarer Richter muß mir die Frage entscheiden: was soll ich thun? Er ist in mir; will ich seine Stimme vernehmen, ich kann nicht irren. Es ist das Gewissen, wel-

welches laut und ernst spricht: thue das, so wirst du leben. Die Vernunft, die Gott mir gab, muß über mein Thun entscheiden, nicht die Begierde, welche so oft zu kurzen verderblichen Genuß führt, für welchen lange Reue quält. Gottes heiliges Gesetz zeichnet mir den Weg vor, den ich wandeln soll; mögen Tausende um mich her andere Pfade wandeln, ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, ich will mit Sehnsucht beten zu Gott: Herr, lehre du mich thun nach deinem Wohlgefallen und dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Die größte wichtigste Frage bleibe es mir immer: Was soll ich thun, daß ich Gott gefalle und selig werde?

Es ist überaus viel daran gelegen, meine Theuern, daß wir diese Frage oft aufwerfen, daß wir sie in der rechten Absicht und mit heiligem Ernste an uns richten! Wir können uns es ja nicht verbergen, der Leichtsinn, mit dem Tausende das Höchste im Leben, die Kenntniß ihrer Pflichten und ihrer Bestimmung betrachten, sey etwas höchst entehrendes, es sey wahre Schande, unser Nachdenken, unser Forschen nicht auf das zu richten, was über die Erlangung des göttlichen Wohlgefallens, über die Beförderung menschlicher Wohlfahrt, über die Begründung unsers ewigen Heils entscheidet, während wir unser Nachdenken und unsere Sorge so oft an wahre Kleinigkeiten im Leben verschwenden. Wie angelegentlich wird über diese gesprochen! wie wichtig die Frage behandelt: was soll ich thun, um diesen oder jenen flüchtigen und unsichern Genuß der Sinnlichkeit oder Eitelkeit mir zu bereiten? O der entehrenden Schande, wenn nun der für die höhern Freuden des Geistes und der Unsterblichkeit Geschaffene nicht vor allem sich fragt: was soll ich thun, daß ich meinen Lauf würdig vollbringe und selig ende? Sehet, darum weil das Eitle und Vergängliche unser Schatz ist, an dem unser Herz hängt,

hängt, sinken wir oft so tief herab zum Gemeinen, behandeln wir das Nichtige gleich etwas Großem, streiten mit lächerlicher Hitze über Kleinigkeiten, und entzweien uns über das Nichtige.

Meiden laßt es uns ferner erschrocken, über das, was wir thun sollen, blos den Eigennutz und die Klugheit zu befragen, damit wir nicht bejammernswerthen Schaden nehmen an unserer Seele. Das Glück des Lebens, die Erfüllung unserer theuersten Wünsche laßt uns blos an der Hand der Tugend suchen. Wehe denen, die der Versuchung zum Gegentheil unterliegen, die um der Heftigkeit ihrer Begierde willen weichen vom Guten, die irgend ein Unrecht zu entschuldigen suchen durch die Größe des Gewinnes, den es brachte, oder durch die Schwere der Noth, aus der er sie errettete. Sie haben im Irdischen gewonnen, sie sind reicher und angesehener, oder sie sind gerettet worden, aber sie haben Schaden genommen am Wohle des unsterblichen Geistes, sie sind ärmer an Frieden und freudiger Hofnung geworden. Denn was erwartet sie, die Leichtsinnigen, die nicht fragen, was sie sollen, und die Verschlagenen, die blos auf die Stimme der Klugheit merken — was erwartet sie, als späte vergebliche Reue? Sie, die nicht merken wollten auf die Stimme der Pflicht, müssen doch einst am Ende der Laufbahn sich fragen: was hätten wir thun sollen? Dann steht vorwurfsvoll vor ihnen die versäumte Zeit, dann stellt sich ihnen das Nichtige ihrer eiteln Bestrebungen erschreckend dar, denn nur zu deutlich wird es ihnen, daß sie das Große, ihr Seelenheit, dem Geringen, der vorübergehenden Lust, aufopferten, und höchst schmerzlich wird der Rückblick auf ein so verfehltes, so verlornes Leben.

O wohl dem dagegen in Freude und Noth, in jedem Augenblicke des Lebens, der nicht thut, was ihm ge-

gelüstet, sondern was er soll, nicht was blos die Klugheit, sondern was das heilige Gesetz Gottes gebietet; der seine Kräfte und Bestrebungen nicht blos dem Erwerbe dessen, was vorübergehend vergnügt, sondern dem Erringen dessen weiht, was rein, was innig und ewig beseligt! Das ist der Weg zum Leben, zum wahren Leben des Geistes, zur innern festen Ruhe, zum kindlichen Frieden im Aufblicke zu Gott, und zur seligen Hofnung am Grabe: das ist der Weg zum Himmel!

Mögen andere Menschen andere Wege wählen, mögen die einen leichtsinnig im Vergnügen sich berauschen, mögen andere irrig meinen, mit strenger Gewissenhaftigkeit lasse sich in dieser argen Welt nicht fortkommen; es bleibt ewig wahr, selig seyen nur die reinen Herzen; ohne den innern Frieden, den nur der fühlt, der treu thut, was er soll, sey kein reines Glück auf Erden; die Tugend, die Gottesfurcht, der Glaube, die Hofnung seyen die höchsten Güter der Menschen; das sey allein das wahre, würdige Leben, in dem der Mensch das Niedrige und Unrechte hasset, das Vergängliche richtig würdiget, und nach dem Höhern, nach seiner immer fortschreitenden Besserung mit feurigem Eifer trachtet. Nur dadurch begründet sich in uns, Geliebte, ein Glück, das unter äussern Stürmen feste steht. Wer weise ist, wer aus den mannigfaltigen Täuschungen, die er im Leben mit seinen irdischen Wünschen und Entwürfen schon erfuhr, die Lehre zog, der Mensch müsse eine Seligkeit suchen, die nicht vom Schicksal ihm entrissen werden könne, und daher redlich sich fragt: was soll ich thun, daß ich in der Liebe Gottes mich glücklich fühle? den wird zu jener Ruhe gelangen, die als sein sicheres Eigenthum nie von ihm weicht, sein Trost im Leiden, und seine Stütze in der Trübsal ist. O möchtet ihr, alle meine Brüder, das Sichere suchen! Das würde uns Alle zur herrlichsten Eintracht führen, denn das sichere

reine Glück ist nur auf Einem Wege zu finden. Ihn aber können Alle wandeln, den Frieden Gottes können Alle erringen, da steht nicht wie im Jagen nach irdischem Gewinn oft einer dem Andern im Wege. Die Tugend nimmt in ihren Schoos Alle auf, die freudig zu ihr fliehen. Irdische Güter sind ungleich vertheilt, die Kraft aber, durch Weisheit und Tugend selig zu werden, gab Gott Allen. Euch Allen ruft der Herr zu: Kommet zu mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Zu ihm dem göttlichen Lehrer komme Jeder mit der Frage. Herr, was soll ich thun, daß ich selig werde?

Sehet, dieses redliche Streben, zu thun den Willen des Vaters im Himmel, führt dann auch zum seligsten Vertrauen auf ihn. Nur wer thut, was er soll, mag seine Sorgen auf den Herrn werfen, und zwar mit voller Zuversicht, mit der heitersten Erwartung der Zukunft. Denn hast du Mensch gethan, was du thun solltest, hast du also auch mit Verstand, mit Eifer, mit Vorsicht vollbracht, was zur Begründung deines irdischen Wohlseyns nöthig war — was willst du nun weiter thun? Der Erfolg, der Ausgang ruht in Gottes Hand, und gelassen wirst du im Glauben ihn nun erwarten, freudig überzeugt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wer treu thut, was er soll, darf nicht die Folgen begangener Thorheiten und Sünden fürchten; er legt sein Schicksal in Gottes Hand und spricht gläubig: Er ist der Herr, er thue was ihm wohlgefällt!

So geht der Mensch still selig durchs Leben und erwartet ruhig den Ausgang aus demselben. Der Weg der Pflicht und Gottesfurcht ist der Weg zu Sterbensfreudigkeit und zum Himmel. Am Grabe fragt sich der Mensch nicht: was habe ich genoßen? Was habe ich an

irdischem Gewinn errungen? sondern: was habe ich gethan? was habe ich im Dienste Gottes für mein ewiges Heil und für das Wohl der Welt vollbracht? Da verklärt sich nun im himmlischen Bewustseyn die Miene dessen, dem sein Gewissen bezeugt, du thatest in irdischer Schwachheit nach deiner Kraft, was du thun solltest! Vom menschlichen Thun wird der ewige Richter Rechenschaft fordern. Wohl dem Vollendenden, der ruhevoll auf seine Thaten blickt! Sterbliche seyd ihr Alle: o um des letzten Friedens im Leben willen, vergesset bei euerm Thun und Lassen der Sterbestunde nicht! Ihr entwerfet weitaussehende Plane fürs Leben, und seyd doch vielleicht schon nahe am Grabe! O lasset das nicht aus dem Auge, was in jenen heiligen Augenblicken Alle einzig ersehnen, die Ruhe und Hofnung, die allein aus Frömmigkeit und Tugend quillen. Kämpfet hier treu mit Versuchungen Welt und Sünde, daß sie euch nicht abhalten davon, zu thun, was ihr sollet: kurz ist der Kampf und ewig ist die Freude! Wer beharret bis ans Ende, der wird selig! Amen.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Deine Gnade, Gott, walte über uns, dein Geist heilige und stärke uns, daß wir unter allen Anfechtungen des Lebens Glauben und Gewissensfreudigkeit in uns bewahren! Amen.

Evangelium Luc. 19, v. 41—44.

Auf seiner letzten Reise nach Jerusalem, in der Nähe der Stadt, wo bange Leiden ihn erwarteten, in der gewißen Erwartung des ihm drohenden Todes, fühlte und beklagte Jesus das furchtbare Schicksal, welches der unglücklichen Stadt bevorstand. Möchtet ihr, meine Mitbürger, sprach er wehmüthig, noch itzt bedenken, was zu euern Frieden dient, was eure Rettung noch herbeiführen könnte! Aber vergeblich war dieser Wunsch. Unselige Verblendung hatte sie schon ergriffen, und blind nahten sie sich dem Verderben, das sie dem Untergange unaufhaltsam entgegen führte.

Vergeblich ergieng schon oft der Warnungsruf: möchtet ihr bedenken, was zu euern Frieden dient! an Menschen, Familien und Reiche. Offen lag es für Andere da, nur sie selbst wollten es nicht erkennen, daß auf dem Pfade, den sie wandelten, ihr Untergang, wenigstens ein schmerzliches Schicksal für sie unvermeidlich sey: doch giengen sie hin und machten sich elend. Betrübende Beispiele hiervon zeigt jedem Aufmerksamen

seine

seine Erfahrung, und erschütternder stellt sie die Geschichte der Nationen auf.

Wie sollte die Wahrheit: elend macht sich Jeder, der nicht bedenken will, was zu seinen Frieden dient, nicht vorzüglich uns Zeitgenoßen mächtig ergreifen? Hat sie nicht tausendfältig sich uns furchtbar dargestellt in einer Reihe verhängnißvoller Jahre? Giengen nicht Tausende zu Grunde, weil sie durchaus nicht erkennen und befolgen wollten, was gerade in dieser Zeit ihr Heil von ihnen forderte? Wurden nicht die Nationen Europens der Reihe nach eine Beute des Verderbens, weil sie verblendet das nicht kräftig thaten, was die erschütternden Stürme von ihnen hätte abwenden können? Zog nicht die Nation, die beinahe unsern ganzen Welttheil mit Krieg und Elend überzog, ein zweites furchtbares Strafgericht sich zu, weil sie durchaus nicht bedenken wollte, was zu ihren Frieden diente?

Mit Besonnenheit soll der Mensch wandeln in jedem Augenblicke des Lebens, auch im Sonnenschein des Glücks soll er sich fragen: was dient in dieser Zeit, die wieder ihre eigenen Gefahren für mein wahres Wohl hat, zu meinen Frieden? Aber je ausserordentlicher die Zeit ist, je mehr Stürme uns zu betäuben oder wunderbare Ereigniße uns zu verwirren drohen, je schwerer es also wird, mit Weisheit und Tugend zu wandeln, je leichter wir in Kleinmuth oder Stolz verfallen könnten, desto ernsthafter und besorgter laßt uns überdenken, wie wir mit Würde uns zu betragen haben, um theils unser äußeres Wohl, theils noch mehr den Frieden unserer Herzen aus den Stürmen der Zeit zu retten. Ich kann nicht in Einen Vortrag zusammen fassen, was zur Beantwortung dieser wichtigen Frage dient. Laßt uns in dieser Andachtsstunde der Untersuchung uns weihen:

Was haben wir zu thun, um in stürmischen Zeiten das Gefühl unserer Würde und unsere Empfänglichkeit für den segnenden Einfluß der Religion zu bewahren?

Daß wir unsere bessern Grundsätze retten, unser Heil immer mehr in unserm Innern suchen, die Achtung für die Religion in uns und Andern kräftig erhalten, unsern Glauben an Gott und unsere Verbindung mit ihm immer mehr sichern, und das Bewustseyn unserer Unvergänglichkeit immer neu beleben — das ist es, was wir in solchen Zeiten vorzüglich zu erstreben haben.

So laßt uns denn vor allem in Zeiten außerordentlicher Erschütterungen das, was unter allen Stürmen ewig feste stehen soll, nemlich unsere bessern Grundsätze retten. Auch ein kurzer furchtbarer Zeitraum kann vieles zerstören, vieles Theure den Menschen rauben, und verarmt werden durch die Leiden der Zeit Tausende, die vorher in der Blüthe des Wohlstandes standen. Doch der Mensch trägt in sich höhere edlere Güter, die kein Ungewitter der Trübsal ihm rauben kann, wenn er sie treu bewahren will, es sind die edeln Grundsätze seiner Seele, es sind seine heiligen Begriffe von Recht und Unrecht, es ist sein Festhalten an der großen Bestimmung des Lebens, es ist seine Tugend, die unter Stürmen aufrecht stehen soll, es ist seine tiefe Verachtung des Lasters, wenn auch dasselbe mit allem Glanze äußerer Herrlichkeit sich schmückte. Nichts ist daher schrecklicher und tiefer kann ein Mensch nicht gebeugt werden, größern Schaden kann ein Volk nicht erfahren, als wenn es in seinen bessern Grundsätzen, in seinem Glauben an die Tugend, in seiner Ehrfurcht vor dem Rechte, in seinem Abscheu vor dem Laster erschüttert

wird;

wird; schmerzlich leiden wir schon, wenn der tägliche Anblick von Gewaltthaten, Rohheit und Bedrückung uns auch nur gleichgültiger gegen das Böse macht. Damit werden wir aber in solchen Zeiten bedroht, und traurige Erfahrungen zeigen uns, wie manche Menschen solchen Versuchungen unterlagen. Ach, nur zu viele unserer Zeitgenoßen ließen sich hinreißen, den bessern Grundsätzen, nach denen sie ehedem handelten, ungetreu zu werden; sie vertheidigten Handlungen, die sie ehedem verabscheut haben würden; sie neigten sich auf die Seite des Unrechts, weil sie es täglich begehen sahen; sie zweifelten an der Heiligkeit der Tugend, weil ihre Verehrer oft zu unterliegen schienen; sie ließen sich blenden vom Glanze der Macht, mit dem das Laster sich umgab; sie hielten im Drucke ihrer Lage manches für erlaubt, was sie sonst verworfen haben würden. Das ist aber der bedeutendste Schade, den Leiden der Zeit verursachen können, das ist das schrecklichste, wenn ein Mensch, ein Volk nicht blos irdisch unglücklich, sondern zugleich an Geist und Herz verdorben wird. Wollen wir, meine Brüder, bedenken, was zu unsern Frieden dient, wollen wir unsere Seelenruhe in äußern Stürmen aufrecht erhalten, wollen wir für die ersehnte bessere Zeit retten, was nicht so leicht, wenn es einmal entrissen ist, wieder erworben werden kann— lasset uns unter allem, was um uns her vorgeht, unsere frommen Grundsätze, unsere reine Verehrung der Tugend, unsere tiefe Ehrfurcht vor dem Rechte, unsern Abscheu vor jedem Unrechte, unsern Glauben an die heilige Bestimmung des Menschenlebens, die auch unter Trübsalen erreicht werden kann und durch sie mit erreicht werden soll, treu bewahren. Die Grundsätze der Wahrheit, des Rechts, der Tugend sind ewig, sie können nicht von dem abhängen, was von Menschen geschieht. Und wenn auch das Laster seine Herrschaft noch furchtbarer erhöbe, und wenn auch der Gewaltige, der frevelnd überall das

Recht mit Füßen trat, noch auf seinem furchtbaren Thron säße, und wenn die ganze Welt im Argen läge — doch steht unerschütterlich fest das heilige Ansehen des Rechts und der Tugend, und der Glanz ihrer Würde wird wieder durchbrechen; je länger ihre Gesetze unbeachtet bleiben, desto schrecklicher muß die verblendete Menschheit es fühlen, daß die Sünde der Leute Verderben sey. Haltet fest, meine Brüder, an der Tugend! Möge das Unrecht sich mit allem Schimmer umgeben, möge das Laster hohnsprechend auftreten, möge in solcher Zeit der Druck sich lastend vermehren — nichts erschüttere unsern Glauben an die ewige Herrlichkeit des Rechts, nichts verleite uns, zur Sünde unsere Zuflucht zu nehmen. Zeiten der Gewalt und des Lasters sind vorübergehend, Gottes Strafgerichte erscheinen und die Tugend wird gerechtfertigt vor den Menschen. Da kehren dann viele Verirrte wieder reuig zurück zu den bessern Grundsätzen, denen sie in der Noth ungetreu wurden. Wir aber wollen diese Reue uns nicht bereiten; wir wollen bewahren in uns unter jeder Anfechtung den Glauben an das Wahre und Gute. Das ist es, was auch für unser irdisches Wohl zu unsern wahren Frieden dient, das ist es, was uns allein werth macht der Wiedererscheinung einer bessern Zeit, das ist es, was uns die Wonne bereitet, einst ruhig auf die vorübergegangene Zeit der Stürme blicken zu können, das ist es, was uns darstellt als würdige Genoßen des großen Geisterreichs, in dem auf Erden wie im Himmel die ewigen Gesetze der Wahrheit und der Tugend herrschen sollen.

So laßt uns denn ferner, je weniger Glück in trüben Zeiten die äußere Welt uns darbietet, unser Heil immer mehr in uns selbst, in unserm Innern suchen! Wohl dem, der seine Ruhe nicht auf das gebaut hat, was Gewalt, Krieg, Unrecht, Bedrückung ihm entreißen kön-

können, der Stille im Herzen fühlt, wenn außen Stürme ihn umbrausen! Wie elend ist in Zeiten, wo ein Augenblick den Reichen arm machen, den Hohen erniedrigen kann, derjenige, dem die Erde sein Alles, dem irdische Schätze sein einziger Reichthum sind! Er mag zittern vor jeder Gewitterwolke des Schicksals, ihm kann es alles rauben, was diesem Erdenleben Reitz verleiht. Wenn nur Sinnengenuß mein Glück ist, und die Trübsal ihn mir entzieht, was soll ich dann auf dieser Erde? Lebe ich aber für das Höhere, das ewig bleibt, ist es mein seligstes Streben, zu ringen nach der Tugend, zu kämpfen für die Tugend, und so in mir ein Glück zu begründen, das hinausreicht über diese Erde, dann bewahre ich unter allem äußern Drucke meine innere Freiheit, dann erwerbe ich mir ein Eigenthum, das keine frevlerische Hand mir rauben kann, dann durchlebe ich auch unter Stürmen wieder Stunden seliger Ruhe, dann lächle ich unter Thränen, dann lebe ich, wenn auch die Zukunft bis ans Grab sich mir verfinsterte, beglückt durch Hofnung. Wir predigen damit keine Unempfindlichkeit, die sich über jedes Gefühl eigener oder fremder Noth erheben, und dem Schicksal gleichsam trotzen will. Jesus, der Göttliche ehrte selbst durch die Thränen, die er dem unglücklichen Jerusalem weinte und durch die Tiefe, womit er eigene Leiden empfand, jedes ächte menschliche Gefühl. Aber lehrte er uns nicht zugleich durch die ruhige Fassung, die er bis an seinen Tod behauptete, daß der Mensch von seinem Schicksale sich nicht überwältigen lassen, daß unser Herz mit seinen Gefühlen und Wünschen sich über das Vergängliche erheben soll? Sprach er nicht: sammlet euch Schätze im Himmel, da sie weder Rost noch Motten fressen, da die Diebe nicht nachgraben und sie stehlen? Math. 6, v. 20. Darin also laßt uns als Weise und als Christen zeigen, daß wir vom Sinnlichen und Irdischen uns nicht fesseln, daß wir nicht,

wie

wie gewöhnliche Menschen, von Verlust und Schmerz uns niederbeugen lassen. Das Vergängliche laßt uns richtig würdigen, den stillen Frieden in uns laßt uns unabhängig zu erhalten suchen von sinnlicher Lust und von der äußern so oft zurückweichenden Freude. Erwerben wir uns das, was sich dem Geiste als Freude darbietet, und unser unentreißbares Eigenthum bleibt, erfüllen uns der Gedanke an Gott, das Gefühl seiner Nähe in seiner herrlichen Schöpfung, die Erkenntniß der Wahrheit, das Fortschreiten im Guten, die Begeisterung der Andacht, die Ausübung der Liebe, die Hofnung der Ewigkeit mit seligen Empfindungen — o wir werden uns nicht verlassen, nicht arm und freudenleer dünken, wenn die gewaltige Hand des Schicksals unsern gewohnten Genuß stört oder uns aus unsern friedlichen Umgebungen reißt. Nichts werden sie über uns vermögen, die Stürme des Lebens, wenn wir, wie Jesus, unsern Geist zur übersinnlichen Welt erheben, wenn wir durch den Glauben an das ewige Bessere uns gegen die Angriffe des Schicksals schützen. Keine außerordentliche Erscheinung wird uns verwirren, keine irdische Noth uns niederbeugen, wenn wir es nie vergessen, wozu wir geschaffen sind, und die edle heilige Freude, die das Herz gibt, in uns bewahren. Das ist es, Geliebte, was stets zu unsern Frieden dient, was aber besonders in unsern Tagen Noth thut. Auch die Wiederkehr besserer Zeit wird Tausenden nicht wiedergeben, was sie verlohren: mögen sie reichen Ersatz finden in ihrer Weisheit und Tugend, in ihrem frommen Herzen, in ihrem innern stillen Frieden, in ihrem Glauben an Gott und die Ewigkeit!

Das laßt uns ferner als Christen in unserer Zeit vorzüglich eifrig erstreben, daß wir die Achtung für die Religion in uns und Andern lebhaft und kräftig zu erhalten suchen. Die Gleichgültigkeit gegen Religion, der

Un-

Unglaube des Zeitalters war mit eine Quelle des Verderbens, in welches die Welt versank. Die Nationen wichen von Gott, und er überließ sie dem selbstverschuldeten Elende, daß es sie wieder zurückführe zum Glauben und zur Tugend, und die wieder zu dem Herrn rufen mögten, die im thörichten Stolze auf eigene Kraft seiner vergessen hatten. O es wurden die Trübsalszeiten, die wir durchleben mußten, mit dadurch so schwer, daß Vielen die Stütze des Glaubens gebrochen war, und sie keinen Trost fanden zur Zeit der Noth. Hätte der Geist der Religion uns regiert, wir hätten uns nicht so verirrt und so erniedrigt, wir wären nicht so tief versunken ins Elend. Die Anfechtung hat Viele wieder zu Gottes Wort geführt, aber nicht in Allen ist wieder erwacht die Achtung gegen die Religion. Vorübergehend war bei Manchen nur der bessere Eindruck, und Lauigkeit gegen das Heilige findet ihr noch bei Vielen. Ihr laßt uns vor allem durch unser Beispiel entgegen arbeiten. Hier ist ein Punct, auf dem wir herrlich mitwirken können, daß es besser werde. Wehe den Staaten, den Familien, in denen das öffentliche Ansehen der Religion gesunken ist, und das Heilige gering geachtet wird! — Weihe doch also jeder von uns einer Angelegenheit, über die hinaus nichts Erhabneres und Ehrwürdigeres gedacht werden kann, die höchste Achtung. Flößet diese Achtung für die Religion euern Kindern ein, ihr Väter und Mütter, daß sie eine sichere Führerin haben im Leben und eine milde Trösterin im Leiden und am Grabe. Wohl dem Volke, deß der Herr sein Gott ist! Blicket zurück in die Jahre des Schreckens und der Leiden; da, wo solche Greuel, wie sie aufweisen, begangen wurden, stellt sich der Fluch der Gottlosigkeit erschreckend dar. Wie hätten solche Empörungen, Verwüstungen und Unmenschlichkeiten von den Menschen — ach noch mehr, von Christen begangen werden können, wenn nicht die Gottesfurcht von ihnen

wäre

wäre gewichen gewesen? O daß solche Jammerzeiten nicht wiederkehren, lasset uns eifrig beten, Gott, du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böses thut, bleibt nicht vor dir! lasset uns den Herrn fürchten, lasset uns im Aufblicke zu dem Allwissenden und Allgerechten wandeln, lasset uns die Stunden der öffentlichen Verehrung Gottes treu benützen zur Stärkung im Guten und zur Aufregung unsers Gewissens. Das thut uns Noth in unserer Zeit, und damit steht in Verbindung, daß wir auch unsern Glauben an Gott und unsere Verbindung mit ihm immer mehr zu sichern suchen.

Bedarf der Mensch dieses Glaubens zu jeder Zeit, um seine Geduld und seinen Muth zu sichern, o er bedarf dessen vor allem zu einer Zeit, wo die Leiden der Menschheit so vielfach und drückend, wo die Erschütterungen rings umher so gehäuft, und die Versuchungen zur Unredlichkeit so mannigfaltig sind. Weil Viele in dieser Prüfungszeit die Probe nicht bestanden, sind sie untergegangen in der Sünde und im Elend. Die großen Ereigniße der Zeit, die Offenbarungen der göttlichen Gerechtigkeit haben Manche zurückgeführt zum Glauben. Aber er bedarf noch weit mehr der Befestigung in unsern Herzen, daß wir nicht wanken, wenn Gott auch in bessern Zeiten über Einzelne prüfende Leiden verhängt. Es ist das Größte und Seligste im Leben, fest zu halten an Gott und im Glauben treu zu seyn der Tugend ohne Murren, was auch über uns ergehe. Mögen sich unsere Schicksale und Freuden ändern, mögen theure Verbindungen sich auflösen — nur daß wir durch Glauben und Frömmigkeit in seliger Verbindung bleiben mit unserm Gott. Und daß wie ihrer freudig bewußt uns werden, daß wir das lebhafte Zeugniß empfinden, wir seyen Gottes Kinder, darnach laßt uns vor allem streben zu einer Zeit, wo wir bei dem Schwinden aller irdi-

irdischen Verhältniße des Trostes eines sichern Besitzes so sehr bedürfen.

Zuletzt laßt uns auch das Bewustseyn unserer Unvergänglichkeit in uns beleben. Je schwankender sich alles um uns her darstellt, je mehr die Zeitereigniße das Hinfällige alles Irdischen oft so beunruhigend darstellen, desto sehnender laßt uns ergreifen das Sichere und Ewige, und über schmerzlichen Verlust uns erheben durch das Gefühl, es sey ein schönerer dauernderer Besitz uns aufbehalten, es nehme uns einst auf ein Land, wo uns das Bleibende empfängt. Beklaget den Leidenden, der in trüben Zeiten die friedliche Heimath aus den Augen verliehrt, in die er sich einst retten soll. Ihn umgibt dichte Finsterniß von allen Seiten, und die Verwirrungen des Lebens ermatten ihn, denn unter seinen Kämpfen lächelt keine stärkende Hofnung ihm entgegen. Da ermattet dann aber auch die Tugend, da erstirbt die Liebe, und beklagenswerth endet er seine Laufbahn.

Erhebet, meine Brüder, euern Blick hinauf zur unvergänglichen Welt. Von oben herab strömt die Kraft, zu wirken, zu dulden und selig zu enden. Harret glaubig aus; unter Kämpfen für Recht und Tugend reift die köstliche Frucht des höhern Genußes, der in des Himmels Gefilden bereitet ist denen, die Gott lieben. Je mehr Verwirrungen und Räthsel im Laufe der Dinge, desto stärkender und sehnender sey in uns die Hofnung auf den Zeitpunct, der uns den Dunkelheiten dieser Erde entreißen wird. Ich werde nicht immer wandeln im finstern Thale! Mir geht dereinst der Morgen eines bessern Daseyns auf! Und erblickte ich überall Streit und Noth auf diesen irdischen Gefilden, meine friedliche Heimath ist über den Sternen. Ueber Schmach und Entehrung, über Leiden und Tod erhob sich Jesus zur Herrlichkeit: laßt uns gleich ihm glaubig

har-

harren der bessern Zeit jenseits der Gräber. Dort erwachten die zum ewigen Frieden, die im blutigen Kampfe auf irdischen Gefilden fielen.

Erinnrung der Unsterblichkeit,
Umschwebe meine Seele!
Begeistre mich zur Heiligkeit;
Erscheine, wenn ich fehle!
O Gottes göttlichstes Geschenk,
Dein bin ich immer eingedenk,
Wie sollte ich verzagen?

Ja, wenn du einst vollendet bist,
Dann wirst du's ganz verstehen,
O Seele, wie Gott gnädig ist,
Frohlockend wirst du's sehen.
Dann ist, was dich hier zittern macht,
Enthüllt von jedes Schattens Nacht,
Ganz Herrlichkeit und Wonne! Amen.

Am

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.*)

Schallet frohe Preißgesänge
Dem Vater, der des Schicksalsgänge,
Und der den Gang der Zeiten lenkt;
Rühmt ihn, er allein ist weise
Und huldvoll Gott, der auf der Reise
Durchs Leben uns viel Segen schenkt.
Wie schnell entrollt die Zeit
In der Vergangenheit
Dunkle Hallen? —
Doch immerdar
Bleibt wie er war,
Gott unsere Hülfe, unser Schild!

Freudig will ich dir vertrauen —
Ich kann die Wolke nicht durchschauen,
Die über meinem Haupte dräut; —
Aber du! Was sollt' ich zittern?
Du segnest selbst in Ungewittern,
Und gibst durch Stürme Fruchtbarkeit.
Dein Vaterauge wacht
Selbst in der trübsten Nacht;
Jedes Dunkel
Ist vor dir Licht!
Ich zittre nicht:
Du bist mein Fels, mein starker Schutz!

Va-

*) Gehalten im Jahr 1814.

Vater, deine Huld, dein Segen
Begleite mich auf meinen Wegen,
Dann bin ich stets mit Muth erfüllt;
Mächtig hilfst du deinem Volke
Selbst wenn des Kummers Thränenwolke
Den sorgenvollen Blick umhüllt.
Dir sey zu jeder Zeit
Mein Herz, o Gott, geweiht;
Denn du leitest
Auch meinen Pfad
Nach deinem Rath
Und nimmst mich einst mit Ehren an! Amen.

Text: Math. 6, v. 31—34.

Für uns, die wir nicht leichtsinnig blos im Genusse der Gegenwart leben, sondern weisen Bedacht nehmen sollen auf die Zukunft, ist der ruhige heitere Blick in diese Zukunft ein wesentliches Bedürfniß zum wahren Glück; und doch wird es den Menschen so schwer, diese Ruhe und fröhliche Hofnung beim Hinschauen auf die kommenden Tage sich zu erwerben, doch sind sie so geneigt, betrübenden Sorgen für die Zukunft ihr Gemüth so leicht zu öfnen. Erfahrungen, wie wir sie besonders in den merkwürdigen verflossenen Jahren in uns und um uns her machen konnten, wie wir sie noch täglich machen, überzeugen uns davon. Nicht blos das, was wir besonders im letzten Jahrzehnte, trauriges erdulden mußten, machte uns elend, sondern vorzüglich das drückte uns nieder, daß die Aussicht in die Zukunft so ganz trübe war, daß wir so gar nicht entdecken konnten, wie bei der damaligen Lage der Dinge ein dauernder Friede und durch ihn die Segnungen des Wohlstandes und der Freude wiederkehren könnten, daß wir anstatt Verminderung der Trübsal ein Steigen unsers Elends erwarten zu müssen glaubten. Was wir nicht hofften, hat

hat Gott uns Kleinmüthigen gegeben, mehr hat er nach der Fülle seiner Erbarmung uns gegeben, als wir zu bitten wagten, gestürzt hat er den Verwüster, welcher der Menschheit keine Ruhe gönnen wollte, aufgeregt die Kraft in den bedrängten Völkern, unterstützt und mit Sieg gekrönt ihren muthigen Kampf. Die Sonne des Friedens ist aufgegangen, die Nationen athmen wieder freier, schon itzt spürt man wohlthätigen Einfluß auf Gewerb und Handel, wie größere Thätigkeit und mit ihr Wohlstand nun wieder aufleben könne, läßt sich darthun; daß so viele theuer erkauften Erfahrungen nicht ohne segnenden Gewinn bleiben würden, läßt sich fröhlich hoffen, eine neue beßere Zeit scheint nun für uns Befreite zu beginnen. Da sollte man nun freilich erwarten dürfen, die Herzen würden voll Jubel des Dankes seyn, heitere Hofnung würde sich auf frohen Mienen verkündigen, und ein ruhiger Hinblick in die Zukunft diejenigen beglücken, die lange genug das Schmerzliche trüber Besorgniße erfahren hatteu. Aber es ist nicht also! Ueberglücklich würden wir vor einem Jahre uns geschätzt haben, wenn uns ein prophetischer Geist nur die Hälfte dessen zugesichert hätte, was wir durch die letzten großen Weltereigniße errangen. Nun aber, da es errungen ist, sind nur Wenige zufrieden; nun bilden sie sich aus dem, was fröhliche Hofnung für die Zukunft geben sollte, wieder neue Besorgniße für dieselbe, und ihr Blick in sie ist noch nicht heiter. Ist es doch, als wenn so manches Menschenherz keine Ruhe finden wollte, als wenn so manche im härmenden Absorgen sich gefielen! Doch es befremde uns nicht: jene Ruhe ist die Frucht des Weisheit und des Glaubens, und wer diesen und jene noch nicht errang, wer überdies zur kränklichen Aengstlichkeit geneigt ist, der würde doch auch unter den allergünstigsten Ereignißen sich Schreckbilder der Furcht erschaffen. So geht dann der Mensch durchs Leben unzufrieden mit der Gegenwart

und

Vater, deine Huld, dein Segen
Begleite mich auf meinen Wegen,
Dann bin ich stets mit Muth erfüllt;
Mächtig hilfst du deinem Volke
Selbst wenn des Kummers Thränenwolke
Den sorgenvollen Blick umhüllt.
Dir sey zu jeder Zeit
Mein Herz, o Gott, geweiht;
Denn du leitest
Auch meinen Pfad
Nach deinem Rath
Und nimmst mich einst mit Ehren an! Amen.

Text: Math. 6, v. 31—34.

Für uns, die wir nicht leichtsinnig blos im Genuße der Gegenwart leben, sondern weisen Bedacht nehmen sollen auf die Zukunft, ist der ruhige heitere Blick in diese Zukunft ein wesentliches Bedürfniß zum wahren Glück; und doch wird es den Menschen so schwer, diese Ruhe und fröhliche Hofnung beim Hinschauen auf die kommenden Tage sich zu erwerben, doch sind sie so geneigt, betrübenden Sorgen für die Zukunft ihr Gemüth so leicht zu öfnen. Erfahrungen, wie wir sie besonders in den merkwürdigen verfloßenen Jahren in uns und um uns her machen konnten, wie wir sie noch täglich machen, überzeugen uns davon. Nicht blos das, was wir besonders im letzten Jahrzehnte, trauriges erdulden mußten, machte uns elend, sondern vorzüglich das drückte uns nieder, daß die Aussicht in die Zukunft so ganz trübe war, daß wir so gar nicht entdecken konnten, wie bei der damaligen Lage der Dinge ein dauernder Friede und durch ihn die Segnungen des Wohlstandes und der Freude wiederkehren könnten, daß wir anstatt Verminderung der Trübsal ein Steigen unsers Elends erwarten zu müssen glaubten. Was wir nicht hofften, hat

doch endlich einen ruhigeren Hinblick in die Zukunft erringen. Schauet zurück in euer Leben. Habt ihr nicht oft gefürchtet, wo nichts zu fürchten war? Habt ihr nicht oft die wirklich drohende Gefahr in eurer ängstlichen Einbildung vergrößert? Oder habt ihr sie nicht deswegen für unabwendbar gehalten, weil ihr die Mittel, sie abzuwenden, itzt noch nicht auffinden konntet? Sind nicht öfters in Besorgniß und Noth rettende Umstände eingetreten, die ihr allerdings nicht ahnden konntet? Wurden Leiden, welche ihr wirklich empfinden mußtet, von euch nicht leichter getragen, als ihr vorher kleinmüthig fürchtetet? Müsset ihr nun nicht zu eurer Beschämung eingestehen, daß ihr euch oft unnöthig abgequält, daß ihr undankbar oft die schönen Stunden einer glücklichen Gegenwart durch solches ängstliches Besorgtseyn für die Zukunft euch verbittert habt? Daß ihr dadurch undankbar gegen den Gott geworden seyd, der euch segnete? Ich erinnere euch hier eindringend an die Erfahrungen der letzten merkwürdigen Jahre, und an die Sprache des Kleinmuths, die man da vernahm? Hörte man da nicht von Vielen entschieden behaupten: wir Zeitgenoßen hätten durchaus keine Erlösung von dem Elend unserer Knechtschaft zu erwarten, unsere gedrückte Nation würde nicht mehr wiedererlangen, was ihr ein frevelnder Eroberer entriß, sein despotischer Einfluß würde uns das Wiederaufleben unsers Gewerbfleißes und Wohlstandes nicht mehr sehen lassen, unser Volk würde seine Stimme nicht mehr frei erheben dürfen, eitle Täuschung sey es von uns, eine bessere Zeit zu erwarten, selbst ob es unsern Kindern besser gehen würde, schienen solche Aengstliche zu bezweifeln. Freilich waren damals die Aussichten trübe, unsere Kräfte waren im Dienste dessen, der die Bande, welche uns fesselten, immer enger zusammen zog, jene wunderbare Vereinigung der Umstände, die herbeiführten, was auch der Muthigere nicht zu hoffen wagte, jene Eintracht

unter denen, die als Retter der Bedrängten auftraten, jenes Erwachen der Völker ohne Uebertretung der Gesetze, jene Wendung der Dinge unter dem feindlichen Volke, wer konnte es ahnden? Wohl denn, so lasset uns aber weise werden durch solche Erfahrungen, daß wir endlich Ruhe finden beim Hinblicke in die verborgene Zukunft; so lasset uns lernen, daß es vermessen sey, wenn der kurzsichtige Mensch in untrüglichen Berechnungen den Lauf der Dinge bezeichnen, wenn er bestimmen will, was da kommen müsse, wenn er, der nicht die Ereigniße der nächsten Stunde kennt, Voraussagungen auf Jahre sich erlaubt, wenn er, der nicht einmal sein Schicksal in seiner Gewalt hat, Nationen ihr künftiges Schicksal weissagt. Wenn das, was manche besorglich für die Zukunft sprechen, sehr wohl bedacht zu seyn scheint, so laßt uns bedenken, daß auch die neuesten Begebenheiten uns zeigten, wie oft selbst Weise sich irrten, und wie überraschende Ereigniße eintreten, die alles anders umgestalten, und die unseligen Prophezeiungen beschämen. Willst du, beschränkter Sterblicher, mit Ruhe in die Zukunft blicken, die du selbst verborgen nennst, so laß dich nicht verführen, ihre Ereigniße vorher bestimmen zu wollen.

So wie du aber nicht vor dem, was sie herbeiführen mag, dich fürchten sollst, so erwarte auch nicht zu viel, und mäßige überhaupt deine Erwartungen vom Glück, daß diese Erde geben mag. Ausschweifendes Fürchten und Hoffen ist das Grab unserer Ruhe. Wenn du Ansprüche an das Leben machst, die nicht befriedigt werden können, und zu deren Befriedigung in der Zukunft du also keine Anstalten siehst, dann blickst du nicht mit heiterer Ruhe auf die kommenden Tage. Nehmet das wahr an der Stimmung Vieler zu unserer Zeit. Erst glaubten sie, die Rückkehr des Friedens und einer bessern Zeit nicht zu erleben. Nun da Gott gab, was

was die bedrängte Menschheit erflehte, da sich der Jammer der Vergangenheit und die Gefahren, welche uns umschwebten, immer mehr aufdecken, und der heißeste Dank für erfahrene Errettung in vertrauungsvoller Hofnung auf die Zukunft sich offenbaren sollte, sind sie doch nicht zufrieden, und wollen dieses und jenes Ueble von den kommenden Tagen fürchten. Nur aus der Uebertreibung ihrer Erwartungen läßt sich diese betrübende Erscheinung mit erklären. Im ersten Augenblicke soll alles in die gewünschte Ordnung zurückkehren, tiefe Wunden sollen sogleich geheilt seyn, beschwerliche Maasregeln, welche die Noth erforderte, sollen sogleich verschwinden, eine Verfassung der Nationen, eine Weisheit der Einrichtungen unter den Völkern, wie sie vielleicht niemals vorhanden war, soll nun sich zeigen, besser soll es im Augenblicke schon so seyn, wie es sich wohl erst nach Jahren, nach späterer Erhohlung von solchen Trübsalen erwarten läßt — und weil das nun nicht alles sogleich eintritt, sogleich sich zeigt, sind sie mißmüthig, und meinen, überhaupt wenig von der Zukunft erwarten zu dürfen. Doch hat nicht auch zu jeder andern Zeit solche Ueberspannung die Menschen um die Ruhe ihres Lebens betrogen? Haben sie nicht nach einem vollkommenen Glücke getrachtet, das hiernieden nicht blüht, eigensinnige Erwartungen gehegt, die nicht befriedigt werden konnten, und wenn sie endlich die unvermeidliche Täuschung schmerzlich fühlten, wenn Leiden eintraten statt des ersehnten Genußes, verlohren sie dann nicht die Hofnung auf die Zukunft, die uns im Leben nie verlassen sollte? Hört man nicht manche gleichsam beleidigt sprechen: ich erwarte nichts mehr von der Zukunft? und wo ist dann die milde Ruhe, mit der der Christ auf die fernen Tage schauen soll? — Nein, so undankbar, so gleichsam zürnend mit Gott, der dem Erdenglücke Schranken setzte, sollst du dich nicht geberden. Hoffe Gutes, so lange du hier wandelst! Unter

unter denen, die als Retter der Bedrängten auftraten, jenes Erwachen der Völker ohne Uebertrettung der Gesetze, jene Wendung der Dinge unter dem feindlichen Volke, wer konnte es ahnden? Wohl denn, so lasset uns aber weise werden durch solche Erfahrungen, daß wir endlich Ruhe finden beim Hinblicke in die verborgene Zukunft; so lasset uns lernen, daß es vermessen sey, wenn der kurzsichtige Mensch in untrüglichen Berechnungen den Lauf der Dinge bezeichnen, wenn er bestimmen will, was da kommen müsse, wenn er, der nicht die Ereigniße der nächsten Stunde kennt, Voraussagungen auf Jahre sich erlaubt, wenn er, der nicht einmal sein Schicksal in seiner Gewalt hat, Nationen ihr künftiges Schicksal weissagt. Wenn das, was manche besorglich für die Zukunft sprechen, sehr wohl bedacht zu seyn scheint, so laßt uns bedenken, daß auch die neuesten Begebenheiten uns zeigten, wie oft *selbst* Weise sich irrten, und wie überraschende Ereigniße eintreten, die alles anders umgestalten, und die unseligen Prophezeiungen beschämen. Willst du, beschränkter Sterblicher, mit Ruhe in die Zukunft blicken, die du selbst verborgen nennst, so laß dich nicht verführen, ihre Ereigniße vorher bestimmen zu wollen.

So wie du aber nicht vor dem, was sie herbeiführen mag, dich fürchten sollst, so erwarte auch nicht zu viel, und mäßige überhaupt deine Erwartungen vom Glück, daß diese Erde geben mag. Ausschweifendes Fürchten und Hoffen ist das Grab unserer Ruhe. Wenn du Ansprüche an das Leben machst, die nicht befriedigt werden können, und zu deren Befriedigung in der Zukunft du also keine Anstalten siehst, dann blickst du nicht mit heiterer Ruhe auf die kommenden Tage. Nehmet das wahr an der Stimmung Vieler zu unserer Zeit. Erst glaubten sie, die Rückkehr des Friedens und einer bessern Zeit nicht zu erleben. Nun da Gott gab,

was

was die bedrängte Menschheit erflehte, da sich der Jammer der Vergangenheit und die Gefahren, welche uns umschwebten, immer mehr aufdecken, und der heißeste Dank für erfahrene Errettung in vertrauungsvoller Hofnung auf die Zukunft sich offenbaren sollte, sind sie doch nicht zufrieden, und wollen dieses und jenes Ueble von den kommenden Tagen fürchten. Nur aus der Uebertreibung ihrer Erwartungen läßt sich diese betrübende Erscheinung mit erklären. Im ersten Augenblicke soll alles in die gewünschte Ordnung zurückkehren, tiefe Wunden sollen sogleich geheilt seyn, beschwerliche Maasregeln, welche die Noth erforderte, sollen sogleich verschwinden, eine Verfassung der Nationen, eine Weisheit der Einrichtungen unter den Völkern, wie sie vielleicht niemals vorhanden war, soll nun sich zeigen, besser soll es im Augenblicke schon so seyn, wie es sich wohl erst nach Jahren, nach späterer Erhohlung von solchen Trübsalen erwarten läßt — und weil das nun nicht alles sogleich eintritt, sogleich sich zeigt, sind sie mißmüthig, und meinen, überhaupt wenig von der Zukunft erwarten zu dürfen. Doch hat nicht auch zu jeder andern Zeit solche Ueberspannung die Menschen um die Ruhe ihres Lebens betrogen? Haben sie nicht nach einem vollkommenen Glücke getrachtet, das hiernieden nicht blüht, eigensinnige Erwartungen gehegt, die nicht befriedigt werden konnten, und wenn sie endlich die unvermeidliche Täuschung schmerzlich fühlten, wenn Leiden eintraten statt des ersehnten Genußes, verlohren sie dann nicht die Hofnung auf die Zukunft, die uns im Leben nie verlassen sollte? Hört man nicht manche gleichsam beleidigt sprechen: ich erwarte nichts mehr von der Zukunft? und wo ist dann die milde Ruhe, mit der der Christ auf die fernen Tage schauen soll? — Nein, so undankbar, so gleichsam zürnend mit Gott, der dem Erdenglücke Schranken setzte, sollst du dich nicht geberden. Hoffe Gutes, so lange du hier wandelst! Unter

Wechsel des Schicksals sollen die Sterblichen sich bilden für den Himmel, das erkenne, dann wirst du nicht getäuscht werden durch das, was dich im Leben trift. Wie auch die Zeit sey, es ruhen für Jeden Freuden im Schooße der Zukunft. Der Unbescheidene und Eigensinnige verschmäht manche ihrer Blüthen und klagt dann undankbar; der Weise stärkt sich durch ihren Genuß und preißt dankvoll den ewigen Geber, und so blickt er ruhig in die Ferne im Glauben, sie werde ihn nie ohne Erquickung lassen!

Fasse bei deinen Erwartungen für die Zukunft immer den hohen Zweck des Lebens ins Auge. Sollen wir denn bei unserm Hinblick auf die kommenden Tage nur das berechnen, was sie uns an sinnlich irdischem Genuße versprechen? von ihnen nichts begehren, als vergängliche Güter und Freuden? Sollen wir eine Zeit verwünschen, die uns Prüfungen statt Befriedigung unserer Wünsche bringt, und eine solche Periode für verlohren halten? Nein, einen höhern Zweck sollst du im Leben erreichen, daß nim zu Herzen, damit dieses Leben in jeder Lage dir ehrwürdig erscheine, du es liebest auch in der Zeit des Kampfes und der Noth um des höhern Gewinnes willen, den du für dein ewiges Heil auch in Tagen der Leiden ernden kannst, und so nun ruhig auf die Zukunft schauest, deren Ereigniße dir, wenn du nur Gott liebest, zu deinen wahren Besten dienen müssen. Die Zukunft ist dunkel und ungewiß in Ansehung irdischer Entwürfe, Wünsche und Freuden. Ob da meine Hofnungen ganz erfüllt oder vereitelt werden, ob dieses oder jenes Jahr glückbringend für mich seyn wird oder nicht — das hat die ewige Weisheit mir verhüllt, mein Schicksal ruht nicht in meinen Händen. Aber etwas Größeres hat die ewige Vorsicht in meine Hände gegeben, meine Bildung für das Wahre und Gute und für die Ewigkeit. Hier kann mich nichts in meinem

Laufe

Laufe aufhalten, hier nichts mein Wirken vereiteln, hier kein Ereigniß, hier keine Menschengewalt mich hemmen. Freuden und Leiden, Erfüllung und Vereitlung meiner Hofnungen, Ueberraschung des Glücks und des Unglücks, Genuß und Entbehrung sollen und können von mir benützt werden zur Erlangung eines ewigen Gewinnes. Gehe ich nur der Zukunft mit edelm Willen entgegen, sie muß höhern Segen mit bringen. Ich werde in ihr Weisheit lernen, und meine Tugend üben, ich werde Gutes thun, ich werde in ihr selige Erinnerungen mit sammeln für den Abend meines Lebens. Hier habe ich also etwas Gewißes gefunden, das die kommenden Tage dem redlich Wollenden herbei führen. Auf der Höhe dieser Ansicht liegen sie hell vor mir, und ist mein Fortschreiten an Weisheit mein höchster Wunsch hienieden, das Theuerste, was ich erringen kann, ist dann für die Zukunft mir gewiß verheißen. O sollte das nicht meinem Herzen Ruhe geben? Sollte ich nicht über das Gefühl der irdischen Freude und des Schmerzens hinwegblicken, um mit meinem Verlangen das Ewige zu umfassen, was ich im Laufe meiner Tage hienieden erringen soll? Wenn uns auch im Irdischen nur das Theuerste gesichert bleibt, blicken wir dann nicht ruhiger auf weniger bedeutende Dinge? Fasse, o Mensch, dein Leben aus diesem höhern Gesichtspuncte! Die Welt mit ihrer Lust vergeht, die glänzendste Zukunft kann dich nicht beglücken, wenn dein Sinn nicht auf das Höhere gerichtet ist, und dein Herz keinen Frieden hat. Aber des Lebens Schmerzens werden leichter, wenn die Seele im Verlangen nach dem Unvergänglichen ruht, und der Mensch im Glauben an seine heilige Bestimmung hinwegblickt über diese Spanne Zeit, hinüberschaut in das heilige Land, wo die Früchte seiner irdischen Thaten reifen. In diesem Glauben stehe getrost vor der verhüllten Zukunft. Ist dein Wille redlich, du wirst dich nähern in ihr dem großen Ziele und deiner reinsten Wün-

 sche

sche Erfüllung finden! Und gewährt dir denn dein Fortschreiten im Guten, die treue Erfüllung deiner Pflicht, dein segnendes Wohlthun nicht reine Freuden des Lebens? Wachsen dein inneres Glück, dein seliges Bewußtseyn, deine freudige Zuversicht zu Gott, deine frohe Erwartung der Ewigkeit nicht mit dem Fortgange der Jahre, in denen du zunimmst an Weisheit und Tugend? So hättest du also auch hier von der Zukunft Freuden zu erwarten, die blühen auch wenn dein Schicksal dir Leiden auflegt, und die keine Menschenmacht dir rauben kann. Zwar äußere Freuden, Bequemlichkeiten und Genüße können dir in manchen Perioden fehlen, aber selig kannst du dich immerdar fühlen in Gott, im Glauben und in der Hofnung, und nur von deiner Kraft und Tugend hängt es ab, daß deine Tage nie leer an Freuden dahin fließen. So blicke denn auch in dieser Hinsicht mit Ruhe in die Zukunft.

Vor allem aber stärke dich endlich zu dieser Ruhe der feste kindliche Glaube an die unendliche Weisheit und Liebe Gottes. In seinen Vaterhänden ruht dein Schicksal! Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet! Ergreift dieser Gedanke dich lebendig, wird er zur unerschütterlichen Ueberzeugung — gesichert ist dann für immer deine Ruhe; weder Zweifel noch Sorgen werden dich mehr quälen, freudig bekennend: Was Gott thut, das ist wohl gethan! wirst du fortwandeln, und gelassen erwarten, was dir die Zukunft bringen wird. Wenn Gott mich schützt und leitet, wovor sollte ich erbeben? Ist er, der Allmächtige mit mir, wer mag wider mich seyn? Kein Zufall ist da vorhanden, wo eine ewige Weisheit alles lenkt, der Menschen Macht verschwindet, wenn sie über mich verhängen wollen, was Gottes Güte zu vereiteln beschloßen hat. Könnte ich selbst allein mein Schicksal leiten, ich würde mich fürchten vor meinen Wünschen und Entwürfen,

denn

denn täuscht sich nicht der kurzsichtige Sterbliche so oft, und ersehnt und unternimmt, was ihn verderben würde, wenn es ihm gelänge? So bete ich denn, wenn ich des Herzens Wünsche dem ewigen Regierer vortrage: Vater dein Wille geschehe! vereitle meine Wünsche, wenn sie dem Heile meiner Seele widersprechen! — und blicke ruhig in die Zukunft. Weiß ich denn, was mir gut und wahrhaft nützlich ist? Nein, aber mein himmlischer Vater weiß, was ich bedarf, und er leitet mich nach seinem Rath. Bis hierher hat mir der Herr geholfen! nun aber ist die Aussicht mir verdunkelt, es drohen Gefahren, ich entdecke keinen Ausweg. Warum soll ich zagen? Gott wird ihn mir zeigen, er wird mich hindurch führen! Hat er mich nicht aus der Noth schon öfter errettet? Ist der Arm des Allmächtigen verkürzt, daß er nicht helfen könne? Habe ich nicht von meinem himmlischen Vater die tröstende Verheißung empfangen: ich will dich nicht verlassen noch versäumen? Laß Menschen sich setzen wider mich, und darauf sinnen, daß sie Verderben mir bereiten — wird ihrer Macht nicht Grenze gesetzt von dem, der die Anschläge der Boshaftigen vereitelt, und haben nicht so oft schon Unterdrückte zu ihren Verfolgern sprechen können: ihr gedachtet, es böse mit mir zu machen, aber Gott hat es gut gemacht, wie es itzt am Tage liegt? Wie oft im Leben fürchtet der Mensch, dem Leiden entgegen zu gehen, da doch Gott durch das Widrige, was er ihn für eine kurze Zeit erfahren läßt, einer beglückenden Veränderung seines Schicksals ihn entgegenführt? Wie oft führt das äußere vorübergehende Leiden zur Besserung, zu einer Ruhe, die in der Folge den Menschen für empfundenen Verlust reich entschädigt? Warum, so spreche Jeder, den die Sorge für die Zukunft beängstigen will — warum bist du so unruhig in mir, meine Seele? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts

Hülfe

Hülfe und mein Gott ist. Psalm 42, v. 12. Halte dich an die Gnade des himmlischen Vaters und trübe dir nicht durch ängstliches Sorgen die Tage der Gegenwart, deren jeder seine eigene Mühe hat! Treu ist der Erhabene, der über dir waltet mit unendlicher Gnade; er ruft dir tröstend zu: es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen! So traue denn auf Gott und wanke nicht! So blicke in diesem Glauben ruhig in die Ferne. Der Herr wird alles wohl machen. Was ists, daß ich mich quäle, harr' seiner, meine Seele, harr' und sey unverzagt: du weißt nicht, was dir nützet, Gott weiß es und Gott schützet, er schützet den, der nach ihm fragt.

Ja, wir wollen kindlich uns dir ganz hingeben, Gott, unser Gott und Vater! Stärke unsern Glauben. Dein sind wir im Leben und im Tode. Laß uns in heiliger Zuversicht den Pfad unserer Wallfahrt vollenden! Amen.

Am

Am
zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Der Friede Gottes sey mit uns in diesen Augenblicken heiliger Andacht! Amen.

Evangelium Marci. 7, v. 31—37.

Es gibt für den edeln Menschen keinen höhern Freudengenuß, als das Beschauen des Wahren und Guten, wo und in welcher Gestalt es sich auch offenbare. Schon das Wahrnehmen einzelner schöner Züge aus einem Menschenleben, einzelner menschenfreundlicher Thaten, einzelner Beispiele von Selbstverleugnung, Großmuth, Hülfsbegierde und Milde, erheben und erfreuen unser Herz. Aber mit noch reinerm Gefühle der innigern Achtung und Freude blicken wir auf den edlern Menschen, dessen ganzes Leben geweiht der Wahrheit und Tugend ist, dessen ganzes Thun ein Bild von Weisheit, Tugendtreue, Liebe und frommen Sinne aufstellt, das wir nicht anders als mit heiligem Wohlgefallen betrachten können, den wir also immer das Gute lieben, erwählen und mit redlichem Eifer verfolgen sehen.

Das fromme, wohlthätige, heilige Leben Jesu ist es, das uns vor allem ein so erhabenes Bild zur ehrerbietigen Beschauung aufstellt. Erfüllen euch schon einzelne Handlungen des Göttlichen mit Ehrfurcht und Liebe zu ihm — gewiß noch höher steigen diese Gefühte, wenn

wenn wir ihn immer gleich in seiner weisen Besonnenheit, seinem segnenden Eifer, seiner zarten Liebe, seinem treuen Gehorsam gegen Gott erblicken. Leset seine Lebensgeschichte nach allen vier Evangelien durch; es ist der erhabene Geist der Frömmigkeit und Tugend, von dem ihr ihn in jedem Lebensaugenblicke durchdrungen und regiert sehet, und so verschieden auch die Lagen und Versuchungen waren, in denen er handelte, er bleibt sich immer treu in Freuden und in Leiden, sein Thun ist immer für uns ein großes Muster.

So verdiente als der Göttliche ganz den Lobspruch, der einst, als wieder Segen von ihm verbreitet worden war, aus des Volkes bewegten Herzen sich drängte: er hat alles wohlgemacht! So sprachen sie nach der Erzählung unsers Evangeliums, als er einst wieder einem Unglücklichen so liebreich geholfen hatte, und unwiderstehlich gleichsam drängte sich der Lobspruch aus ihren Herzen, denn verboten hatte Jesus dieses laute Rühmen seiner That.

So steht nun der mit solchem Lobe Gefeierte als ehrwürdiges Vorbild vor unserm Blicke. Möge seinem Leben unser Leben gleichen! Möge es unsers Strebens Ziel seyn, so von Besonnenheit, Pflichttreue und Liebe uns immer leiten zu lassen, daß recht gethan sey, was wir vollbringen, und wir, so weit es von einem Sterblichen gerühmt werden kann, den ehrenden Lobspruch verdienen: er hat alles wohl gemacht. Und ertheilte ihn uns auch die Welt nicht, nur daß unser Gewissen uns das Zeugniß gebe, daß bei dem, was wir hienieden thaten, uns nie der redliche Wille mangelte, aufs beste alles zu vollbringen. Heil dem, dem dies sein Herz bezeugt! Heil ihm am Grabe! Möge diese Stunde der Andacht dazu wirken, geneigt und fähig uns zu machen, daß wir nach diesem himmlischen Bewußtseyn ringen! Laßt uns nachdenken über

Das

Das edle und ernste Streben, alles wohl zu machen im Leben.

Was fordert dieses Streben? wie reich beseligend ist es!

Es sind die Edlern unter euch, ihr theuern Versammelten, zu denen ich in dieser Stunde spreche; nicht jene, denen schon die äußere Ehrbarkeit und die Enthaltung von groben Vergehungen genügt. Ja, ich denke mir itzt einen Kreis von Menschen um mich, deren herzlicher Wunsch es ist, nichts zu vernachläßigen von dem, was ihnen die Pflicht gebietet, nichts von dem, was ihnen obliegt, nur halb und unvollkommen zu thun, nichts zu unterlassen, was ihnen durch das Gewissen aufgegeben ist, und die es stets schmerzlich bereuen, wenn auch nur aus Unachtsamkeit, Leichsinn, Uebereilung oder Vergeßlichkeit von ihnen gefehlt worden ist. Alles, alles soll von euch weise und wohlgethan, in allem soll Gottes Gesetz von euch verehrt, in allem eurer Mitmenschen Wohl und Ruhe von euch mit zärtlicher Liebe ins Auge gefaßt werden — so fordert es eures Lebens heilige Bestimmung, ihr Edlern, so eures Gewissens ernste Stimme. So laßt mich euch denn bemerken, daß zur Erringung dieser höhern Würde im menschlichen Leben das sogenannte gute Herz, mit dem so oft ein unverzeihlicher Leichtsinn verbunden ist, nicht hinreiche. Der Wille mancher Menschen ist wohl an sich gut, aber auch zugleich sehr schwach, sie vergessen oft ihrer guten Vorsätze, sie folgen in leichtsinniger Uebereilung ihren Begierden, sie handeln ohne ruhige Ueberlegung, sie nehmen es mit dem Wichtigen nicht genau, und so thun sie manches, was dann in der Folge zu spät und also vergeblich von ihnen bereut wird. Das hohe Kleinod des seligen Bewußtseyns, alles nach unsern Kräften wohl gemacht zu haben, erfordert also eine größere Anstreng-

strengung, es fordert, daß wir mit weisem besonnenen Ernste, mit bedachtsamer Vorsicht, im Gefühl der Allgegenwart Gottes, mit immer warmer Liebe zu den Menschen und mit der strengsten Gewissenhaftigkeit wandeln.

Wollet ihr, Geliebte, euch nicht öfters unvernünftige Schritte, thörichte Unternehmungen, übereilte und vielleicht Andern schädliche Reden vorzuwerfen haben, wollet ihr euch wenigstens nicht darüber anklagen, daß noch manches weit vernünftiger und besser hätte von euch geschehen können — so behauptet jene ruhige Ueberlegung, jenen heitern besonnenen Ernst, der Geschöpfe schmücken soll, deren Leben von so hoher Bedeutung ist und deren Handlungen oft von so wichtigen Folgen sind. Nicht eine beschwerliche Aengstlichkeit, die euch ungeschickt zum Guten machen würde, soll eure Schritte leiten; aber Besonnenheit, ruhiges Aufmerken auf das, was ihr redet und thut, vernünftige Ueberlegung dessen, was in jeder Lage zu thun das Beste sey, ein edles Merken auf die Stimme der Pflicht — das ists, was ihr euch auferlegen müsset, um euch das Zeugniß zu erwerben: er hat alles wohl gemacht. Von den vielen Uebeln, die Menschen über Menschen bringen, von den vielen Uneinigkeiten, die sie verursachen, den Seufzern und Thränen, die sie erregen, sind die wenigsten das Werk der Bosheit, und gottlob, daß es so ist. Aber daß blos durch unverzeihlichen Leichtsinn, durch sträfliche Unachtsamkeit, durch unbesonnene Reden und Geberden so vielfacher Kummer, so vielfache Störung menschlicher Glückseligkeit verursacht wird, das ist um so trauriger, weil es so leicht hätte vermieden werden können, und weil dieser Leichtsinn der Würde des Menschen, die sich in genauer Pflichterfüllung offenbaren soll, so sehr widerspricht. Möchtet ihr, die ihr vielleicht von Unachtsamen den besonnenen Ernst des Christen verspotten höret, die ihr die Behauptung vernehmet, man müsse

nicht

nicht alles so genau nehmen, und vielleicht selbst noch nicht ernst erkannt habt, wie alles, was der Mensch thut, so tief eingreife in das Leben, und was gering erscheint, in seinen Folgen so wichtig werden könne— möchtet ihr nicht vergessen des warnenden Ausspruchs Jesu: daß die Menschen einst müssen Rechenschaft geben von jedem schädlichen Worte, das sie gesprochen haben. So ernst betrachtet der Herr das Thun im menschlichen Leben, so ernst werde es von euch aufgefaßt. Ja, wandelt nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen und schicket euch in die Zeit! Ephes. 5, v. 15. 16. Habt Acht auf euch selbst, seyd fröhlich, doch mit Besonnenheit und Gottesfurcht, hütet euch vor unseligem Selbstvergessen im Taumel der Zerstreuung, lasset euch nicht beherrschen von Begierden, die euch verblenden; der Weg durchs Leben hat schlüpfrige Pfade, die dem Leichtsinnigen oft so schnell den Fall bereiten. In euch selbst sind Feinde eures Heils, die euch mit Versuchungen zu Thorheiten und Sünden bedrohen. Wollet ihr das Zeugniß eurer Herzens erringen, mit redlichem Eifer nach euern Kräften alles wohl gemacht zu haben im Leben, so wandelt mit Vorsicht und Besonnenheit.

Wandelt ferner, damit es euch um so besser gelinge, im lebendigen Gefühle der Allgegenwart Gottes! Daß ihr alles wohl machet, oder, wie das Evangelium sich ausdrückt, daß ihr euch in allen Dingen beweiset als die Diener Gottes, ist sein heiliges Gesetz an euch, und er, der Allheilige, ist Zeuge, ob ihr strebet nach seiner Erfüllung. O vor wie zahlreichen Thorheiten, Uebereilungen und der Reue, die sie bereiten, würdet ihr euer Herz bewahren, wenn ihr oft beten wolltet: Herr, du erforschest mich und kennest mich, du verstehest meine Gedanken von ferne: ich gehe oder liege, so bist du Herr um mich und siehest alle meine Wege! Psalm 139. Der menschliche

liche Leichtsinn ist immer ein Vergessen Gottes und der Pflicht, ein unbesonnenes Hingeben an die Eindrücke von außen, und an die Reitzungen in unserm Innern. Wie das Erscheinen eines achtungswürdigen Menschen im Kreise derer, die unbesonnen die Gesetze des Schicklichen und Guten aus dem Auge verlohren, sie zur Besonnenheit zurückführt, so wird noch mehr der Gedanke an den ewigen Zeugen eures Thuns und eurer Reden euch, wenn ihr straucheln und Sündliches beschließen oder begehen wollet, vor solcher unseliger Verirrung bewahren. Darum betet oft: es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht wissest. Ergreift der Gedanke an den Unendlichen so eure Herzen, regiert er euch ganz, schwebt es euch vor, ihr seyd dem Allheiligen, der sein Gesetz euch in euer Herz gab, verantwortlich auch für die Folgen vermeidlicher Unachtsamkeit im Leben — o es wird jener heilige Ernst, den ich euch oben empfahl, euer Gemüth erfüllen, und ihr werdet angelegentlich dahin streben, alles so zu machen, daß es dem Herrn wohl gefalle, und also wohl gethan sey!

Aber auch dadurch stärket euch hierzu, daß ihr treu eifrig merket auf des Gewissens Stimme. Kann das Kind fallen, das die elterliche Liebe sorgsam leitet? Werdet ihr straucheln, werdet ihr thörichtes beginnen oder sündliches reden, werdet ihr in verderbliche Unternehmungen euch verwickeln, wenn ihr gleichsam an der Hand eures Gewissens wandelt, wenn ihr aufmerksam seyd auf die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen? wenn ihr vor Gott den Entschluß fasset, nichts zu thun, wobei es euch nicht innerlich wohl ist und euer Herz nicht Ja und Amen spricht? O was dieser heilige innere Richter, diese Stimme Gottes an euch, billigt und fordert, das ist wohl gethan! Auf das, was ihr mit vernünftiger Ueberlegung

und Beistimmung eures Herzens thatet, könnet ihr immer zurückblicken mit Freudigkeit. Noch hat keiner es bereut, der Stimme des Gewissens treu gefolgt zu haben. Der scharfsinnigste Verstand, die klügste List führt nicht so sicher, als die Leitung des Gewissens. Folget seinen Gesetzen, was auch erfolge aus euerm redlichen Thun, und wenn ihr Kurzsichtigen nicht erreichet, was ihr erzielt habt, es war wohlgethan vor euerm Gott.

Und so wandelt denn endlich, um dieses Bewußtseyn zu erringen, mit Liebe. Dem Menschenfreunde, der wieder einem Unglücklichen gerettet hatte, gab das Volk im Evangelium das lobpreißende Zeugniß: Er hat alles wohl gemacht! Regiert die reine himmlische Liebe, die in dem Leben des heiligen Erlösers sich so herrlich darstellt, eure Herzen, ihr werdet dann nicht von kleinlichen oder elenden Neigungen bei euerm Thun euch leiten lassen, der Neid, der Stolz, die Empfindlichkeit, die Mißgunst, die Schonungslosigkeit, die Unversöhnlichkeit werden euch nicht zu Schritten verleiten, die den Tadel anstatt des Lobes Anderer verdienen, und deren ihr euch schämen müsset. O diese Liebe muß den Erfolg eures Strebens, alles wohl zu machen, krönen; ohne sie würdet ihr bei aller Freigebigkeit vielleicht doch nicht die wahre Noth des Nächsten stillen, ohne sie den Trost nicht auffinden, den das trauernde Herz bedarf, ohne sie nicht der edeln Ausdauer euch fähig fühlen, die so oft erfordert wird, um wohl zu vollenden, was man willig begann. Ja, ohne diese reine und herzliche Liebe vermag man bei aller Gewissenhaftigkeit im Uebrigen nicht den Lobspruch zu verdienen: Er hat alles wohl gemacht!

Wohl dem, Geliebte, der ihn in jenem Grade verdient, als man ihn beschränkten, unvollkommenen Wesen,

sen, wie wir Sterbliche sind, zu ertheilen vermag! Stehet ihr nicht selbst mit Ehrfurcht vor dem weisen, edeln, liebenden Menschen, der sanften heitern Ernst in seinen Handlungen darlegt, den ihr stets an der Hand nüchterner Ueberlegung und ruhiger Besonnenheit wandeln sehet, dessen Thun von religiösem Sinne, von kindlichem Aufblicke zu dem allwissenden Beurtheiler seines Herzens zeugt, der treu auch unter Entbehrungen und Aufopferungen der heiligen Stimme des Gewissens folgt, und mit diesem Ernste den freundlichen Sinn der theilnehmendsten zärtlichsten Liebe verbindet? Bemerket an Jesu, den diese Vorzüge im höchsten Grade auszeichnen, welches ehrende, beglückende Vertrauen ein solcher Edler von seinen Brüdern empfängt! Zu dem Erlöser floh, wer Rath und Trost bedurfte, und beruhigt fühlte sich, wer seine Noth ihm anvertrauet hatte. Auf euch, deren Thun von Weisheit, Frömmigkeit und Liebe zeugt, wird man blicken, wenn man eifrige Werkzeuge zu Unternehmungen braucht, die wohl gethan seyn sollen; beruhigt wird sich das Vaterland, das eurer Thätigkeit bedarf, beruhigt wird sich Jeder fühlen, der seine Angelegenheit in eure Hände niederlegen konnte. O dieses Vertrauen ist für jedes edle Gemüth von hohem Werthe; dieses Vertrauen gibt Aufruf zum wohlthätigen Wirken, den man ohne dasselbe nicht erhielte; dieses Vertrauen gewährt also einen höhern Grad des herrlichen Genußes, den der Edle im Wohlthun findet. Ja fühlet euch glücklich, ihr Menschen, denen ihre Brüder sich mit Vertrauen nahen, es ist ein schöner Ruhm für euch, daß sie sich so beruhigt sehen, wenn sie in euch ihre Berather und Beschützer erblicken können!

Und wie selig seyd ihr, die ihr in euerm Leben nach euern Kräften alles wohl gemacht habt, die ihr euch keine Vernachläßigung eurer Pflicht aus Leichtsinn, keine Störung der Ruhe Anderer aus Unbesonnenheit, keine

keine Kränkungen eurer Brüder aus rascher Hitze vorzuwerfen habt, wie selig, wie reich belohnt seyd ihr durch euer Bewußtseyn! O welch ein heiterer, herrlicher Rückblick auf euer Leben! Ihr könnet die Ereignisse der Vergangenheit ruhig euch zurückerufen. Ihr seyd nicht leichtsinnige Urheber der Leiden gewesen, die euch oder Andere drücken; ihr habt nicht für Thorheiten zu büßen, nicht vergeblich auszurufen: ach, daß ich in diesem oder jenen Falle überlegter, weiser gehandelt, daß ich mein Glück besser bedacht, daß ich die Gelegenheit, mir ein schöneres Schicksal zu bereiten, doch sorgfältiger benützt hätte! Was euch im Laufe des Lebens unangenehmes traf, das habt ihr nicht, auch nicht aus Thorheit nur, verschuldet. Blicket ruhig umher: ihr habt nicht aus Unüberlegtheit oder Mangel an Liebe das Vertrauen eurer Brüder getäuscht, nicht Andere thöricht berathen, nicht zu schädlich-n Unternehmungen verleitet, nicht aus Muthwillen irre geführt oder gekränkt; nein, ihr habt auch in den Verhältnissen zu euern Mitmenschen alles wohlgemacht. Seyd gesegnet um dieses seligen Bewußtseyns willen, itzt nnd in eurer Todesstunde! Ja, heil am Grabe denen, die in der Seligkeit eines solchen Rückblicks auf das itzt sinkende Leben die Früchte der Weisheit und Tugend ernden! Wenn in jenen feierlichen Stunden die Vergangenheit vor den richtenden Blick des Menschen tritt, heil dem Glücklichen, dem sein Herz es bezeugt, er habe das ernste Leben mit seinen Ereignißen und heiligen Pflichten nicht leichtsinnig betrachtet und behandelt, er habe seine Seele nicht entfremdet von Gott, es sey vielmehr der Gedanke an den Ewigen seine Stärke und sein Schutz in sittlichen Gefahren gewesen, er habe des Gewissens Warnungen und Antriebe nicht verschmäht, er habe sein Gemüth den Einwirkungen der Liebe nicht verschloßen! O sollten wir nicht mit Kraft, mit Aufopferung darnach ringen, daß wir noch sterbend aus unserm Innern den

Zu-

Zuruf erschallen mögen: du hast nach deinen Kräften alles wohlgemacht!

Kann dies von unserm irdischen Leben gesagt werden, nicht blos gesegnet, sondern segnend ist es dann noch nach unserm Tode. Was wir je weise und wohl vollbrachten, das reicht in seinen wohlthätigen Wirkungen hinaus über unser Grab. Der Edle lebt in seinen Thaten noch unter den Menschen, wenn er schon hinüber gegangen ist in den Kreis der Engel. Der Segen der Weisheit und Tugend ist unvergänglich, es reifen immer fort im Stillen ihre himmlischen Früchte.

So möge es denn auch an euerm Grabe, Geliebte, einst ruhevoll ertönen: Segen Gottes über diesen frommen Vollendeten! Er hat auf seiner Laufbahn alles wohl gemacht! Daß ihr es erringet, wandelt mit Weisheit und Gottesfurcht durch das Leben. Vergesset nie euch selbst und eure Pflicht; der Allheilige sey euern frommen Herzen nahe; die Liebe im Geiste Jesu regiere euch! So trete einst das Leben im Schimmer der Ruhe vor euern sterbenden Blick, und im himmlischen Frieden gehet sanft hinüber! Amen.

Am
dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Gott, heiliger Freudengeber, empor zu dir wollen wir streben, der du die Liebe bist, und anbetend dich lobpreißen, der du uns Kraft verliehst zum Wohlthun. O daß Aller Herzen es fühlten, welche Wonne in dem Ringen liegt, dir ähnlich zu werden durch Erfreuung und Rettung. Regiere uns, Vater, daß unsere Seelen sich immer reiner und fester hinneigen zu den Menschen; sende uns dann Leidende zu, daß sie Hülfe und Tröstung empfangen aus unsern Händen. Gott, aufs neue geloben wir es dir, wir wollen uns freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden. Laß gelingen jedes Werk der Liebe, daß wir immer mehr zu einer heiligen Gemeine verbunden werden! Amen.

Evangelium Luc. 10, v. 23—37.

Die treflichste aller Erzählungen Jesu habe ich euch heute als evangelischen Abschnitt vorgelesen: sie ist erschütternd und rührend, warnend und erhebend, sie zeigt uns Menschen im Zustande schrecklicher Entartung, betrübender Mittelmäßigkeit und herrlicher Herzensgröße. Hier ein Unglücklicher, Verlassener, dort ein hochherziger Retter, der ihm als tröstender Engel erscheint; hier Räuber und Mörder, dort Feigherzige, die den Hülflosen unthätig vorübergehen, zuletzt ein erhabener Mensch, den Pflicht und Liebe zu Muth und That be-

geistern. So wie in dieser kleinen Geschichte verschiedenartig gesinnte Menschen auftreten und handeln, ist sie ein Bild des Menschenlebens überhaupt, in dem die Einen verwunden und die Andern heilen, die Einen zerstören und die Andern aufbauen, und in dem die Sterblichen unter einer Last von Sorgen und Leiden seufzen, die sie durch Versündigungen gegen die Gebote der Gerechtigkeit und Liebe sich einander selbst aufbürden.

Daß die Menschen in ihren Verhältnißen zu einander durch Liebe glücklicher würden, als sie es bis auf ihn in unseligen Entzweiungen waren, erschien Jesus Christus. Was ist der Geist seiner Lehre? was ist sein vornehmstes Gebot? Liebe Gott und die Menschen! Math. 21, v. 37—39. Erkenne, so ruft die Erzählung unsers Evangeliums uns zu, erkenne die menschliche Würde an in Allen, erbebe vor jedem Unrechte, erscheine Jedem, den sein Antlitz dir als *deinen* Bruder verkündigt, mit theilnehmenden Herzen und kräftiger That! Ein herrliches Bild von ehrwürdiger Liebe stellt Jesus uns auf; wohl der Menschheit, wenn Alle mit Rührung und tiefem Entschluße den Zuruf vernähmen: So gehe hin und thue desgleichen!

Vernommen habt ihr ihn schon oft, Versammelte: habt ihr ihn auch beherziget? hat er euch gestärkt zur That? Leget die Hand aufs Herz und prüfet euch. Seyd ihr Christen? Der Ausspruch des Herrn entscheide: daran soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt! Joh. 13, v. 35. Ist diese Liebe allwaltend in Aller Herzen? Tönt kein Seufzer des Unrechts mehr? Liegt kein Gemißhandelter am Wege? Geht kein Unempfindlicher vor dem Hülfsbedürftigen vorüber? O es steigen noch Millionen Jammertöne Unglücklicher, Verachteter, Gedrückter, Hülfloser, Verwundeter auf

zu Gott; sie steigen auch auf aus den gesellschaftlichen Verbindungen derer, die Jesum bekennen. Die Christengemeine bietet noch lange nicht den herrlichen Anblick einer durch Gerechtigkeit und Liebe geheiligten Gesellschaft dar; es sind noch Millionen unter uns, denen der Geist Jesu gänzlich fremd ist!

Das Thun der Menschen ist ein Spiegel für uns: erforsche, welchen du ähnlich bist, und du wirst leichter erkennen, wiefern du dem heiligen Gesetz gehorchest. Blicke auf jene, die der Herr in unserm Evangelium aufführt; und dein Herz sage dir, ob auch du bisher Brüder gemißhandelt, Leidende hülflos gelassen, oder Duldende mit Muth und Aufopferung gerettet hast! Zu dieser prüfenden Beobachtung laßt mich euch leiten in dieser heiligen Stunde.

Ein Mensch, von dem Jesus nicht bestimmt, ob es ein Jude oder Heide war, reißte von den Gebürgen Judäas hinab in die niedrigeren Gegenden des Jordans, und erfuhr auf dieser unsichern Straße ein schreckliches Schicksal. Nicht wilde Thiere zerfleischen ihn: Menschen sind es, die mörderisch den Wehrlosen überfallen, grausam mißhandeln, rein ausplündern, und gefährlich verwunden, und nun halbtod in seiner Verblutung liegen lassen. Weilet, Geliebte, einige Augenblicke vor diesem schauderhaften Ereigniße. Erbebet vor Mißhandlungen, die in der Menschengeschichte von Kain, dem Brudermörder, an sich herabziehen bis auf unsere Zeiten; die nicht blos unter verwilderten Nationen, die noch unter uns, den Bekennern des Heiligen, der Gerechtigkeit und Liebe predigte, gefundeu werden. Sehet jene Veruchten den unglücklichen Mitbruder würgend quälen, und mit kalten Herzen seinem schrecklichen Schicksale überlassen, und fraget trauernd: Ist das der Mensch, geschaffen nach Gottes Bilde? So wüten Menschen gegen Menschen!

So entarten durch Sünde und Laster kann der Sterbliche, daß er die heiligsten Gefühle aus seinem Herzen reißt, und schonungslos begeht, wovor der Bessere erzittert. Aber noch ärger! Solche Schreckensauftritte gibt es noch unter uns; vor solchen Würgern mußt du dich itzt noch fürchten. Sind solche, die den Bruder mißhandeln, Christen?— Lasset euch, Geliebte, diese Frage nicht überflüßig dünken; ihre Bedeutung liegt uns näher, als manche glauben. Man schaudert wohl vor Gewalt und Beraubung; aber sind jene rohen Mißhandlungen, welche der Unglückliche im Evangelium erdulden mußte, die einzigen? Ist nicht jede schnöde Verletzung der heiligen Rechte Anderer, jede vorsätzliche Kränkung, jeder Angriff auf des Nächsten Ehre, jede Verspottung tugendhafter Gefühle, jeder Betrug, jede Störung des Friedens und der Ruhe Anderer, eine offenbare Mißhandlung, die oft weit schrecklichere Folgen hat, als ein räuberischer Angriff? Der Verbrecher, der für seine Thaten bürgerliche Strafe erduldet, ist oft weit nicht so verächtlich, als der Mensch, der vielleicht weit kaltblütiger des Nächsten häusliche Zufriedenheit zerstört, seine Gesundheit vergiftet, sein Gut durch ungerechten Proceß an sich reißt, seine Gattin verführt, seiner Tochter Unschuld mordet, oder hier eines Unbefestigten Gewissenhaftigkeit erschüttert, dort edle Grundsätze aus der Brust eines Unerfahrnen reißt, hier Wittwen und Waisen bedrängt, dort durch Bestechung das Recht verdreht. Wie schaudern, wenn wir eines Mißhandelten brennende Wunden sehen: doch, sie heilet und vernarbt die Zeit. Gibt es nicht brennendere Wunden des Herzens, deren Schmerz nie versiegt? Bist du auch so zu retten von Jammer, wie jener Unglückliche durch seinen hülfreichen Engel gerettet wurde, wenn der Schmerz erfahrner Untreue, Verläumdung, Verspottung und Undanks sich tief in deine Seele grub? wenn deine Ruhe auf immer gestört, deiner Gattin Herz durch

Ver-

Verführer dir entwendet, deiner Kinder Unschuld durch heuchlerische Betrüger vergiftet wurde? O es gibt Leiden der Seele, die schmerzlicher brennen, als Verwundungen des Körpers! Wehe dem, der seine Brüder auf solche Art mißhandelt! Aber, daß man solchen Seelenschmerz so oft nicht achtet, weil seine Zeichen nicht äusserlich so sichtbar sind, das ist der Jammer! Wir haben besonders zu unserer Zeit so manchen Mitleid erregenden Anblick vor uns; doch, stellten sich uns die Leiden menschlicher Herzen auch so sichtbar dar, wir würden trauern über ihre Menge, und vielleicht achtsamer wandeln den Pfad des Lebens.

Nach Hülfe blickte das matte Auge jenes Unglücklichen im Evangelium sehnend umher; sie konnte ihm nur gesendet werden durch irgend einen hülfreichen edlern Menschen, der mit Gefahr und Aufopferung den Bruder rettete. Zweimal schien diese Hülfe sich ihm zu nähern; es wandelten ein Paar Menschen nach und nach diese einsame Straße, aber als sie ihn sahen, giengen sie vorüber. Das möget ihr wohl kaum fassen, ihr hülfreichen, edlern Seelen! Was war es, daß diese Wandernden vorübertrieb? Sollten es unbegreiflich Hartherzige gewesen seyn, die bei dem jammervollen Anblick gar keine Regung des Mitleids gefühlt hätten? Ich glaube kaum; laßt uns getröstet annehmen, daß nicht in Einem Augenblicke zwei Menschen sich darstellen, die das göttliche Gefühl der Mitempfindung, mit dem der Ewige das Menschenherz begabte, so in sich vertilgten, daß ein solcher Jammer sie nicht rühre. Was war es nun also, das sie vorübergehen hieß? Ihre Liebe war nicht stark genug, sie zu bewegen zu den Opfern, die sie hier bringen sollten. Es jammerte sie wohl der Anblick jenes Unglücklichen, es traten vielleicht Thränen in ihre Augen und sie riefen vielleicht ihm zu: Armer, Gott helfe dir! Aber sie waren zu weichlich, den

schau-

schauderhaften Anblick eines solchen Verwundeten länger zu ertragen und mit seinem Verbande sich zu beschäftigen, oder es schreckte sie die Sorge, von den vielleicht noch nahen Räubern selbst überfallen zu werden, oder es drängten sie Geschäfte, deren Aufschub sie nicht zum Opfer für die Rettung jenes Hülflosen bringen wollten. So fehlte es also in jedem dieser Fälle ihrer Liebe an Kraft und That; sie fühlten Mitleid ohne Bereitwilligkeit, für den Bejammerten zu handeln.

Leget euch hierbei prüfend eure Hand aufs Herz. Seyd ihr doch nicht auch schon, wenn Gott Leidende euch begegnen ließ, ähnlich gewesen dem Priester und Leviten? Ihr fandet Arme, Hungernde, Nackte auf euerm Lebenswege und euer Herz wurde bewegt. Habt ihr nun doch nicht nach jener Schilderung des Apostels Jacobus euch damit begnügt, zu sprechen: Gott berathe euch, Gott helfe euch, ohne ihnen zu geben, was sie bedurften? nicht geglaubt, durch Darreichung einer ganz geringen Gabe alles gethan zu haben, wenn ihr im Stande gewesen wäret, mit einiger Aufopferung und Entbehrung eine größere Last von jenen Unglücklichen zu nehmen? Sehet ihr Bedrängte, die muthvollen Schutz bedürfen, und ihr begnüget euch damit, über die Ungerechtigkeit ihrer Bedrücker zu klagen, ohne, wenn ihr es vermöget, für die Sache jener Bedrängten zu sprechen, auch wenn es euch Unannehmlichkeiten oder Nachtheile erweckte, so gleichet ihr jenem vorübergehenden Priester und Leviten. Ihnen gleichen Alle, die lieben mit Worten und mit der Zunge, aber nicht mit der That und Wahrheit, denen es genügt, mit den Leidenden zu klagen, die Härte ihres Schicksals zu schelten, und vielleicht über dasselbe zu weinen, ohne thätig zu seyn für Milderung der Schmerzen und Rettung aus der Noth. O widmet dieser Prüfung Eurer selbst ernste Aufmerksamkeit, meine Theuern. Es gibt der guten, mitlei-

leibigen Herzen viele; aber seltener sind die kräftig Entschloßenen, auch mit Aufopferung und Mühseligkeit für Menschenwohl Wirkenden. Wäre jener Verwundete auf eine leichtere Art zu retten gewesen, der Priester und Levit hätten sich seiner vielleicht angenommen: aber, am gefahrvollen Orte zu verweilen, das Aechzen des Jammernden zu hören, aus dem Aufschub ihrer Reise vielleicht Nachtheil zu ziehen, und so mit Aufopferung zu retten, dazu hatte ihre Liebe die erforderliche Stärke nicht. Prüfet euch: eine Stunde früher aufzustehen, um für einen Nothleidenden zu arbeiten, einen Verlust daran zu wagen, um einen Andern etwas unentbehrliches zu leihen, ein Löschgeräthe zu ergreifen, um die Flamme, die des Nebenmenschen Wohnung droht, zu ersticken, einem wartenden Vergnügen zu entsagen, um dem, der am Wege liegt, beizustehen, in die Hütte der Armuth zu treten, um den Dulder zu trösten, bei dem Sterbenden auszuharren, bis ihm der Tod die Augen zudrückt — ach, dazu haben Manche von euch den Muth nicht, dahin reicht ihre Stärke nicht.

Und doch auch euch, die ihr bisher zu solcher Höhe der Liebe euch noch nicht erhoben habt, auch euch muß an dem Bilde des edeln Samariters es erscheinen, wie groß die Menschenliebe sey, die unter solchen Entbehrungen und Anstrengungen sich bewährt, durch solche Opfer sich verherrlicht. Ja, blicket ehrfurchtsvoll auf ihn, und wieder prüfend von ihm auf euer Herz. Seine Liebe umfaßt alles, leistet alles, opfert auf Alles und heischt keinen Dank.

Wie einseitig war die Liebe, welche die Pharisäer lehrten! Sie umfaßte die Heiden, die Sünder und Zöllner nicht, sie trat vor allem kalt zurück vor den Samaritern. Und dagegen dieses Samariters Liebe — o wie herrlich strahlt sie uns entgegen! Er kannte den Unglücklichen am Wege nicht: aber es war ja ein menschliches

sen, wie wir Sterbliche sind, zu ertheilen vermag! Sehet ihr nicht selbst mit Ehrfurcht vor dem weisen, edeln, liebenden Menschen, der sanften heitern Ernst in seinen Handlungen darlegt, den ihr stets an der Hand nüchterner Ueberlegung und ruhiger Besonnenheit wandeln sehet, dessen Thun von religiösem Sinne, von kindlichem Aufblicke zu dem allwissenden Beurtheiler seines Herzens zeugt, der treu auch unter Entbehrungen und Aufopferungen der heiligen Stimme des Gewissens folgt, und mit diesem Ernste den freundlichen Sinn der theilnehmendsten zärtlichsten Liebe verbindet? Bemerket an Jesu, den diese Vorzüge im höchsten Grade auszeichnen, welches ehrende, beglückende Vertrauen ein solcher Edler von seinen Brüdern empfängt! Zu dem Erlöser floh, wer Rath und Trost bedurfte, und beruhigt fühlte sich, wer seine Noth ihm anvertrauet hatte. Auf euch, deren Thun von Weisheit, Frömmigkeit und Liebe zeugt, wird man blicken, wenn man eifrige Werkzeuge zu Unternehmungen braucht, die wohl gethan seyn sollen; beruhigt wird sich das Vaterland, das eurer Thätigkeit bedarf, beruhigt wird sich Jeder fühlen, der seine Angelegenheit in eure Hände niederlegen konnte. O dieses Vertrauen ist für jedes edle Gemüth von hohem Werthe; dieses Vertrauen gibt Aufruf zum wohlthätigen Wirken, den man ohne dasselbe nicht erhielte; dieses Vertrauen gewährt also einen höhern Grad des herrlichen Genußes, den der Edle im Wohlthun findet. Ja fühlet euch glücklich, ihr Menschen, denen ihre Brüder sich mit Vertrauen nahen, es ist ein schöner Ruhm für euch, daß sie sich so beruhigt sehen, wenn sie in euch ihre Berather und Beschützer erblicken können!

Und wie selig seyd ihr, die ihr in euerm Leben nach euern Kräften alles wohl gemacht habt, die ihr euch keine Vernachläßigung eurer Pflicht aus Leichtsinn, keine Störung der Ruhe Anderer aus Unbesonnenheit,

keine Kränkungen eurer Brüder aus rascher Hitze vorzuwerfen habt, wie selig, wie reich belohnt seyd ihr, durch euer Bewußtseyn! O welch ein heiterer, herrlicher Rückblick auf euer Leben! Ihr könnet die Ereignisse der Vergangenheit ruhig euch zurückerufen. Ihr seyd nicht leichtsinnige Urheber der Leiden gewesen, die euch oder Andere drücken; ihr habt nicht für Thorheiten zu büßen, nicht vergeblich auszurufen: ach, daß ich in diesem oder jenen Falle überlegter, weiser gehandelt, daß ich mein Glück besser bedacht, daß ich die Gelegenheit, mir ein schöneres Schicksal zu bereiten, doch sorgfältiger benützt hätte! Was euch im Laufe des Lebens unangenehmes traf, das habt ihr nicht, auch nicht aus Thorheit nur, verschuldet. Blicket ruhig umher: ihr habt nicht aus Unüberlegtheit oder Mangel an Liebe das Vertrauen eurer Brüder getäuscht, nicht Andere thöricht berathen, nicht zu schädlich-n Unternehmungen verleitet, nicht aus Muthwillen irre geführt oder gekränkt; nein, ihr habt auch in den Verhältnissen zu euern Mitmenschen alles wohlgemacht. Seyd gesegnet um dieses seligen Bewußtseyns willen, itzt nnd in eurer Todesstunde! Ja, heil am Grabe denen, die in der Seligkeit eines solchen Rückblicks auf das itzt sinkende Leben die Früchte der Weisheit und Tugend ernden! Wenn in jenen feierlichen Stunden die Vergangenheit vor den richtenden Blick des Menschen tritt, heil dem Glücklichen, dem sein Herz es bezeugt, er habe das ernste Leben mit seinen Ereignißen und heiligen Pflichten nicht leichtsinnig betrachtet und behandelt, er habe seine Seele nicht entfremdet von Gott, es sey vielmehr der Gedanke an den Ewigen seine Stärke und sein Schutz in sittlichen Gefahren gewesen, er habe des Gewissens Warnungen und Antriebe nicht verschmäht, er habe sein Gemüth den Einwirkungen der Liebe nicht verschloßen! O sollten wir nicht mit Kraft, mit Aufopferung darnach ringen, daß wir noch sterbend aus unserm Innern den

sen, wie wir Sterbliche sind, zu ertheilen vermag! Stehet ihr nicht selbst mit Ehrfurcht vor dem weisen, edeln, liebenden Menschen, der sanften heitern Ernst in seinen Handlungen darlegt, den ihr stets an der Hand nüchterner Ueberlegung und ruhiger Besonnenheit wandeln sehet, dessen Thun von religiösem Sinne, von kindlichem Aufblicke zu dem allwissenden Beurtheiler seines Herzens zeugt, der treu auch unter Entbehrungen und Aufopferungen der heiligen Stimme des Gewissens folgt, und mit diesem Ernste den freundlichen Sinn der theilnehmendsten zärtlichsten Liebe verbindet? Bemerket an Jesu, den diese Vorzüge im höchsten Grade auszeichnen, welches ehrende, beglückende Vertrauen ein solcher Edler von seinen Brüdern empfängt! Zu dem Erlöser floh, wer Rath und Trost bedurfte, und beruhigt fühlte sich, wer seine Noth ihm anvertrauet hatte. Auf euch, deren Thun von Weisheit, Frömmigkeit und Liebe zeugt, wird man blicken, wenn man eifrige Werkzeuge zu Unternehmungen braucht, die wohl gethan seyn sollen; beruhigt wird sich das Vaterland, das eurer Thätigkeit bedarf, beruhigt wird sich Jeder fühlen, der seine Angelegenheit in eure Hände niederlegen konnte. O dieses Vertrauen ist für jedes edle Gemüth von hohem Werthe; dieses Vertrauen gibt Aufruf zum wohlthätigen Wirken, den man ohne dasselbe nicht erhielte; dieses Vertrauen gewährt also einen höhern Grad des herrlichen Genußes, den der Edle im Wohlthun findet. Ja fühlet euch glücklich, ihr Menschen, denen ihre Brüder sich mit Vertrauen nahen, es ist ein schöner Ruhm für euch, daß sie sich so beruhigt sehen, wenn sie in euch ihre Berather und Beschützer erblicken können!

Und wie selig seyd ihr, die ihr in euerm Leben nach euern Kräften alles wohl gemacht habt, die ihr euch keine Vernachläßigung eurer Pflicht aus Leichtsinn, keine Störung der Ruhe Anderer aus Unbesonnenheit, keine

keine Kränkungen eurer Brüder aus rascher Hitze vorzuwerfen habt, wie selig, wie reich belohnt seyd ihr, durch euer Bewußtseyn! O welch ein heiterer, herrlicher Rückblick auf euer Leben! Ihr könnet die Ereignisse der Vergangenheit ruhig euch zurückerufen. Ihr seyd nicht leichtsinnige Urheber der Leiden gewesen, die euch oder Andere drücken; ihr habt nicht für Thorheiten zu büßen, nicht vergeblich auszurufen: ach, daß ich in diesem oder jenen Falle überlegter, weiser gehandelt, daß ich mein Glück besser bedacht, daß ich die Gelegenheit, mir ein schöneres Schicksal zu bereiten, doch sorgfältiger benützt hätte! Was euch im Laufe des Lebens unangenehmes traf, das habt ihr nicht, auch nicht aus Thorheit nur, verschuldet. Blicket ruhig umher: ihr habt nicht aus Unüberlegtheit oder Mangel an Liebe das Vertrauen eurer Brüder getäuscht, nicht Andere thöricht berathen, nicht zu schädlich-n Unternehmungen verleitet, nicht aus Muthwillen irre geführt oder gekränkt; nein, ihr habt auch in den Verhältnissen zu euern Mitmenschen alles wohlgemacht. Seyd gesegnet um dieses seligen Bewußtseyns willen, itzt nnd in eurer Todesstunde! Ja, heil am Grabe denen, die in der Seligkeit eines solchen Rückblicks auf das itzt sinkende Leben die Früchte der Weisheit und Tugend ernden! Wenn in jenen feierlichen Stunden die Vergangenheit vor den richtenden Blick des Menschen tritt, heil dem Glücklichen, dem sein Herz es bezeugt, er habe das ernste Leben mit seinen Ereignißen und heiligen Pflichten nicht leichtsinnig betrachtet und behandelt, er habe seine Seele nicht entfremdet von Gott, es sey vielmehr der Gedanke an den Ewigen seine Stärke und sein Schutz in sittlichen Gefahren gewesen, er habe des Gewissens Warnungen und Antriebe nicht verschmäht, er habe sein Gemüth den Einwirkungen der Liebe nicht verschloßen! O sollten wir nicht mit Kraft, mit Aufopferung darnach ringen, daß wir noch sterbend aus unserm Innern den

Zu-

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Gelobet seyst du, ewig Gnadenvoller, für den heiligen Glauben an deine unveränderliche Liebe. Wie sollen wir würdig erheben deine Erbarmung! Jeder Augenblick unsers Erdendaseyns ist ein Zeuge deiner segnenden Liebe, selbst der Tod bringt uns Unsterblichen Gewinn, er führt uns auf den Schauplatz der höhern Offenbarungen deiner Gnade. Was sind wir Gott vor dir! Wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue. Wir fallen nieder vor dir, Unendlicher. So lange wir leben, wollen wir rühmen: Herr, du hast Großes an uns gethan, des sind wie fröhlich! Amen.

Evangelium Luc. 17, v. 11—19.

Nur die wenigeren unserer evangelischen Abschnitte sind aus den belehrenden Reden Jesu genommen; die meisten theilen uns irgend eine seiner herrlichen Thaten mit; sie führen uns also ein in sein erhabenes Leben, und wir freuen uns dieser Auswahl. Denn was ist kräftiger belehrend, bald anreitzend und erhebend, bald warnend und zurückschreckend, als das Thun der Menschen? Sehen wir Jesum in seiner reinen Erhabenheit, in seinem heiligen Ernst und in seiner himmlischen Liebe handeln — o erwärmt wird unser Herz für die Tugend und Frömmigkeit, die hier im ehrwürdigen Bilde vor uns steht, und entflammt der Entschluß, darnach zu streben, daß wir

wir gesinnet seyen, wie er war. Blicken wir auf die Schwachen, Verirrten, zum Theil Lasterhaften, in deren Kreise er steht, um auf sie bessernd zu wirken — o desto warnender wird ihr Thun im Vergleich mit seinem erhabenen uns erscheinen. So ist es denn also wohl die segnendste Benützung unserer evangelischen Abschnitte, wenn wir an die Erzählungen, welche sie aufstellen, unsere Lehren, Warnungen und Bitten anknüpfen. Ein Spiegel, äußerte ich kürzlich, ist das Leben Anderer; unser Thun laßt uns beschauen in ihrem Thun, von fremden Erfahrungen laßt uns auf unsere eigenen blicken, an das, was um uns sich uns darstellt, laßt uns den Zuruf des Gewissens binden, daß wir Weisheit lernen und an Tugend reifen, daß wir uns gewöhnen, alles aus dem höhern Gesichtspuncte unserer heiligen Verpflichtung zu betrachten.

So habe ich vor acht Tagen die trefliche Erzählung jenes Evangeliums zu eurer Erbauung zu benützen gesucht, so laßt mich die rührende Begebenheit, welche unser heutiges mittheilt, mit euch ermunternd, prüfend, warnend betrachten. Menschen von verschiedener Gemüthsart sehen wir wieder um den heiligen Erlöser versammelt. Der Edle unter ihnen, der Dankbare, ist wieder ein Samariter, und indem wir sehen, wie er seine Gefühle so innig hinströmen läßt, mögen wir, wie Jesus bei jener Edelthat des Barmherzigen es that, ermunternd uns zurufen: So gehe hin, und thue desgleichen! Ja, genau von der Erzählung unsers Evangeliums ausgehend, laßt mich euch vortragen:

Einige Bitten im Namen der Religion.

Blicket von jenen Kranken, deren das Evangelium erwähnt, auf die Kranken unter euch, und fühlet im Zustande eurer Gesundheit und Kraft, euer Glück. Blicket von jenen Undankbaren prüfend in eure Herzen.

Fasset

Fasset bei dem Hinblicke auf jenen dankbaren Samariter feurige Entschließungen des genügsamen heiligen Dankes!

Jesus fand auf einer seiner Reisen in der Nähe eines Flecken zehn Unglückliche, die ein gemeinschaftliches Elend vereinigt hatte. Die Krankheit des Aussatzes, eines schmerzlichen eckelhaften Ausschlags, hatte sie befallen. Sie war ansteckend und kein Mittel der Heilung unter ihrem Volke bekannt. So mußten denn diese armen Leidenden aus der Gesellschaft Anderer entfernt werden, um nun, der Theilnahme, der tröstenden Pflege der Ihrigen beraubt, in melancholischer Einsamkeit abzuwarten, ob die Kraft ihres Körpers über die Krankheit siege, oder der Tod ihnen Erlösung von ihren Leiden herbeiführe. Solcher Leidender hatten sich nun zehn zusammengefunden, und als sie Jesum, den menschenfreundlichen Retter erblickten, da riefen sie flehentlich mit Einer Stimme: Erbarme dich unser! Ja es bedurften diese Armen solcher Hülfe und sie fanden sie. — Wohl uns, wir kennen dieses Krankheitsleiden nicht, bekannter mit den vielfachen Heilkräften der Natur dürfen wir keinen unserer Schmerzensdulder aus unserm theilnehmenden Kreise entfernen. Aber nicht vermindert ist deswegen die Zahl der Leidenden, die unter Körpergebrechen seufzen, neue Krankheiten haben sich eingefunden, und eine üppigere Lebensweise hat den Kreis der Jammernden furchtbar erweitert. O indem lebendig oder im Bilde der Erzählung irgend ein solcher Dulder vor uns steht, laßt uns mit Wehmuth, mit flehendem Seufzen zu Gott um Rettung, und mit tiefem Gefühle unsers Glück auf unsere kranken Brüder blicken. Glückliche, die ihr heute aus stärkendem Schlummer mit neuem Kraftgefühle erwachtet zum frohen Leben, die ihr heiter umherblicken konntet im Kreise eurer gesunden Geliebten, die ihr fröhlich waltet zum Hause des Herrn, —

den-

denket der zahlreichen Bedauernswerthen um euch, die ermattet durch die Schmerzen einer leidensvollen Nacht den Tag mit trübem Auge begrüßten, und an ihm die Linderung nicht finden, die sie so sehnlich von seinem Erwachen erwarteten, denket der Müden und Kraftlosen, die vielleicht euern andächtigen Gesang von der Ferne mit thränendem Auge hörten, und weinen, daß ihnen die Stärke gebricht, auch hier zu erscheinen, und den Herrn in dieser rührenden Gemeinschaft anzubeten; denket der Leidenden, die so voll Sehnsucht nach dem Segen unserer öffentlichen Gottesverehrungen doch seiner heute und vielleicht schon wochenlang entbehren, weil die Pflege geliebter Kranken sie an ihre Wohnung fesselt; denket der Schmachtenden, die ihr hohles Auge flehend erhebend und ihre matten Lippen mühevoll bewegen im leisen Flehen zu Gott um Erlösung durch einen anften Tod. Denket aller dieser Duldenden mit dem warmen Mitleidsgefühl, das vor allem den Christen auszeichnen soll, denket ihrer mit dem Gelübde: ich will, ɔr Schmerzensvollen, eure Leiden lindern, so viel ich s vermag! Hier ist ein Schauplatz der Trübsal, wo s so mächtig sichtbar wird, wie sehr der Mensch des lenschen bedarf, und wo der Menschenliebe Zartheit, raft und Ausdauer sich verherrlicheu sollen. Der Götthe im Evangelium half jenen schwer Geprüften: ihr nnet nicht mit seiner Kraft dem Schmerz gebieten; er lindern könnet ihr doch hier und dort die Qual s Kranken, erquicken könnet ihr den Armen, aufrichı durch Mitgefühl und Tröstung könnet ihr das kleinithige Herz, abkürzen durch treue Sorgfalt und Pflevielleicht die Dauer der Leiden. Das gelobet euern denden Brüdern, und das erzeiget ihnen; freudig heinet als tröstende Engel den in solchen Leidensnäch-Seufzenden: ach, die größte Summe der menschliı Duldungen, die schwerste Last der Trübsal bleibe) nicht verborgen. Dann aber kehret auch von solchen

schauderhaften Anblick eines solchen Verwundeten länger zu ertragen und mit seinem Verbande sich zu beschäftigen, oder es schreckte sie die Sorge, von den vielleicht noch nahen Räubern selbst überfallen zu werden, oder es drängten sie Geschäfte, deren Aufschub sie nicht zum Opfer für die Rettung jenes Hülflosen bringen wollten. So fehlte es also in jedem dieser Fälle ihrer Liebe an Kraft und That; sie fühlten Mitleid ohne Bereitwilligkeit, für den Bejammerten zu handeln.

Leget auch hierbei prüfend eure Hand aufs Herz. Seyd ihr doch nicht auch schon, wenn Gott Leidende euch begegnen ließ, ähnlich gewesen dem Priester und Leviten? Ihr fandet Arme, Hungernde, Nackte auf euerm Lebenswege und euer Herz wurde bewegt. Habt ihr nun doch nicht nach jener Schilderung des Apostels Jacobus euch damit begnügt, zu sprechen: Gott berathe euch, Gott helfe euch, ohne ihnen zu geben, was sie bedurften? nicht geglaubt, durch Darreichung einer ganz geringen Gabe alles gethan zu haben, wenn ihr im Stande gewesen wäret, mit einiger Aufopferung und Entbehrung eine größere Last von jenen Unglücklichen zu nehmen? Sehet ihr Bedrängte, die muthvollen Schutz bedürfen, und ihr begnüget euch damit, über die Ungerechtigkeit ihrer Bedrücker zu klagen, ohne, wenn ihr es vermöget, für die Sache jener Bedrängten zu sprechen, auch wenn es euch Unannehmlichkeiten oder Nachtheile erweckte, so gleichet ihr jenem vorübergehenden Priester und Leviten. Ihnen gleichen Alle, die lieben mit Worten und mit der Zunge, aber nicht mit der That und Wahrheit, denen es genügt, mit den Leidenden zu klagen, die Härte ihres Schicksals zu schelten, und vielleicht über dasselbe zu weinen, ohne thätig zu seyn für Milderung der Schmerzen und Rettung aus der Noth. O widmet dieser Prüfung Eurer selbst ernste Aufmerksamkeit, meine Theuern. Es gibt der guten, mit-

lei-

leidigen Herzen viele; aber seltener sind die kräftig Entschloßenen, auch mit Aufopferung und Mühseligkeit für Menschenwohl Wirkenden. Wäre jener Verwundete auf eine leichtere Art zu retten gewesen, der Priester und Levit hätten sich seiner vielleicht angenommen: aber, am gefahrvollen Orte zu verweilen, das Aechzen des Jammernden zu hören, aus dem Aufschub ihrer Reise vielleicht Nachtheil zu ziehen, und so mit Aufopferung zu retten, dazu hatte ihre Liebe die erforderliche Stärke nicht. Prüfet euch: eine Stunde früher aufzustehen, um für einen Nothleidenden zu arbeiten, einen Verlust daran zu wagen, um einen Andern etwas unentbehrliches zu leihen, ein Löschgeräthe zu ergreifen, um die Flamme, die des Nebenmenschen Wohnung droht, zu ersticken, einem wartenden Vergnügen zu entsagen, um dem, der am Wege liegt, beizustehen, in die Hütte der Armuth zu treten, um den Dulder zu trösten, bei dem Sterbenden auszuharren, bis ihm der Tod die Augen zudrückt — ach, dazu haben Manche von euch den Muth nicht, dahin reicht ihre Stärke nicht.

Und doch auch euch, die ihr bisher zu solcher Höhe der Liebe euch noch nicht erhoben habt, auch euch muß an dem Bilde des edeln Samariters es erscheinen, wie groß die Menschenliebe sey, die unter solchen Entbehrungen und Anstrengungen sich bewährt, durch solche Opfer sich verherrlicht. Ja, blicket ehrfurchtsvoll auf ihn, und wieder prüfend von ihm auf euer Herz. Seine Liebe umfaßt alles, leistet alles, opfert auf Alles und heischt keinen Dank.

Wie einseitig war die Liebe, welche die Pharisäer lehrten! Sie umfaßte die Heiden, die Sünder und Zöllner nicht, sie trat vor allem kalt zurück vor den Samaritern. Und dagegen dieses Samariters Liebe — o wie herrlich strahlt sie uns entgegen! Er kannte den Unglücklichen am Wege nicht: aber es war ja ein menschliches

liches Antlitz, das sehnend zu ihm um Hülfe flehte, es waren die Leiden eines Bruders, die er erblickte. Sey es ein Jude, also ein Feind seines Volkes, der hier blutet: sollte er hier an erfahrne Beleidigungen denken? sollte er hier stille geheime Rache dadurch nehmen, daß er vorübergieng? Nein, dem duldenden Menschen schlug das Herz jenen Edeln entgegen, und auch mit Aufopferung und Gefahr zu helfen, beschloß er freudig.

So müsse eure Liebe glänzen, ihr Christen! Kein Unterschied des Volkes, der Religion, des Standes, der Gesinnung entbindet euch vom tröstenden und rettenden Wohlthun. Hier verschwinde jeder Unterschied; hier stehe der Mensch vor euch, der ein Bruderherz bedarf, den Gott an euch gewiesen hat. Die menschliche Würde trägt jeder an sich, nicht Vaterland und Religion knüpfen das Band, das die Menschen umschlingen soll. Ein Gott und Vater ist über uns Alle und in uns Allen. Ephes. 4, v. 6. Hoch schwebt jede unsterbliche Seele einst über dem Grabe, für des Lebens heilige Bestimmung sind Alle geschaffen. Wir sind alle Gottes Kinder; ihr seyd es auch, ihr Armen unter uns, ihr Gedrückten und Verlassenen, ihr noch in der Rohheit und Unwissenheit Seufzenden! Es werden viele von euch einst reicher seyn an des Himmelsseligkeit, als die, welche hier im Stolze sich über euch erhoben. Wir sind Alle unterworfen einerlei Wechsel des Glücks, wir seufzen Alle unter Leiden und bedürfen Alle der Andern. Auch dein Feind empfange von dir Gutes, und ihm offenbare es, daß du sein Feind nicht seyest: läßt Gott doch seine Sonne scheinen über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte. Math. 5, v. 45. So umfasset Alle mit eurer Liebe; so erhebet euch zu Gottes Bilde; so werdet ähnlich dem himmlischen Vater, der Alle sättiget mit Wohlgefallen, so werdet ähnlich euerm Erlöser, der für Alle starb!

Auf-

Aufopfernd war die Liebe des edeln Samariters im Evangelium, kräftig in herrlicher That. Sich selbst vergißt er, seine Sicherheit, seine Bequemlichkeit, seinen Genuß, die Geschäfte seiner Reise. Er steigt ab, schont Oehl und Wein nicht, das er zu seiner Labung mitgenommen hatte, verbindet des Jammernden Wunden, hilft mühsam ihm auf sein Thier, geht langsam neben her, achtet nicht der Gefahr, die bei diesem langsamen Weiterkommen an diesem unsichern Orte ihm droht. Und als er Leben und Sicherheit ihm gerettet hat, da glaubt er noch nicht, alles gethan zu haben. Dem Zufall, ob der Unglückliche noch weiter wohlthätige Herzen finde, will er ihn nicht überlassen. Er bezahlt für ihn, er denkt selbst auf den Fall, daß des Verwundeten Wiederherstellung sich verzögere. Und das alles thut der Edle so anspruchslos; man merkt da keine Ansprüche auf Dank oder Belohnung.

O erkennet mit Ehrfurcht in diesem Bilde die Würde der Liebe, und empfanget mit willigem Herzen und dem heiligen Gelübde treuer Nachfolge den verbindenden Zuruf: So gehe hin und thue desgleichen! Ja, in solchen Entbehrungen und Aufopferungen für der Brüder Trost und Rettung, in solchem reinen Eifer für ihr Glück verherrlichet eure Liebe und durch sie eure Christenwürde. Es sey eures Herzens Sehnsucht, wohlzuthun, es gewähre euch hohe Erdenfreude, den Menschen freudegebend und rettend zu erscheinen — dann werdet ihr nie fragen: was wird mir für meine Dienste? Wenn ihr nur die liebet, die euch lieben und denen leihet, von welchen ihr zu nehmen hoffet, was für Verdienst habt ihr dabei? Luc. 6, v. 32. 33. Nein, die Liebe säet nicht, um zu erndten! Und wenn ihr wüßtet, daß es ein Undankbarer sey, dem ihr Wohlthun erzeigen wollet, würdet ihr euch ihm entziehen? Ist es denn Dank, auf den ihr rechnet? thut ihr wohl, daß Gott

Macht und Liebe, die segnend nach den ewigen Gesetzen der Weisheit in jedem Lebensaugenblicke an ihnen sich verherrlicht. Wenn du kräftiger Gesundheitsfülle dich erfreuest, ist es nicht Wohlthat Gottes, der diesen kräftigen Körperbau dir gab? Wenn der Erndte Reichthum dich erfreut, ist es nicht Gott, der sie sendete, indem er vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gab? Wenn rettende Hülfe durch einen liebenden Menschen dir in der Noth erschien, ist es nicht Gott, der ihn dir als tröstenden Engel sendete? Wenn ihr durch Fleiß und Sparsamkeit zu beglückenden Wohlstand euch erhoben habt, war es nicht Gott, der die Gelegenheit zur Thätigkeit euch gab, und eurer Hände Arbeit segnete? — O daß ihr euch prüfen mögtet, Geliebteste, ob nicht auch ihr öfters schon solches Undanks, der den verborgenen heiligen Geber übersah, euch reuig anklagen müsset. Und wie auch euer Herz bei solcher Prüfung entscheide, erkennen werdet ihr, daß ihr die hohe Pflicht der Dankbarkeit wenigstens noch nicht nach ihrem ganzen Umfange erfüllet, und erneuter feuriger Entschliessung zu ihrer treuern Vollbringung bedürfet.

So fasset sie denn in dieser Andachtsstunde beim Hinblicke auf jenen edeln Dankbaren, den euch das Evangelium aufstellt. Er war vielleicht schon lange verbannt, lange schon seinen Geschäften und den Seinigen entzogen, er mochte sich sehnen, ihnen entgegen zu eilen. Und doch, als er sahe, daß er gesund worden war, da war sein erstes Gefühl das des Dankes gegen Gott und Jesum; da drängte sein Herz ihn hin zu seinem Erretter. Sein frommes Herz vermogte es nicht, die erhaltene Segnung allein zu fassen, laut mußte es des Erbarmenden Gnade rühmen; er fiel Jesu zu Füßen, und preißte Gott. O du guter Mensch, verachtet von den Juden, wie beschämst du die andern Erretteten aus ihrem Volke; wie beschämst du manches Christenherz! Lasset euch,

euch, ihr Theuern, nicht von ihm beschämen, und daß es nicht geschehe, so erneuert vor dem Unendlichen die Gelübde genügsamer lobpreisender Dankbarkeit. Ihr, an denen der Herr von eures Lebens Anfang an so Großes gethan hat, gebt unserm Gott die Ehre! Gewöhnet euch, in beständiger Aufmerksamkeit zu leben auf das, was ihr seyd, was ihr habt, was ihr genießet, und euch immerdar zu sagen: was würde ich seyn, wenn ich das nicht wäre, das nicht erlangt hätte, das nicht genießen könnte? Vergleichet euch nicht, gleich als wenn ihr ein bestimmtes Maas zu fordern hättet, mit jenen, die dem Scheine nach mehr erhielten, sondern blicket beschämt und anfeuernd auf tausend Genügsame in der Welt, die weniger erhielten, und doch mit zufriedenen Herzen und lautem Lob den Herrn preißen. Erkennet, wie ihr unter beständigem Genuße göttlicher Wohlthaten lebet; betrachtet die Kräfte eures Körpers und Geistes, die Herrlichkeiten der Natur, jede Bequemlichkeit, jede Freude, jede ruhige heitere Stunde des Lebens als Geschenk eures Gottes. Blicket aus diesem Gesichtspuncte zurück auf eures Lebens vielleicht schon zahlreiche Jahre: welcher unermeßlicher Reichthum der Erbarmungen Gottes! Jede Stunde des Schlummers, die euch erquickte, jeder Bißen Brod, der euch nährte, jeder Tropfen Wassers, der euch labte, jede Kraft, die euch durchströmte, jede Arbeit, die euch gelang, jede Freude des Umgangs mit guten Menschen, jeder Trost aus Gottes Wort, jede heilige Regung der Andacht — war es nicht Geschenk des liebenden Vaters im Himmel? Und ihr wolltet nicht eure Hände falten, eure Kniee beugen und dem ewigen Freudengeber Lieder des Dankes singen? Ihr wolltet nicht unaufgefordert, gerührt bekennen: der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich?

O fasset zu diesen dankbaren Achten auf die Erweisungen der unendlichen Güte die feurigste Entschliessung! Es ende sich für euch kein Tag, an dem ihr nicht dem Ewigen eure dankenden Gelübde dargebracht hättet. Wandelt mit besonnenem Ernste durchs Leben, mit reiner Empfänglichkeit für das reiche Gute, das Gott auf dieser Erde darbeut; seyd dankbar in allen Dingen, und jede Lebensfreude versüße und erhöhe das Bewußtseyn, euch würdig zu fühlen der Gnade, die Gott an euch verherrlicht! Amen.

Am
fünfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Wie groß ist meine Menschenwürde,
Wie hoch mein Rang schon in der Welt!
Dort werd' ich, daß ich selig würde,
Selbst Gottes Engeln zugesellt.
Wie hoch bin ich schon hier erhoben,
Wie herrlich ist mein Erdenstand!
Ich kann Gott kennen, ehren, loben,
Und dort ist einst mein Vaterland!

Mein Geist, bestimmt, noch fortzuleben,
Wann dieser Leib in Staub zerfällt,
Wird über Sonnen sich erheben
In Wohnungen der bessern Welt.
Erinnere mich an diese Würde,
Gott, dessen Hand mich dazu schuf;
Sie sey mir bei des Lebens Bürde,
Ermuntrung, Trost, und Tugendruf.

Nie will ich meine hohe Würde
Vergeßen, noch sie je entweihn;
Sie sey mein Adel, meine Zierde!
Nie will ich ihrer unwerth seyn.
Getreu dem himmlischen Berufe,
Will ich auf Jesu Vorbild sehn,
Um stets zu einer höhern Stufe
Des Lichts zu ihm hinan zu gehn! Amen.

Evangelium Math. 6, v. 24—34.

Es ist entschieden eine der wichtigsten Forderungen der Sittenlehre, daß der Mensch seine Würde als ein vernünftiges Wesen erkenne, daß er die Vorzüge achte, mit denen der Urheber seines Daseyns ihn ausgezeichnet hat, und daß er des Ranges sich bewußt werde, den er unter den Geschöpfen der Erde behauptet. So wie auf der einen Seite Stolz und Unbescheidenheit den Menschen entehren, und jede Regung hierzu durch das tiefe Gefühl unserer Abhängigkeit von Gott niedergeschlagen werden soll, so soll er auf der andern nicht blos vor niederbeugender Herabwürdigung seiner selbst sich bewahren, sondern sich vielmehr kräftig erheben im Gedanken an das, was er werden soll, und im Gefühle der herrlichen Kräfte, die ihm hierzu verliehen sind. So will es Jesu göttliche Lehre, sie will das Gefühl einer edeln Achtung vor uns selbst erwecken, sie steckt unserm Streben ein erhabenes Ziel auf; erheben sollen wir uns mit unsern Wünschen und unserer Thätigkeit über diese Erde, und, was hiernieden nur der Mensch vermag, groß uns fühlen in unserer Verbindung mit den Genoßen des höhern Reiches Gottes. Fasset die Aussprüche Jesu in unserm Evangelium auf, und deutlich wird es euch werden, welches Bewußtseyn uns erfüllen soll. Einen festen freudigen Muth, stärkendes Selbstvertrauen, kräftige Zuversicht auf Gott, regen Eifer, sich ihrem hohen Berufe mit edler Selbstverläugnung zu widmen, wollte Jesus seinen Jüngern einflößen. Dazu stärken sollte sie nun die Betrachtung, daß sie vorzüglicher seyen, als alles, was ihr Auge erblickte. Warum wollet ihr, ruft Jesus ihnen zu, eure Sorge nur allein und zwar mit ängstlichem Sinne auf des irdischen Lebens Erhaltung richten? Stehet ihr doch unter der waltendeu Obhut dessen, der auch die Vögel unter dem Himmel ernährt; Seyd ihr denn nicht viel

mehr

mehr denn sie? Lasset uns weilen bei diesem inhaltsreichen Ausspruche, lasset uns ernst überlegen:

Was lehrt uns beim Hinblicke auf die vernunftlosen Geschöpfe der Ausspruch Jesu: Seyd ihr denn nicht viel mehr als sie?

Er lehrt uns unsere erhabene Vorzüge erkennen, und treu benützen.

Eine reiche Fülle von Kräften ist in Gottes Schöpfung ausgegoßen, überall erblicken wir in ihr wohlthätige Zwecke, überall stellen sich uns rührende Beweise der ewigen Fürsorge dar, die mit ihrer Liebe alles umfaßt: aber in allen diesen Hinsichten steht der Mensch als das erhabenste Geschöpf der Erde dar, denn mit den herrlichsten Kräften hat ihn Gott begabt, die erhabenste Bestimmung hat ihm Gott verliehen, mit ausgezeichneter Weisheit und Güte leitet ihn der himmlische Vater durchs Leben, und wer das überdenkt, wer die Stelle betrachtet, auf die der Ewige den Menschen unter den Millionen Geschöpfen der Erde gesetzt hat, der versteht mit Dank, Rührung und beseligendem Gefühle seiner Würde den Ausspruch Jesu: Seyd ihr denn nicht viel mehr, als sie? Lebt nicht einmal in euch Sterblichen die hohe Kraft der Vernunft, durch die ihr euch erhebet über den Staub, durch die ihr euch selbst und die Werke der Natur um euch erkennet, durch die ihr euch vom Genuße der Schönheiten dieser Erde in anbetender Bewunderung zu ihrem mächtigen Schöpfer erhebet, durch die ihr weit hinaus blicket über das Vergängliche, im Glauben unermeßliche Räume durchflieget, und der Zukunft heilige Freuden ahnet? Leben erblicket ihr zwar in der Schöpfung um euch her, aber kein Bewußtseyn. Sonnen durchfliegen ihre Bahn, Erden prangen in ihrem köstlichen Schmucke, Millionen thierischer

scher Geschöpfe wandeln um euch, zum Theil mit reitzendem Schmucke und bewundernswürdigen Fertigkeiten ausgestattet. Ihr Daseyn zeugt von der Größe des ewigen Schöpfers, aber sie selbst kennen ihn nicht. Höher als sie, ausgezeichnet vor ihnen allen steht der Mensch da. Er allein ist hiernieden fähig, diese Werke, diese Schönheiten, diese Wunder zu erkennen und zu fassen, und in ihrer Herrlichkeit die Stimme des Ewigen, die Verkündigung einer erhabenen Weisheit und Liebe zu vernehmen. Er allein vermag die Mannigfaltigkeit, die Ordnung und die Zwecke der Dinge um ihn her anbetend zu bewundern, die Gesetze der Natur zu erforschen, ihre Wirkungen zu berechnen, und sich im Genuße der irdischen Wohlthaten und Reitze voll Dank und Liebe zu ihrem großen Geber zu erheben. Ihm gibt die Sonne mehr als Licht und Wärme, denn sie flößt Ehrfurcht und Vertrauen ihm ein zu dem, der sie bildete und ihre Bahn bezeichnete. Ihm erhellt der Sterne Glanz nicht blos die Nächte, sondern er zieht auch seine Seele in Ahndung und Staunen hinauf zu jenem unermeßlichen Raume, in dem sie schweben. Das Thier genießt, der Mensch erkennt, bewundert, hofft und betet an. Es ist die Vernunft, die ihn auszeichnet, die ihn adelt, die ihm bei jedem Blicke auf die übrigen Geschöpfe der Erde den Ausruf vergegenwärtiget: Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie?

Ja, ihr seyd auch in einer neuen Hinsicht viel mehr, als sie, denn euch erhebt über sie die herrliche Freiheit des Willens, vor euch liegt die Wahl, und in eure Hände hat es der Ewige gegeben, ein ewiges Heil euch zu bereiten. Wo ist unter allen Wesen der Natur ein Einziges, das seine Kräfte so frei nach eigenem Entschluße gebraucht, das seine Thätigkeit selbst anordnet? In herrlicher Ordnung wandeln Sonnen und Monden ihre Bahn, aber nicht nach freiem Triebe bewegen sie

sich;

sich; sie durchlaufen den Weg, den ihnen der Allmächtige bezeichnete. Regelmäsig entfalten sich die Keime der Natur, aber stets nur nach den Gesetzen, die der Unendliche anordnete. In verschiedener, meist bewundernswürdiger Thätigkeit erblicken wir die Thiere, aber es ist kein freier Entschluß, nach welchem sie für ihren Unterhalt, ihren Schutz und die Ernährung der Ihrigen sorgen. Nur der Mensch, der zur Tugend und ewigen Entwicklung Geschaffene, steht da in herrlicher Freiheit, erkennt das Nützliche und Schädliche, begreift die Pflicht und das Verbot, berechnet die Folgen seiner Handlungen, und wählt nun Verderben oder Heil, Glück oder Elend. Für ihn ist keine blinde Nothwendigkeit, für ihn kein unwiderstehlicher Trieb, für ihn kein unseliger Zwang. Darum sieht er sich auch erhaben über äußere Gewalt, ihn vermag keine Erdenmacht zu einer unedeln That zu nöthigen, er kann unter Todesqualen in großer Freiheit stehen, und sein großes Bewußtseyn für eine bessere Welt sich retten. Blicket auf jene Geschöpfe, die dem Zwange ihrer sinnlichen Triebe folgen und verstehet den Ausspruch: Seyd ihr denn nicht vielmehr, denn sie?

Ja, ihr seyd mehr als sie, denn eine höhere Fürsorge Gottes wacht über euch. Zwar ernährt die ewige Liebe, wie Jesus versichert, auch den Vogel unter dem Himmel, und schmücket die Blume des Feldes; er warten Alle auf den Herrn, daß er ihnen Speise gebe zu ihrer Zeit. Aber hat nicht Gott vielfacheren größern Genuß euch seinen vernünftigen Geschöpfen bereitet? Hat er nicht tausendfache Mittel der Ernährung für euch geschaffen? Bietet nicht die Natur euch reichern Genuß, und vielfachere Annehmlichkeiten und Vortheile dar? müssen nicht jene vernunftlosen Geschöpfe selbst zu eurer Nahrung und Freude dienen? Und es ist ja nicht blos die Erhaltung des Lebens, welche ihr der ewigen

Gna-

Gnade danket; höher verherrlicht sie sich in der Leitung eurer Schicksale, in der Errettung aus so manchen Gefahren, in dem oft wunderbaren Gang, den die Ereignisse eures Lebens nach Gottes Willen nehmen müssen. Ja, da offenbart sich eine Liebe, die mit Rührung erfüllt, da wird es sichtbar, wie werth der Mensch von Gott geachtet, wie er ausgezeichnet ist vor andern Geschöpfen der Erde und mehr, als sie ist.

Das leuchte euch endlich ein aus dem Gefühle der Unvergänglichkeit, das euch über das Sichtbare erhebt. O hierin tritt vor allem die höhere Würde des Menschen und seine Auszeichnung vor den übrigen Geschöpfen der Erde herrlich hervor. Die Himmel werden veralten und Welten werden vergehen, die Reitze der Schöpfung welken, zerfallen wird der große Bau, der uns umgibt, des Körpers Blüthe und Kraft sinkt in den Staub, aber für die Unendlichkeit geschaffen ist der Geist in uns; über den einst hinstürzenden Bau der Erde, über die Trümmer zerfallener Himmelskörper, über den Staub vernichteter irdischer Pracht schwingt sich die Seele hinauf, zu begrüßen den Boden einer neuen Welt, zu leben, zu wirken und selig zu seyn in schöneren Gefilden. Wir wissen, sagt Paulus, wenn dieses Haus unsere irdische Hütte zerbrochen ist, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht von Händen gemacht, das ewig ist im Himmel: 2 Corinth. 5, v. 1. wir warten glaubensvoll einer neuen Erde und eines neuen Himmels. 2 Petri 3, v. 13. So steht der Mensch da als Mitgenoße eines höhern Reichs, so gehört er hier schon in seiner großen Bestimmung der Ewigkeit, so wird er also einst hinübergehen in das Land der Unvergänglichkeit, so werden sich ihm die Pforten des Himmels öfnen, wenn er in Tugendtreue seinen irdischen Lauf vollendet. Hier ist eine Auszeichnung, die zum

seligem Gefühle höherer Würde erhebt! Menschen, die ihr die übrigen Geschöpfe zurückkehren sehet zum Staub, seyd ihr, der Unsterblichkeit Geweihte, nicht mehr, als sie? Ja fühlet, daß ihr es seyd; aber erkennet auch, wozu euch diese hohen Vorzüge verpflichten, und folget treu der heiligen Stimme, die euch zuruft: werdet würdig dieser Begnadigungen Gottes, und werdet durch eifrige Anwendung der erlangten Kräfte, was ihr nach Gottes Willen werden sollet.

Durch Vernunft hat euch Gott geadelt: durch sie hat er euch fähig gemacht, seine Stimme in der Natur und in euern Herzen zu vernehmen, ihn, seine Größe und seinen Willen zu vernehmen, und seine Herrlichkeit und Erbarmung anbetend zu verehren. O so sey es denn eure ernste Sorge, diese Vernunft zu solchen heiligen Zwecken anzuwenden, diese auszeichnende Kraft immer mehr zu schärfen und zu erhöhen, euch mit jenen erhabenen Kenntnißen zu bereichern, die euch immer mehr zu Gott emporheben sollen, und so die Würde vernünftiger Wesen immer mehr zu behaupten. Welche Schande, wenn der Mensch durch Trägheit in selbstverschuldeter Unwissenheit dahin geht, wenn die Werke der Natur von ihm unbeachtet bleiben, wenn er seine hohe Bestimmung, seine heiligen Pflichten nicht immer vollständiger zu erkennen sucht, während er sein Nachdenken und seinen Scharfsinn am Eiteln und Kleinlichen verschwendet; wenn er dem Gange seiner Schicksale keine Aufmerksamkeit widmet, während er auf so manches Unbedeutende merkt! Wir machen hierüber betrübende Erfahrungen. Mit Vernunft begabt sind die Menschen, und doch finden wir noch so viele Unwissenheit, Aberglauben und Thorheit unter ihnen, doch hören wir so viele unvernünftige Urtheile, doch sehen wir Viele so handeln, als wenn sie die schädlichen Folgen des Bösen nicht zu erkennen vermögten. Gebrauchen, ausbilden,

stär=

stärken sollet ihr, Geliebte, jede wohlthätige Kraft, durch die euch Gott auszeichnete vor den übrigen Geschöpfen der Erde. So gehet denn nicht in träger Unlust zum Nachdenken dahin. Wie schlecht auch bei euch, ihr Einzelnen, die empfangene Erziehung und Belehrung gewesen seyn möge, wollet ihr nur eure Vernunft gebrauchen, an richtiger Erkenntniß Gottes, eurer Bestimmung und eurer Pflichten kann und wird es euch nicht fehlen. Nähret nur in euch die Sehnsucht, euch immer vernünftiger darzustellen, merket auf die Stimme Gottes in der Natur, in der Offenbarung, in euerm Gewissen und in euerm Leben. Ihr, die ihr mehr seyd, als die vernunftlosen Geschöpfe, gehet nicht gedankenlos, nicht gefühllos umher. Euer Leben sey ein Fortschreiten an Erkenntniß und Weisheit, während jene stille stehen. Nicht blos mit Vernunft begabte, sondern auch vernünftige, nach Wahrheit forschende, Gott und die Welt erkennende Wesen sollet ihr seyn.

Von blinden Trieben geleitet sind die übrigen Geschöpfe der Erde: ihr seyd mehr, als sie. Der Adel der Freiheit schmückt eure Seelen; so schmücke ihn denn auch der Adel der Tugend! So handelt denn auch mit freier Ueberlegung, so wählet was die Pflicht gebietet, das Gute, das Edle, das Große, sey es auch schwer. Die Einsicht gab euch Gott, er gab euch auch die Kraft, zu wählen. Segen und Fluch liegen vor euch. Das Gute verheißt euch hohen innern Lohn, das Böse lockt euch durch die Reitze des sinnlichen Genußes. Verherrlicht soll durch diesen Kampf die hohe Würde des Menschen als eines vernünftigen Wesens werden. O bestehet ihn edel, unterlieget nicht, wenn das Fleisch gelüstet wider den Geist. Jene vernunftlose Geschöpfe erhielten den sinnlichen Trieb, ihm blind zu folgen. Auch ihr seyd der Begierde fähig, auch euch locken Vorstellungen von süßem Genuße, auch in euch erwachen mächtige

Triebe und Gelüste. Wollet ihr gleich jenen ohne überlegung hingehen und die verbotene Lust stillen? Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie? Wollet ihr euch im sinnlichen Genuße, den das Gewissen verwirft, erniedrigen unter das Thier, das nicht sündigen kann, weil weder Gesetz, noch Vernunft und freier Wille ihm gegeben sind? O es ist ein demüthigender Anblick, Menschen im unmäßigen Sinnengenuße versunken, Menschen der wilden Lust hingegeben, Menschen in verworfene Ausschweifungen verwickelt zu sehen! Das Sträfliche ihrer Schwelgerei ist ihnen nicht verborgen, in bessern Augenblicken verachten sie sich selbst; aber die Gewalt der frechen Lust hat ihren bessern Willen getödtet, Sclaven sind sie, nicht mehr Freie, den höchsten Adel ihrer Natur haben sie verscherzt, ihre Würde haben sie verlohren. Freunde, verlieret euch nicht selbst, wanket nicht in der Wahl, wenn das Gute und Böse vor euch liegt; als die Freien erhebet euch über den Andrang der thierischen Begierde, verherrlichet im Siege über Welt und Sünde die Kraft des edeln Willens, und so stellet euch stets als Wesen dar, die ihren erhabenen Anlagen nach der höhern Geisterwelt angehören.

Zeichnet eine höhere göttliche Fürsorge euch vor den übrigen Geschöpfen der Erde aus, so fühlet euch denn inniger mit Gott, euerm euch so hoch begnadigenden Vater, verbunden, und ehret ihn durch Liebe und Vertrauen! Den allgemeinen Versorger und Ernährer zeigt Jesus euch in dem erhabenen Schöpfer der Natur; alles Schöne, Erfreuende und Gute ist sein Werk; Verherrlichungen einer unendlichen Liebe stehen überall um euch. Sehet auf die Lieblichkeit und Pracht der Blumen, blicket auf den bunten Schmuck der Wiesen, schauet auf die Vögel unter dem Himmel. Seyd ihr denn nicht viel mehr als sie? Und der ewige Vater, der allen die auf ihn warten, Speise, der dem Thiere sein Futter

gibt,

gibt, sollte nicht noch mehr euch, seine edlern Geschöpfe mit sorgender Liebe umfassen? Ihr wolltet einen Augenblick zweifeln, daß ihr noch mehr ein Gegenstand seiner unveränderlichen Gnade seyet? daß der Gang eurer Schicksale von ihm geleitet werde zu euern Heil? daß wenn unverschuldete Trübsal euch trift, durch ihre Zusendung zu euern Segen sich Gott an euch verherrliche als Vater? Fröhlich wandelt das vernunftlose Geschöpf, weil es keine Sorge kennt, heiter sollet ihr wandeln, weil ihr die Sorge besieget durch Zuversicht und Glauben. Darum sollet ihr nicht ängstlich sprechen: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? sondern im ruhigen Aufblicke zu Gott rühmen: Unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen!

Mehr seyd ihr, als die übrigen Geschöpfe der Erde, denn ihr seyd Genoßen des ewigeu Geisterreiches Gottes, ihr seyd der Unsterblichkeit Geweihte. Darum seyd ihr auch vom ewigen Erbarmer herrlicher begabt, darum genügt euch die Erde nicht, und glüht in euch der Funke himmlischer Hofnung. O so lebet den würdig dieser heiligen Bestimmung und erhebet euch im Emporrichten zum Unvergänglichen über jene, die mit ihren sinnlichen Trieben nur das Irdische umfangen? Oder wolltet ihr nur haschen nach fliehendem Genuße? wolltet ihr eure Entwürfe nur für diese Spanne Zeit berechnen? wolltet ihr euer Sinnen und Denken nur auf das Eitle richten? wolltet ihr eure Kräfte nur dem Erwerbe vergänglicher Güter weihen? Nein, ihr seyd geschaffen, ein höheres Kleinod zu erringen? Ihr vermöget Schätze zu erwerben, die ewig beseeligen! Euer Herz soll mit seinen Wünschen und Hofnungen diese Spanne Zeit und diese Erde überfliegen. Hänget nicht am Hinfälligen, trauert nicht über irdischen Verlust so, als wenn der irdische Besitz euch alles wäre; versinket nicht

in

in den Taumel des sinnlichen Genußes. Merket auf das höhere Sehnen in euch; jauchzet darüber, daß das, was diese Erde gibt, euch nicht genügt; erkennet in dem heißen Sehnen nach dem Bessern den Bürgen eurer Unsterblichkeit. Blicket verlangend auf zu des Himmels leuchtenden Sternen; dort ist des Geistes Heimath, wenn seine irdische Hülle einst in Staub zerfällt. Für jene bessere heilige Welt lebe und wirke er also schon hiernieden. Strebet nach dem, was kein Schicksal und keine Zeit euch zu rauben vermag, nach Kenntnißen, die euch erheben, nach Gefühlen, die euch wahrhaft beseligen, nach der Vollbringung solcher Thaten, deren Erinnerung noch jenseits unendlich beglückt. Ja, ihr Unsterblichen, euer Wandel sey im Himmel. Das Thier ahndet seinen Tod nicht, ihr sehet seine Stunde nahen: aber ihr, die ihr mehr seyd, als sie, begrüßet sie mit Ruhe und Freude! Das wahre höhere Leben beginnt für die, die ihre Menschenwürde treu bewahrten, am Grabe. Dort geht dem losgewundenen Geiste ein schönerer Morgen auf.

O so zeichnet euch denn, ihr so erhaben Ausgezeichneten, durch die würdigste Anwendung eurer herrlichen Vorzüge aus! In Kraft und Freiheit, in Gottvertrauen und Hofnung heiliget eure Herzen der treuesten Pflichterfüllung, der reinsten Gottesverehrung und der seligsten Erwartung. So gehet selig im Geiste durchs Leben, so endet selig im Glauben eure Laufbahn! Amen.

Am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

Trockne deines Jammers Thränen,
Heitre deinen Blick:
Denn es bringt kein banges Sehnen,
Ihn, der starb, zurück.
Ach, die holde Stimm' und Rede
Und der Lieblichkeiten jede
Und sein freundliches Gesicht
Findest du am Grabe nicht.

Auf von Moder und Verwesung
Blick' hinauf, mein Geist,
Wo im Friedensthal Genesung
Alles Jammers fleußt.
Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluthen,
Hunger, Pest und wilde Gluthen,
Wo nicht Trennung mehr noch Tod
Liebenden Geliebten droht.

O des Wonnetags, der wieder
Ewig Freund und Freund,
Eltern, Kindern, Schwestern, Brüder,
Mann und Weib vereint!
Wann gelehrt, von Himmelsweisen,
Wir des Vaters Liebe preißen,
Der aus Irthum, Kampf und Gram
Uns in seine Ruhe nahm.

Bald vielleicht, ach bald verschwunden
Ist auch meine Zeit,
Und die letzte meiner Stunden
Naht vielleicht noch heut.
O laßt Gottes Weg uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln!
Wann uns dann der Vater ruft,
Schrecken uns nicht Tod noch Gruft: Amen.

Evangelium Luc. 7, v. 11—17.

Die Vollbringung menschenfreundlicher Thaten Jesu ist der Inhalt der meisten unserer evangelischen Erzählungen; aber ergreift wohl leicht eine tiefer euer Herz, als diejenige, vor der wir heute weilen? Ach, wir sind Alle befreundet mit dem Schmerzen, mit der erschütternden Trauer, aus der Jesus dort eine unglückliche Mutter zur höchsten Ueberraschung des Entzückens erweckte! Das Elend der Lahmen, der Blinden, der Tauben, denen an andern Orten Jesus Erretter wurde, können wir meist nur aus der Vorstellung; aber, wie es dem Jammernden ist, der am Sarge unaussprechlich geliebter Menschen steht, wie da der Schmerz in der Tiefe des Herzen wühlt, wie es in den bängsten Augenblicken uns dünken will, als sänken die Freuden unsers ganzen Lebens mit in die Gruft, welche die Hülle unserer Gatten, Kinder, Enkel, Freunde aufnimmt, das habt ihr wohl Alle schon empfunden. Ja in diesem Schmerzen sind wir Alle verbrüdert. Wir haben Alle dem Tode unsere Opfer gegeben, und mehr oder weniger stehen wir einsam auf dem Wege des Lebens. Aber noch ist der Kampf, den dieses bange Erdenleben fordert, nicht vollendet; wir sehen Alle wiederholten Trennungen entgegen. Dieser Prüfung Gottes weicht kein Sterblicher aus; die Bande, welche uns itzt beseligend noch umschlingen, müssen sich einst lösen. Einer von euch, ihr lie-

liebenden Gatten, geht früher hinüber in das Land der Verheißung. Eure Kinder, ihr guten Eltern, werden sie euch Alle die Augen zudrücken, oder wird nicht vielleicht einer eurer Lieblinge euch voran gehen, in jenen heiligen Gefilden euch einst zu empfangen? Nicht unzerrissen kann das Band bleiben, das euch, ihr zärtlichen und dankbaren Kinder, an eure Eltern bindet; einst schlafen die, die Leben und Glück euch gaben, in euern Armen ein, und anders wird euch alles erscheinen, wenn der schöne Kreis sich auflößt, in dem ihr itzt froh wandelt! Auch die Freundschaft sieht sich früher oder später am Ziele ihrer köstlichen Freuden, und der Eine von Beiden entwindet sich früher der Umarmung des Andern. Also ein neuer bitterer Kampf steht uns Allen bevor! Darüber, wie wir bei jenen von uns schon erfahrenen Trennungsleiden uns betrugen, ob wir da uns wildem oder ehrwürdigem Schmerzen überließen, ob wir da den unterwerfenden Glauben an Gott verleugneten oder verherrlichten, ob wir also würdig oder verwerflich uns darstellten — ja darüber hat unser Gewissen belohnend oder anklagend schon entschieden. Wir schämen uns itzt der Empörung, in die wir damals verfielen, oder wir freuen uns der frommen Fassung, die wir unter bittern Thränen behaupteten. Das ist also itzt mit unserm Herzen bereits abgethan. Aber die Stunde der Prüfung kommt einst wieder; es kann Manche ein Verlust noch treffen, der schwerer ist, als der itzt schon empfundene. Es sind Viele unter euch, die noch nicht fühlten, was es sey, am Grabe des heiß geliebten theuern Gatten zu stehen, manche, die noch nicht den Tod theurer Eltern beweinten: es haben Manche schon zarte Lieblinge dem Grabe übergeben, aber noch nicht gefühlt den höhern zerreißenden Schmerz, wenn der Sohn oder die Tochter im blühendsten Jugendalter dahin welken. O wenn Tugend, Frömmigkeit und Glaube euch heilig sind, solltet ihr nicht den heißen Wunsch fühlen, wie jedes Leiden,

so auch jenes erschütternde würdig zu ertragen und zu dulden? Dann habt ihr aber eure Herzen itzt schon darauf vorzubereiten, itzt euch schon die Kraft dazu zu erwerben, itzt schon die frommen Grundsätze euch zu eigen zu machen, die euch dann aufrichten, die Gefühle, die dann euern Kummer lindern sollen. Scheuet es nicht, diese gegenwärtige Andachtsstunde und manche sonstigen stillen Augenblicke solchem Nachdenken zu weihen, und vernehmet itzt von mir:

Einige Worte im Namen der Religion für die Augenblicke, wo der Schmerz der Trennung von den Unsrigen uns ergreift.

Sie betreffen die Mäßigung dieses Schmerzens, die Aufrechthaltung unsers Glaubens, die Ergreifung des Segens, den wir aus solchen Leiden ziehen, das Gefühl, mit dem wir da an unsere eigene Todesstunde denken sollen.

Wenn also einst, ihr Geliebten, aufs neue euch ein Leiden der Trennung trift, wenn vielleicht noch größerer Verlust, als ihr je schon erfahren habt, euch bedroht, o suchet mit aller Kraft eurer Seele in frommer Fassung eurer mächtig zu bleiben, daß auch im herbstem Schmerzen es euch vorschwebe, was die Würde des christlichen Duldens von euch fordert, wie der Mensch in dieser schweren Prüfung Gott verherrlichen und auch aus ihr veredelt und bewährt hervorgehen soll. Sehet, wir verlangen nicht mit so manchen es gut meinenden Tröstern, daß ihr die Größe eures Verlustes und das, was aus ihm für euer Lebensglück hervorgeht, euch verbergen sollet, daß ihr eure Thränen zurückhaltet, und euern Kummer gewaltsam unterdrücket. Nein, unsere Thränen ehren die geliebten Todten; der Gott, der mit so heißer Liebe uns an die Unsrigen band, der dem

El=

Eltern = Kinder = und Gattenherzen jenes einzige Gefühl gab, aus dem der Seligkeiten reiche Fülle fließt, er verwebte auch nach weiser Absicht den Schmerz der Losreißung von ihnen in unser Leben, um auch dadurch unsere Seelen für die himmlische Welt, den Wiedervereinigungsort der Geliebten, zu bilden. Wir sollen also durch den Hingang unserer Theuern dulden; es sollen aus dieser Erschütterung vielfache herrliche Wirkungen für Geist und Herz hervor gehen. Darum schämet euch der heißen Thränen, die auf Gräber fallen, nicht.

Wer sollte nicht weinen, wenn ein theures Wesen sich auf immer für dieses Leben aus unserer Umarmung reißt, wenn Freuden, die uns zum schönen Bedürfniß geworden sind, verwelken, wenn Hofnungen, die wir lange nährten, dahin sinken? Wird es ja doch so ganz anders in dem Kreise, aus dem ein geliebter Mensch hinweg geht, ahndet doch das menschliche Herz es da, daß die wehmüthige Sehnsucht nach dem Hingegangenen nie aus ihm weichen werde. O fühlet immer, ihr an Gräbern Trauernden, die Größe eures Verlustes; zeichnet durch euern Schmerz den hohen Werth der Liebe und des Menschenumgangs aus. Andere Entbehrungen lassen sich leichter erdulden; aber der Tod nimmt Freuden von uns, die nichts ersetzt, er macht in unserm Kreise eine Lücke, die nicht ausgefüllt mehr wird. Also keine gewaltsame Unterdrückung eures Schmerzens, fordern wir von euch, ihr Weinenden, noch weniger, daß ihr um stark zu scheinen, euern herben Gram verberget. Aber dazu müssen wir euch im Namen der Religion verpflichten, daß ihr euch itzt schon durch Erlangung hellerer Einsichten in die heiligen Absichten Gottes, der unsere Geliebten von uns ruft, durch frommen Sinn, der die Schickungen des Ewigen demüthig ehrt, und durch Belebung der Hofnung, die über das Grab

hin-

hinaus in die tröstende Ewigkeit blickt, in den Stand setzet, einst euern Schmerz am Sterbelager eurer Theuern so zu mäßigen, daß er als ein Christlicher in ehrwürdiger Gestalt erscheine, und ihr nicht wehklaget gleich jenen, die keine Hofnung des ewigen Lebens haben. Ihr möchtet trostlos seyn, wenn in denen, die ihr so heiß liebet, das freundliche Leben auf immer erloschen wäre, und keine Hofnung des Wiederfindens der Vorangegangenen euch lächelte; ihr möchtet euer Schicksal, das vielleicht euch vor Tausenden einen so besonders großen Schmerz der Trennung auflegt, das euch vielleicht den einzigen Liebling nimmt, anklagen, wenn ihr nicht Genoßen des heiligen Glaubens wäret, der die Seele zu Gott erhebt, und in dem Unbegreiflichen uns den Alliebenden verehren lehrt. So fließe denn eure wehmuthsvolle Thräne, aber aus euerm weinenden Auge leuchte zugleich Demuth, Unterwerfung und Hofnung. Also kein wildes Klagegeschrei, keine Empörung über eurer Loos, wenn es auch besonders schmerzlich wäre, kein hartnäckiges Zurückstoßen des theilnehmenden Trostes, keine Verzweiflung an künftig ruhigerer Stimmung, keine Ungerechtigkeit gegen die euch bleibenden Familienglieder, als wenn ihre Liebe euch gar nichts wäre. Zwar sind solche wilde Aufwallungen immer vorübergehend, und die Vernunft und der Glaube kehren allmählig wieder; aber ist es nicht unsers edeln Strebens werth, daß diese auch nicht für einzelne Stunden bei uns unwirksam erscheinen? Sollen wir in nicht jedem Augenblicke unsere Würde behaupten, und in den schmerzlichsten besonders bewähren? Darum verlieret euch in euerm Schmerzen nicht selbst aus dem Augen!

Vor allem aber bewahret euern Glauben, dann wird eure Trauer sich immer in ehrwürdiger Gestalt darstellen. Laßt mich das, was ich hierüber im Namen der Religion von euch erbitten mögte, zusammen fassen in die

Wor-

stärken sollet ihr, Geliebte, jede wohlthätige Kraft, durch die euch Gott auszeichnete vor den übrigen Geschöpfen der Erde. So gehet denn nicht in träger Unlust zum Nachdenken dahin. Wie schlecht auch bei euch, ihr Einzelnen, die empfangene Erziehung und Belehrung gewesen seyn möge, wollet ihr nur eure Vernunft gebrauchen, an richtiger Erkenntniß Gottes, eurer Bestimmung und eurer Pflichten kann und wird es euch nicht fehlen. Nähret nur in euch die Sehnsucht, euch immer vernünftiger darzustellen, merket auf die Stimme Gottes in der Natur, in der Offenbarung, in euerm Gewissen und in euerm Leben. Ihr, die ihr mehr seyd, als die vernunftlosen Geschöpfe, gehet nicht gedankenlos, nicht gefühllos umher. Euer Leben sey ein Fortschreiten an Erkenntniß und Weisheit, während jene stille stehen. Nicht blos mit Vernunft begabte, sondern auch vernünftige, nach Wahrheit forschende, Gott und die Welt erkennende Wesen sollet ihr seyn.

Von blinden Trieben geleitet sind die übrigen Geschöpfe der Erde: ihr seyd mehr, als sie. Der Adel der Freiheit schmückt eure Seelen; so schmücke ihn denn auch der Adel der Tugend! So handelt denn auch mit freier Ueberlegung, so wählet was die Pflicht gebietet, das Gute, das Edle, das Große, sey es auch schwer. Die Einsicht gab euch Gott, er gab euch auch die Kraft, zu wählen. Segen und Fluch liegen vor euch. Das Gute verheißt euch hohen innern Lohn, das Böse lockt euch durch die Reitze des sinnlichen Genußes. Verherrlicht soll durch diesen Kampf die hohe Würde des Menschen als eines vernünftigen Wesens werden. O bestehet ihn edel, unterlieget nicht, wenn das Fleisch gelüstet wider den Geist. Jene vernunftlose Geschöpfe erhielten den sinnlichen Trieb, ihm blind zu folgen. Auch ihr seyd der Begierde fähig, auch euch locken Vorstellungen von süßem Genuße, auch in euch erwachen mächtige

Triebe und Gelüste. Wollet ihr gleich jenen ohne Überlegung hingehen und die verbotene Lust stillen? Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie? Wollet ihr euch im sinnlichen Genuße, den das Gewissen verwirft, erniedrigen unter das Thier, das nicht sündigen kann, weil weder Gesetz, noch Vernunft und freier Wille ihm gegeben sind? O es ist ein demüthigender Anblick, Menschen im unmäßigen Sinnengenuße versunken, Menschen der wilden Lust hingegeben, Menschen in verworfene Ausschweifungen verwickelt zu sehen! Das Sträfliche ihrer Schwelgerei ist ihnen nicht verborgen, in bessern Augenblicken verachten sie sich selbst; aber die Gewalt der frechen Lust hat ihren bessern Willen getödtet, Sclaven sind sie, nicht mehr Freie, den höchsten Adel ihrer Natur haben sie verscherzt, ihre Würde haben sie verlohren. Freunde, verlieret euch nicht selbst, wanket nicht in der Wahl, wenn das Gute und Böse vor euch liegt; als die Freien erhebet euch über den Andrang der thierischen Begierde, verherrlichet im Siege über Welt und Sünde die Kraft des edeln Willens, und so stellet euch stets als Wesen dar, die ihren erhabenen Anlagen nach der höhern Geisterwelt angehören.

Zeichnet eine höhere göttliche Fürsorge euch vor den übrigen Geschöpfen der Erde aus, so fühlet euch denn inniger mit Gott, euerm euch so hoch begnadigenden Vater, verbunden, und ehret ihn durch Liebe und Vertrauen! Den allgemeinen Versorger und Ernährer zeigt Jesus euch in dem erhabenen Schöpfer der Natur; alles Schöne, Erfreuende und Gute ist sein Werk; Verherrlichungen einer unendlichen Liebe stehen überall um euch. Sehet auf die Lieblichkeit und Pracht der Blumen, blicket auf den bunten Schmuck der Wiesen, schauet auf die Vögel unter dem Himmel. Seyd ihr denn nicht viel mehr als sie? Und der ewige Vater, der allen die auf ihn warten, Speise, der dem Thiere sein Futter

gibt,

Seele sich wieder auf im [illegible], würdig zu dulden; da strömt der Segen der Religion in die [illegible] Seele, und mit dem Schmerzen vereinigt sich ein hohes beseligendes Gefühl.

So werdet ihr denn nun im frommen Sinne fähiger, den Segen zu ergreifen, der auch durch diese Leiden bewirkt werden soll.

An das Ungewisse aller irdischen Entwürfe, an das Unsichere aller unserer Berechnungen, auch das Täuschende des Scheins, an das Hinfliehende an unserer edlern Freuden werden wir wohl nicht lebhafter und erschütternder erinnert, als durch die häufigen Ueberraschungen des Todes. Schützen denn Jugend, Blüthe, Lebensfülle und Kraft vor ihm? Nimmt er nicht seine Opfer aus jedem Stande und Alter? An seinen Wirkungen bricht sich der Trotz der Menschen; hier ist der Punct, wo auch der Mächtigste ergriffen werden kann, sein Glück leidet hier Erschütterungen gleich jenen des Geringsten. O verschmähe du, den Gottes Hand so beugt, es nicht, deine Seele abziehen zu lassen von vermessener Zuversicht auf das, was Staub und Erde ist. Umfasse deine Geliebten mit warmer fester Liebe, denn du liebst sie für die Ewigkeit, aber baue nicht auf dieses wankende Leben. Betrachte deine Theuern nicht blos als Erdenbürger, sondern auch als Himmelgenoßen; erkenne, daß sie der höhern Welt so wie der itzigen gehören, daß sie berufen seyn können, früher als du im heiligen Kreise der Unsterblichen zu wirken. Lerne an ihrem Grabe alles, was hier erfreut und betrübt, auf die höhern Zwecke des Allvaters in bessern Welten zu beziehen. Nicht für diese Erde allein traten die Deinen auf diesen Schauplatz, sie waren damals schon geweiht der Ewigkeit; nur eine oft kleine Zeit lang sollen wir neben einander wandeln, aber die Trennung dauert

nicht

nicht lange. Auch deine Heimath, Trauernder, ist dort oben, nur vorangegangen sind, die du liebtest. So betrachte denn ihren Tod als ein neues Band, das an die unsichtbare Welt dich fesselt. Du hast nun jenseits Verwandte, deine Blicke, deine Segnungen, deine Wünsche richten sich auch dorthin. Du wirst dich um so ruhevoller einst losreißen vom Irdischen, je mehrere deiner Geliebten dir dorthin vorangegangen sind. Du hast für deine Bildung vielfach gewonnen, wenn du dem Sterben freudiger entgegen gehest.

Doch auch bei diesem Hinblicke auf dein Ende, bei der Hofnung der Wiedervereinigung mit den Deinen, leite dich der fromme Sinn, den die Religion einflößt. Es möge als verzeihlich betrachtet werden, wenn wir in den ersten Augenblicken des neuen Schmerzens mit unsern Lieben sogleich hinübergehen zu können wünschen. Aber wenn das leidende Herz sich wieder gesammelt hat, dann gebe es keiner Unlust am irdischen Leben Raum, dann wünsche der Mensch nicht ungedultig die Stunde seiner Vollendung. Bei aller Sehnsucht nach der Wiedervereinigung mit dem Geliebten, bei aller freudigen Erwartung des Todes sprechet: ich will ruhevoll hier ausharren, so lange es Gott gefällt! Hat aber euer Herz zu dieser ruhigen Fassung sich erhoben, dann nähret still heilig die große Hofnung des Wiedervereins mit euern Verklärten, und segnet in wonnevoller Ahndung die Stunde, die euerm Geiste einst die Fesseln lösen und euch den Himmel öfnen wird. Vielleicht wird es einst, wenn wir dem Uebergange uns nähern, unsern Vorangegangenen verkündet, daß itzt die Stunde der Wiedervereinigung mit denen, welche sie einst umschlangnen, sich nähere, und sie breiten dann ihre Arme aus, mit unaussprechlichem Entzücken uns zu empfangen. Gelobt sey Gott für den Trost und die Wonne dieser himmlischen Hofnung! Ja,

Wiedersehn sey uns gesegnet,
Entzückungsvolles Wiedersehn!
Wenn wir uns dort einst begegnen,
Wo Gottes Engel um uns stehn!
Dieser Tag der Freude trocknet unsere Thränen ab;
Hoch schwebt unsere Seele über unser Grab!
Amen.

Am

Am siebzehnten Sonntage nach Trinitatis.*)

Sey Gott getreu, halt seinen Bund;
Bekenne ihn durch dein Leben!
Dein Glaube ruht auf festem Grund,
Drum bleib ihm gern ergeben.
Wie hat Gott dich
Verpflichtet sich
Durch seine Huld und Gnade!
Vertrau' dem Herrn
Und wandle gern
Der Tugend sichre Pfade!

Sey Gott getreu bis in den Tod;
Laß nichts von ihm dich scheiden.
Er ist mit dir in jeder Noth;
Er schützt in Glück und Leiden;
Und seine Macht
Wird durch die Nacht,
Des Grabes selbst dich leiten.
Dann lohnen dich
Einst ewiglich
Des Himmels Seligkeiten! Amen.

Evan-

*) Gehalten im Jahr 1813.

Evangelium Luc. 14, v. 1—11.

Im steten Kampfe erblicken wir den Welterlöser, immer umgeben von Arglistigen, die sein Thun mißdeuten, immer neue Hinderniße findend, die seinem hohen Wirken entgegentreten. Auch unser heutiges Evangelium zeigt uns ihn in der schmerzlichen Nothwendigkeit, eine That, die jedem unbefangenen Gemüthe Ehrfurcht einflößen mußte, gegen verkehrte und engherzige Gegner zu vertheidigen. So zog sich der Pfad seiner öffentlichen Thätigkeit unter mühevollem Ringen für sie hin bis zu jenem Entscheidungsaugenblicke, wo er das größte Opfer, sein Leben, mit hoher Bereitwilligkeit darbrachte.

Wofür kämpfte aber Jesus, wofür opferte er sich so standhaft auf? War es irdischer Gewinn, den er bezweckte? Befeuerten ihn eigennützige Entwürfe? War es eine glücklichere Staatsverfassung, die er menschenfreundlich seinem Volke erwerben wollte? Nein, das Höchste, was eine Menschenbrust erfüllen, das Erhabenste, was menschliche Aufmerksamkeit beschäftigen und menschliche Kräfte spornen kann, war es, was ihn in den Kampf mit Widerwärtigkeiten führte, er rang für das Heilige, rang dafür, daß das Licht der Wahrheit dem verfinsterten Menschengeschlechte wieder heller scheine, daß die Verehrung des Guten sich aufs neue und kräftiger der menschlichen Herzen bemächtige, daß wieder angefacht werde in ihnen die Flamme des höhern, bessern Lebens. Für euer geistiges unvergängliches Wohl, ihr verirrten unglücklichen Brüder, für dein reines Heil, du sündigende Welt, rang Jesus Christus. Und er siegte; er hat der Wahrheit und Tugend eine sichere Stütze erkämpft, er hat sich ewige Verdienste um Menschenheil erworben.

Auf dieses kampfvolle Leben des Erlösers blickend, rufe ich im Geiste seiner Lehre euch zu: der Herr hat uns

uns zur treuen Nachfolge ein großes Vorbild gelassen! Ein Kampf ist Aller Sterblichen Leben. Aber wofür kämpfen Viele? Im Ringen für das Eitle erblicket ihr diese, im thörichten Widerstreite gegen Gott, seine erhabenen Gesetze und Einrichtungen, sehet ihr jene. So sey es nicht bei uns, daß wir nicht auf das Ungewisse kämpfen, oder sogar im Dienste der Sünde unsere Kraft verschwenden. Nein, für den Sieg des Heiligen zu ringen sind auch wir berufen, und selige Gewißheit haben wir, daß wir hier nicht vergeblich kämpfen. Laßet uns weilen bei dieser herrlichen Ueberzeugung, daß sie wenn Furcht vor dem Ueberhandnehmen des Vorurtheils, der Rohigkeit und erdrückender Gewalt manches redliche Herz bekümmert, uns beruhige, und uns stärkend ermuntere, die heilige Sache des Wahren und Guten nie aufzugeben, sondern um so kräftiger für sie zu kämpfen. Ich überlasse mich also mit euch der tröstenden Betrachtung über

den Sieg der Heiligen.

Laßt uns erkennen, was es heiße: das Heilige wird immerdar siegen und dann kräftigende Lehren daraus ziehen.

Was ist das Heilige, das Höchste in der Welt, dessen Aufrechthaltung und Verbreitung die Gemüther Aller mit der feurigsten Theilnahme beleben und zu den treuesten Kampf auffordern sollte? Es ist das Wahre und Gute, der Glaube und die Tugend. Ja, das sind die theuern Güter, an deren Besitz und Verehrung das Heil der Sterblichen gebunden ist. Für die Erhaltung irdischer Vortheile, für das Bestehen gewisser Ländergränzen und Regierungsverfassungen treten sie oft in wilden schrecklichen Kampf. Und doch gehört es mit zum irdischen Schicksale, daß solche menschliche Anstalten sich ändern. Aber daß im eiteln Treiben der Menschen,

daß

daß in jenem rohen Streite die himmlische Wahrheit nicht verdunkelt, das Gefühl für Recht und Unrecht nicht erstickt, die Liebe zur Tugend nicht vertilgt werde, und die Menschheit unter solchen wilden Stürmen nicht in Rohigkeit und Verdorbenheit herabsinke — das ist oft der Kummer des Redlichen. Es hat diese Sorge für den Sieg des Heiligen von jeher die Gemüther aller Edeln erfüllt: daher zu jeder Zeit die bekümmerte Klage über menschliche Verdorbenheit, denn auch in Zeiten der Ruhe und des Glücks treten Hindernisse und Gegner des Wahren und Guten auf.

Seyd beruhigt, die ihr fürchtet, das Heilige möchte unterliegen, die Wahrheit möchte endlich ganz verdunkelt werden, die Tugend untergehen unter dem Einfluße üppiger Weichlichkeit oder roher Verwilderung. Das Heilige gewinnt den Sieg, denn es ist göttlichen Ursprungs. Der Sinn für das Wahre und Gute ist jedes Menschen köstliche Mitgabe, ist so tief in seine Brust gelegt, daß er weder bei Einzelnen noch ganzen Nationen auch selbst im Zustande hoher Verdorbenheit gänzlich ausgerottet zu werden vermag. Es ist kein menschliches Gemüth so ganz entartet, daß nicht das Beßere in ihm bisweilen noch sich rege, daß nicht in ihm gleichsam noch ein Fleckchen guten Bodens sey, auf dem das Wahre und Gute wieder Wurzel schlagen könne. Es ist kein Volk so entartet, daß nicht der Unverdorbenen und Bessern noch viele sich unter ihm finden, welche ehrwürdige Aufbewahrer des Wahren und Guten sind, und für der Menschheit heiliges Kleinod kämpfen. Und wenn der Mächtigste der Erde mit der furchtbarsten Gewalt aufträte, die Menschen zu verderben, daß sie als elende Sclaven sich williger unter ihn beugten, es wird ihm nicht gelingen. Das Heilige gewinnt den Sieg, denn es erneuert sich ewig. Es treten immer andere Geschlechter auf, begabt mit Sinn für Wahrheit und Tugend,

den

den das verderbliche Beispiel nicht zu ertödten vermag, und aus denen neue kräftige Streiter für Licht und Recht hervorgehen, um seine Strahlen mit neuer Siegeskraft zu verbreiten auf der Erde. So wurde in einem Zeitalter der Verdorbenheit der Göttliche gebohren, der dem Kummer der Edleren über die Entartung ihrer Zeitgenoßen wehren, und neu aufregen sollte das bessere geistige Leben. So erhalten Tausende sich rein vom verderblichen Einfluße der Zeit, und Irthum, Aberglaube und Laster vermögen nicht, dem Reiche der Wahrheit und Tugend sie zu entziehen.— Blicket in das Buch der Geschichte. Völker fielen herab von der Höhe ihres erleuchteten Zustandes, und versanken in die Sclaverei des Lasters, die Wahrheit wurde verdunkelt, aber nicht ausgerottet; hier verbannt trat sie dort strahlender an das Licht, und das Elend der Sünde predigte warnend den Segen der Tugend. Viele Irthümer haben seit Anbeginn der Welt geherrscht, der Aberglaube drohte furchtbar herrschen zu wollen, aber er fand seine Bändiger, und jene Irthümer wichen dem Sonnenlichte der Wahrheit. Kein Irthum kann auf immer bestehen, keine heilige Wahrheit ist je untergegangen: sie pflanzt sich als ein köstliches Kleinod fort von Geschlecht zu Geschlecht. Laßt sie von den Feinden des Lichts eine Zeit lang verfinstert werden, der Nebel der Verblendung zerfließt, und sie strahlt nun im höhern segnenden Lichte. Laßt es der Menschengewalt zu, daß sie eine Zeitlang die Zungen der Menschen feßle; wie ärmlich ist dieses Kämpfen gegen die Wahrheit! sie lebt in jedes Edeln Brust. Wo ist die Tyrannei, die Geister zu binden vermöge? Je länger die Zunge gefesset war, desto lauter strömt in bessern Zeiten das Lob der Wahrheit, desto begeisterndere Huldigung wird sie dann finden.

Heilig, wie die Wahrheit ist das Gute, es kann nie untergehen. Zur gänzlicher Verdorbenheit sinkt kein

Mensch, sinkt keine Nation herab. Das Böse zerstört sich selbst, denn es steht im Widerspruche mit den heiligen Anstalten und Absichten des Ewigen. Laßt dem Laster schmeicheln; es vermag nie, eine bleibende Herrschaft zu behaupten. Der Lasterhafte selbst muß bei Andern die Gewissenhaftigkeit aufrecht zu erhalten suchen, denn wehe ihm, wenn die, welche er mißbrauchen will, sich jedes schändliche Vertheidigungsmittel gegen ihn erlauben wollten! Auf die Tugend, die Treue, die Heilighaltung des Eides, die edle Pflichterfüllung ist die Sicherheit der Thronen gebaut. Auch der frechste Despot darf die Heiligkeit der Gewissensstimme nicht verspotten, denn nur die Tugend seiner Unterthanen schützt sein Leben. Das Böse trägt also seinen Widerspruch in sich, aber das Gute ist im heiligen Einklange mit der Natur. O fürchtet nie, daß die Tugend je der Erde entfliehen werde! Das Heilige gewinnt auch hier den Sieg. Das Laster gibt sich selbst blos, darum erregt es so leicht des Menschenfreundes Kummer: die Tugend thront und wirkt im Stillen, darum scheint es den Besorgten, es fehle ihr an Verehrern und sie werde endlich unterliegen. Gedenket an jene Täuschung des Propheten, der bekümmert meinte, er sey der Einzige, der sich von Abgötterei frei erhalten habe, und zu dem die göttliche Stimme sprach: siehe zu es sind noch sechs Tausend, die ihre Kniee vor dem Götzen nicht beugten. O wie wirkt das Gute so vielfach segnend, daß sein geheiligtes Ansehen nie unterzugehen vermag! Wie wird oft das Andenken an Einen Tugendhaften zum herrlich stärkenden Antrieb für so Viele! Was auch der Tugendhafte erfahre, sein Beispiel wirkt für die Entflammung eines edeln Sinnes. Wollen verkehrte Gewalthaber den Guten unterdrücken, es ist der schönste Sieg, den sie dadurch der Tugend bereiten; sie glänzt himmlisch in den Leiden ihrer Verehrer, und herrlich erweitert sich dadurch ihr Reich. Segnend nennt die Nachwelt die Namen derer, welche

von

von der Ungerechtigkeit der Zeitgenoßen geschmähet waren.

Gibt es für das edlere Menschengemüth leicht ein höheres Kleinod, als den Glauben, es werde das Wahre und Gute ewig feste stehen, es werde sich segnend fortpflanzen von Geschlecht zu Geschlecht bis auf die fernsten Tage der Zukunft? Wie bedarf der Mensch der Erhebung, der Erquickung, der Stärkung, der Hofnung, die er gibt! Laßt uns noch einige Augenblicke weilen bei den Ermunterungen, die für uns aus diesem heiligen Glauben fließen.

Stehe mit Ehrfurcht vor der Würde des Heiligen, des Wahren und Guten und vor der menschlichen Natur, in welche der Sinn für dasselbe so unauslöschlich gepflanzt ist. Was so unmittelbar von Gott kommt, was so beglückt und erhebt, was sich durch die Jahrtausende der Weltgeschichte herab unter so zahlreichen Anfechtungen und Stürmen siegend über jeden mächtigen Widerstand, entgegenstrebend jeder menschlichen Gewalt, herrlich und kräftig erhalten hat— sollte das nicht deine reine Ehrfurcht heischen? Gibt es ausser dem Allhöchsten, der die Quelle des Heiligen ist, etwas Höheres, als die Wahrheit, die von ihm kommt, die Tugend, die zu ihm führt? O so entweihe denn nie durch Leichtsinn oder Spott das Heilige, entferne nie ein menschliches Herz von ihm. Ehre alles, was dazu dienen kann, das Licht zu verbreiten und das Recht zu befördern. Laß ab, o Mensch, wider Gott zu streiten, der die heilige Quelle des Wahren und Guten und ihr mächtiger Beschützer ist! Stehe aber auch mit Ehrfurcht vor der menschlichen Natur, die das Heilige in sich bewahrt. Dieser Sinn für Wahrheit und Recht ist in Aller Herzen gelegt, hier wird ein Vorzug sichtbar, der den Niedrigsten adelt, der den Geringsten in die Reihe der Geister erhebt.

Laß dich den Kampf, in den das Wahre und Gute hiernieden treten muß, nicht mit zagenden Besorgnißen erfüllen, fürchte nichts, und laß dich nicht feig abschrecken, für das Heilige zu ringen, damit es auch durch dich den Sieg gewinne. Die Klagen über die Feinde des Guten tönen weit aus der Vorwelt herunter, und damals schon fürchteten Kleinmüthige, daß Licht und Recht verschwinden mögten von der Erde. Die Furcht hat sie getäuscht; sie täusche dich nicht, daß du nicht durch Mißtrauen dich versündigest an der segnenden Kraft der Wahrheit und Tugend. Ehre vielmehr die Menschheit durch Vertrauen. Wir leben unter Erscheinungen, die manchem redlichen Gemüthe Bekümmernißе einflößen. Die freie wohlthätige Mittheilung unserer Gedanken und Ansichten wird noch immer gehemmt; man möchte so gern auch den Geist in Fesseln schmieden, und das Edlere im Menschen, das Gefühl seiner Rechte und seiner Würde ersticken, um desto leichter die Menschen als verächtliche Sclaven zu behandeln. Man sinnt auf schöne Worte, um dem Unrecht den Schein des Rechts zu erwerben, und will uns verführen, glatten Worten mehr zu trauen, als der innern Stimme, die gottlob noch so laut in Vieler Herzen spricht. Armseliges Beginnen! Man kann dem Menschen verwehren, sein Urtheil auszusprechen, aber nicht, es kräftig im Innern zu fällen, und zu verachten, was Schmeichler und Miethlinge lobpreißen. Bemerket ihr solche Versuche zur Entartung des Menschengeschlechts, folget muthig dem göttlichen Aufrufe: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten! Die Wahrheit gewinnt den Sieg.

Eine Reihe schreckensvoller Ereigniße, Jahrzehnte eines furchtbaren Kriegs drohten mit Verwilderung der Sitten, mit Vertilgung menschlicher Gefühle, mit Zurückwerfen in Rohigkeit und Barbarei. Zaget nicht! Die

Die Menschheit hat solcher Anfechtungen schon viele erfahren, aber noch nie ist in irgend einem Zeitraume der Sinn für Recht und Tugend von ihr gewichen. Auch das Gute gewinnt den Sieg, und neben Entarteten, die jedes menschliche Gefühl in schrecklichen Lagen verleugnen, stehen immer hülfreiche Edle, die ihres Geschlechts Würde verherrlichen. Darum fasset Vertrauen zu dem Heiligen und fürchtet nicht, daß die Menschheit dem Drucke der Zeit je unterliege. Zu einer Zeit großer sittlicher Entartung, unter einem verderbten Geschlechte trat Jesus auf; aber er zweifelte nicht, daß ihm geholfen werde könne, er hatte Vertrauen auf die Kraft der heiligen Sache, für die er stritt, und auf die Menschen, daß sie das Göttliche in sich nicht würden untergehen lassen. So heget auch ihr diese stärkende Zuversicht. Ist der Druck der Zeit groß, er wird vielleicht dazu dienen müssen, die im Glücke weichlich gewordenen aus ihrer Schlafheit zu erwecken und aufzuruffen zur neuen Kraft. Die Geschichte zeigt euch, daß die drückendsten Zeiten immer die kräftigsten Anstrengungen bewirkten, und die Menschheit zu desto schnellern Fortschritten erhoben. Darum seyd getrost; das Heilige, das Wahre und Gute, gewinnt immerdar den Sieg!

Ihr aber — vernehmet auch diesen Zuruf, ihr Alle wirket dafür! Lebet für Wahrheit und Recht, und der Glaube, daß sie nie untergehen werde, stärke euch, treu zu seyn in ihrem Dienste, und mit unwandelbarer Entschlossenheit gut zu handeln. Fest, unerschüttert, jede Gefahr verachtend, laßt uns immerdar stehen auf der Seite der Wahrheit und der Tugend. Vergänglichen Gewinn und Verlust laßt uns nicht achten, um schützend zu wirken für das Heilige, Unvergängliche. Im hohen Kampfe mit den Feinden des Heiligen erblicket ihr Jesum, aber durch keine Versuchung, durch keine schreckende Drohung von seiner göttlichen Bahn verdrängt, getreu Gott und dem Guten bis ans Ende.

So

So widerstehet auch ihr den Verderbnissen der Welt, so decket so viel ihr vermöget den Irthum auf, so arbeitet dem Aberglauben entgegen so kämpfet für die Heilighaltung des Rechts. Verhütet Böses, so viel ihr vermöget, setzet den Feinden des Guten einen männlichen Muth entgegen, stehet den Unterdrückten bei, zeuget für die Wahrheit, schützet die Unschuld, hasset das Laster, schmeichelt nie aus Furcht mächtigen Unterdrückern, und das alles aus reinem Pflichtgefühle mit fester Beharrlichkeit.

Ja, nach ihr ringet, ihr Freunde des Guten, daß ihr unter den Anfechtungen des Lebens nicht wanket, nicht aus Leichtsinn oder in bedenklichen Augenblicken aus Feigheit Verräther werdet an der heiligen Sache der Menschheit. Machet euch gefaßt auf Hindernisse, die euern edeln Absichten begegnen, auf Verdrießlichkeiten, die aus euerm edeln Eifer für euch hervorgehen. Für euch selbst, für die Befestigung eurer Anhänglichkeit an das Wahre und Gute wird, wenn ihr es nur redlich meinet, Segen hervorgehen aus dem Widerstande, den euer Wirken findet. Seyd getreu und ermüdet nicht: wirket auch da, wo ihr keine Frucht sehet; das Gute kommt und reifet im Verborgenen, und Gott ist mit ihm!

Ja, droht euch die Versuchung, in euerm Eifer wanken zu wollen, will euer Muth sich beugen unter den Stürmen der Zeit oder eure Hofnung sinken — blicket auf zu Gott, dem gnädigen Weltregierer, von dem alles Gute kommt, dem mächtigen Beschützer des Heiligen, zu ihm, der euch berufen hat, zu leben, zu wirken für das Wahre und Gute, und dessen Gebot ihr treu zu seyn verpflichtet seyd bis in den Tod. Und wenn ihr auch im Kampfe für das Heilige ein Opfer eurer Treue werden solltet, es ist nur das irdische Leben,

ben, das ihr darbringet. Nur Staub ist es, was ihr in der Todesstunde ableget: das Leben des Geistes für Wahrheit und Tugend ist ewig. Der edle Mensch kann untergehen, die gute Sache nie.

In diesem treuen Kampfe für das Heilige ist euch der Welterlöser ein erhabenes Vorbild. Er war Gott gehorsam bis zum Tod am Kreutze. Er blutete für die Wahrheit, er starb für die Ehre der Tugend, und er errang der Menschheit ein neues besseres Geistesleben.

In diesem heiligen Kampfe wollen wir nach seinem hohen Beispiele treu bestehen. Der Beförderung des Wahren und Guten sey unser Leben geweiht bis an das Ende! Amen.

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Im Glück und Unglück bist du mir
Der seligste Gedanke!
Ich finde Licht und Kraft bei dir
Und Stärkung, wenn ich wanke.
Du bists, von dem mir Freude quillt;
Du bists, der meine Klagen stillt!

Gott, freudig blick ich auf zu dir
Mit kindlich frommem Danke;
Im Glück und Unglück bist du mir
Der seligste Gedanke.
Heil mir, daß einst ein Tag erscheint,
Der näher mich mit dir vereint! Amen.

Evangelium Math. 22, v. 34—46.

In hoher Einfachheit, mit wenigen Worten spricht Jesus etwas großes aus, wenn er auf die Frage, welches ist das größte Gebot? mit dem Zurufe antwortet: du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften! Kann der Mensch im Staube nach etwas wichtigerem forschen, als darnach: was fordert Gott von mir? Fühle, Sterblicher, in heiligen Augenblicken tief und innig deine Abhängigkeit von dem, der allwaltend im Himmel thront! Blicke auf zu den leuchtenden Sternen, schaue auf die Natur als seiner Hände Werk, mer-

merke auf seine Stimme in deinem Innern, denke des Todes und der vergeltenden Ewigkeit — und wenn dein Herz in Demuth sich vor dem Unendlichen beugt, wenn das heiße Sehnen nach seiner Gnade dich mächtig ergreift, wirf dich dann nieder und frage in Ehrfurcht: was muß ich thun, daß ich dem Ewigen gefalle? was fordert sein Gesetz von mir? Freue dich, dir wird eine erfreuende Antwort! Nicht kostbare Opfer, nicht schwere Gebräuche, werden von dir erheischt. Der ewig Gnadenvolle spricht voll Huld zu dir: Gib mir mein Sohn dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen: Sprüchw. 23, v. 26. und dein Erlöser antwortet auf deine Frage: Liebe Gott deinen Herrn von ganzer Seele! Siehe, hier fließt die Quelle des Heils! Geht ja doch alles, was das Herz erfreut, was die Seele beruhigt, was die Tugend stärkt, was die Liebe zu den Menschen befestigt, was im Leiden tröstet, was die Scheidestunde verklärt, hervor aus diesem heiligen Gefühle der Liebe zu dem Vater! Ruht deine Seele in Gott, ist Gott dir alles im Allem, erwachst du mit dem Gedanken an ihn, leitet er dich in deinem Thun, legst du dich mit ihm zur Ruhe, sprichst du von ganzem Herzen: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Röm. 14, v. 8. gehst du endlich einst in Liebe zu Gott hinweg von dieser Erde — heil dir im Leben und im Tode! Möchten Viele unter euch seyn, theure Brüder, die mich aus seliger Erfahrung verstehen, die alles Glück ihres Lebens und alle Hofnung der Ewigkeit zusammenfassen in den tiefgefühlten Ausruf: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Laßt mich diesen wichtigen Gegenstand mit euch weiter verfolgen und einfach zu euch sprechen über Jesu Ausruf:

Du

Du sollst Gott deinen Herrn über alles lieben.

Was fordert diese Vorschrift von uns? wie hoch beseligt uns ihre Erfüllung?

Du sollst Gott deinen Herrn über alles lieben — eine heilige, hoch beglückende Vorschrift! Was sie enthält, was diese Liebe zu Gott sey — ihr Frommen, deren ganzes Gemüth dem Herrn geheiligt ist, habt es schon in Fülle empfunden; doch auch vor euern Blick möchte ich die Schilderung dieses Zustandes führen, und euch Andern, die ihr noch mehr oder weniger von Gott entfremdet seyd, die ihr noch nicht in dieser seligen Verbindung mit Gott lebet, möchte ich reitzen, daß ihr euer Herz zu Gott wendet, und empfindet, wie selig, reich und ruhig die Gemeinschaft mit dem Unendlichen macht. Laßt mich jedoch zuerst erinnern, daß diese Liebe zu Gott dem höchsten Geiste weder in sinnlichen Gefühlen, wie wir sie gegen liebenswürdige Menschen empfinden, noch in eigennützigen Trieben, noch in müßigen Spielen der Einbildungskraft, noch in schwärmerischen Entzückungen, die uns vielleicht für die Welt unbrauchbar machen, bestehen könne. Nein, sie ist die freudige Richtung unsers Gemüths auf Gott, die in ihm das höchste anbetungswürdige Wesen denkt, ihn als den Höchsten und Vollkommensten verehrt, und sich seiner als des Gnadenvollen und Erbarmenden erfreut: sie ist also ein freudiges Annähern zu Gott, ein freudiges Streben, durch die Vollbringung seiner heiligen Gesetze in immer seligere Verbindung mit ihm zu kommen, ein Trachten nach seiner Liebe, deren Besitz als die höchste Beseligung uns erscheint. Liebe Gott von ganzem Herzen; denke mit Lust und Freude an deinen Gott, und ergreife fröhlich alles, was dich an den Erhabenen erinnert, was dich zu deiner hohen Beruhigung und Hofnung fühlen läßt, du seyest ein Werk sei-

seiner Hände, du stehest unter seiner Macht! Gott überall fühlen und finden, alles auf Gott beziehen, den Zuruf seiner Werke vernehmen, freudig sprechen können: Herr, wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir — das ist das Wesen der wahren Liebe. Laß bei Manchen Tage vergehen, ohne daß ihre Seele sich zu dem Vater der Geister erhebt, dich, du Frommer, umweht überall der Hauch der allmächtigen ewigen Liebe. Du, nur du verstehest den heiligen Ausspruch: die Himmel erzehlen des Ewigen Ehre! Psalm 19, v. 2. Wenn die Sonne vor deinem Blicke prachtvoll auf und niedergeht, ist sie dir nicht ein Herold der ewigen Macht? wenn die Natur vor deinem Blicke sich in Frühlingsherrlichkeit verjünget, verkündigt sie dir nicht den, der wie der heilige Dichter spricht, die Gestalt der Erde erneuert? Psalm 104, v. 30. wenn der Baum in seiner Blüthenpracht dich erfreut, und das Würmchen im warmen Sonnenstrahle spielt, vernimmst du nicht ihren Zuruf: auch uns hat Gott gemacht, bringt unserm Schöpfer Ehre? wenn leuchtende Blitze zucken und majestätisch über dir der Donner rollt, erhebst du nicht deine Seele vertrauend und anbetend zu dem, der den Blitzen ihre Bahn bereitet? Wenn du aufblickest zu dem nächtlichen Himmel, von dem das glänzende Heer der Sterne hernieder strahlt, ist es dir da nicht heilig wohl im Anschauen dieser Welten und im staunenden Gefühle der unbegreiflichen Macht, die sie erschuf? Siehe, wenn Gott dir überall so nahe erscheint, und wenn der Gedanke an ihn nichts schreckendes für dich hat, sondern deine Seele sich so freudig und mit kindlichem Sinne hinneigt zu deinem Gott, dann ist Liebe zu ihm, dem Unendlichen, in deinem Herzen.

Dann wirst du ihn aber, den Vater, auch in den Führungen deines Lebens finden, und freudig, wie das lie-

liebende Kind gehst du den Weg, den er dich leitet. Liebe deinen Gott von ganzem Herzen! Siehe, noch ehe du warest, hat er für dich gesorgt, da waren alle Tage deines Lebens auf sein Buch geschrieben, ehe noch derselben einer da war. Wer mag das Herz des Kindes losreißen von den Eltern, die es mit zärtlicher Sorgfalt trugen und leiteten, bis seine eigene Kraft erstarkte? Blicke auf zu Gott, dem Vater aller derer, die Kinder heißen im Himmel und auf Erden! Hat er dich nicht von Jugend auf versorget und ernährt? wie manchen schweren Unglückslauf hat er von dir gekehrt? Auch das ist Liebe zu Gott, daß der Mensch mit kindlichem Sinne verehrt, was die ewige Weisheit verhängt, daß er alle Ereigniße des Lebens auf den ewigen Lenker bezieht, daß er immerdar auf die unsichtbare Hand sieht, die alles ordnet und leitet, daß er sich stets als Werkzeug des Allmächtigen betrachtet, und seine Seele sich so immerdar dankend und vertrauend zu Gott erhebt. Wer sich demüthig unter Gott beugt, wer es sich freudig sagt: in Gott leben, weben und sind wir, und im frohen Lebensgenuß dankend erkennt, das sey Gottes Gabe, in der Trübsal aber ausruft: was Gott thut, das ist wohlgethan — o der neigt sich immerdar in Dank und Glauben zu seinem Gott hin, und erkennt in frohen und trüben Tagen die alles ordnende ewige Liebe. Und das nicht blos bei eigenen Erfahrungen. Der Herr schauet vom Himmel herab auf aller Menschen Thun, von seinem hohen Throne siehet er herab auf alle, die auf Erden wohnen. O so finde denn in allem Gott, in seinen Zulassungen und Verhängnißen, in den Segnungen, die er durch fromme Menschen bereitet und in dem Guten, das er aus den verkehrten Unternehmungen der Bösen aufkeimen läßt. So führe alles was du bemerkest, was du genießest und dulden siehest, dich hin zu Gott; dann lebst du in ihm, dann erneuert sich stündlich in

dir

dir der Gedanke an ihn, und die Liebe zu Gott ist ausgegoßen in deine Seele.

Dann aber gib dich auch freudig hin an Gott! Wo Liebe ist, da wohnt auch freudiges Vertrauen! Verkündigt es dir laut und unaussprechlich dein Glaube, Gottes Gnade walte über denen, die ihn fürchten, sagt es dir dein Herz, das in Gott seinen Vater fand, unermeßlich sey seine Erbarmung, hast du oft Freudenthränen des Dankes geweint, hast du oft schon erfahreu die Weisheit, die dich von Jugend an leitete, wurde oft schon dein Sorgen beschämt, hast du bisweilen schon bereut deinen Kleinmuth, hat dich öfters schon eine ungeahndete Wendung deines Schicksals überrascht, haben deine Erfahrungen dich zu Gott geführt, — o so ruhe nun dein Herz glaubig in deinem Gott! Liebe ihn, gib dich ganz ihm hin; sprich: Machs mit mir, Gott, nach deiner Güte! Bekenne freudig: Es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat ersehen, und was er hat erwählt; und war es mir beschieden, das dient zu meinen Frieden, wärs auch die größte Last der Welt! Gelobe es wiederhohlt deinem Gott: ich will recht ruhig den Weg gehen, den du mich wandeln heißt: es ist Liebe, was du mein Vater verordnest, es ist Segen, was du beschließt. Ich weiß, ich glaube fest und freudig, daß denen, die dich lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wenn dich Gott auf rauhe Wege führen will, sprich demüthig: er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt. So traut das Kind dem Vater, so gib dich hin an Gott! Da sey kein Murren, da töne keine Klage, da sey kein Auflehnen wider Gott, da offenbare sich vielmehr ein stilles Ertragen, ein ruhiges Dulden, ja da verherrliche sich dein Glaube in solcher festen vertrauenden Liebe.

Doch diese Liebe sey nicht blos Gefühl! Sie zeige auch ihre Kraft im Handeln. An euer Herz lege ich

euch den Ausspruch des Apostels: das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. 1 Joh. 5, v. 3. So verehre denn auch in Liebe und Freude sein Gesetz! O möchte es deines Herzens stilles und ernstliches Gebet seyn: deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und dein Gesetz habe ich vor meinen Augen! Psalm 40, v. 9. Möchte es deiner liebenden Seele ernstliche Sorge seyn: was muß ich thun, daß ich dem Herrn wohlgefalle? Wenn Andere unzufrieden sind über den Zwang der Gesetze, so betrachte du auch sie als Erweisungen der ewigen Gnade. Gott will, wir sollen glücklich seyn, drum gab er uns Gesetze, sie sind es, die das Herz erfreuen, sie sind des Lebens Schätze. Was von dem kommt, den deine Seele über alles liebt, das ist dir theuer; so sey dir vor allem und über alles heilig der Wille deines Gottes. Er hat ihn in dein Herz geschrieben, merke auf dein Inneres; er offenbart sich in der Natur, höre auf ihre Stimme; er spricht zu dir in seinem Worte, nimm es mit Ehrfurcht in die Hände! Was dir hier sich offenbart, das ist der Wille des Vaters, und Freude sey es dir, ihn zu vernehmen, Freude, ihn zu vollbringen. Siehe hier des Lebens und der Liebe größte Sorge, daß du Gott gefallest, und sein Wohlgefallen dich kröne. Gib hin für dieses Kleinod alles, was vergänglich ist. Du sollst Gott über alles lieben: so trete denn zurücke alles, was dich abziehen will vom Guten, so weiche die Menschengefälligkeit, die das Geschöpf dem Schöpfer vorzieht, so schrecke dich keine Drohung, die deinen Entschluß erschüttern will. Gib das Theuerste zum Opfer hin, wenn es der Wille deines Gottes als Opfer für die Tugend fordert. Liebe Gott mehr als das Irdische, halte sein heiliges Gesetz für das Höchste. Wie dort Abraham bereit war, auch sein größtes Erdengut, den Liebling seines Herzens, dem Herrn zum Opfer zu bringen, so

sprich

sprich gleich ihm wann Schweres von dir gefordert wird: Hier bin ich Herr, ich bin bereit! Siehe, das Höchste, was der Sterbliche ersehnen, erringen kann, ist die Gemeinschaft mit Gott in Liebe, ist das immer nähere Hindringen zu dem Unendlichen. Warlich der seligste Mensch auf Erden ist, wer mit voller freudiger Begeisterung sagen mag: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde: wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

In dieser Freudigkeit, in dieser Gemeinschaft mit Gott baue endlich mit heiterer Zuversicht auf seine Gnade. Sey auch deine Liebe stark, ach es gibt dennoch Augenblicke, wo sie wanket; sey auch dein Tugendeifer feurig, es gibt doch Augenblicke, wo er ermattet; noch wandelst du im Lande der Schwächen und Fehler, und auch du durchlebest Augenblicke der Reue. Unterliege nicht deinem Schmerzen. In Liebe wende dich zu deinem Gott, in Demuth flehe zu ihm, in Zuversicht baue auf seine ewige Gnade. Fliehe mit kindlichem Sinne zu seiner Erbarmung, ergreife glaubig die Verheißungen, die er durch Jesum Christum dir gegeben hat, und so fühle in deiner Liebe zu Gott den Frieden der Gerechten!

Es bedarf nur weniger Andeutungen, meine Theuern, wie hoch beseligend diese Liebe zu Gott sey, wie sie das Herz heilige, wie sie die Seele erfülle mit Heiterkeit und Frieden, mit Trost und Hofnung!

Worauf ist die Liebe zu Gott gerichtet? Auf das Höchste, Heiligste, was der Mensch zu erfassen vermag. Womit beschäftigt sie sich? mit dem Erhabensten, was der Mensch zu denken im Stande ist. Wornach ringt sie? nach dem, was die Seele adelt, und über Welt und Zeit erhebt. Ja, es sind die erhabensten Vorstellungen, die reinsten Gefühle, die das Herz dessen erfüllen,

der

der Gott sich hingibt mit ganzem Herzen und mit ganzem Gemüthe. Es ist ein heiligender Gedanke, der sein Herz erfüllt, überall hat er Gott vor Augen und im Herzen; die Natur und das Leben mit seinen vielfachen Erscheinungen, der Wallfahrt Prüfungen und Freuden, die Hofnungen für die Zukunft und der Blick auf Gräber erinnern ihn an den heiligen Schöpfer, Wohlthäter, Regierer und Geber der Unsterblichkeit. Wie könnte der Mensch bei solcher Beschäftigung mit Gott, bei allen den Ermunterungen und Warnungen, die ihn ihr liegen, bei solchem Andenken an Gottes Gebote je vergessen seine erhabenen Bestimmung, je herabsinken zum Gemeinen, je sich verwickeln in die Netze der Sünde? Nein, das Heilige heiligt die Seele. Das Streben nach der Gemeinschaft mit Gott erhebt und stärkt, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in der Welt! Immer reiner wird da das Herz, immer stärker der Wille, *immer* freudiger der Entschluß, immer leichter der Kampf.

Und so wird der Mensch immer seliger in Gott und seiner Liebe, denn eine Fülle von beruhigenden Vorstellungen fließt aus dem Bewußtseyn der göttlichen Gnade! Nur die Frommen mögen sprechen: wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, und wo dieser Friede mit Gott, diese Gemeinschaft mit dem Vater ist, da ergießt sich Ruhe über die Seele. Laß vieles Gewünschte fehlschlagen im Leben, laß manches Betrübende dich treffen, das Höchste ist doch dein, die ewige Gnade, der kindliche Aufblick zu dem, der im Himmel thront, das Vertrauen zu dem der Schmerz in deine Freuden mischt, das entschädigende Bewußtseyn, daß du unter Prüfungen deinen Glauben um so größer verherrlichen könnest, die Zuversicht auf mächtige Hülfe, die Hofnung, die über das Grab hinaus mit ihrem Schimmer reicht. Laß es von

von aussen stürmen, in dir ist Friede, die innere selige Eintracht, nach der du nichts willst, als was der Vater beschloßen hat. Wer je mit voller Seele und reiner Liebe betete: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! der hat in solchen Augenblicken der Trübsal eine Seligkeit gefühlt, die er in glücklichen Tagen nicht empfand. Ja, liebe Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele und du hast Frieden im Leben und im Tode, Muth im Leiden und Himmelsfreudigkeit in der Vollendungsstunde.

Wenn dich schmerzliche Erfahrungen im Leben treffen, wenn dein Schicksal sich verdunkelt, ja wenn schwere Trübsal auf deiner Seele lastet — du trägst leichter in Liebe, was der mit Murren duldet, der seine Seele von Gott entfremdete. Auch hier ist Gottes Hand, auch hier ist Vaterliebe, die der Seele flüchtige Schmerzen auferlegt, damit sie würdiger der unvergänglichen Himmelsfreude werde. An deiner Geduld, an deiner Unterwerfung, an deinem Muthe bricht sich der Sturm der Trübsal. Was Gott durch dich, den Geprüften und Bewährten, hinausführen will, das willst du gern vollbringen. Es ist nicht der strafende Richter, der sich in deiner Trübsal dir offenbart, die Vaterhand reicht dir den Kelch der Leiden, und du sprichst anbetend: ich trinke ihn denn, es geschehe dein Wille! Durch dein Dulden willst du dich nähern deinem Gott, durch die Bewährung deines Vertrauens trittst du in innigere Gemeinschaft mit Gott, und so bist du selig selbst in der Trübsal!

So wird denn zuletzt die hohe Segenskraft deiner Liebe zu Gott sich verherrlichen in der Nähe des Grabes! Heil Allen, die mit Engelfreudigkeit da sprechen können: Ich gehe zum Vater! und das kannst du, der du geliebt hast deinen Gott in Freude und Trübsal, das kannst du, dessen ganzes Leben eine fromme Annäherung

zum Vater war. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben! Selig, die in Liebe dem Herrn lebten, sie werden auch im Herrn sterben! Laß hinsinken in den Staub, was dieser Erde angehört, ende ruhevoll die Reise, vor dir liegt das Vaterland, die Heimath mit ihren unermeßlichen Freuden. Gott nimmt die Seinen zu sich, ruft seine treuen Kinder in ein besseres Daseyn. Itzt in den Augenblicken der Annäherung zu dieser Seligkeit fühlst du im höchsten Grade die Wonne, ein Kind Gottes zu seyn, und deine Seele entflammt in höherer Liebe zu dem, der dir den Tod als Engel des Friedens sendet! Sinke freudig in seine Arme. Die Liebe, die auch dort noch bleibet, trägt dich leicht auf sanften Schwingen hinüber in das Lichtreich der Verklärung! Amen.

Am

Am
neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Anbetung dir, Vater der Natur, Schöpfer Aller, die im unermeßlichen Reiche deiner Schöpfung wandeln! Unendlicher, von dir, durch dich, in dir sind alle Dinge, dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! Du führest die Sonne herauf, unserer Erde zu leuchten, du lässest sie hinabsinken am Abend, andern Welten zu glänzen, und dann flammen uns Sterne aus unermeßlicher Ferne am nächtlichen Himmel. Gros und segnend bist du, Ewiger! Ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht verkündigt es der andern! Wir fallen in heiliger Ehrfurcht nieder vor dir, der über diesen Sonnen und Sternen thront, und es ist stille in unsern Herzen. Du, der Monden und Sternen ihre Bahn bestimmtest, du leitest uns nach deinem Rathe. Im Glauben und in der Liebe wollen wir wandeln. Sinkt uns dann einst die Sonne unsers Lebens, dann führest du uns Selige hinüber auf jenen Schauplatz, wo wir noch höhere Wunder deiner Erbarmung schauen werden! Amen.

Epistel Ephes. 5, v. 22—28.

Wenn wir Lehrer der Religion jeden Wink unsers Textes, oder jede äußere Veranlassung benützen, euern Blick auf die Natur als das Werk der unendlichen Macht und Güte hinzuleiten, wenn wir die ernstesten Angelegenheiten unter Bildern, die aus der Natur ge-

genommen sind, vor eure Seelen stellen, so folgen wir darin dem Beispiele des Herrn, der seine treflichsten Gleichniße aus der Betrachtung der Natur nahm, und hierzu nicht blos erhabene Gegenstände aus ihr wählte, sondern auch das Geringscheinende nicht verschmähend ausrief: sehet die Vögel unter dem Himmel an, und schauet auf die Lilien des Feldes. Ja, alles in der Natur ist lehrreich, das Leblose wie das Lebendige, das Kleine wie das Große. Alles verkündet uns die Macht des Unendlichen, alles ist Stimme des liebenden Vaters an uns, alles erinnert an unsere Bestimmung, alles auf diesem großen Schauplatze vermag zur Weisheit uns zu leiten, zu frommen Gefühlen uns zu erwecken. Ermunterung, Tröstung und Hofnung findet Jeder, der mit offenem Sinne und empfänglichen Herzen auf den Gefilden wandelt, wo der Ewige durch seine Werke zu uns spricht.

Doch weilt der fühlende Mensch mit seinem Blicke vor allem gern vor den großen Erscheinungen am Himmel. Da ist er von seinem Nachdenken, seiner Phantasie, seinen Ahndungen mehr von dieser Erde abgezogen, da durchfliegt er im Geiste unermeßliche Räume, da wird er von höherer Bewunderung ergriffen, von Gefühlen der Andacht durchströmt, denn da vor allem vernimmt er gleichsam lauter die Stimme des Schöpfers und Vaters der Natur. So blickt er anbetend auf zu dem nächtlichen Himmel, wenn das Heer unzählbarer Sterne an ihm glüht, so betrachtet er seltnere Erscheinungen am Firmamente mit ehrerbietigem Staunen, so sieht er mit heiligem Andachtsgefühle die Sonne in ihrer Pracht emporschweben, oder in stiller Glorie am heitern Abendhimmel hinuntersinken. Dieses letzte Schauspiel, das sich so oft in jeder Zeit des Jahres unter immer wechselnden Gestalten den Blicken der Sterblichen darstellt — wer kann es beschauen, ohne tiefe

Ein-

Eindrücke davon zu empfangen? Es hat die Menschen aller Zeitalter erhoben; es haben Dichter und Weise von der ihren Lauf gleichsam vollendenden Sonne die treffendsten erweckenden und tröstenden Bilder entlehnt. Man dachte sie da wie ein empfindendes Wesen, und verglich mit ihrem scheinbaren Laufe den Lauf des menschlichen Lebens, man betrachtete sie als ein segnendes Wesen, und stellte sie dem Menschen wie ein Vorbild auf, man sprach von dem Edeln, er gleiche in seinem gemeinnützigen Alter der noch im Sinken wohlthuenden Sonne. Unter einem Bilde dachte sie auch der Apostel, als er nach unserm Texte den Aufruf erließ: lasset die Sonne nicht untergehen über euern Zorn. Sie, die Zeuge eurer Entzweiung war, scheide von euch als Versöhnten.

Es werden euch, Geliebte, — so hoffe ich, diese erweckendenden Bilder nicht fremde seyn: auch ihr werdet oft schon mit Rührung verweilt haben vor dem erhabenen Schauspiele der untergehenden Sonne: noch oft werdet ihr sie hinabsinken sehen am fernen Himmel. Daß ihr da euer Herz zu dem Unendlichen erhebet in Anbetung, Liebe und Vertrauen, daß ernste Betrachtungen, tröstende Bilder, erfreuende Aussichten euch ergreifen mögen, und die Natur auch in jenen feierlichen Augenblicken, in dem Genuße dieses stillen Schauspiels, auf euch segnend wirke, das wünsche ich zu befördern durch meinen Vortrag an euch. Laßt mich euch mittheilen:

Einige Betrachtungen beim Anblick der untergehenden Sonne.

Es ruft euch aber dieses erhabene Schauspiel mit unverhörbarer Stimme zu: Bete Gottes Größe und Herrlichkeit an; wirke erleuchtend, erwärmend und segnend

da fühle dich aber auch selig im Glauben an den, der nicht blos den Lauf der Sonnen, sondern auch den Lebensgang der zahllosen Wesen, die ihre Pracht bewundern, mit unendlicher Weisheit und Güte ordnet. Er schuf auch darum Sonnen und Monden so herrlich, daß die, die ihre Strahlen empfangen, seine Größe und Liebe fühlen und finden möchten.

Siehst du die Sonne am Abend gleichsam ihr wohlthätiges Tagwerk schließen, so betrachte mit mehrern Weisen der Vor- und Itztwelt ihre segensreiche Laufbahn als ein Bild des menschlichen Lebens. Wohlthätig war ihr Hinweggehen über diese Erde. Sie hat deine und andere Erden erleuchtet und erwärmt, sie hat den Schoos der Erde befruchtet, sie hat schwellende Knospen entfaltet, oder grünende Saaten gezeitigt, oder reifende Früchte geröthet. Ihrer harrte am Morgen die Natur, ihrer harrten die Menschen, daß sie unter ihrer freundlichen Leuchte ausgehen möchten an ihre Arbeit, ihrer harrte der Wanderer im Dunkel, und nach ihrem tröstenden Strahle verlangte der Sieche, der eine bange Nacht durchseufzte. Sie hat dieses Verlangen gestillt, diese Wünsche befriedigt, sie hat gesegnet und sinkt gesegnet hinab.

Es gleiche ihr, o Mensch, dein wohlthätiges Leben! Wandle so segenbringend, so erfreuend über diese Erde! Erleuchte, erwärme, tröste. Höhere Kräfte hierzu als die Sonne hast du empfangen von der ewigen Liebe. Nur dem leiblichen Auge enthüllt sie durch ihre Strahlen das bisher Dunkle. Erhelle du durch Mittheilung deiner richtigern Einsichten, deiner höhern Kenntniße, deiner reifern Erfahrungen den Geist derer, die um dich her noch im Finstern wandeln. Benütze freudig jede Gelegenheit, Licht in verfinsterte Seelen zu bringen, und den Morgen einer bessern Erkenntniß in ihnen herauf-

aufzuführen. Weit mehr, als geschieht, könnte hier geschehen. Wir stehen auf verschiedenen Stufen der Einsicht; theile jeder, der ein reicheres Maas davon erhielt, dem mit, der weniger empfangen hat. Wären wir doch nicht so gleichgültig gegen das Schicksal derer, die in der Irre wandeln! Erleuchtend gleich der Sonne sey unser Leben!

Aber auch wohlthätig erwärmend. Nur im wärmenden Sonnenstrahle entwickeln sich Keime, entfalten sich Blüthen, reifen Früchte. So gedeiht auch hienieder das Gute nur unter der erwärmenden Pflege der Liebe. Die Sonne scheint über alle Theile der Erde, darum ist überall Leben und Kraft. Aber nicht überall strahlt die Sonne der Wahrheit, nicht überall pflegt die Wärme der Liebe die Keime des Guten, darum sieht es hier und dort noch so öde und traurig aus. Da mangelt es so oft am Mitgefühl, und darum so oft an Trost, an Muth und Hülfe. O gehe du nicht kalt durchs Leben, verschließe dein Herz den Menschen, deinen Brüdern nicht. Siehe, wie die Natur sich sehnt nach erquickender Wärme, so sehnt das Menschenherz sich nach der Theilnahme Anderer in den Freuden, die es genießt, wie in dem Kummer, den es tragen muß. Wie die Sonne weit umher ihre segnenden Strahlen verbreitet, so wirkt weit umher wohlthätig der Menschenfreund mit seinem tröstenden Mitgefühl, mit seiner milden Liebe, und so belebt er mit ihr viele Keime des Guten. Wandle mit diesem erfreuenden Sinne auf der Erde, rechne es mit zum entscheidenden Beruf deines irdischen Tagwerks, wohlzuthun, mache dieses Wohlthun dir zum süßen Freudengenuß, suche es nicht in glänzenden Thaten, finde es auch in den kleinen Erweisunsungen der Liebe, die das Leben so vielfach verschönern. Erkenne, daß die Gaben des Herzens größer sind als Geschenke. Und so wie die Sonne an jedem Tage

wohl-

wohlthätig leuchtet und wärmet, so sey auch jeder deiner Tage segnend für deine Brüder durch Liebe und Wärme.

Gott läßt seine Sonne scheinen über Gute und Böse — erinnere dich dieses Ausspruchs des Herrn, wenn du sie am Abend von der Erde scheiden siehst. Sie hat ihre Strahlen wieder verbreitet über Alle hiernieden, sie gieng auch den Undankbaren auf, sie hat auch die Fluren des Ungenügsamen befruchtet. Durch sie sendete der Ewige Segen auch denen, die seiner Gnade unwürdig schienen. Fasse hier die Vorschrift des Göttlichen auf: thut Allen wohl, auch denen, die euch beleidigen und verfolgen! Entziehet euer Mitgefühl, euern Trost, eure Hülfe denen nicht, denen der Vater im Himmel die segnenden Strahlen der Sonne nicht entzieht. Zürnet nicht dauernd auf die, mit denen ihr unter *Einem* Himmel wandelt. Lasset, wie unsere Epistel *fordert*, die Sonne nicht untergehen über euern Zorn: das heißt, nehmet euern vielleicht gerechten Unmuth über die Vergehungen des Andern nicht aus diesem Abschnitte der Zeit, den der Untergang der Sonne schließt, hinüber in den neuen, daß nicht unchristlicher Groll aus ihm erwachse. Indem ihr sie scheiden sehet von der Erde, gedenket der Möglichkeit, daß auch eure Scheidestunde nahe sey. Wie wenn sie euch itzt zum letztenmal mit ihren sinkenden Strahlen segnete? Wollet ihr, selbst fehlende, der Verzeihung bedürfende Menschen, mit Haß im Herzen gegen Einen eurer Brüder hinüber gehen zu dem heiligen Richter? O wenn ihr die Sonne ihr reines heiteres Antliz bei ihrem Hinabsinken auf Alle wenden sehet, prüfet euch vor Gott in jenen feierlichen Augenblicken, ob auch euer Auge sich heiter, mild und segnend auf Alle wende, und schlöße es in dieser Nacht sich auf immer, ob ihr ruhig und versöhnt von dieser Erde scheiden würdet? Schon die Stille um euch her

beim

beim Anblick der sinkenden Sonne, das Feierliche, das euer Gemüth ergreift, die Ruhe, die da herabschwebt auf die Erde, wird euch den Sieg über jede feindselige Empfindung erleichtern!

An euern Abschied von der Erde gedenket, wenn der Hinblick auf die scheidende Sonne in andächtige Seelenstille euch versenkt. Es dringt sich da der Gedanke des Scheidens so leicht der Seele auf. Die Gluth des Tages ist entschwunden, immer milder und schwächer erwärmen die Strahlen der Sonne, immer kleiner und enger wird der Umfang der Gegenstände, auf die sie fallen, immer stiller wird es in der Natur. Sie scheidet, die Regiererin des Tages, aber sie segnet noch scheidend. Wenn auch am höhern Mittag Wolken sie verhüllten, den Abendhimmel um sich hat sie erheitert. Noch sendet sie ihre Strahlen und vergoldet die Gebürge, noch zeigt sich in wunderbaren Gebilden am Himmel ihr herrlicher Abglanz, wenn sie schon majestätisch hinabgesunken ist. Und wer freute sich nicht bei ihrem Hingange der erhebenden Vorstellung: nun geht sie strahlend unserm Auge unter, um die Bewohner anderer Welttheile mit ihrem Glanze zu segnen? Gerade wie sie sich in diesen feierlichen Augenblicken darstellt, erblicken die Weisen in ihr ein Bild des sinkenden Lebens der Edeln. Ja, es sey Bild des Eurigen! Wandelt segnend auf der Erde, treu dem Guten und der Liebe, treu dem Dienste Gottes und der Menschen. Erhaltet eure Herzen rein, daß sie der unumwölkten Sonne gleichen, wenn sie mit reinem Glanze von uns scheidet. Wenn Stürme der Leiden am Mittag eures Lebens euch umziehen, bewahret in euch den Glauben, die Liebe zur Tugend, die Treue im Wohlthun und die Hofnung; wanket nicht im segnenden Wirken, vollendet euern Lauf mit unerschütterlichem Muthe, daß euch Reinen, euch Bewährten still und erhebend im heiligen Frieden herab-

wohlthätig leuchtet und wärmet, so sey auch jeder deiner Tage segnend für deine Brüder durch Liebe und Wärme.

Gott läßt seine Sonne scheinen über Gute und Böse — erinnere dich dieses Ausspruchs des Herrn, wenn du sie am Abend von der Erde scheiden siehst. Sie hat ihre Strahlen wieder verbreitet über Alle hiernieden, sie gieng auch den Undankbaren auf, sie hat auch die Fluren des Ungenügsamen befruchtet. Durch sie sendete der Ewige Segen auch denen, die seiner Gnade unwürdig schienen. Fasse hier die Vorschrift des Göttlichen auf: thut Allen wohl, auch denen, die euch beleidigen und verfolgen! Entziehet euer Mitgefühl, euern Trost, eure Hülfe denen nicht, denen der Vater im Himmel die segnenden Strahlen der Sonne nicht entzieht. Zürnet nicht dauernd auf die, mit denen ihr unter *Einem* Himmel wandelt. Lasset, wie unsere Epistel *fordert*, die Sonne nicht untergehen über euern Zorn: das heißt, nehmet euern vielleicht gerechten Unmuth über die Vergehungen des Andern nicht aus diesem Abschnitte der Zeit, den der Untergang der Sonne schließt, hinüber in den neuen, daß nicht unchristlicher Groll aus ihm erwachse. Indem ihr sie scheiden sehet von der Erde, gedenket der Möglichkeit, daß auch eure Scheidestunde nahe sey. Wie wenn sie euch itzt zum letztenmal mit ihren sinkenden Strahlen segnete? Wollet ihr, selbst fehlende, der Verzeihung bedürfende Menschen, mit Haß im Herzen gegen Einen eurer Brüder hinüber gehen zu dem heiligen Richter? O wenn ihr die Sonne ihr reines heiteres Antliz bei ihrem Hinabsinken auf Alle wenden sehet, prüfet euch vor Gott in jenen feierlichen Augenblicken, ob auch euer Auge sich heiter, mild und segnend auf Alle wende, und schlöße es in dieser Nacht sich auf immer, ob ihr ruhig und versöhnt von dieser Erde scheiden würdet? Schon die Stille um euch her

beim

beim Anblick der sinkenden Sonne, das Feierliche, das euer Gemüth ergreift, die Ruhe, die da herabschwebt auf die Erde, wird euch den Sieg über jede feindselige Empfindung erleichtern!

An euern Abschied von der Erde gedenket, wenn der Hinblick auf die scheidende Sonne in andächtige Seelenstille euch versenkt. Es dringt sich da der Gedanke des Scheidens so leicht der Seele auf. Die Gluth des Tages ist entschwunden, immer milder und schwächer erwärmen die Strahlen der Sonne, immer kleiner und enger wird der Umfang der Gegenstände, auf die sie fallen, immer stiller wird es in der Natur. Sie scheidet, die Regiererin des Tages, aber sie segnet noch scheidend. Wenn auch am höhern Mittag Wolken sie verhüllten, den Abendhimmel um sich hat sie erheitert. Noch sendet sie ihre Strahlen und vergoldet die Gebürge, noch zeigt sich in wunderbaren Gebilden am Himmel ihr herrlicher Abglanz, wenn sie schon majestätisch hinabgesunken ist. Und wer freute sich nicht bei ihrem Hingange der erhebenden Vorstellung: nun geht sie strahlend unserm Auge unter, um die Bewohner anderer Welttheile mit ihrem Glanze zu segnen? Gerade wie sie sich in diesen feierlichen Augenblicken darstellt, erblicken die Weisen in ihr ein Bild des sinkenden Lebens der Edeln. Ja, es sey Bild des Eurigen! Wandelt segnend auf der Erde, treu dem Guten und der Liebe, treu dem Dienste Gottes und der Menschen. Erhaltet eure Herzen rein, daß sie der unumwölkten Sonne gleichen, wenn sie mit reinem Glanze von uns scheidet. Wenn Stürme der Leiden am Mittag eures Lebens euch umziehen, bewahret in euch den Glauben, die Liebe zur Tugend, die Treue im Wohlthun und die Hofnung; wanket nicht im segnenden Wirken, vollendet euern Lauf mit unerschütterlichem Muthe, daß euch Reinen, euch Bewährten still und erhebend im heiligen Frieden herab-

absinke der Abend eures Lebens. Blicket dann mit himmlischer Ruhe zurück auf die sich schließende segnende Bahn; freuet euch vor Gott des Guten, das unter eurer erwärmenden Pflege reifte; weihet noch die letzen Augenblicke und die sinkenden Kräfte dem heiligen Geschäfte des Wohlthuns. Noch könnet ihr mit eurer reifern Weisheit erleuchten, noch erwärmen mit eurer treuen sorgenden Liebe, noch erheben durch die heilige Ruhe und Hofnung, die euch umstrahlen.

Daß aber euer Hingang von dieser Erde nur den Wohnplatz eures Wirkens ändere, daß euer unsterblicher Geist am Abend eurer irdischen Tage dieser Hülle entschwebe, um einen schönern Morgen im Lande der Unsterblichen zu feiern, daß ihr dort die Bewohner anderer Welten mit Licht und Liebe umfassen sollet,— o das erfasset immer aufs neue im Glauben, so oft die irdische Sonne im stillen Scheiden sich euern staunenden Blicken entzieht. So sinken auch wir dereinst hinab, um jenseits einst in Herrlichkeit wieder aufzustrahlen. Wir schließen unser irdisches Tagwerk, um dort einen neuen schönern Lauf zu beginnen. Wenn es uns scheint, als läge jenseits des hellen Abendhimmels ein besseres Land, dann laßt uns hinblicken auf jene lichtern Gefilde, die jenseits des Abends unserer Tage sich uns öfnen. Die Sonne unsers geistigen Lebens verlischt nie. Und wenn jenes Feuermeer, dessen Strahlen wir hier empfangen, versiegte, wir werden ewig leuchten in andern Welten. In diesem heiligen Glauben laßt uns leben, wirken und der Scheidestunde harren. So schließe sich sanft unser Auge, und gesegnet von denen, welchen wir nahe waren, schwebe unser Geist hinüber in das heilige Reich des Lichts! Amen.

Am

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.*)

Der Friede Gottes sey mit uns in diesen Augenblicken heiliger Andacht! Amen.

Epistel Ephes. 5, v. 15—21.

Das menschliche Leben sollte nicht anders als mit hohem Ernste betrachtet werden. Erhaben ist die Bestimmung desselben, für große Zwecke sind Zeit und Kräfte uns verliehen, ein heiliges Gesetz soll unsere Schritte leiten, höchst bedeutend, sehr weit reichend sind die Folgen unserer Handlungen, im genauen Zusammenhange steht unser irdisches Seyn mit dem zukünftigen jenseits der Gräber, der Preis der hier bewiesenen Weisheit und Tugend soll die Wonne der Ewigkeit seyn. Blicken wir auf das menschliche Thun aus diesem ernsten Gesichtspuncte, ergriffen fühlen wir uns dann vom wehmüthigen Befremden über den kaum erklärbaren Leichtsinn, mit dem Tausende durch das Leben wandeln, mit dem Zeit und Kräfte verschwendet, die furchtbarsten Warnungen der Erfahrung verhöhnt und die Folgen der entscheidendsten Schritte nicht beachtet werden. Oder ist vielleicht die Zahl derer groß, die nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen mit Besonnenheit und Vorsicht wandeln? die auf die Stimme der Pflicht, auf die

*) Gehalten im Jahr 1812.

die Erscheinungen in ihrem Innern, auf die Früchte ihres Thuns merken, und noch die Ewigkeit im Auge behalten? Begegnen uns nicht dagegen der Unverständigen und Thoren so Viele, die sich im raschen Laufe und mühevollen Sorgen ermüden, ohne selbst zu wissen, was sie denn eigentlich erzielen wollen? die gegen sich selbst wüthen, indem sie für die flüchtige Befriedigung wilder Lust das Glück des Lebens hingeben? die ihren Einfällen und ungebändigten Begierden folgen, ohne zu fragen: wohin sie das führe? die, anstatt sich in die Zeit zu schicken, verlangen, daß sich die Welt nach ihren Wünschen füge? die dem Verderben entgegen eilen, und doch ihr Auge vor dem nahen Abgrunde verschliessen? Aber selbst nicht alle Bessern hat der heilige Ernst ergriffen, von dem wir, besonders in außerordentlichen, bedeutungsvollen Zeiten erfüllt seyn sollten, nicht Alle unter ihnen wissen das hohe Gewicht der Aufforderung zu fassen: Schicket euch in die Zeit! nicht Alle verbinden mit gutem Willen auch die zur Ausführung desselben nöthige Weisheit. O es ist keine tadelnswerthe Aengstlichkeit, es ist keine unrichtige Würdigung unserer verhängnißvollen Zeit, wenn wir glauben, gerade itzt mit andringenderem Ernste euch aus unserer Epistel zuruffen, euch, auf das wärmste bitten zu müssen: So sehet nun zu, daß ihr vorsichtlich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Nur allzu schmerzlich müssen Viele es itzt bereuen, nicht vorsichtiger gehandelt, nicht weiser sich betragen zu haben; nur allzu gewiß ist es, daß nicht blos aus den großen trüben Verhängnißen unserer Zeit, sondern mit aus jenem Mangel an Ernst, Vorsicht und Weisheit, der in solchen Perioden um so verderblicher ist, die schweren Leiden fließen, unter denen wir seufzen. Möge es mir gelingen, nur Einige von euch für diesen wichtigen Gegenstand zu erwärmen, indem ich zu euch spreche über

die Pflicht, vorsichtig zu wandeln als die Weisen.

Laßt uns bemerken, was diese Pflicht fordere, wie
ichtig ihre Erfüllung überhaupt, wie wichtig sie beson=
ers in bedeutungsvollen Zeiten sey.

Die Vorsicht, welche uns zur Pflicht gemacht wird,
steht in der bedächtigen Ueberlegung, welche wir an=
stellen haben, ehe wir uns unsern Gefühlen überlassen,
der uns zu Handlungen entschließen. Es ist die Spra=
e des Unvorsichtigen, des Unweisen, wenn man klagen
ört: ach, hätte ich an die Forderungen des göttlichen
esetzes, an die Folgen dessen, was ich that, und an die
ukunft gedacht, hätte ich auf die Stimme des Gewis=
ns gemerkt, ich würde jene Neigung nicht befriedigt,
h würde jene Handlung nicht unternommen haben.
icht vorhersehen wollte also der Leichtsinnige, was sich
m bei einiger Ueberlegung so warnend würde darge=
ellt haben; aus den betrübenden Wirkungen seiner
andlungen muß ihm erst ihre Unrechtmäßigkeit ein=
uchten. Eine ernste Aufmerksamkeit auf die göttli=
en Vorschriften, nach denen wir handeln sollen, auf
ne Regungen unsers Herzens, die für unsere Tu=
nd so leicht gefährlich werden können, auf die Folgen
serer Handlungen, so weit wir sie vorherzusehen ver=
ögen, und auf das, was die Zeit und die besondern
nstände unserer Lage von uns fordern — das ist es,
as die gebotene Vorsicht von uns fordert, und wo=
rch wir uns als die Weisen darstellen sollen.

So sey es denn euer Gebet, die ihr als solche
andeln wollet: deinen Willen, mein Gott, thue
gern, und dein Gesetz habe ich vor mei=
n Augen. Diese heiligen Gebote Gottes seyen es,
e überall vor euern Blicken schweben, ihre Erfüllung
das hohe Ziel, nach dem ihr strebet mit heiligem Ei=
. Ich spreche zu euch mit dem ehrenden Vertrauen,

daß ihr nie wissentlich eines dieser heiligen Gesetze übertretet; aber damit ihr auch nicht durch Sünden der Unbedachtsamkeit euch Reue und Elend bereitet, damit ihr nicht nach vollbrachter That aus eurer Unbesonnenheit wie aus einem Traume erwachet, nnd nun erst schmerzlich gewahr werdet, wie ihr euch gegen den Allheiligen versündiget habt, so sehet schon in dieser Hinsicht zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt. Der Wille des Ewigen, wie er durch euer Gewissen sich ausspricht, regiere euch bei euerm Thun, auf diesen ernsten Richter in euch merket. Nicht eure Neigung entscheide: je drängender eure Begierde ist, desto mißtrauischer seyd gegen ihre Lockungen, und desto mehr erforschet, was auch in diesem Falle sey des Herrn Wille.

Wandelt mit Aufmerksamkeit auf die Regungen eures Herzens. O daß ich euch hier die weiseste Vorsicht mit überzeugender Kraft empfehlen könnte! Wenn ihr nicht wachet über eure Gefühle, über eure noch so leisen Wünsche und Begierden, wenn ihr sorglos eure Herzen allen Gefahren der Sünde Preiß gebet, wie wollet ihr euch vor dem Falle bewahren? Warnend spricht der heilige Erlöser: aus den Herzen kommen arge Gedanken; selig preißt er die, die reines Herzens sind. Ach, wenn ihr Manche in der Versuchung sinken sehet, es ist der betrügerische Leichtsinn, mit dem sie dem Wohlgefallen an unreinen Bildern und Begierden sich hingaben, es ist die Sorglosigkeit in der Betrachtung ihres Innern, was ihnen den Fall bereitete. Wandelt auch hier vorsichtig als die Weisen! Spielet nicht mit euern Herzen; trauet euch nicht vermessen die Kraft zu, Begierden, die einen hohen Grad der Heftigkeit erreichten, wenn sie lockend euch bestürmen, zu besiegen. Es ist leicht, die erste leise Regung zu bekämpfen; unvorsichtige Thoren wäret ihr, wenn ihr gegen die innern Feinde eurer Tugend und Ruhe nicht eher

kämpfen wolltet, bis ihre Macht euch furchtbar geworden ist. Bewahret eure Herzen mit allem Fleiße, denn daraus gehet das Leben!

Zeiget euch ferner vorsichtig durch Aufmerksamkeit auf die Folgen eurer Handlungen! Sie sind vorherzusehen, die höchst verderblichen Wirkungen des Leichtsinnes, der Thorheit, der Sünde. Genau berechnen läßt sich in den meisten Fällen, wohin ihre Schritte führen müssen. So lange überdieß der größere Theil der Menschen noch nicht als die Weisen wandelt — und wie entfernt ist noch dieser Zeitpunct! — so lange fehlt es nicht an ernsten Warnungslehren der Erfahrung. Es wandeln vor unsern Augen der Unglücklichen Viele umher, die ohne Lasterhafte gewesen zu seyn, das Elend des Leichtsinns tragen, mit welchem sie ihr Auge vor der Zukunft verschloßen. Ihr, die ihr noch nicht von der Bahn der Weisheit gewichen seyd, noch nicht durch Thorheit und Sünde euch selbst eine freudenlose Zukunft bereitet habt, ihr, die ihr noch stehet, sehet wohl zu, daß ihr nicht fället, wandelt vorsichtig als die Weisen; laßt mich euch heute wiederhohlen den heiligen Zuruf: was der Mensch säet, das wird er erndten. Frei könnet ihr wählen den Segen oder den Fluch; aber die Folgen eures Thuns stehen unter den Gesetzen des allgerechten Regieres. Darum überdenket euer Vorhaben, berechnet seinen Erfolg, höret auf die Stimme der Weisheit, und wählet mit Bedacht!

Wandelt endlich mit steter Aufmerksamkeit auf das, was die besondern Zeitumstände, die eigenen Ereigniße eures Lebens von euch fordern, oder, schicket euch in die Zeit. Wer kann es läugnen, wer hätte es nicht schon zum Theil schmerzlich empfunden, wie mächtig ihr Einfluß sey! Anders, ganz anders müssen wir itzt in vielen Hinsichten unsere Lebensweise anordnen; Sorgen, die

wir ehedem nicht kannten, müssen wir übernehmen; Entbehrungen, die ehedem nicht von uns geheischt wurden, müssen wir uns auferlegen, wenn wir in ihr unsere Tugend, Ruhe und Ehre behaupten wollen. Wir haben uns izt zu Anstrengungen und Opfern zu entschliessen, die in glücklicheren Verhältnissen nicht nöthig sind. Weit wichtiger und bedenklicher sind in solcher Zeit die Folgen unserer Handlungen; in ihr ist es sehr bedeutend, anzustossen und zu straucheln, in ihr ist es sehr leicht, unser Glück, unsern Wohlstand zu zerrütten, und unsere Aussichten uns zu trüben. Das Leben ist in unsern Tagen viel ernster, die Aufgabe, uns mit Ehren aufrecht zu erhalten, viel schwieriger geworden. Wehe den Unweisen, die lieber zu Grunde gehen, als in die Zeit sich schicken wollen! O wandelt mit Vorsicht in ihr. Handelt muthig, anstatt fruchtlos zu klagen; fasset eure Lage richtig ins Auge; erkennet die dringende Nothwendigkeit, eure Lebensweise nach den Forderungen derselben abzuändern; entschliesset euch beherzt zu den Opfern und Anstrengungen, welche die Zeit von euch fordert. Ihr könnet die Trübsal derselben nicht abändern, aber ihr könnet sie durch Weisheit für euch mildern; ihr könnet den Strom nicht aufhalten, aber ihr könnet euch durch beharrliche Kraft aus seinen Fluthen retten.

Doch nicht blos für die Tage der trüben Gegenwart, auch für die glücklichere Zeit, die Viele von uns noch erleben mögten, für jedes Verhältniß des Lebens also ist uns die Vorschrift gegeben: wandelt vorsichtiglich, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen! und warlich, es wird kein tiefes Nachdenken erfordert, ihre Wichtigkeit zu fassen, denn allzu bedeutenden Einfluß hat ihre Befolgung auf unsere Tugend, unser Glück und unsere Hofnung.

Wenn nicht der Wille des Ewigen die Richtschnur eures Wandels ist, wenn seine Gesetze euch nicht vor

An-

Augen schweben, wenn ihr nicht ernst darauf merken wollet, was euch in jeder Lage des Lebens zu thun geboten ist, wie wollet ihr euch vor muthwilligen Sünden bewahren, wie eure Tugend vor dem Falle schützen? Sind die Forderungen des Allheiligen an euch schon erfüllt, wenn ihr nur grober Uebertretungen euch enthaltet? Seyd ihr nicht auch strafbar, wenn ihr durch das ernste Leben mit Leichtsinn wandelt, wenn ihr Unrecht verübet aus Uebereilung, wenn ihr die Gebote Gottes übertretet, weil ihr an sie im Augenblicke des Handelns nicht denken mogtet? Wie wollet ihr Fehler und sündigende Gewohnheiten ablegen, wenn ihr sie nicht an euch gewahr werdet, wenn ihr in Stunden der Versuchung nicht über euch wachet? Wie wollet ihr der mächtig gewordenen Begierde widerstehen, wie vor der Herrschaft sträflicher Lüste euch bewahren, wenn ihr, gleichgültig gegen das, was in euch vorgeht, auf die leisen Regungen eurer Herzen, auf das erste Erwachen gefährlicher Triebe nicht merket? Möge immerhin itzt noch eine gewiße Gutherzigkeit euch regieren, euer Leichtsinn in eurer Pflichterfüllung kann euch höchst gefährlich werden; zu Versündigungen, die ihr itzt noch verabscheuet, kann er euch führen, zu lasterhaften Geschöpfen kann er euch machen. O wie oft schon war er, war dieser Mangel an Vorsicht und Wachsamkeit das Grab menschlicher Unschuld und Tugend, der Zerstörer aller frohen Aussichten in die irdische Zukunft! Ja, auch Sünden der Uebereilung beschweren das Gewissen. Denn, wenn ihr auch nur aus Unbedachtsamkeit Andern unersetzbaren Schaden zufüget, oder euer und der Eurigen Glück zerstöret, werden nicht noch späte Vorwürfe eures innern Richters euch quälen? Könnet ihr euch frei sprechen von Schuld? Ist nicht eure Ruhe getrübt für immer? O um eures Fortschreitens auf der Bahn des Guten, um eures Seelenfriedens willen — sehet zu, daß ihr vorsichtiglich wandelt als die Weisen! —

1. Aber auch um eures irdischen Glückes willen. Wer heiter leben will hienieden und gute Tage sehen, der meide die Sünde. Macht vielleicht nur das Laster elend? stürzt nur Bosheit ins Verderben, während Unbedachtsamkeit, Muthwille und Leichsinn unbestraft blieben? Ganz andere Belehrungen gibt uns hierüber die Erfahrung. Wie auch Unverstand und Thorheit so oft das menschliche Glück zerrütten, wie auch Handlungen der Uebereilung so oft von den traurigsten Folgen begleitet sind, wie die Sterblichen oft so schwer dafür büßen müssen, daß sie nicht überlegen, nicht mit Besonnenheit handeln wollten — das zeigt sie uns an warnenden Exempeln. Das Laster weiß oft der verdienten Strafe zu entgehen, weil es hierzu die niedrigsten Mittel nicht scheut, während der Beßere, durch Leichtsinn Gefallene über die Folgen seiner Thorheit weint. O sie sind zahlreich, die Opfer der Unbedachtsamkeit, der Uebereilung, die durch irgend eine verkehrte Handlung sich Schmerz und Kummer bereiten! Wie Viele büßen oft Lebenslang für den Leichtsinn ihrer Jugend! Wie Manche belasten durch eine That des Muthwillens, die schreckliche Folgen hat, ihr Gewissen bis ins Alter! Wie Manche gehen zu Grunde, weil sie unverständig dem Schicksale Trotz bieten wollen; anstatt sich in ihre veränderte Lage zu schicken, und das mit Sorgfalt zu beobachten, was die Zeit so dringend von ihnen fordert. Da will der Stolze seine Forderungen nicht aufgeben, der einst Reiche dem gewohnten Aufwande nicht entsagen, der Bequeme nicht durch größere Anstrengung erwerben, was die härtere Zeit erfordert. Es entspringt so vieles Elend einzig daraus, daß die Menschen die Forderung unserer Epistel nicht treuer befolgen. So sehet nun ihr zu, daß ihr vorsichtiglich wandelt als die Weisen, und schicket euch in die Zeit!

Und

Und das um so mehr, da die Zeit, in welcher ihr lebet, das Gewicht dieser Vorschrift erhöht, und die Uebertretungen derselben in ihr um so bedenklichere Folgen hat. Ja, je ausserordentlicher die Ereignisse der Zeit sind, je mehr sie mit Recht eine harte Zeit der Prüfung genennt zu werden verdient, desto höhere Vorsicht und Weisheit wird erfordert, die Gefahren, welche sie herbeiführt, zu besiegen. Wollet ihr in solcher Zeit als unerschütterlich gute Menschen da stehen und aus ihren Stürmen den Frieden des Gewissens retten, wollet ihr eure Ehre, euern Wohlstand behaupten und euer Lebensglück möglichst schützen — o die höchste Vorsicht und Weisheit ist euch da von Nöthen. Gros sind die Versuchungen, denen ihr nicht entfliehen könnet. Sie bedrohen euern Glauben an Gott, eure Zufriedenheit mit seinen Wegen, eure Standhaftigkeit und eure Redlichkeit. Versucht werdet ihr da, mit vermessener Dreistigkeit die Verhängnisse und Zulassungen des Ewigen zu richten, und wenn euer Verstand das Unbegreifliche nicht zu enträthseln vermag, in euerm Glauben zu wanken. Versucht werdet ihr da, das Elend, das aus Laster und Thorheit entspringt, den Einrichtungen der ewigen Weisheit beizumessen und das Wohlgefallen an seinen Werken, und die Freude am Leben zu verlieren. Versucht werdet ihr da im Drange der Noth, an der Hülfe des Herrn zu zweifeln, euer Gewissen zu betäuben, und nach sträflichen Rettungsmitteln zu greifen. O sehet zu, daß ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen sondern als die Weisen, daß ihr in solcher Prüfung bestehet, euern Glauben bewähret, und eure Tugend rettet. Haltet fest an der Demuth, die sich dem Herrn unterwirft, betet, daß euer Vertrauen sich stärke, erkennet die Schranken eurer Erkenntniß, blicket in die Ewigkeit, tröstet euch mit dem heiligen Ausspruche, daß dieses flüchtigen Lebens Leiden nicht werth seyen der Herrlichkeit, die an uns dereinst sich offenbaren soll.

Er-

Erneuert in euch die Ueberzeugung, daß nichts, daß keine Noth, von eurer Pflicht euch entbinde. Wandelt mit Vorsicht, erkennet, daß ihr in solcher Zeit alle eure Kräfte aufzubieten habt, um zu bestehen, daß ihr in den mannigfaltigen Lagen, die sie herbei führt, nur durch willige Entbehrung, nur durch höhere Anstrengung, nur durch muthiges Vertrauen aus ihren Stürmen euch retten könnet. Bewahret eure Herzen vor Kleinmuth, trennet euch nicht von der Hofnung, lasset euch nicht von dem schrecklichen Wahne ergreifen, als ob an euerm Schicksale gleichsam nichts mehr zu verderben sey. Wehe denen, welche die Erscheinung einer bessern Zeit nicht mehr retten kann, weil sie in den Tagen des Mißgeschicks nicht kämpfen wollten! Ihr seyd als die Weisen verbunden, treu das Eurige zu thun, wenn ihr auch den glücklichen Erfolg noch nicht berechnen könnet; ihr seyd als Christen verbunden, an das Wiederaufleben einer bessern Zeit zu glauben, wenn auch die Aussicht noch so trübe ist. Wie sollte sie erscheinen können, wenn wir die Hofnung aufgeben und dem Muthe entsagen wollten? Nein, wenn wir auch wissen könnten, daß uns eine glückliche Zeit nicht mehr lächle, für unsere Kinder, für die Nachwelt müssen wir kämpfen als die Weisen. So werfet denn euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat, und nichts scheide euch von frommer Ergebung, vom standhaften Muthe und von der religiösen Hofnung! Amen.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Allgütiger, du hast der Segnungen viele auf deiner Erde verbreitet, du machtest zahlloser froher Empfindungen uns fähig, auch die seligen Freuden der Familienliebe sind dein Geschenk. Wer sie mit Innigkeit empfindet, der preise dich, und versiegle seinen Dank mit frommen Gelübden. Wo köstliche Freuden sind, da sind auch heilige Pflichten: wir geloben dir, Gott, ihre treue Erfüllung. Zu heiligen Zwecken hast du uns verbunden, wir wollen für sie wirken. Es lebe ein frommer Eifer unter uns, ein frommes Beispiel wollen wir uns geben, wir wollen dir, Gott, unserm Herrn, dienen. Dein Segen walte über uns, und immer bleibe uns das Heiligste deine Verehrung, Gott, durch Frömmigkeit und Tugend! Amen.

Text: Joh. 11, v. 1—45.

Indem ich es für Pflicht achte, bisweilen auch über solche trefliche Abschnitte des Neuen Testaments, welche nicht in unsere sonntägliche Evangelien aufgenommen sind, zu euch zu sprechen, darf ich eine Begebenheit aus dem Leben Jesu nicht übergehen, die eine der rührendsten in der Bibel ist, unsere Ehrfurcht und Liebe gegen Jesum, den gleich groß und zart fühlenden Menschenfreund ungemein erhöht, und unsern Blick und unser

ſer Gefühl auf ſo Vieles hinleitet, was für menſchliche Veredlung und Beſeligkeit von hoher Bedeutung iſt. Ein lebendiges anſchauliches Gemählde, auf dem das Auge mit Theilnahme ruht, ſtellt uns Johannes, der Einzige, der dieſe Geſchichte erzählt, hier auf. Das Zarte, Liebevolle in dem Character der Einen, das Weiche und doch Große im Character Jeſu, der hier wieder über Alle ſo herrlich hervorragt, iſt in unſerm Texte einfach und treflich geſchildert. Eine gute Familie, aus ſtillen frommen Menſchen beſtehend, die ſich durch Liebe alles ſind, ſich glücklich fühlen im Kreiſe ihrer reinen Freuden, und daher am Trennungswege mit unausſprechlichen Schmerzen von einander ſcheiden; zwei liebende Schweſtern, die am Grabe des theuern Bruders das Dahinſinken ihrer Stütze beweinen, die letzte Hofnung auf die Hülfe des entfernten mächtigen Freundes verloſchen ſehen, ſich nun verlaſſen fühlen und doch nicht murren, doch nicht wanken in der Liebe zu dem Unbegreiflichen, der ihnen die Rettung verweigert zu haben ſcheint, die er Fremdlingen ſo oft darbot; ein Kreis von theilnehmenden Freunden, die gekommen waren, die Trauernden zu tröſten, und nun unter dieſen Menſchen Jeſus Chriſtus voll Hoheit und Milde, mit allem Reichthum der liebevollſten Gefühle, trauernd mit denen, die er doch in wenigen Augenblicken unausſprechlich beglücken wollte, weinend über den Schmerz der Betrübten, deren Thränen zu trocknen er gekommen war; endlich Lazarus, der Wiedererwachte, zurückgegeben den Geliebten, von denen er ſich ſchon auf ewig geſchieden glaubte, hinſinkend in Dank und Ehrfurcht vor dem Erlöſer, vor dem mächtigen Freunde, der ſeiner nicht vergeſſen hatte— welch ein erhebendes, herrliches Bild! welche Veranlaſſung für den nachdenkenden und fühlenden Menſchen zu anziehenden Betrachtungen und heiligen Entſchließungen, zum Verweilen vor lieblich großen Ausſichten in die heilige

Zu-

Zukunft! Ich kann hier nicht in Einer Betrachtung auf alle die Belehrungen, Ermunterungen und Tröstungen aufmerksam machen, die diese rührende Geschichte uns darbietet. Sie sey daher für mehrere Betrachtungen zum Gegenstand unsers Nachdenkens gewählt. In jeder derselben laßt mich die Lehren zusammenfassen, die in näherer Verbindung mit einander stehen, und so heute über Familienglück und Freundschaft das vortragen, wozu die rührende Erzählung unsers Textes uns veranlaßt.

An die hohen Segnungen, welche die reine und innige Familienliebe gewährt, an den Trost, welchen die treue Freundschaft darbietet, an die edle Gestalt, in der sich diese in edeln Seelen darstellt, erinnert uns die Auferweckungsgeschichte des Lazarus. Es ist kein fremder Kreis, in den hier Jesus als milder Theilnehmer und Erretter eintritt. Wir können aus frühern Schilderungen der Evangelisten die Familie, in deren Schooße Jesus schon öfter als Freund mit hoher Freude empfangen worden war. Wir sehen hier wieder die nemlichen Schwestern, Martha und Maria, von denen früher einst die erste den geliebten Gast durch sorgfältige Bewirthung, die andere durch lernbegieriges Merken auf seine Unterhaltung ehrte. Vereint mit einem theuern Bruder lebten sie, wie es scheint, glücklich durch Liebe Treue und stille Häuslichkeit in der Nähe der glänzenden Hauptstadt, kannten wohl die rauschenden Freuden derselben nicht, und genoßen doch ein Glück, das der Schimmer der großen Welt nicht gibt. Sie liebten sich mit Innigkeit und Wärme, und die Freundschaft, die so selten gedeiht unter den Zestreuungen der Ueppigkeit und des Glanzes, trat zu diesen genügsamen Menschen, das Glück ihres stillen Familienlebens zu erhöhen. Wie sie sich alles waren, jedes so unentbehrlich dem Andern — wie sagt es uns so deutlich der ergreifende Schmerz, mit

dem die Schwestern am Grabe des entschlafenen Bruders weinen! Ihnen folgend im Geiste laßt es uns aufs neue beherzigen, der Kreis des Familienlebens sey es, in dem wir nach dem Willen des Ewigen das beste Glück der Erde finden sollen, hier sey ein Schauplatz stiller aber großer Thätigkeit uns angewiesen, Liebe zu denen, mit welchen Gott durch die Natur uns verband, sey es, die so manches bessere Gefühl in uns erwecken, und uns Freuden schaffen soll, welche uns zu veredeln und zu beglücken gleich fähig sind. Ja, im Schooße der häuslichen Eintracht, des bescheidenen aber desto innigeren Genußes, der wechselseitigen treuen Sorgfalt und Liebe, da nähren und stärken sich der reine Sinn für das Gute, die zarte Empfindung, der feste Glaube an menschliche Tugend, und jene heiligen Gefühle, die, nicht geachtet von so manchen verschrobenen Menschen, dem, der sein Herz ihnen öfnet, das reinste Lebensglück bereiten. Hier hat Gott dem frommen Gemüthe eine reiche Quelle köstlicher Freuden bereitet. Ein glücklicheres Geschlecht würde diese Erde bewohnen, wenn Alle dankbar aus ihr schöpfen, wenn Alle den wahren Lebensgenuß im Kreise der Ihrigen suchen wollten, wenn nicht so Viele unglücklich verwöhnt in der Ferne, im täuschenden Glanze des Blendenden, in den Zerstreuungen der Welt trüglich die Freuden suchten, die ihnen so nahe liegen, die sie rein und stets sich erneuernd an der Hand der Familienliebe finden könnten. Haben denn Manche die Seligkeit dieser Gatten- Eltern- Kinder- Geschwisterliebe je gefühlt? Mit seinen Schätzen würde der entartete Reiche, der seine bessern Gefühle ertödtete, und dem das Geld sein Götze ist, das herrliche Gefühl, von eng verbundenen theuern Wesen sich geliebt zu sehen, erkaufen, wenn er eine Ahndung von diesem Glücke hätte und es mit Geld erkauft werden könnte; um den freundlichen Gruß der Liebe, um die Freude, mit der Gattin und Kinder dem Vater entge-

gen-

genkommen, um das dankbare Lächeln zärtlicher Kinder würde der Arme, den sein Familienglück reich macht, von jenen beneidet werden, die im Besitze vieler Schätze doch nicht glücklich sind, weil Liebe ihrem öden Herzen fehlt. Noch wurde von allen unverdorbenen Seelen die reine Familienglückseligkeit für die höchste der irdischen Segnungen erkannt. Sich näher anzuschließen an gute Menschen, Herzen zu finden, die man mit hoher Freude sein nennen könne, in ein enges Verhältniß zu treten mit verwandten Seelen, einen edeln Bund zu schließen für die großen Zwecke des Lebens, einen Gefährten zu finden, der treu mit uns wandle und mit uns theile die Annehmlichkeiten und Sorgen, die Freuden nnd Gefahren des Lebens, im Kreise geliebter Menschen zu stehen, auf die man unmittelbar wirke mit Segen, Liebe zu geben und zu empfangen— ist das nicht etwas Herrliches und Großes? Vermag der Glanz der Welt, der Zauber der Pracht, der Schimmer des Heldenruhms zu geben, was diese stille Seligkeit gewährt? Hier ruht der Mensch aus von den Betäubungen der Zerstreuung, der er nicht immer sich entziehen kann, hier findet er die Herzlichkeit, deren Schein im Gewühle der Welt so oft betrügt, hier findet— o wie ist dieser Gedanke so tröstend!— hier findet auch der Aermere Genuß, findet in den wichtigsten Beziehungen des Lebens sich gleich gestellt den Mächtigen und Reichen, findet Entschädigung für so manche Entbehrung, und fühlt sich glücklich in der Mitte der Seinen. In einen solchen stillen Kreis guter Menschen begab sich öfters Jesus, um auszuruhen von den Sorgen und Mühen seines Berufs. Hier, z. B. in Lazarus Familie, kam die Freundschaft ihm entgegen, hier rührte ihn der Ausspruch treuer Geschwisterliebe, hier war es ihm wohl. Wohl war es immer jedem wahrhaft guten Menschen im Kreise des häuslichen Glückes, wohl muß es jedem guten Menschen seyn, denn die häusliche Liebe verbreitet ihren Segen

über

über jeden, der ihrem Heiligthume sich nähert. Wehe uns, wehe der Menschheit, wenn dieser Sinn für das einfache bescheidene stille Glück, dieser lautere Sinn für die kostbarsten Freuden sich vermindert, wenn wir vorübergehen vor den reinsten Erquickungen, wenn wir nicht dankvoll die Segnungen ergreifen, die so genau mit unserer Pflichterfüllung sich verbinden! Arme Menschen, die ihr in euerm Hause nicht glücklich seyd! die ihr in Lärm und Zerstreuungen einen Genuß suchet, der sich euch weit reiner und beglückender in eurer Mitte darbieten sollte; die ihr von köstlichen Veranstaltungen erwartet, was das natürliche Gefühl des liebenden Herzens euch gewähren sollte! O es ist nicht gut, daß der Sinn für häusliche Glückseligkeit wirklich abzunehmen scheint, daß es deren sogar mehrere gibt, die über sie zu spötteln wagen! Es weissagt für den Segen der Erziehung, für das Gedeihen menschlicher Zufriedenheit, für die Beförderung menschlicher Veredlung so große Nachtheile, wenn wir fortfahren, die Seligkeiten der Familienliebe gering zu achten, wenn wir durch Zerstreuungsliebe uns immer mehr abstumpfen für den bessern Genuß der stillen Häuslichkeit, und unser Herz dadurch seine edelsten Gefühle verleugnet. Und wird es nicht noch ärger werden? Wenn mißmüthige Eltern keinen Frohsinn in ihrem Familienkreise genießen, und nur die Freuden preißen, die sie ausser ihrem Hause suchen, werden ihre Kinder das stille Familienleben schätzen lernen? Wird ein großer Theil der Nachwelt Sinn haben für das Wohlseyn in ruhiger Eingezogenheit, wenn die Keime der Empfänglichkeit dafür in den zarten Kinderseelen so muthwillig zerstört werden, wie es von den Eltern geschieht, die ihre Unmündigen schon mit den Verführungen der großen Welt bekannt zu machen eilen? O wohl euch, ihr edlern Eltern, die ihr euern Kindern im Genuße des reinsten Glückes den hohen Segen häuslicher Seligkeit vors Auge stellet, und frühe ihr Herz bil-

bildet für diesen irdischen Himmel! Wohl euch, die ihr des Glanzes der Welt nicht bedürfet, euch glücklich zu fühlen! Blicket ruhig in die Zukunft! Diese Freuden altern nicht; immer inniger schließt sich euer Herz an sie, je mehr ihr dem Genuße der Welt absterbet. Gesegnet schlafet ihr einst ein unter den dankenden Thränen der Eurigen!

Daß aber auch reine treue Freundschaft etwas Labendes, Tröstendes und Großes sey, stellt uns die Erzählung unsers Textes anschaulich dar. Sie hatte jenen guten Menschen in den Stunden, die Jesus in ihrem damals noch ungetrennten Kreise zubrachte, schon so vielfache Erquickung und Stärkung gegeben, und sie war itzt, da Trübsal sie umfangen hatte, der Stern der Hofnung in der Nacht ihres Kummers. Da die Krankheit des geliebten Bruders die trauernden Schwestern in bange Besorgniße versetzte, da später aller Trost von ihnen floh, der Kummer um den bald Entschlaffenden sie beugte und die Aussicht in die Zukunft sich vor ihrem Blicke verfinsterte, da öfnete die Freundschaft noch eine freundliche Aussicht, da ruhte das hoffende Auge auf den treuen Freund, da sandten sie zu ihm, ihm verkündigen zu lassen: Herr, siehe, der den du lieb hast, liegt krank. O wir sind nie, auch in trüber Nacht nie ganz verlassen, so lange eines Freundes treues Herz mit uns verbunden ist! In des Lebens frohen und trüben Tagen ist diese Verbindung eines guten Wesens mit uns ein hohes Kleinod, ist von vielfachen reichem Einfluß auf unsere Bildung fürs Gute. Lasset ihre ehrwürdige Natur, ihre theuern Forderungen, ihre hohen Segnungen immerhin verkannt werden von Tausenden, die ihren Namen mißbrauchen, ihr hoher Werth wird darum für die, welche sie beglückt und erhebt, nicht vermindert. Ihn fühlt jeder zu tief, den heiliges Vertrauen, Achtung und Liebe an gute Menschen band. Was würde

aus Manchem geworden seyn, wenn nicht die Freundschaft ihn gewarnt, ermuntert, gehalten, getröstet und erhoben hätte? Und ist nicht ihr Segen von Allen zu erringen, in jedem Stande, jeder Lage? Ist also nicht auch hier wieder der kostbaren Güter eines von der ewigen Liebe, die Allen den Sinn dafür in das Gemüth pflanzte, Allen angeboten? Ergreifet es, daß euer Leben dadurch beseligt werde!

Auch wie edle Freundschaft beschaffen seyn müsse läßt sich aus unserer evangelischen Geschichte darthun am Beispiele jener eng Verbundenen. Sie ist einmal voll Vertrauen. So wie nur der Gedanke an Jesum, ihren edeln Freund, in die Seele der bekümmerten Schwestern trat, so waren auch ihre Empfindungen und Hofnungen entschieden. Sie bezweifelten es nicht einen Augenblick, daß er Theil an ihrem Schicksale nehmen, daß er mit ihrem Zustande sich beschäftigen, daß er bei ihnen erscheinen, daß er Hülfe, wenigstens Mitempfindung und Tröstung ihnen bringen werde. Darum fühlten sie kein Bedenken, an ihn zu schicken; sie wußten daß er die Botschaft von seinen Geliebten mit Liebe aufnehmen, daß er sich geehrt fühlen werde durch ihr Vertrauen. O daß dieses Vertrauen nicht unserer Freundschaft fehle! diese feste unbedingte Zuversicht gehört unausbleiblich zu ihrem Daseyn. Befremdet es euch, warum so manchen Freundschaftsbündnißen die feste Dauer fehlt? es mangelt ihnen die heitere Zuversicht, das sichere stille Hoffen.

Aechte Freundschaft ist aber auch bescheiden; sie macht keine übertriebenen Forderungen, sie schreibt nicht das Maas der Aeußerungen von Liebe vor, sie überläßt es, geleitet von jenem Vertrauen, dem Freunde, was er zu thun beschließen werde. So zeigt sie sich in unserm Texte. Die trauernden Schwestern wandten sich selbst im größten Schmerzen nicht sogleich mit der for-

dern-

dernden Bitte an Jesum: Herr, komme, deinen Liebling vom Tode zu erretten, du bist dem Freunde es schuldig, deine Wunderkraft an ihn zu verherrlichen, du bist verpflichtet, ihm zu geben, was du so vielen Fremdlingen freudig gabst. Wozu solche bestimmte Forderungen an den Freund, dessen treue Liebe man nicht verkennt? So kannten ganz nnd ehrten jene Schwestern die erhabene Herzensgüte Jesu. Sie mußten denken: der edle große Mann wird uns nicht verlassen, wenn seine Pflichten ihm erlauben, uns zu helfen: wissen wir doch nicht, ob diese Hülfe seinen hohen Planen angemessen sey. Nur von der Krankheit des Geliebten dem Erlöser Nachricht zu geben, hielten sie sich für verbunden, nur bescheiden und leise deuten sie ihre Wünsche mit den Worten an: Herr, siehe der, den du lieb hast, liegt krank. Bedurfte er mehr für den edeln Freund? Wie zart, wie bescheiden, wie edel! Mögte dieser Geist uns beleben! Ueberspannte Forderungen waren schon oft das Grab der Freundschaft, denn sie machen unzufrieden, erschaffen Kälte und rauben das Vertrauen. Wären es die Edelsten hiernieden, mit denen wir in Bund getreten wären, es sind ja doch beschränkte Menschen, die überdieß oft wider ihren Willen durch äußere Umstände gehindert werden können, unsere Ansprüche zu erfüllen. Laßt uns die Bescheidenheit des zarten Vertrauens nicht verletzen, ohne welches die Segnungen der Freundschaft nicht gedeihen.

Keine tugendhafte Freundschaft opfert bei aller Wärme der Empfindung doch nicht die Pflicht dem Gefühle auf — auch das laßt uns bemerken. Ein großes Beispiel dieser Stärke, die den heißen Hang des Herzens unterdrückt, ist uns in dieser Geschichte Jesus Christus. Er liebte jene fromme Familie; mit welchen Empfindungen mag er die betrübende Nachricht von ihren Leiden empfangen, wie heiß sich gesehnt haben, sogleich

zu

Erneuert in euch die Ueberzeugung, daß nichts, daß keine Noth, von eurer Pflicht euch entbinde. Wandelt mit Vorsicht, erkennet, daß ihr in solcher Zeit alle eure Kräfte aufzubieten habt, um zu bestehen, daß ihr in den mannigfaltigen Lagen, die sie herbei führt, nur durch willige Entbehrung, nur durch höhere Anstrengung, nur durch muthiges Vertrauen aus ihren Stürmen euch retten könnet. Bewahret eure Herzen vor Kleinmuth, trennet euch nicht von der Hofnung, lasset euch nicht von dem schrecklichen Wahne ergreifen, als ob an euerm Schicksale gleichsam nichts mehr zu verderben sey. Wehe denen, welche die Erscheinung einer bessern Zeit nicht mehr retten kann, weil sie in den Tagen des Mißgeschicks nicht kämpfen wollten! Ihr seyd als die Weisen verbunden, treu das Eurige zu thun, wenn ihr auch den glücklichen Erfolg noch nicht berechnen könnet; ihr seyd als Christen verbunden, an das Wiederaufleben einer bessern Zeit zu glauben, wenn auch die Aussicht noch so trübe ist. Wie sollte sie erscheinen können, wenn wir die Hofnung aufgeben und dem Muthe entsagen wollten? Nein, wenn wir auch wissen könnten, daß uns eine glückliche Zeit nicht mehr lächle, für unsere Kinder, für die Nachwelt müssen wir kämpfen als die Weisen. So werfet denn euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat, und nichts scheide euch von frommer Ergebung, vom standhaften Muthe und von der religiösen Hofnung! Amen.

---

trauen bauen auf erprobte menschliche Tugend und auch dadurch die Würde der Menschheit ehren.

Es ist ein heiliger Bund, den edle Menschen, beseelt erhoben von reiner Freundschafts- und Familienliebe, schließen, denn er wird geschloßen für die Beförderung des Edeln und Heiligen in uns — er wird geschloßen zur ewigen Dauer für den Himmel. Die ihr in treuer Freundschaft euch verbindet, ihr edeln Seelen, die ihr an einander euch gezogen fühlet durch Achtung und jene reine Liebe, die aus ihr fließt, es sey das Höhere, das Ringen nach Wahrheit und Tugend, was euch begeisterе, und worin ihr euch wechselseitig stärket. Durch Austausch eurer höhern Ansichten des Lebens und eurer frommen Gefühle, durch Befestigung edler Entschließungen, durch erhebendes Beispiel wirket auf einander. Werdet euch theurer dadurch, daß ihr durch reinere Tugend einander immer ehrwürdiger werdet. Richtet euch wechselseitig auf, gelobet es euch, immer würdig zu denken und zu handeln, und fühlet das Große, Herrliche eines Bundes, den die Tugend heiligt. So wandelt fort und werdet immer reicher durch eure Herzen: eure Verbindung löst nichts auf, selbst nicht des Lebens Ende. Wer an des früher Hingegangenen Grabe weinet, blickt heilig hoffend in frommer Begeisterung auf zum Himmel. Dort ists dem Freunde wohl, einst werde ich wieder in seine Arme sinken! Wenn irdische Seelenliebe so beseligt, welche Wonne wird die himmlische gewähren! Amen.

ser Gefühl auf so Vieles hinleitet, was für menschliche Veredlung und Wohlfahrt von hoher Bedeutung ist. Ein lebendiges anschauliches Gemählde, auf dem das Auge mit Theilnahme ruht, stellt uns Johannes, der Einzige, der diese Geschichte erzählt, hier auf. Das Zarte, Liebevolle in dem Character der Einen, das Weiche und doch Große im Character Jesu, der hier wieder über Alle so herrlich hervorragt, ist in unserm Texte einfach und treflich geschildert. Eine gute Familie, aus stillen frommen Menschen bestehend, die sich durch Liebe alles sind, sich glücklich fühlen im Kreise ihrer reinen Freuden, und daher am Trennungswege mit unaussprechlichen Schmerzen von einander scheiden; zwei liebende Schwestern, die am Grabe des theuern Bruders das Dahinsinken ihrer Stütze beweinen, die letzte Hofnung auf die Hülfe des entfernten mächtigen Freundes verloschen sehen, sich nun verlassen fühlen und doch nicht murren, doch nicht wanken in der Liebe zu dem Unbegreiflichen, der ihnen die Rettung verweigert zu haben scheint, die er Fremdlingen so oft darbot; ein Kreis von theilnehmenden Freunden, die gekommen waren, die Trauernden zu trösten, und nun unter diesen Menschen Jesus Christus voll Hoheit und Milde, mit allem Reichthum der liebevollsten Gefühle, trauernd mit denen, die er doch in wenigen Augenblicken unaussprechlich beglücken wollte, weinend über den Schmerz der Betrübten, deren Thränen zu trocknen er gekommen war; endlich Lazarus, der Wiedererwachte, zurückgegeben den Geliebten, von denen er sich schon auf ewig geschieden glaubte, hinsinkend in Dank und Ehrfurcht vor dem Erlöser, vor dem mächtigen Freunde, der seiner nicht vergessen hatte — welch ein erhebendes, herrliches Bild! welche Veranlassung für den nachdenkenden und fühlenden Menschen zu anziehenden Betrachtungen und heiligen Entschließungen, zum Verweilen vor lieblich großen Aussichten in die heilige

Text: Joh. 11, v. 1—45.

Die Geschichtserzählung, die ich heute wiederholend euch vorlas, wird in ihrem Verfolge immer rührender. Das Harren der Trauernden auf Rettung war vergeblich gewesen, ihre Hofnung nun dahin gesunken. Sie hatten betend aufgeblickt zum Geber des Lebens, aber anders, als die sehnende Liebe es verlangte, hatte die Weisheit des Ewigen es beschloßen; der herbe Schmerz der Trennung wurde in das Leben dieser guten Menschen frühe verflochten, Lazarus entschlief. Schon vorbereitet auf diese Prüfung wurde sie ihnen dennoch schwer; sie hatten das Ende ihres Lieblings unabwendbar sich nahen sehen, und doch gehoft bis an desselben letzten Hauch. Ach, die Liebe — wer von uns hätte es nicht schon erfahren? — die Liebe gibt ihre hoffenden Ansprüche nicht auf, bis das traurige Loos gefalleu ist; sie lauscht mit ängstlicher Sorgfalt bis an den letzten Odemzug des Entschlummerten, und erwacht wenn nun erfolgt, was sie lange fürchtete, wie aus einem Traume! — Auch die Freundschaft weinte an des Lazarus Grabe; er war geliebt, gesegnet heimgegangen. Viele seiner Mitbürger waren gekommen, den Schmerz der trauernden Schwestern zu theilen, und ihnen zu geben, was dem Leidenden so wohl thut, reine Mitempfindung. Aber höher noch ehrten den Entschlafenen und die Seinen die Thränen des großen theilnehmenden Mannes, der itzt gekommen war, zu zeigen, daß er seine Geliebten nicht vergessen hatte. Ihnen ihr verlohrnes Glück wieder zu geben, war er erschienen, und dennoch, als er an ihren Thränen sah, was sie bisher geduldet hatten, da weinte er mit ihnen, da leitete er die Freunde des Entschlummerten durch seine Theilnahme zu den Ausruf: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt!

Wie liebten sie ihn, den sie itzt der Erde übergaben! — so denkt der theilnehmende Mensch, wenn er

aus der Ferne Gatten, Väter, Mütter, Kinder, Freunde an ihrer Lieblinge Gräber weinen sieht! Sie haben viel verlohren, sie werden lange die Wunde ihres Herzens fühlen! Vielleicht daß ihres Lebens schönste Freuden nun verblüht sind, daß ihre heitersten Hofnungen mit dem Entschlummerten zu Grabe giengen, daß sie für dieses Erdenleben nicht einen solchen heiligen Bund der achtungsvollen Liebe mehr zu schließen vermögen! Ja, mit reiner Theilnahme schlägt das Herz des fühlenden Menschen, der selbst dem Grabe schon Ueberreste theurer Menschen gab, für Alle, die am Scheidewege der Trennung weinen! Schon um dieses Leidens willen ist keine Dauer des irdischen Glücks zu finden. Die beseligendsten Verbindungen währen nur eine gewiße Zeit, dann geht ein theurer Mensch aus einem solchen Kreise hinweg, dem Herzen mangelt die volle Befriedigung eines tief gefühlten Bedürfnißes, und das Leben wird ärmer an Freuden. Die Reise durch dasselbe ist nun schwerer, oft soll der Verlassene nun sich selbst alles seyn, sich selbst aufrichten, trösten, stärken.

Dies seyen inzwischen keine unzufriedenen Klagen! diesen Schmerz verwebte Gott in unser Leben, auch durch ihn sollen wir gebildet werden. Doch, gerade dadurch wird die Betrachtung dieses Gegenstandes für uns sehr anziehend. Was früher oder später wiederhohlt uns trift, das laßt uns vorbereitend ins Auge fassen, zu einen würdevollen Betragen in solchen ergreifenden Leidensstunden laßt uns stärken; versuchen laßt es uns zugleich, ob sich nicht unter der Leitung der Religion auch mit diesen Prüfungen tröstende, selbst erheiternde Vorstellungen verbinden lassen. Und so laßt uns denn nach Veranlassung unsers Textes auf die

Leiden der Trennung von den Unsrigen durch den Tod

unsere Aufmerksamkeit richten.

Das

Das Leiden der Trennung ist, von einer Seite betrachtet, das niederbeugendste und schwerste. Nicht um euern Schmerz, ihr, die ihr es fühlet, wieder aufzuregen, berühre ich diesen Punct, sondern um belehrende Ermunterungen an diese Bemerkung zu knüpfen und zu zeigen, wie groß es sey, auch hier dem Erhabenen, der über Menschen Leben gebietet, sich kindlich hinzugeben. Ja, es ist eine Prüfung eigener Art, es ist ein Leiden, das die Seele in der Tiefe ihrer wärmsten Gefühle ergreift, zu scheiden von denen, in denen wir gleichsam lebten, mit denen wir alles theilten, auf die unser Herz alles bezog, durch deren Mitempfindung alles für uns höhern Reitz erhielt. Wo ist ein Leiden, das sich so über unser ganzes Seyn verbreitet, an das wir so wiederhohlt, auch noch nach Jahren von allen Seiten erinnert werden? Wenn du deinen Rang verlohrst, so vermißest du künftig nur solche Freuden, die aus ihm dir floßen, wenn dein Wohlstand sich verminderte, so sind es Bequemlichkeiten und Vergnügungen, die deine nun beschränkte Lage dir verbietet; wenn frohe Hofnungen dir vereitelt werden, so schafft dein Herz dir wieder neue. Du kannst dich an Entbehrungen gewöhnen, kannst ehemalige Vortheile vergessen, kannst Wiedererstattung dessen hoffen, was du verlohrst. Aber das Grab gibt die geliebten Todten nicht wieder. Ach, wenn Eltern, Gatten, Kinder, Freunde, wie wir sie nur einmal finden konnten, uns entrissen werden, sind dann jene Beruhigungsgründe anwendbar? Wer füllt die Lücke wieder aus, die der Tod veranlaßt? Hat der entschlummerte Geliebte sich nicht überall mit uns gefreut? Vermißen wir ihn nicht überall, im Tempel der Natur, wie in der stillen Häuslichkeit? im Freudengenuße, wie in der Einsamkeit? Ist nicht die Mittheilung unserer Empfindungen bei allem, was wir erfahren, uns zum Bedürfniß geworden? Werden wir unsern Verlust je vergessen können? Werden wir nicht noch in spätern

Zeiten bei wichtigen Ereignißen unsers Lebens uns sagen: Ach, wenn sie nur noch hier wären, die wir liebten, um mit uns sich zu freuen! Es ist Seelenleiden, was wir am Grabe unserer Geliebten fühlen, darum verwundet es so tief: es verletzt unsere edelsten Gefühle, darum ist der Schmerz so innig. Am Grabe der Seinen steht der Mensch in seiner Armuth. Es schließt seinen Reichthum in sich, es nahm ihm, was der Erde Schätze nicht zurückerkaufen, Elternfreuden, Gattenliebe, Freundschaftstreue. Doch auch groß mußt du dir, o Mensch erscheinen in diesem Kummer. Du bewahrst in deinem Herzen ein heiliges Gefühl, für das der Erde Reichthum dich nicht zu entschädigen vermag; du schmeckest Freuden auf der Erde, die nur der Himmel dir wiedergeben kann. Du dankest deinen reinsten Genuß den Gefährten deines Lebens; also eines Menschen Herz gab dir die Seligkeit, die keine irdische Macht dir wieder giebt, Freundschaft und Liebe waren die reinen Quellen deines Glückes. Für geistigen Genuß hast du dich gebildet, nach dem Unsterblichen verlangest du indem du sehnend hinblickst in das Land, wo Trennungsleiden nicht mehr drohen.

Ersatz bietet uns also in den meisten Fällen die Erde nicht dar, wenn wir über Entschlafene weinen; schwer ruht auf uns die Hand des Schicksals. Und doch, sollte dieses Leideu das einzige seyn, für das die Religion uns keinen Trost darbiete, das durchaus keine milde Seite hätte? in dem sich kein Gesichtspunct auffinden ließe, aus dem der Mensch es mit Ergebung betrachten könnte?— Bemerket also ihr Trauernden: so schmerzlich die Leiden der Trennung sind, so ist es doch eine nicht zu übersehende Wohlthat, daß in sie sich keine bittere Empfindung mischt, indem sie sich uns als unmittelbare Verhängniße der unendlichen Weisheit ankündigen, und also da der Mensch recht eigentlich, wie

man

man sagt, in Gottes Hand gefallen ist. Bei Leiden anderer Art wird das Herz des Menschen auf mehrern reitzbaren Seiten verwundet. Wenn Verläumdung dir die Achtung der Menschen zu rauben sucht, wenn betrügerische Menschen deinen Wohlstand untergraben, wenn Kränkungen deine Gesundheit zerrütten — dann ist es nicht der Verlust dieser Güter allein, der dich betrübt. Die Bosheit, das Unrecht, die Lieblosigkeit der Menschen fügen diesem Verlust einen neuen Schmerz hinzu. Deine Gerechtigkeits- Billigkeits- und Tugendliebe empören sich: auch wenn dein Verlust dir ersetzt würde, der Undank derer, die dich verfolgten, wird dich kränken. Aber, wenn du am Grabe deiner Geliebten weinst, ist nicht dein Herz bei aller Tiefe des Schmerzens doch still und ruhig? Kannst du mit bitterm Grimme über erlittenes Unrecht klagen? Wohin kann dein Blick von der theuern Hülle deiner Erblaßten weg sich wenden, als auf zu dem Herrn des Lebens, auf zu dem Unerforschlichen, der weise und gut ist, auch wenn er betrübt? der dir gab, die du liebtest, und sie nun wieder von dir abruft? der solche Prüfung in Aller Menswen Leben zu heiligen Zwecken verwebte? der, indem er dich itzt weinen läßt, deine Lieblinge zur Freude und Wonne führt? auf zu dem, den wir anbeten sollen an Gräbern für die Hofnung der Unsterblichkeit, die freundlich uns leuchtet in unserm Gram? Der Herr hat sie genommen, die du liebtest! Der nahm vielleicht den Kindern ihren Versorger, der selbst der beste Vater ist aller im Himmel und auf Erden; der nahm dir deine Stütze, der aller Verlassenen mächtiger Beistand ist; der entriß dir so manche Lebensfreuden für die Zukunft, der durch Entbehrung, Wehmuth und unbefriedigtes Sehnen deine Seele bilden will für eine bessere Welt. O der Trost der Religion, der auch den Kummervollsten leuchtet, ist er nicht mächtig wirkend in Allen, die dem Einfluße der Göttlichen ihre Seelen öfnen! Die Beruhi-

gungs-

gungsgründe, die aus gefaßterm Nachdenken fließen, vermag zwar der Mensch im ersten Andrange heftiger Wehmuthsgefühle nicht zu fassen; aber wie ein vertrauter Freund, dessen Stimme man auch in dunkler Nacht vernimmt, erscheint den Weinenden der Glaube. Von oben herab kommt das Leiden, vom Himmel herab kommt auch der Trost. Das thränende Auge hebt sich zu Gott empor und der erste Lichtstrahl besänftigender Ruhe fällt in die trauernde Seele. Der Herr hat den Entschlafenen genommen — aus diesem heiligen Gedanken entwickeln sich, wenn auf den Sturm der Gefühle nun sanftere Stille folgt, die Empfindungen der Ergebung und Milde des Schmerzens. Kann ich wehmüthig genug den bedauern, dem in der Nacht solcher Leiden das Licht der Religion nicht leuchtet? Womit soll ich dich trösten, armes Herz, womit dich aufrichten, wenn ich nicht ausgehen kann von dem Gedanken: auch im Leiden ist Gott die Liebe, der Ewige gebietet über der Menschen Leben, unerforschlich ist oft sein Wille, aber dennoch fest begründet die Wahrheit, daß dem Tugendhaften auch solche Leiden zur Seligkeit dienen! — Aber, wohl dagegen dem Frommen, in welchem solcher Glaube herrlich wirkt! Was ist ehrwürdiger, als die Geduld in solchem Kummer, als der ergebungsvolle anbetende Aufblick zu Gott unter Thränen, die schmerzlich und heiß auf Gräber rinnen? Als dies Hingeben des Theuersten ohne Murren? — Sind Trenungsleiden die schwersten, so ist der Sieg des Glaubens hier der größte. Auf diesen Kampfplatz führt Gott uns Alle. Wer von euch sah noch nicht seinen Glauben auf solcher Probe? O daß ihr sie fromm und siegend bestanden haben möget, und die trübe Erinnerung an die schreckliche Losreißung von den Geliebten gemildert werde durch das Bewußtseyn, auch in jenen Augenblicken des tiefsten Grams nicht gewichen zu seyn von euerm Gott. Wer aber da im überwallenden Gefühle den Glauben

ver-

verleugnete, der stärke sich, standhafter zu seyn, wenn einst ein neuer Schmerz der Trennung ihm erscheint.

Und er erscheint ja noch öfter in unserm Leben Gatten, die ihr itzt noch verbunden seyd in treuer Liebe, Kinder, die ihr itzt noch des herrlichen Besitzes eurer Eltern euch erfreuet, Geschwister, Freunde— einst trennt sich euer Weg; die Einen reifen vor den Andern zur Vollendung. Daß ihr da auch nicht für Stunden unterlieget den Schmerzen, suchet dem Gefährlichen der Ueberraschung auszuweichen. Ihr könnet es, wenn ihr hier, wie überall im Leben mit dem dankbaren Genuße eures Glückes den Gedanken an die Ungewißheit, an die oft so schnell sichtbar werdende Vergänglichkeit desselben verbindet. Laßt uns doch nicht so weichlich seyn, um solche ernste Ueberlegungen zu scheuen! Wir leiden nur um so mehr, wenn wir von traurigen Ereignißen, die zu den alltäglichen Erscheinungen im Leben gehören, uns überraschen lassen. Wir sollen nicht durch Aengstlichkeit unser Leben verbittern und durch ungegründete Furcht unsere Freuden trüben. Aber doch bisweilen daran denken und sagen wollen wir es uns, daß irdische Freuden vergänglich seyen, daß auch die Seligkeit treuer Liebe für dieses Leben verblühe, und jede glückliche Verbindung sich frühe oder spät auflösen müsse, und desto inniger und dankbarer nun das gegenwärtige Glück von uns genoßen werden solle. Solche ruhige Betrachtungen veredeln unsern Genuß. Es ist weise, es ist Gewinn im Leben, unsere Lage und unsere Erwartungen aus ihrem wahren Gesichtspuncte zu betrachten, und uns nicht zu verbergen. Es gehört zu unsern Pflichten, auf alles gefaßt zu seyn, was die ewige Weisheit verhängen mögte, und keinem Glücke der Erde eine erträumte Dauer zu leihen.

Auch auf das Tröstende der warmen Freundes-Theilnahme in solchem Leiden laßt nach Veranlassung

uns

unsers Textes uns merken. Mit der vollsten Sehnsucht nach diesem Troste eilten die beiden trauernden Schwestern dem liebenden Erlöser entgegen. Sie erwarteten itzt von ihm keine Hülfe mehr; aber daß er Milderung ihres Schmerzens durch fromme Tröstung ihnen bringen würde — das wußten sie. Verstanden zu werden in unserm Kummer, ein Herz zu finden, das die Ergießungen unserer Trauer voll Mitgefühl aufnehme — ist für uns großes Bedürfniß. Uns nicht ganz verlassen zu fühlen, theure Menschen noch mit Liebe umfangen zu können, wenn Einer der Geliebten hinweg gieng, gewährt so wahre Beruhigung. Doch, nicht jede gutgemeinte Tröstung vermag ihren wohlthätigen Zweck zu erreichen. Es werden manche Fehler bei der gewöhnlichen Art zu trösten begangen. Man will den Schmerz, der die Seele des Trauernden beengt und nach freier Ergießung verlangt, gewaltsam unterdrücken, man will die Thränen, die Gott dem matten Herzen zur Erleichterung gab, zurückhalten, anstatt sie mit der Hand der Liebe zu trocknen, man glaubt zu beruhigen, wenn man den erlittenen Verlust in den Augen der Trauernden zu verkleinern sucht, und weiß nicht, wie grausam man dadurch ihr Herz verwundet; man verlangt unbefangenes Nachdenken von ihnen in den ersten Aufwallungen des Schmerzens. Hieße das, den Trauernden für sich gewinnen, um tröstenden Einfluß auf ihn zn erhalten? O laßt sie weinen, die, denen ein theures Wesen entschlief! Thränen sind dem bangen Herzen, was der Morgenthau der matten Flur. Laßt sie weinen, seyd froh, daß sie weinen; laßt sie klagen, laßt euch von ihnen unter Thränen ihren Kummer schildern. Ist denn nicht mächtige Veranlassung zum Weinen, wenn dem Menschen sein Theuerstes geraubt wird, seine schönsten Hoffnungen und Aussichten sich verdunkeln? Sollen wir da unserer Thränen, dieses Vorrechts der Menschen, uns schämen? Weinet mit den Weinenden! ruft das Evan-

ge-

gelium uns zu. Thränen trocknen Thränen. Zeiget den Trauernden, daß ihr die Größe ihres Verlust fühlet, daß ihr den Werth des Entschlafenen ehret, heiliget sein Andenken durch eure Achtung. Führet den Blick der Bekümmerten hin auf die Seligkeit, die nun der Vollendete in bessern Gegenden genießt. Bahnet euch so den Weg zum religiösen Wirken auf ihn. Verlanget nicht von jedem Leidenden, sich sogleich aus der Dämmerung seines Schmerzens zum hellen Lichte höherer Hofnung zu erheben, nicht, daß es alles itzt sogleich fasse, was euch, vielleicht schon öfter geprüften Menschen, in lichter Klarheit vorschwebt. Behaltet immer bei euern Tröstungen die menschliche Schwäche im Auge, und führet den Dulder mit schonender Liebe auf den Pfad der ruhigern Ergebung.

Ach es verdient wohl unsere ganze Aufmerksamkeit, daß wir uns diesem Berufe, zu trösten, mit glücklichem Erfolge weihen. Wohl dem, der solche Thränen zu trocknen, wunde Herzen zu heilen, und Friede und Hofnung wieder in trübe Herzen zu bringen vermag. Gott stärke uns dazu! Er stärke uns, wenn wir einst selbst am Scheidewege weinen!

Ja, laß uns einst in Frieden fahren,
Nicht zittern vor der dunkeln Gruft!
Laß uns mit heiterm Muth erfahren,
Daß uns der Friedensbote ruft.
Dann laß uns sanft hinübergehen,
Und dich und unsere Lieben sehn!

Es sahen jene trauernden Schwestern und Freunde schon hier den Beweinten wieder, an Lazarus Grabe mischte sich in den höchsten Schmerz das höchste Entzücken, der Erlöser rief den Erblaßten ins Leben! An unsere Gräber tritt kein heiliger Erwecker, aber zu uns

tritt mit himmlischer Tröstung die Hofnung, uns ruft der Glaube zu: Weinende, eure Todten leben und die selige Zukunft gibt euch sie wieder! Ein Land der Verheißung nimmt euch und sie in seine herrlichen Gefilde auf, das heiße Sehnen eurer Herzen wird Gott befriedigen. Die Zeit der Trennung rauscht vorüber, am Lebensabend winken freundliche Gestalten aus jener Heimath uns hinüber!

Wiedersehn, sey uns gesegnet,
Entzückungsvolles Wiedersehn!
Wenn wir uns dort einst begegnen,
Wo Engel liebend um uns stehen!
Dieser Tag der Freude
Trocknet unsere Thränen ab,
Hoch schwebt unsere Seele
Ueber unser Grab! Amen.

Am

Am drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Alles um uns her vergeht, die Jahre der Jugend entschwinden, die Zeit entflieht, des Lebens Kraft ermattet. Du Ewiger nur bleibest, wie du bist; auf dich vertrauen wir, von deiner Güte erwarten wir auch in der Zukunft Segen. O daß dieses Andenken an dich, Unveränderlicher, lebhaft in uns wirke, daß wir ruhig unsere Tage hinschwinden sehen, daß wir im Herbste des Lebens wie im Frühling durch Zufriedenheit dich ehren! Sind wir dereinst am Ziele, dann preißen wir noch am Grabe deine Liebe, die uns dem Frühling eines bessern Leben entgegen führt! Amen.

Text Joh. 11, v. 1—45.

Indem ich heute noch einmal die rührende Begebenheit euch vergegenwärtige, über welche ich an den beiden letzten Sonntagen zu euch gesprochen habe, indem ich mit euch im Geiste an jener Stätte weile, wo liebende Schwestern und Freunde das frühe Hinweggehen eines theuern Entschlafenen beweinen, reihe ich daran einige Betrachtungen und Lehren, die mit der letzten großen Veränderung, die uns einst Alle erwartet, in Verbindung stehen. Wenn man den Menschen in der Fülle seiner Jugendblüthe, Gesundheit und Kraft beschaut, wenn man ge-

gewahr wird, wie viel er mit seiner Stärke zu heben, zu leisten und zu ertragen vermag, da sollte man glauben, diese Festigkeit, diese Kraft verbürge entschieden und freudig eine lange Dauer des Lebens. Aber wie ganz anders entscheidet die Erfahrung! Sie ruft uns warnend zu: bürge für nichts, das irdisch ist, in kurzer Zeit findest du manches ganz anders. Die Hand des Todes faßt auch den Starken und stürzt ihn in den Staub; schnell sind rüstige Kräfte aufgezehrt, schnell sinkt oft dahin die schönste Blüthe. Des Menschen Leben gleicht der Blume auf dem Felde: wenn der Wind darüber weht, ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Psalm 103, v. 15. 16. Ja, an offenen Gräbern tritt noch immer wie dort an Lazarus Gruft die Hinfälligkeit alles Irdischen anschaulich vor unser Auge. Denn wie hier ein theures Wesen in des Todes Arme sinkt, so sinken dort durch dieses Hinwelken schöne Entwürfe, Hofnungen und Freuden in den Staub. Jede Todenglocke ruft uns zu: Mensch, du bist Erde und sollst zur Erde werden, und wie das Leben, so blühen auch Erdengüter und Lebensfreuden schnell dahin.

Die Zeit des Jahres, in der wir itzt leben, der Herbst mit seinen ernsten Erscheinungen und Veranlassungen zu wehmüthigen Betrachtungen, stimmt uns besonders zu solchen Ueberlegungen über den Wechsel von Aufblühen und Welken. Seitdem die Natur zur Frühlingsschönheit auferstand, wie ganz anders ist es mit Manchem unter uns geworden! Hingewelkt wie das Blat, das itzt vom Baume sinkt, ist manches theure Leben und ärmer an Lebensfreuden stehen manche Weinende nun da. Sollen wir uns diese Unsicherheit alles Irdischen verbergen, und in leichtsinniger Behaglichkeit fortwandeln, bis irgend ein schmerzlicher Verlust uns zum desto erschütterndern Erwachen aus unserm Traume weckt?

Nein,

Rein, so wie der Freude, so will ich auch in ernsten Stunden der veredelnden Wehmuth meine Seele öfnen, damit das Verlangen nach dem Bessern, ewig Dauernden, was die heilige Zukunft verheißt, mein Herz ergreife. Vor unsern Augen öfnen sich Gräber, der Hinblick auf sie soll uns Weisheit lehren. Laßt uns auch in dieser Stunde nachdenken über:

Das Anschauliche irdischer Hinfälligkeit am Grabe.

Laßt sie uns ins Auge fassen, und dann lehrreiche Ermunterungen aus ihr schöpfen.

Nähme das Grab nur die müde Hülle entkräfteter Greise auf, die eine lange Reihe von Jahren hindurch der irdischen Güter und Freuden genoßen, deren Kraft sich nach und nach verzehrte, und endlich der Lampe gleich verlöscht, auch dann würden wir, hinabsenkend in die Erde diese müde Hülle, an irdische Hinfälligkeit erinnert werden. Was endlich sich doch auflößt, habe es auch lange gedauert, ist immer etwas Hinfälliges. Wie ein Traum, so bekennt der Greis, floß ihm sein Leben dahin: von den Jahren der fröhlichen kräftigen Blüthe bis zum itzigen Zustande des matten Hinwelkens, wie schnell sind die Tage entflohen! Die gebrechliche Hütte sinkt immer mehr zusammen, das Grab ist da.— Hat der Bejahrte auch lange das irdische Daseyn unter Lust und Schmerz genoßen, bald wird er nun aufgerufen zu scheiden, und alles zurückzulassen, was seine Seele im Leben bewegte und erfreute. Aber sind es denn nur wankende Greise, deren Hülle die Erde aufnimmt? Oefnen sich die Gräber nicht auch für rüstige, und wenn gleich schon betagte, doch noch kräftige Männer, so wie für blühende Jünglinge und herrliche Kinder? Begleiten wir nicht Entschlummerte zur Gruft, die

erst die Welt kaum sahen, kaum ihre Freuden mit Bewußtseyn genoßen, kaum die ersten Hofnungen hegten, die ersten Entwürfe bildeten, und für die nun das Irdische so schnell entflohen ist? Werfet einen Blick in die Verzeichniße der Entschlummerten: neben einem Hochbejahrten bringen sie euch mehrere vor das Auge, die in den kräftigsten Jahren dahin giengen. Vieles hatten die meisten noch vor, lebhafte Entwürfe hatten noch bis zum letzten Augenblicke ihre Brust bewegt, dies oder jenes wollten sie noch ausführen oder genießen — da kam das Ende. Das Wenigste von den Herrlichkeiten der Welt erblicken wir; wir müssen wieder von diesem Schauplatze der Wunder des Ewigen hinweggehen, ohne daß ein Theil derselben vor unser Auge kam. Rechnet dazu, welcher beträchtliche Theil der Lebenszeit für uns im bewußtlosen Schlummer hinfließt, wie Manche sich lange absorgen und mühen, sich Ruhe für ein Alter zu bereiten, das sie doch nicht erreichen, so werdet ihr erkennen, höchst unsicher und vergänglich sey, was die Erde gibt, und in der Erfahrung gegründet sey Moses Ausspruch: Unser Leben währet siebenzig Jahre, wenns hoch kommt ists achtzig, und wenns köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Psalm 90, v. 10. Eben so wahr spricht Sirach: Gleich wie die Blätter von dem schönen Baume etliche abfallen, und etliche wieder wachsen; also gehet es mit den Menschen. Etliche sterben, und etliche werden gebohren. Alles vergängliche Ding muß ein Ende nehmen, und die damit umgehen, fahren auch dahin. Sirach 14, v. 19 — 21. Des Menschen Leben gleicht des Feldes Blume. Die Welt, so ruft eine Stimme aus den Gräbern, vergeht mit ihrer Lust: wir lassen alles zurück im Tode, es schwindet das Eitle dahin; nur wer Gottes Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit! —

So

So ist es, Geliebte! Wie wird nun diese Hinfälligkeit alles Irdischen, die uns vorzüglich an Gräbern so anschaulich sich darstellt, betrachtet? wie sollte sie von uns als Christen betrachtet werden?

Unzufriedenheit, Klagen und Murren erweckt sie bei den Meisten. Aus grauer Vorwelt schallen Seufzer herab zu uns, daß alles so eitel sey. Der Gedanke daran hat schon so oft die verschiedenartigsten Wirkungen hervorgebracht. Leichtsinnig suchen die Einen es sich zu verbergen, und meinen, man müsse um so mehr der Lust leben, weil man nicht wisse, wie lange ihr Genuß noch gegönnt sey; schwermüthig lassen die Andern durch fruchtlose Sorgen über die Dauer ihres Glückes sich den Genuß desselben verbittern; über die Kürze des Lebens, über die Ungewißheit auch der bessern Erdenfreuden klagen sie. Daß sie die irdischen Güter nicht im Tode mitnehmen können, wird von Andern bedauert. Wäre diese Hinfälligkeit alles Irdischen, auch des Menschenlebens, wirklich so betrübend, offenbarten sich uns dabei nicht heilige Zwecke, wüßten wir uns nicht im Glauben zu trösten, auch wenn unser Herz am empfindlichsten durch sie verwundet wird, ich wollte lieber gar nicht von ihr zu euch reden, um euch, die ihr wohl auch schon an offenen Gräbern weinend fühltet, wie schnell oft das Theuerste dahin sinkt, nicht aufs neue zu betrüben. Besser wäre es da, zu schweigen und zu dulden. Doch, wie dürfte ich nun schweigen, da mir die Religion einen Gesichtspunct zeigt, aus dem ich es begreife, warum der Ewige mich auf diesen Schauplatz der Veränderlichkeit setzte, warum die Erde mir nichts geben soll, auf das ich mit Festigkeit bauen könne? Wie sollte ich euch nicht das darstellen, wodurch ich mich nicht blos zu trösten, sondern selbst zur Freudigkeit darüber, daß alles Irdische vergänglich ist, zu erheben vermag?

Warum klagest du, o Mensch, daß dein Körper einst wieder in den Staub sinken müsse, aus dem er genommen ist? daß deine irdische Habe dir nicht unentreißbar gesichert ist? daß dein Auge sich einst dieser Erde verschließt? Hast du nichts, als diesen gebrechlichen Körper? Kennest du keine höhern Güter, als jene, die Unglück oder menschliche Bosheit dir entreißen kann? Ist dir kein anderer Wohnort bekannt, als diese Erde, wo neben Freudengesängen auch die Seufzer Unterdrückter und Trauernder ertönen? Siehe, je mehr du an offenen Gräbern erinnert wirst an die Hinfälligkeit auch des theuersten Besitzes, desto mehr solltest du dich freuen, daß du über diese Erde, wo alles sich im Wechsel verändert, nur wie ein Pilger zu wandeln hast, und daß du einer Heimath angehörest, deren Freuden einst keine Furcht vor Zerstörung trüben wird. Laß den Staub zur Erde sinken — gerade an den Gräbern, die das Zerfallende aufnehmen, erhebe deinen Blick zum Himmel, da laß das Irdische hinschwinden, da durchfliege dein Sehnen und Hoffen jene lichten Räume, da triumphiere darüber, daß dein Geist, der das Unsterbliche zu ahnen vermag, nicht immer zu weilen hat in dieser engenden Hülle, da freue sich deine Seele, zurückzukehren einst zu dem, der sie geschaffen hat. Laß diese irdischen Güter wankend seyn, sie gewähren dir doch keine reine Befriedigung, sie erregen oft mehr Unruhe als Freude. Preiße Gott, daß er dich höherer Segnungen würdigte, daß er dir Kraft verlieh, Schätze zu sammeln, die der Zerstörung und dem Staube trotzen. Warum wolltest du den Gedanken fürchten, daß du diesen irdischen Wohnplatz einst verlassen mußt? Besteht denn die ganze Schöpfung nur aus diesem engen Raume? Kennst du nicht andere Sonnenwelten Gottes? Wölbt sich nicht über dir der Himmel mit seinem Heere leuchtender Sterne? Hast du nicht des Evangeliums theure Verheissung empfangen, daß, wenn einst das Haus dieser ir-

dischen Hütte zerbrochen wird, du einen Bau habest von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel? 2 Corinth. 5, v. 1. Warum also an Gräbern nur Klagen und Thränen? warum senket ihr, die ihr den geliebten Todten nachschauen wollet, euern Blick nur in die dunkle Gruft? warum tönen nicht auf Todeshügeln Preißgesänge dem Geber des ewigen Lebens? Wäre einst mein Leben, wenn hohe Dauer es erhielte, auch Mühe und Arbeit gewesen, es fällt hin und des Geistes Hülle wird zu Staub, daß er, der Unsterbliche, sich nun entbunden aufschwinge in die Chöre der Engel. Blicke ich also auf das Ewige, ich kann nicht klagen, daß das Irdische vergänglich ist.

Aber daran liegt es gerade, Geliebte, daß der Mensch noch höhere Güter kenne, als diese Erde geben kann, daß er nicht vergeße, wozu er geschaffen ist, daß ihm ein Ziel vorschwebe, über dessen Erreichung er vielmehr das Nichtige vergeße. Der irdische Sinn ergreift nur das Vergängliche, und wer von ihm regiert wird, muß freilich trauern, wenn das einzige, was er als schön und beglückend kennt, eine Beute wird der Zeit, die alles hinraft. Mit Wehmuth sollten wir Menschen betrachten, die einzig hängen am Tand und Eiteln, die sich nicht befriedigt fühlen durch das, was ihnen die Aussenwelt gibt, und doch nichts höheres kennen, das sie aus sich zu nehmen vermögten, die zwar an ein besseres künftiges Leben glauben, aber nicht begreifen, daß der Mensch hier schon einen Himmel im Innern sich schaffen könne und solle. Verachtet nie die Herrlichkeiten dieser Erde, und die Freuden, die sie bereitet. Wie schön wäre es schon hier, wenn sie der Wohnplatz tugendhafter Geschöpfe wäre! Genießet der Welt, doch daß ihr sie nicht mißbrauchet, seyd dankbar in allen Dingen, doch bauet nicht auf das Vergängliche. Daß es euch nicht bethöre, gab Gott dem Menschenleben war-

nenden Wechsel, und daß ihr nicht vergeßet das Höhere in euch, läßt Gott die äußern Erscheinungen so schnell vor euch vorübergehen. So stehet stille und merket auf das, was euer höheres Verlangen erwecken soll. Es ist die Wahrheit, die euch frei machen, und durch ihre Herrlichkeit und Kraft so reinen Genuß euch bereiten soll; es ist die Tugend, die euch erhebt zu Gott, dem Vater der Geister, die euch zu Genoßen macht der höhern Bewohner besserer Welten, und euern Herzen himmlischen Frieden gibt; es ist die heilige Hofnung der himmlischen Zukunft, die euch sogar Sehnsucht einflößen soll nach dem Tausche des Irdischen mit dem, was jenseits der Gräber liegt; es ist das tugendhafte Wirken hienieden für eure Veredlung und für Menschenbeglückung nach den Absichten des Unendlichen. Sehet, hier sind dauernde Güter zu erringen, die kein Wechsel raubt; sie zu suchen, sie zu erringen, ist eures Lebens hohe Bestimmung. Sie könnet ihr suchen und finden in jeder Lage zu jeder Zeit. Ob ihr reich oder arm, hoch oder niedrig, gesund oder schwach seyd — weise, gut, segnend wirkend für die Welt, ruhig im Innern, selig in Hofnung könnet ihr werden. Unbefriedigt läßt euch die Freude der Welt: forschet nach Wahrheit, strebet nach Tugend, wirket für Brüderglück und euch wird genügen. Sehet, indem das Irdische um euch her sich verändert und hinfällt, sollet ihr, hingeneigt zu dem Höhern, das Auge auf Gott und den Himmel gerichtet, ehrwürdig da stehen in Ruhe und Hofnung. Laßt uns darinn eine Absicht der ewigen Weisheit finden, die den Menschen mit vergänglichen Gütern umgab, damit seine Seele, weniger gefesselt an diese Erde, sich im tugendhaften Streben fröhlicher erhebe zum Himmel. Achten doch, itzt, wo alles um uns her in der Natur und im Menschenleben uns einen ewigen Wechsel von Blühen und Welken zeigt, Tausende nicht auf diese warnende Lehre: sie werden getäuscht in ihrem Vertrauen auf das

Hin-

Hinfällige, aber bald ist der Eindruck wieder verloschen, die Anhänglichkeit an das Irdische nimmt überhand, der oft Betrogene baut wieder auf das Ungewiße, macht weite Entwürfe, und erstarrt dann vor dem vielleicht jähen Aufruf an ihn: in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wirds seyn, daß du gesammelt hast? Also gehet es, wer blos vergängliche Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott! Luc. 12, v. 21.

Ihr nicht also, Geliebte. Sammelt euch Schätze, die der Hinfälligkeit trotzen, dann werdet ihr in euch selbst feste stehen, werdet reich an innern Gütern, reich an Weisheit, Tugend, Ruhe und Hofnung werden. Ihr schauet dann ruhig auf das Wogen, Wechseln und Treiben im Menschenleben, und fühlet euch groß darinn, durch das, was die Menge niederbeugt, nicht erschüttert zu werden, und dem schmerzlichsten Verluste nicht zu unterliegen, wenn er gleich euer Herz angreift. Ihr stehet an offenen Gräbern, sehet tausendfache Hofnungen in sie versinken, und zweifelt nicht. Es ergreift euch der Gedanke: bald nimmt auch meine Hülle der Schooß der Erde auf, und ihr trauert nicht. Dort, wo die Sterne über Gräber glänzen, ist eure Heimath; das Ewige, Unwandelbare ists, was euer Sehnen, euer Streben reitze. Sey willkommeu Gedanke an menschliche Hinfälligkeit! Wenn ich an den Gräbern meiner Lieben traure, dann segne ich den Tod, der mich dereinst entrückt dem Lande der Trennung! Wie sollte ich ewig weilen wollen in dieser engen Behausung? Wie wenn man Einem von euch die Bothschaft brächte, er allein sollte der irdischen Hinfälligkeit nicht unterworfen seyn: hieße das nicht, er solle immer die irdische Unvollkommenheit erdulden? Müßte er nicht die andern beneiden, die hier untergiengen im Wechsel der Dinge, um zum Genuße bleibender Seligkeit verklärt zu werden?

den? O es ist gewiß, auch in der Anordnung des Ewigen, daß der Mensch, vom Nichtigen umgeben, schnell durchs fliehende Leben gehe, liegt Aufruf zum Preiß der unendlichen Liebe! Sie erzieht ihre Kinder für den Himmel. Nichts irdisches stillt mein Sehnen: ich breite meine Arme aus in die Unendlichkeit! Hier such ichs nur, dort werd ichs finden. Alles äußere wechselt nur, nichts vergeht! Was die Erde meinem Herzen nahm, wird der Himmel mir wiedergeben! Gelobt sey Gott!

So strebet denn nach den höhern Gütern? Werdet reich in Gott! Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele! Sammlet für den Abend des Lebens euch heilige Ruhe! Es wird sich noch vieles von euch loßreißen, ehe ihr scheidet. Werdet groß im Innern. Euer Herz erhebe euch über den Verlust des Irdischen, eure Glaubensstärke siege über euern Schmerz. Immer näher rückt der Fromme dem Besitz und Genuß des Bleibenden. Freuet euch der heiligen Zukunft. Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.

Wir werden seyn, wir werden noch des Schönen,
Und Guten inniger und seliger uns freu'n,
Harmonischer wird unser Leben tönen
Mit schönen Seelen im Verein.

Dann wird dem edeln frommen Späher
Der heilige Verhüllte näher,
Und lichter, stiller wirds um seine Tugend seyn.

Erheben wird sie sich auf freiem Flügel
Hin durch das neue Reich der Zeit,
Und heller strahlen wird an ihrer Stirn das Siegel
Der heiligen Unsterblichkeit!

Da

Du winkst, o Gott, wenn mir die letzte Thrän' entfließet,
Mich zur Unsterblichkiet hinauf;
Ein Mensch, ein müder Erdenpilger schließet,
Ein Seliger beginnet seinen Lauf! Amen.

Am

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Wenn der Schöpfer der Geschlechter
Unsere Lieben zu sich ruft:
Wenn die Söhne, wenn die Töchter
Sinken in die frühe Gruft:
Ach, dann fühlen unsere Herzen
Unaussprechlich tiefe Schmerzen.

Ach, es müßte unterliegen,
Dieses arme schwache Herz,
Hülfest du uns, Gott, nicht siegen,
Ueber Tod und Trennungsschmerz!
Deine Rechte schlug uns nieder,
Deine Rechte hebt uns wieder.

Wandeln nicht in hohen Freuden
Unsere Lieben dort am Thron?
Wollten wir sie nicht beneiden
Um den früh errungnen Lohn?
Du wirst uns im bessern Leben
Die Verlohrnen wieder geben!

Vater, deines Trostes Quelle
Trocknet auch am Grabe nicht.
Selbst des Todes Nacht wird helle
Durch des Glaubens mildes Licht.
Alles, was wir hier beweinen
Wird uns einst als Glück erscheinen! Amen.

Evan-

Evangelium Math. 9, v. 18—26.

Tief rührend ist die Erzählung, die ich euch vorgelesen habe; sie führt uns an das Sterbelager einer entschlafenen Jungfrau. Vor kurzem noch war sie der treuen Eltern Freude, Trost und Stütze, und itzt entwelkt, beweint von den Verlassenen, die ihre schönsten Hofnungen mit ihr dahingesunken meinten. Zwar in welchem Alter auch ein Sterbender seine Laufbahn ende, der Anblick eines Entschlummerten ergreift immer tief das Herz und laut ertönt an Särgen und an Gräbern der ernste Ruf: denket an die letzte Stunde des Lebens, sie schlägt dereinst auch euch! Doch sind die Eindrücke erschütternder, wenn die Entschlafenen aus dem Frühlinge des Lebens übergehen in die stille Gruft; es sind ganz andere Empfindungen, mit denen wir den lebensmüden Greis und den vor kurzem noch herrlich blühenden Jüngling oder kräftigen Mann zu Grab begleiten. Jener hat erreicht, was er hiernieden erreichen sollte, er ist geworden, was er auf Erden seyn, er hat genoßen, erfahren, gethan, was er erfahren, thun, vollenden sollte, und der späte Abend reicht dem Ermatteten den Kelch des Schlummers. Wir übersehen die längere Bahn, die er durchwandelte, und reiche Früchte des edeln Wirkens stellen sich uns dar. Wir danken Gott für jedes gute Werk, das ihm gelang. Wir sehen seine Kraft erschöpft, und gleich der Sonne, die am Rande ihrer Unterganges noch segnet, auch itzt noch wirkend. So langt er an am Ziele, das von der Menschen Beginnen an den Sterblichen gesetzt ist, und wir freuen uns selbst der großen Veränderung, die dem Ermüdeten das Friedensland der himmlischen Heimath öfnet.

Aber wenn die Blüthe des Lebens im Tode des Jünglings, die Kraft des Lebens im Tode des rüstigen Mannes, ach vielleicht so schnell, dahin sinkt, wenn

den

den Weinenden schöne Hofnungen hinsterben, wenn der Faden eines viel versprechenden oder schon treflich begonnenen Wirkens schnell abgerissen wird — wie ergreift uns das so mächtig, wie schreckt das Ungewöhnliche uns auf, wie spricht ein ganzer Ort theilnehmend davon! Auch wer den früh Hinübergegangenen nicht kannte, fühlt eines solchen Verlustes Tiefe. Ja, ihr die ihr weinet an eurer Gatten, Väter, Söhne und Töchter früher Gruft — der wärmsten Mittrauer seyd ihr gewiß!

Doch, daß es nicht blos flüchtige Empfindungen seyen, die uns erfüllen, daß es bleibende Eindrücke seyen, die ein solcher Tod auf uns macht! Ach, warum leben wir so sicher, warum überrascht Manche im höhern Alter noch immer der Tod, da doch die Denkmahle irdischer Vergänglichkeit so zahlreich um uns stehen? Warum sind wir stolz, wir, deren irdische Herrlichkeit mit ihrem Leben so schnell im Tode dahinsinken kann? Warum beleben wir nicht feuriger in uns die himmlische Hofnung, da des Erdenlebens Erwartungen so oft uns täuschen? Die ihr schon durch solche Fälle des frühen Verlustes theurer Menschen erschüttert worden seyd, oder noch durch sie erschüttert werden könnet — mischet euch im Geiste unter jene Trauernden, die an der früh Hingeschlummerten Särgen stehen, und betrachtet mit mir

die Eindrücke, welche der Tod solcher Entschlafener auf uns machen sollte.

Sie sind aber vorzüglich, Demüthigung unsers Stolzes, Erschütterung unsers Leichtsinnes, Belebung unserer Hofnung.

Auf unsere Fülle von Lebensblüthe nnd Kraft sind wir oft stolz, durch jahrelangen Genuß beglückender Gesundheit erwacht in uns ein Gefühl von Sicherheit,

in

in dem wir gleichsam des Todes zu trotzen scheinen. In diesem Gefühle unserer Kraft blicken wir mit Dreistigkeit in die Zukunft, wir überlassen uns weit sehenden Entwürfen, wir sprechen mit Zuversicht von dem, was entfernte Jahre uns gewähren sollen. So lebt vor allem des Jünglings Herz in süßen Träumen von künftigem Glücke, so sieht er weit hinaus in die Laufbahn, deren Betreten er sich erst nähert. Da vergißt der Sterbliche, aus wessen Händen die Kraft kam, der er so stolz vertraut, und wie unbekannt ihm die Rathschlüße dessen sind, der sie darniederbeugen kann in der nächsten Stunde. Erwachet, ihr stolzen Sichern, aus eurer so oft trüglichen Zuversicht! Gehet hinaus auf die Stätte, wo der Todten irdische Ueberreste schlummern. Wen senkt man dort hinab, wo Weinende einen dichten Kreis geschloßen haben? Es ist die Leiche eines kräftigen Mannes, den du vor wenigen Wochen noch in herrlicher Stärke um dich her wandeln sahest, der vielleicht itzt erst zu genießen hoffte, wornach er lange mühsam rang, der dir vielleicht vor kurzem noch seine Entwürfe für eine längere Reihe von Jahren mittheilte, der öfters zu dir sprach vom fernen Alter, das seine Gesundheit ihm zu versprechen schien? Warum siehst du jene Mutter trauern? Der Tod hat ihre Söhne hingestreckt auf dem Schlachtgefilde, wo sie der Tapferkeit Ruhm und Lohn zu erringen hofften. Warum erblickst du jene Familie im tiefen, bangen Kummer? Ein kräftiger Jüngling, eine blühende Tochter sind aus diesem bisher glücklichen Kreise hinweggegangen, der Vaters Stütze, der Mutter Trost ist schnell dahingesunken. Gott, was ist der Mensch, was seine Kraft! Kann das auch nicht mein Schicksal seyn, nicht auch die überraschende Kunde meines Todes in Erstaunen setzen? Der Mensch ist — so zeugt warnend eine alte heilige Stimme — in seinem Leben wie Gras, er blühet wie des Feldes Blume; wenn der Wind darüber fähret,

ist

ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Psalm 103, v. 15. 16. Den Stärksten ergreift die Gewalt des Todes, und die schönste Blüthe streift ein rauher Sturm herab. So seyd denn nicht stolz, ihr Blühenden und Kräftigen, sondern betet: Wer bin ich, Herr, daß du mir bis hierher geholfen hast? Die ihr euch erheben wollet, tretet an eines beweinten Jünglings Gruft, und flehet: **Herr lehre mich bedenken, daß auch mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß!**

Auf menschliche Verbindungen sind wir stolz, wir verlassen uns mit Sicherheit auf Menschen, die ihren Schutz und Beistand uns versprachen. Gemacht scheint uns nun unser Glück, verbannt jede Verlegenheit von uns zu seyn. So rechnen wir auf Gönner und Freunde, so zählen vor allem Eltern auf ihrer dankbaren Kinder sorgende Liebe. Sie werden einst unser Staab und unsere Stütze seyn in unserm Alter — sprechen elterliche Herzen. So stützten jene trauernde Eltern im Evangelium vielleicht noch kurz vor jenem rührenden Auftritte ihre Hofnung auf die geliebte Tochter: nun standen sie an ihrem Sterbelager. Zerrißen war diese heilige Verbindung von des Todes Hand; hingesunken ihre Hofnung und in ein einsames, verlaßenes Alter starrten sie hinaus. So ruft aus den Gräbern herauf eine warnende Stimme: verlasset euch nicht auf Menschen, sie sind Staub gleich euch! ihre Kraft ist wandelbar, und auch ihr Leben verschlingt oft schnell der Strom der Zeit. Wehe dem, der sich allein auf das Hinfällige stützt! Aber wohl dagegen dem, der sich auf Gott verläßt, und seine Zuversicht setzet auf den Herrn, denn er ist unsere Zuflucht für und für! Ja, den Stolz auf unsere Verbindungen verlöscht der Hinblick auf schnell und früh Entschlafene.

Auf

Auf unsere Einsichten sind wir oft stolz. Unser Wissen wird gerühmt, wir besitzen Kenntniße, die Tausenden mangeln. Wir gehen vielleicht in ihrer Anwendung hinaus über die Grenze, die von der Bescheidenheit uns gesteckt wird, wir wollen die Wege der Vorsehung richten, wir wollen dem ewigen Regierer den Gang vorzeichnen, den er uns leiten soll. Wir sprechen oft dreist ab über Dinge, die uns hiernieden immer ein Räthsel bleiben sollen. Du, den solche Versuchung beschleicht, tritt an das Grab des Jünglings: auf sein Wissen baute er vielleicht stolze Entwürfe, nun wandelt er so frühe schon in einem Lichte, wo Tausende der Fragen, um die sich hier Gelehrte und Ungelehrte streiten, ihm als ein Spiel erscheinen werden, an dem der Knabe seine Kräfte übte. O blicke hin auf jenes Land, wo du demüthig erkennen wirst, daß dein ehemaliges Wissen nur Stückwerk war, wo du der Unwissende bist unter den höhern Geistern. Tritt an die Gruft des Frühbeweinten: vermagst du zu erkennen, warum der Ewige ihn abrief in seiner Blüthe und jene trauernden Herzen beugte? Das kannst du nicht! darum demüthige deinen Stolz, und sprich anbetend: Gott ist allein weise; ihm sey Preiß und Ehre in Ewigkeit!

Der Hinblick auf Frühentschlafene erschüttere auch euern Leichtsinn ihr, die ihr versucht werdet, eure Kraft und eure Zeit zu vergeuden, und eure Besserung thöricht zu verschieben in das Alter. Jünglinge und Jungfrauen, die ihr oft auf die so herzlich warnende und bittende Stimme nicht achten wollet, die ihr stolz auf Jugendkraft und Blüthe der weisen Vorsicht nicht zu bedürfen glaubet oder zu schwach seyd, den Lockungen des Lieblingsvergnügens zu widerstehen, die ihr nun im Rausche der Zerstreuung oft so muthwillig losstürmet auf eure Gesundheit oder sie Preiß gebet den Forderungen schädlicher Mode; noch vielmehr ihr aus dieser fri-

schen

schen Lebensperiode, die ihr verderblichen Ausschweifungen euch ergebet, die ihr die edelsten Kräfte der menschlichen Natur verschwelget, und ihre geheiligten Triebe in thierische Lust verwandelt— o tretet an die Leiche eines eurer jugendlichen Gefährten! So kräftig, wie ihr itzt, war dieser entschlaffene Jüngling, so blühend diese Jungfrau, der nun das frühe Grab bereitet wird. Der unmäßige Genuß, die ausschweifende Begierde zerrüttete vielleicht ihre Gesundheit, die Wollust goß Schwäche über sie aus, und vergiftete ihr Leben. Unter vergeblicher Reue und tiefen Seufzern hauchten sie dasselbe aus. Jene Verführte war einst schuldlos, sie fiel, und Kummer und Schande zehrten ihre Kräfte hin. Wollet ihr auch so frühe und so schrecklich enden? Oder blose Unvorsichtigkeit zerknickte jene liebliche Blüthe: soll auch die eurige so kläglich abfallen? Oder es wurden jene Entschlafene schuldlos ergriffen von der Hand des Todes: o was droht nun euch bei eurer unordentlichen Lebensweise! Merket auf den Schall der Todenglocke! Hier trägt man einen Jüngling zu Grabe, der nicht aushielt, was er aushalten zu können glaubte, dort einen Mann, der durch eigene Schuld kraftlos wurde in Jahren, wo man noch wirksam seyn soll, der vielleicht zwanzig Jahre früher fiel als Opfer jugendlicher Vergehung. Nehmet das zu Herzen und höret auf den göttlichen Ausspruch: Freue dich Jüngling in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend, aber wisse, daß dich Gott für alles dies wird vor Gericht führen! Pred. Salomo 11, v. 9.

Aber auch vor Gericht wird er dich fordern wegen der Anwendung deiner theuern Lebenszeit. So kaufe sie denn aus und säe in ihr Gutes, daß ihre Ernde reiche in die Ewigkeit! Tritt an des früh Erblaßten Grab, daß jede Art des Leichtsinns ferne von dir weiche!

Siehe

Siehe, sein Wandel war rein und doch sank er so frühe in die Arme des Todes; er keimte, blühte, welkte frühe dahin. Das ist der Mensch; sein Gefährte auf dieser unsichern Lebensbahn bist du! So sprich denn nicht: ich bin noch jung, die ernste Thätigkeit sey aufbewahrt der Zukunft. Wer hat sie dir verbürgt, daß du in sie verschieben wolltest, was itzt zu vollbringen dir die Pflicht gebietet? Noch ist die nächste Stunde dein: fülle sie aus mit edler Thätigkeit. Ihr klaget über des Lebens Kürze; nun wohl so benützet es treu für das, was zur Vollbringung euch aufgetragen ist, und lasset keine der euch gegönnten Stunden im trägen Müßiggange verlohren gehen. Der Tod riß jene Edeln im Laufe ihrer Thätigkeit so schnell dahin, dir sind noch mehrere Lebenstage gegönnt, benütze sie zum Segen der Menschheit und zu deines Gottes Preiße, daß nicht an deinem vielleicht auch frühen Grabe vergebliche Reue über verschwendete Zeit dich quäle, und jene vergeudeten Tage vor Gottes Throne gegen dich zeugen. Am Grabe des Jünglings ertönt der Warnungszuruf: Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Lasset uns bei solcher Warnung von einer andern Seite her in unser Inneres prüfend blicken. Unser Leben wird oft so plötzlich abgebrochen, und dennoch, ihr Sichern, verschiebet ihr das heilige Geschäfte eurer Besserung? Noch ist es Zeit, sprechet ihr sorglos. Ich kann hier nur berühren, wie thöricht dieser Ausspruch wäre, wenn auch das höchste Alter euch sicher wäre, und wie die späte Reue nie geben kann, was früher Tugendeifer gibt. Ich weise euch dabei hin auf mancher kräftiger edler Jünglinge und Männer frühes Ende. Ach, wenn auch sie dem Leichtsinne sich hingegeben und die Sorge für ihr Seelenheil verschoben hätten, wie würden sie erbebt seyn vor dem Tode, der sie dann im Laufe eines sündlichen Lebens ergriffen hätte!

Sie

Sie weihten sich frühe der Tugend, und so sahen sie ruhig das frühe Grab sich ihnen öffnen. Auch du bist Mensch: bist du sicherer vor deines Leibes Zerstörung? trägst du nicht auch des Todes Keime in dir? Willst du nicht früher der Sünde entsagen, als dich der Tod ihr entreißt? Vernimm an frühen Gräbern den ernsten Zuruf: Spare deine Buße nicht bis du alt wirst — sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst: Sirach 18, v. 22. Heute, so ihr Gottes Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Leichtsinniger, tritt an des Jünglings Grab, und eile, zu erretten deine Seele!

Doch auch erfreuend, tröstend wirke der Hinblick auf der Frühentschlummerten Gräber, er belebe in euch die seligste Hofnung, die Hofnung auf Fortdauer, Fortbilden und Fortwirken im Lande der Unsterblichen. Die Seele jener Jungfrau war nicht vernichtet mit ihrem Entschlummern. Der Göttliche rief sie zur neuen Vereinigung mit ihrem Körper und gab die Wiedererwachte ihren Eltern. So ist auch euer Geistesleben nicht vernichtet, ihr frühe dieser Erde Entrissenen! Nein, es ist ein Leben über den Gräbern! vernehmlich tönt diese Stimme an des Jünglings Grabe. Er bildete sich aus für segnende Thätigkeit, und nun, da Eltern und Vaterland sie sehnend von ihm erwarten, nahm ihn der Tod dahin. So sollten diese Kräfte dir, Vollendeter, verliehen worden seyn, in Nichts zu zerfallen, ehe du sie wirken lassen konntest? Nein, eine Stimme aus den Gräbern spricht: Gott, ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen und ihm, dem Herrn leben sie alle. Math. 22, v. 32. Jenseits der Gräber beginnt das höhere Leben, nach dem das Herz sich sehnt. Sie glüht heiß diese Lebenssehnsucht in des Jünglings Busen: ewige Liebe, du löschest sie nicht aus, du stillest sie! Vergeblich hat keines deiner

vernünftigen Geschöpfe sein Daseyn aus deiner Vaterhand empfangen. An des Kindes, an des Jünglings Grabe strahlt mit freundlicher der Stern des Glaubens an Unsterblichkeit.

Sie werden sich entwickeln, fortbilden, reifen diese Kräfte, die hier im Keime und in der Blüthe so herrlich sichtbar wurden. Der Sturm des Todes hat sie nicht verweht. Auf dieser mütterlichen Erde, in diesem Erziehungshause fieng die Bildung an, in einer höhern Anstalt der ewigen Regierung wird sie vollendet werden. Als meine Geliebten starben, sollte da ihre erfreuende Laufbahn schon geendet gewesen seyn? Nein, eure irdische Hülle welkte, daß euer Geist im himmlischen Garten Gottes herrlicher blühe! Der Sterbliche legt hier den Grund, die Ewigkeit baut auf ihm fort. Stirb immerhin frühe, Erdenpilger, dein Streben nach Weisheit und Tugend war nicht verlohren. Erreiche hier das Ziel nicht, deine Anlagen müssen einst herrlicher hervortreten in Gottes Reiche. Mensch, du blühest auf, zu verwelken; du verwelkest, um wieder herrlicher aufzublühen!

So wirst du auch fortwirken dort oben auf einer neuen Laufbahn. Die herrlichen Kräfte, die an des hofnungsvollen Jünglings Grabe hinschwanden für die Erde, sind nicht verlohren für das Reich des Guten, für Gottes heilige Zwecke. Vom Leichenfelde, wo Tausend Kräftige liegen, die das Schwerdt hinwürgte, erhebt mein hoffender Blick sich auf zum Lande des Friedens, wo sie nun wirken für die heilige Ordnung und Ruhe, die hier zu stören sie genöthigt waren. Diese Guten, die so gerne der Welt hier genützt hätten im friedlichen Berufe, haben nun einen mildern schönern Wirkungskreis in unsers Vaters Reich gefunden. Auch uns ruft einst die ewige Liebe auf eine höhere schönere Laufbahn, wenn wir die irdische mit Treue vollendet haben! —

So tritt denn an das Grab des Jünglings, daß du Weisheit lernest, dein Stolz sich beuge, und Demuth deine Seele ziere. So sey die Todenglocke, die an eines früh Erblaßten Tod erinnert, ein ernster Warnungsruf für dich, der du in Sünden lebst, und thöricht deine Besserung verschieben willst ins graue Alter. Bald öfnet sich vielleicht auch deine Gruft. Du aber, dem im kräftigen Alter schon ein kränkelndes Gefühl es weissagt, es werde deine Blüthe fallen — o fasse Muth, und blicke in heiliger Hofnung auf zum Frühlingsland des Himmels. Das Saamenkorn fällt in die Erde, um Erndefreuden zu geben an Gottes großem Erndetage. Und zu euch, die ihr an eurer Kinder Gräber stehet, ergeht der sanfte Ruf: weinet nicht, denn eure Toden leben, und jener Tag des großen heiligen Wiedersehens wird abwischen alle Thränen von euern Augen! Amen.

Am

Am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ich sterbe nicht, es mögen die Gestalten
Die um mich blühn, verwelken und vergehn,
Es mag der Leib, der mich umgibt, veralten,
Mein Auge seinen Tag sich neigen sehn.
Nein, jenseits steht mein Ziel, die Ewigkeit verspricht
Mir ein geheim Gefühl. Ich sterbe nicht.

Ich sterbe nicht, muß gleich der Leib verwesen,
Durch den ich mich und meinen Schöpfer fand.
Der innre Mensch fängt an erst zu genesen,
Lößt freundlich ihm der Tod sein irdisch Band.
Sobald der äußere fällt, schwebt jener auf ins Licht
Der hohen Geisterwelt. Ich sterbe nicht.

Ich sterbe nicht! Mein ist ein ewig Leben,
Drum sinke Haupt, es schwinde jeder Sinn!
Was ich verlier', wird Gott mir wiedergeben
Am Auferstehungstage mit Gewinn.
Zum Engel eingeweiht, entschweb' ich dem Gericht
In die Unsterblichkeit. Ich sterbe nicht! Amen.

1 Thessal. 4, v. 13—18.

Das Leben auf der Welt wird bei allen Mühseligkeiten unserer irdischen Wallfahrt mit Recht für eine hohe Wohlthat, für ein theures Geschenk des Ewigen erkannt. Darum ist Freude, wenn ein Mensch zur Welt gebohren wird, darum wird der Tag des Eintritts eines neuen Ankömmlings auf der Erde als ein beglückender Tag gefeiert, darum wünschen wir Eltern Glück, in deren Familienkreise ein neues Leben aufgieng. Liebe zum Leben ist Allen tief eingepflanzt, vor Vernichtung schaudert auch der Dulder, dem hiernieden keine freundliche Hofnung mehr lächelt. Von diesem Leben zu scheiden, wird daher auf der andern Seite zumal von blos sinnlichen Menschen für etwas tief betrübendes gehalten, der Tod wird von Vielen für das schrecklichste, was den Erdenbürger bedrohen könnte, erklärt, der Tag des Scheidens einer unserer Brüder ist ein Tag der Trauer; Kummer tritt ein in den Kreis, aus dem ein Geliebter hinweg geht. Ja, für die Verlassenen, die sich mit blutenden Herzen losreißen aus des Geliebten Umarmung, ist der Tag solcher Trennung trübe, der Tod ist es, der die tiefsten Wunden schlägt, die heißesten Thränen erpreßt, und unabwendbar sind die Leiden, die aus der Hinfälligkeit des irdischen Lebens für uns fließen. Ist aber der Tod auch für den ein Uebel, dessen Geist durch ihn von seiner irdischen Hülle entkleidet wird? Sollen wir beweinen die Todten? Sollen wir bei dem Gedanken, daß auch uns dereinst des irdischen Lebens Licht verlöschen werde, trauern gleich jenen, die wie der Apostel sagt, keine Hofnung haben? Oder vermögen wir uns zu Ansichten, zu Erwartungen zu erheben, die uns jene letzte große Veränderung selbst wünschenswerth darstellen? Jener Weise der Vorwelt sprach: der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt. Ich finde es nicht befremdend, daß viele diesen Ausspruch für die Sprache eines augenblicklichen Mißmuths halten,

und

und wenigstens für sich ihn unbegreiflich finden mögen; ich weiß es mir wohl zu erklären, wie Manchen der sinnlich irdische Genuß alles seyn müsse; ich kenne die Bande, die an das Leben fesseln und das Scheiden erschweren. Aber wenn auch Tausenden dieses Scheiden schwer fällt, kann es sie nicht dennoch zu einer Seligkeit führen, die den Tag des Todes für sie beglückender macht, als den Tag der Geburt? Ist nicht so oft im Leben das, was uns als sinnlichen Geschöpfen schwer fällt, die Quelle eines reichen geistigen Genußes? Mögen wir mit dem Apostel sprechen: ich wünsche nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden, 2 Korinth. 5, v. 4. dennoch können wir auch nach höhern Ansichten in den Stunden, wo unser Geist freier seine heilige Bestimmung überdenkt, ausrufen: Sterben ist mein Gewinn. Philipp. 1, v. 20. Ich wünsche sehr, meine Theuern, daß wir bei den schmerzlichen Trennungen von den Geliebten, die uns der Tod entreißt, es uns immer recht deutlich bewußt würden, nur wir die Zurückgelassenen seyen zu betrauern, und das Schicksal frommer Entschlafener fordere Lobgesänge statt Thränen. Ich wünsche, daß wir recht deutlich erkennten, zu welchem beglückenden Tausch, zu welchem Gewinne der Tod die frommen führe, damit wir bei aller vernünftigen Liebe zum Leben doch unserer Scheidestunde mit Ruhe entgegensehen. So laßt uns denn die Wahrheit des oben angeführten heiligen Ausspruches prüfen, und mit einander betrachten:

In wie fern der Tag des Todes für den Frommen besser sey, als der Tag der Geburt?

In sofern er als ein Tag der Befreiung des Geistes von den irdischen Fesseln, als ein Tag der neuen geistigen Geburt, als ein Tag des Uebergangs in eine schönere Welt sich uns darstellt.

Ge-

Gehörten wir zu jenen, die wie Paulus in unserer Epistel sagt, trauern müssen, weil sie keine Hofnung einer seligen Fortdauer nach dem Tode haben, wäre der Augenblick des Scheidens von der Erde der Augenblick unserer Zerstörung, entschieden wäre es dann freilich, daß der Tag des Todes als ein Tag des Trauerns, ein Tag des Schrecklichsten, was wir erfahren können, von uns gefürchtet werden müsse. Aber als Christen, denen im Glauben an die Verheißungen des Evangeliums eine heilige Hofnung lächelt, als die Glücklichen, die im Geiste weit über Grab und Tod hinaus in eine selige Zukunft blicken, wie ganz anders müssen wir entscheiden über die Frage, deren Beantwortung wir uns in dieser heiligen Stunde weihen! Nur daß es von Keinem unbemerkt bleibe, daß nur den Frommen jene heilige Hofnung einer glücklichen Fortdauer lächle, daß nur ihnen hinter dem Dunkel des Todes eine lichte beseligende Aussicht sich öffne, und also nur bei ihnen die Frage seyn könne, ob nicht der Tag ihres Austritts aus diesem Leben schöner sey als der Tag des Eintritts in dasselbe. Denn für den Ungebesserten, dem Lasterhaften ist freilich jener Tag ein Tag der traurigen Entscheidung. Er endet für ihn den sträflichen Genuß, er nimmt ihm alles, woran das verderbte Herz hienieden hieng, er führt ihn den Qualen des erwachenden Gewissens entgegen, er führt ihn zur strengen Rechenschaft vor dem Throne des heiligen Richters. Aber dein Tod, du Frommer, der du dein Auge sanft im freudigen Bewußtseyn und unter den heiligen Ahndungen himmlischer Hofnung schließest, ist er nicht eine neue Geburt zum bessern unvergänglichen Leben? ein oft so heiß ersehntes Enden der mühevollen Laufbahn? ein Uebergang in ein schöneres Land? ein Tausch des Streits mit heiligem Frieden, der Sorgen mit der Ruhe, des Unvollkommenen mit dem Vollkommenen? Blicket auf das Leben und Sterben der Menschen aus dem Gesichtspuncte

der

der Religion, vergleichet beides, und dann entscheidet, ob der Tag des Todes Verlust oder Gewinn den Frommen bringe? In welchem schwachen hülflosen Zustande tritt der Mensch ein in dieses Leben! Dieser noch unverdorbene Körper, wie hinfällig, wie gebrechlich ist er, wie vielen Gefahren, Krankheiten und Schmerzen unterworfen, wie unfähig, sich selbst zu regieren, wie trägt er itzt schon in sich die Keime künftiger Zerstörung! Ja, in einer Hülle beginnt der unsterbliche Geist seine Laufbahn, die ihn im Fortgange seiner Bildung überall beengt, in einen Körper ist er eingeschloßen, dessen Triebe ihn in so tausendfachen Kampf verwickeln, dessen hindernden Einfluß so oft der bessere Wille unterliegt, dessen Zartheit ihn so vielen Gefahren aussetzt, und oft so quälende Schmerzen ihm bereitet. Und wie stellt euch der Tag der Geburt den neuen Ankömmling auf der Erde nach seinem edlern Theil, seinem unsterblichen Geiste dar! Wie schwach, wie dürftig ist der Anfang dieses geistigen Lebens? Wie ist an diesem Wesen, dessen höhere Kräfte noch in so tiefem Schlummer liegen, die erhabene Würde, zu deren Erringung es bestimmt ist, noch so wenig sichtbar? Wie langsam entwickeln, sich jene Geisteskräfte; welche Reihe von Jahren wird erfordert, bis der Geschaffene nur zum Gedanken an den Unendlichen sich zu erheben vermag? So tritt der Mensch arm und schwach ein in diese Welt, ein hülfbedürftiges Wesen! So beginnt er mit dem Tage seiner Geburt sein Leben auf dieser ersten Stufe seines ewigen Seyns.

Blicket dagegen auf den gereiften Frommen am Tage seiner irdischen Vollendung; wie er schon weit vorgerückt auf dem Pfade seiner heiligen Bildung, stark am Geiste, reich an Kenntnißen und Kraft, näher der Gottheit, diesem Schauplatze der Unvollkommenheit sich entschwingt, um hinaufgerückt auf eine höhere Stufe ein neues, freieres, schöneres Leben im Lande der Un-

Unsterblichen zu beginnen! Zwar zeigen euch die letzten Stunden der irdischen Wallfahrt gewöhnlich noch einen Anblick körperlicher Schwäche wie jene der Geburt. Von Krankheit oder Altersschwäche gebeugt fühlt der bald Vollendende itzt noch den Druck der sich auflösenden irdischen Hülle. Aber sollte uns nicht gerade um dieser letzten Beängstigungen willen der Tag des Todes, der sie endet, der den entbundenen Geist aus dieser engenden Hütte führt, schöner und beglückender erscheinen, als der Tag der Geburt, an dem für den neuen Ankömmling auf der Erde die Reihe der Beschwerlichkeiten anfieng, die für ihn aus der Zartheit und Gebrechlichkeit seines Körpers fließen, und die so oft in peinigende Schmerzen und Qualen übergehen? Wenn ich an der Wiege eines Neugebohrnen stehe, kann ich mir ohne zärtliche Theilnahme die Leiden verbergen, die dieses zartgebaute Wesen wird erdulden müssen, bis sein Körper sich entwickeln, zur männlichen Kraft reifen wird, und endlich seiner Auflösung wieder entgegensinkt! Wenn ich auf die erblaßte Hülle eines frommen Dulders blicke, wenn ich mir alle die jahrelangen Schmerzen vergegenwärtige, die er erlitt, den Kampf den er vielleicht so eben erst beendet hat, die Wirkungen des Schmerzens noch dem erblaßten Gesichte eingeprägt bemerke — o muß ich dann den erlößten Geist nicht glücklich preißen? muß ich nicht über die Wonne mich freuen, die der mit einer schönern Hülle Umkleidete itzt fühlt, und muß ich dann den Tag des Todes, der die Bande löſte, die Schmerzen endete, und dem Geiste das Land der Freiheit öfnete, nicht für besser, für beglückender erklären, als den Tag der Geburt zum irdischen Leben, an dem jener Kampf mit Schwäche und Schmerzen begann?

Und ist der Tag des Todes für den Frommen nicht auch höchst beglückend als ein Tag der Geburt zum neuen geistigen Leben, zur herrlicheren Entwicklung un-

unsterblicher Kräfte, zum heis ersehnten freiern, raschern Fortschreiten auf der Bahn der Weisheit und Tugend? Ist der Tag der Ernde nicht schöner als jener der Aussaat? Wenn der Mensch, dessen Leben dem frommen kräftigen Streben nach Wahrheit und Tugend geheiligt war, am Grabe anlangt, ist er nicht reicher, ehrwürdiger, glücklicher, als am Tage der ersten Geburt zum irdischen Leben! Da wußte er noch nichts, da vermogte er noch nichts! Itzt hat er Gott, und seine herrlichen Werke, sich und die Welt erkennen gelernt, itzt ist er gelangt zum Bewußtseyn seiner heiligen Bestimmung, itzt haben sich die in ihm damals nach schlummernden Kräfte herrlich entwickelt, itzt hat er seine Fähigkeiten geübt, itzt sich lohnende Erinnerungen an reiches vollbrachte Gute gesammelt, itzt die Gnade des Unendlichen in zahllosen Wohlthaten empfunden, itzt fühlt er sich belebt von heiliger Hofnung. Sollte nun der so gereifte Mensch am Ziele seiner Laufbahn nicht ehrwürdiger und glücklicher erscheinen, als am Eintritt in dieselbe? und also die Stunde der Vollendung nicht herrlicher, als die Stunde des schwachen Beginnens?

Der Tag der Geburt führt uns in eine Welt, wo tausendfacher Genuß und reicher Freuden Fülle uns erwartet: aber sollte uns der Tag des Todes, der diesem Schauplatze des Genußes uns entzieht, dunkel und betrübend erscheinen? Eröfnet sich nicht an ihm dem Frommen eine schönere Welt, in der reich entschädigende reine Seligkeiten, ungemischt mit Schmerz und Sorgen ihn erwarten? Stehend an der Wiege des Säuglings spreche ich mit froher Hofnung: Kindlein, sey willkommen auf der Erde, die voll ist der Güte des Herrn! wie wirst du einst dich freuen, wenn die Herrlichkeiten der Schöpfung Gottes vor deinem Auge strahlen; wie wirst du dem Herrn danken für die Erquickungen und Freuden die deiner harren! Aber wenn ich vor der erblaßten

Hülle

Hülle des Frommen stehe, wenn ich die namenlose Wonne seliger Ueberraschung beim Eintritt in die himmlische Welt, wenn ich die Entzückungen jenes reinern Freudenslebens mir denke, soll ich den herrlichen Tausch eines unvollkommenen Genußes mit jenem erhabenern nicht segnen, und mich des Tages nicht freuen, an dem für den Erlößten ein schöneres Daseyn begann? Wenn hier schon unser Schicksal sich erfreuend ändert, wenn an die Stelle des Kummers Freude tritt, feiern wir nicht diesen Tag als einen der schönsten des Lebens? So feire ich auch euern Todestag, ihr hinübergegangen Geliebten, als den Tag eurer Beglückung: er gab euch unendlich mehr, als diese arme Erde euch geben kann!

Der Tag der Geburt führt in eine Welt des Kampfes, auf einen Schauplatz der Unruhe und des Streites. Kind, das an der Mutter Brust im Frieden schlummert, du bist eingetreten in eine sorgenvolle Welt! Welche Prüfungen mögen deiner harren! welche innere Leiden einst deine Seele drücken! Du wirst in dir und ausser dir Feinde finden, die du besiegen sollst. Du wirst kämpfen müssen mit erwachenden Trieben, mit den Täuschungen des Irthums und der Sünde, mit den Versuchungen der Freude und des Elends, mit Verführern und Bedrückern, vielleicht mit Mangel, Sorgen und schwerer Trübsal. Du wirst gleich uns die irdischen Mühen erfahren, gleich uns manche Thräne des Kummers weinen. Auch du wirst in einem längern Leben seufzen unter Jammer des Kriegs und der Noth; auch du vielleicht einst müde von Arbeit und Sorgen dich sehnen nach der Erlösung von irdischen Uebeln. Sollen wir den Tag betrauern, der dieses Sehnen stillt, der jenen Kampf beendet, den Tag des Todes? Wünschest du Lebensmüder in jenem großen Augenblick der Veränderung deines Schicksals noch einmal für das irdische Leben, oder nicht vielmehr für das himmlische gebohren

zu

zu werden? Siehe, wie der Feierabend den müden Arbeiter zur Ruhe ruft, so winkt der Tod den Leidenden, den Müden und Bedrängten zur Ruhe im Lande des Friedens. Der Tod ist für den Frommen kein Feind; er ist der Retter aus der Noth, der Befreier von Leiden, der Endiger unserer Sorgen und Mühen. Oft sehnt der kranke Dulder sich, daß der Morgen, welcher ihm anbricht, sein letzter sey. Da erhört endlich der Allerbarmende das Flehen seines Kindes, und sendet die Stunde der Vollendung. Da entschwingt sich dann der Geist dem Lande des Kampfes, und ihn umwehen Palmen des Friedens. Von jenem stillen Lande der Wonne verheißt die Schrift: es wird auf sie, die Verklärten, nicht mehr fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, und der Tod wird nicht mehr seyn, und Schmerz und Geschrei wird nicht mehr seyn, denn das erste, das Unvollkommene ist vergangen. Offenb. Johann. 21, v. 4. Und zu dem Bessern, dem Vollkommnern, zur Freiheit von den Beengungen und Schmerzen des Körpers, zur Freiheit von Irthum und Sünde, zur Erlösung von Druck und Mühe, zur Ruhe nach dem Streit, zum Sieg nach dem Kampfe, zum herrlicheren Fortschritt auf der Bahn der Wahrheit, Tugend und Seligkeit führt der Tag des Todes. So ist er der Tag einer neuen Geburt, der Tag des Uebergangs vom Glauben zum herrlichen Schauen, der Tag des höchsten Gewinnes.

Warum erscheint er nun manchen von euch trübe? Wolltet ihr dieses beengende unvollkommene Erdenleben so wie es für euch war, noch einmal durchleben? Mögen immerhin Manche, die entweder zu fest am Irdischen hängen, oder die keine Hofnung haben, weil ihr Gewissen sie verurtheilt, diese Frage bejahen: der größere Theil von euch wird sein Sehnen nach einem bessern Zustande nicht verbergen können. Wünschet ihr denn,

ihr Edeln, nicht, der Wahrheit näher zu kommen, der Tugend euch reiner zu weihen, als es hiernieden euch gegönnt war? Wolltet ihr Duldenden, die erlittenen Kränkungen, Sorgen, Schrecken, Besorgniße und Schmerzen noch einmal erdulden? den Kampf, an dessen Ende ihr stehet, noch einmal durchkämpfen? Erscheint euch der Zustand, dem ihr entgegengehet, nicht schöner, als der Zustand, den ihr verlasset? Wo wären denn also die vermeinten Schrecken des Todestages für den Frommen? Und so unbefangen überlegt, so betrachtet als Tag des höchsten Gewinnes für den Vollendenden, erscheint er euch nicht beglückender als der Tag der Geburt? O möchten wir doch nur an den Gräbern der Unsrigen unsern Schmerz der Trennung nicht vermischen mit den Wonneempfindungen, die sie den Frommen Sterbenden bereitet! Möchten wir als Christen uns erheben über die, welche mit Recht trauern, weil sie keine Hofnung haben! Möchten wir im begeisternden Glauben an Unsterblichkeit ausrufen: Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Triumph?

Trauert also nicht über den Tod frommer Enschlafener! Sie sind zur Ruhe gegangen, sie trift kein Wehe mehr! Wohl denen, die überwunden haben! Es gibt Zeiten der Schrecknisse, und des Jammers, wo man die gedoppelt glücklich preißt, die dem Kampfe entrißen sind. Doch möge auch der Muth der Zurückgebliebenen nicht sinken! Es weile der Mensch gerne hiernieden so lange, als der Wille des Ewigen ihn zum irdischen Wirken berufen hat; aber er sehe auch gelassen dem Tage des Scheidens entgegen. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Auch im ruhevollen Hinblicke auf unsere letzte Stunde offenbare sich unser hingebender Sinn, und unsere Freudigkeit im Tode verherrliche einst die Kraft der Religion, die uns im Glauben hinauf zur bessern Welt erhebt! Amen.

Am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Gott ist die Liebe!
Heilige Güte
Führet zur Gottheit: Bleibe in ihr!
Höherer Wonnen
Himmlische Blüthe
Lächelt dann jenseits ewiglich dir!

Glaube wird Schauen
Hofnung verschwindet,
Alles wird Wahrheit, Täuschungen fliehn!
Liebe nur bleibet,
Liebe nur windet
Kränze, die ewig jugendlich blühn! Amen.

Evangelium Math. 25, v. 31—46.

Dürfen wir Lehrer der Religion nicht ermüden, über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens wiederhohlt zu euch zu sprechen, und was wir euern Herzen theuer machen möchten, immer unter neuer Entkleidung euch vorzutragen, wir dürfen dann nicht aufhören, zu euch zu sprechen von der Liebe. So wie der Herr sie zum großen Inbegriff aller Menschenpflichten erhob, so wie er sie unter den mannigfaltigsten Bildern vor-

trug,

trug, so wie sein geliebtester Jünger unaufhörlich den Christen zuruft: Kindlein, liebet euch unter einander! so wollen wir im Namen Jesu bald das Ehrwürdige und Große der Liebe, bald ihre rein beglückende Kraft, bald ihren unvergänglichen Segen und ihre ewige Dauer euch verkündigen. Wir treiben darin nichts vergebliches. Ihr, deren Herzen ihr geheiligt sind, ihr Glücklichen, auf denen auch hierin der Geist Jesu ruht, werdet gern aufs neue rühmen hören, was euch beseligt; ihr aber, deren Herzen noch von Neigungen entweiht sind, durch welche ihr die Liebe und das Christenthum entheiliget, ihr zeiget, wie nöthig es sey, anzuhalten mit Warnen, Drohen und Flehen, damit doch nur hier und da einige von den Vielen, die in Rohigkeit und Härte dahin gehen, gewonnen werden mögen für die Liebe. Blicke ich auf das, was diese Erde zum Himmel machen könnte, was reichen Segen über die Seele ausgießt, was die Todesstunde verklärt, was in die Reihen der Seligen erhebt — es ist die Liebe, die Jesus Christus verkündigte, die er in ihren gesammten großen Wirkungen durch heiliges Beispiel verherrlichte. Schaue ich auf den Ursprung namenloser Leiden, welche die Erde bedecken, auf die Quelle der Pein, die Vielen das Scheiden von der Erde furchtbar düster macht, auf die Veranlaßung zum Schreckensausspruch des heiligen Richters am Tage des Weltgerichts — es ist die Entartung des Herzens in verderblicher Lieblosigkeit, die als die Fluch sich darstellt, den tausend Unglückliche auf sich laden.

Merket auf den großen Inhalt unsers Evangeliums. Feierlich beschreibt der Erlöser das Weltgericht. Eure Liebe oder eure Härte auf Erden wird dort euer ewiges Schicksal mit entscheiden. Jauchzet ihr milden, sanften, liebenden Seelen; euch öfnet dort die Liebe das Wonnereich, das euch des Vaters Gnade bereitet hat

vom

vom Anbeginn der Welt. Zittert ihr Fühllosen, ihr Ungerechten, ihr Rohen und Harten, euch wird niederschmetternd ergreifen des Richters Ausspruch: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!

Blickend auf euch, mit denen Allen ich einst vor Jesu Richterstuhl treten soll, laßt mich ernst und wehmüthig fragen: Sind wir nicht Alle geschaffen zur Liebe und Seligkeit? Warum wollen wir nicht der Himmlischen unsere Herzen freudig öfnen? Warum wollte Einer von uns sich den Eingang in des Vaters Reich verschließen? Laßt uns weilen bei diesem wichtigen Gegenstande: laßt mich aus der Fülle meines Herzens zu euch reden über

Liebe und Härte in ihren Wirkungen hier und am Tage des Weltgerichts.

Blicken wir auf das, was wahre Liebe ist und thut — und wo stellte sich uns das herrlicher dar, als im heiligen Leben Jesu? — schauen wir an ihren tausendfachen Segen auf Erden, ihre Allgewalt, ihre Ehrwürdigkeit, ihr mildes, tröstendes Antlitz, sehen wir sie mit dem Herzen, das sie hier verschönerte und heiligte, hinüber schweben in das Verklärungsland, glänzt uns auch aus jenen Höhern herab ihr Reich entgegen, hören wir aus dem Munde des Weltenrichters die Versicherung an die Seligen des Himmels, Liebe habe ihnen den Eingang in des Vaters Reich eröfnet — o es ergreift uns dann mächtig der Glaube, daß die Liebe, die mild und schonend, freudegebend, tröstend und rettend auf Erden wandelt, etwas Großes, Göttliches sey, und der Mensch mit voller Kraft dahin streben solle, sein Herz ihr ganz zu weihen. Was nur auf der Erde Gutes, Heilbringendes, Segnendes geschah, das

baute die Liebe, alle wohlthätigen Anstalten sind ihr Werk. Liebe brachte der sündigenden Welt die Erlösung durch Jesum. Was mit keinem Preiß von Erdenschätzen erkauft werden konnte, das gab die Liebe des Göttlichen, der sich des unglücklichen Menschengeschlechts erbarmend annahm, es zu erretten auf der Welt erschien, allen Ansprüchen für sich entsagte, um die Verirrten zu Gott und der Tugend zurückzuführen und mit einer Kraft, die tiefes Erstaunen erregt, den Kreutzestod erduldete, damit wir wieder Frieden hätten. In grösserer Herrlichkeit läßt sich die Liebe nicht mehr offenbaren: aber wer da stille steht, und auf Jesum schaut, wer solchen Entschluß und solche Ausführung betrachtet, wer dieses nie wankende, nie bereute Wohlthun sieht, wer den blutenden Menschenfreund am Kreutze erblickt, wer die sicher berechneten großen und ewigen Erfolge dieser Aufopferung erkennt, wer es mit Ehrfurcht ausspricht: Liebe rettete die Welt! o der beugt sich vor ihrer Erhabenheit, und bekennt, sie sey das Kleinod, nach dem wir ringen sollen, und nur das, was in ihrem Geiste unternommen, was mit Liebe ausgeführt wird, sey groß und herrlich!

Liebe führte den Erlöser auf die Erde; in Liebe wird er euch, ihr Menschen, noch am Tage des Weltgerichts seine Brüder nennen. O möget ihr Armen, Niedrigen, Bedrängten, Gefangenen, in eurer Niedrigkeit, Verlassenheit und Noth es tröstend erkennen, wie theuer auch ihr vor Gott und euerm Erlöser geachtet seyd. Betrübet euch nicht so sehr, wenn Menschen, die vom Geiste Jesu fern sind, euch verachten; duldet ihr nur mit Gelassenheit und Glauben, für die Seinen erkennt euch Jesus. Fürchtet nicht, daß ihr untergehen möchtet in eurer Noth; nicht vergeblich hat Jesus den Menschen zugerufen: **seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist!** auch euch

zu

zu retten hat er versichert, was an euch, ihr Trauernden, seinen Brüdern, gethan wird, wolle er so ansehen, als sey es ihm gethan. O es wird nicht fehlen, daß Menschen, von dieser herrlichen Versicherung ergriffen, von der Liebe, die so groß ehrt, beseelt, zu euch, ihr Leidenden eilen, ihr Hungernden euch speisen, ihr Nackten euch kleiden, ihr Kranken euch erquicken, ihr Gefangenen euch besuchen werden! Und ihr, die ihr schon so liebreich die Wohnungen der Elenden besucht, die ihr Tröstung den Betrübten gebracht habt, habt ihr vielleicht in jenen Augenblicken freudig daran gedacht, ihr eiltet nun zu Jesu? O wenn aufs neue Unglückliche sich euch nähern, wenn ihre Noth größere Austrengung und Opfer von euch fordert, wenn der Duldende schwermüthig und sehnend vor euch steht, wenn ihr vielleicht zum Entschluß einer größern edeln That noch entscheidender Stärkung bedürfet — denket daran, daß ihr in diesen euern Brüdern Jesum liebet, saget es euch, was ihr an ihnen thut, thut ihr an Jesu. Würdet ihr nicht freudig eilen, dem Göttlichen Beweise eurer heiligen Liebe und Dankbarkeit zu geben? O gebet sie ihm nun in dem Wohlthun, das ihr seinen und euern Brüdern erzeiget! Erblicket darin ein neues ehrwürdiges Band, das euch mit ihm und den Menschen verbindet. Zur engsten Gemeinschaft mit Jesu erhebt euch die Liebe!

Sie ist etwas Großes, sie ist es, die eure Seelen erhebt, veredelt und begeistert. Nicht blos auf Andere, die ihr beglücket, auf euch selbst, ihr Lieben, wirkt sie zum entschiedenen Segen. Ohne daß ihr der Liebe eure Seelen öfnet, daß sie mit ihrem Gefolge herrlicher Tugenden in euer Inneres einzieht, wird eure Besserung, euer Emporheben zu Gott euch nicht gelingen. Fehle euch Mitleid oder Sanftmuth, Nachsicht oder Schonung, Versöhnlichkeit oder Großmuth, so ist euer Herz immer

von einer Seite her noch verwildert, so entbehrt es des Friedens mit Gott und mit sich selbst, so hat es den Sieg über feindselige Neigungen noch nicht errungen. Wollet ihr die innerlich Glücklichen seyn, so höret auf den Ausspruch Jesu: Selig sind die Sanftmüthigen, die Friedfertigen, die Barmherzigen! Liebe bewahrt euch vor dem innern Aufruhr, der ein mächtiges Hinderniß des Fortschreitens im Guten ist; Liebe breitet jene sanfte Stille über die Seele, unter deren Einfluß der Mensch so viel leichter das Gute will und ausübt; Liebe gewährt euch das Bewußtseyn der göttlichen Gnade, das euch so freudig beten lehrt und führt euch zur seligen Gemeinschaft mit euerm Gott, denn wenn sie euch so regiert, daß ihr selbst die segnet, die euch fluchen, und denen wohl thut, die euch beleidigen und verfolgen, dann werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel, und wer dieser Gnade theilhaftig ist, o der erhebt sich gesegnet zu einer immer höhern Stufe des Guten. Ohne Liebe ist keine Seele schön, ohne Liebe ist keine Tugend, ohne Liebe ist keine Ruhe und kein Glück.

Denn sie ist es ja, die uns Gefühle gibt, ohne welche unser Herz verödet, die Freuden uns schmecken läßt, welche mit keinem irdischen Preise zu erkaufen sind, und hellen Schimmer noch über die Abendstunden des Lebens ausgießt. Ich sahe noch keinen Fühllosen heiter, noch keinen Harten glücklich, aber ich fand Menschen, die in ihrer Armuth reich waren durch die Liebe, die sie umfiengen, und im Wohlthun Seligkeiten genoßen, um die sie von Fürsten beneidet zu werden verdienten. Der Mensch ist elender in dem Grade, in dem er in düstrer Engherzigkeit sich in sich selbst zurückzieht, und Mißtrauen, Verachtung Anderer und Unempfindlichkeit ihn quälen. Der Mensch ist glücklicher, je mehr in Liebe sich sein Herz erweitert, je mehr er wirkt für

An-

Andere und lebt in Andern. Geben ist seliger, als Nehmen, wohl dem, der seines Erlösers Ausspruch aus herrlicher Erfahrung kennt! Wer Freuden schaft, fühlt die eigenen inniger, wer Thränen trocknet, dem fließen die seinigen milder, wer fremden Kummer heilt, vergißt für gewonnene Stunden den seinigen. Im Wirken für Andere entfaltet sich eine Kraft, die hoch erfreut; im Glücke des Bruders strahlt unser eigenes wieder, die Freudenthräne des Geretteten strahlt heller als die glänzendste Perle. Wie auch dein Schicksal sey, du guter Mensch nach Jesu liebendem Sinne — in deinem Herzen fließt eine reiche Freudenquelle, und verklärt wird deines Lebens Abend seyn. Die Liebe gibt selige Erinnerungen, die nie verlöschen. Am Grabe tritt vieles, was vergessen schien, hervor zum Fluch oder Segen. Blicke ruhevoll zurück auf dein wohlthätiges Leben: du scheidest von der Erde, aber die Spuren deines frommen Wirkens bleiben. Was dir Gutes gelang, das tritt itzt hell erleuchtet hervor aus der Dämmerung, in die itzt immer mehr das Irdische dir sich hüllt. Du hast würdig gelebt, hast Gott und Jesum geliebt in deinen Brüdern, hast erfreut und getröstet; so segnet dich itzt dein Gott durch die Ruhe, die er deinem Geiste gibt, und öfnet ihm den Himmel. Schließe sanft dein Auge, guter Mensch, daß der Geist bald aufzuschweben vermöge in das Reich der Liebe. Dort tönt dir des Erlösers Ausspruch entgegen: was du auf Erden gethan hast einem der Geringsten unter meinen Brüdern, das hast du mir gethan. So wirkt die Liebe in die Ewigkeit und groß und herrlich steht sie hier wie dort vor unserm Blicke.

Unser Evangelium nöthigt uns, auch auf die Härte unsern Blick zu werfen, wie sie im Leben so strafwürdig da steht, wie auch ihre Wirkungen hinreichen an den Tag des Weltgerichts!

Verstehet unter dieser Härte doch ja nicht blos grobe Mißhandlungen oder gänzliche Fühllosigkeit bei der Noth der Armen. Wo ihr durch euer Benehmen vorsetzlich ein menschliches Herz verwundet, wo ihr Milde, Schonung, Nachsicht verleugnet, wo ihr es unterlasset, den Brüdern wohlzuthun, da zeuget ihr euch als Harte, die am Tage des Weltgerichts der Vorwurf des Welterlösers treffen wird: ihr habt mich nicht gespeiset, nicht getränket, nicht besucht, und nicht getröstet. Fliehet diese Härte; sie ist Entartung der menschlichen Natur, sie ist Verleugnung des Göttlichen in uns, sie ist Entweihung der heiligen Religion der Liebe, der wir Treue schwuren. Milde Theilnahme, Mitleid, Hülfsbegierde legte Gott in unser Herz, ehrwürdige Bande schlang er um die Menschen. Wer sich losreißt von den Menschen, wer fühllos Leiden und Schmerzen beschauen kann, von denen der Bessere sein Auge *mit* Wehmuth wegwendet, wer seine Brüder gering *achtet*, wer den Tugendhaften verspottet, wer den Unschuldigen verläumdet, wer vor dem Hülfsbedürftigen gleichgültig vorübergeht, noch mehr, wer Schmerzen muthwillig erregt, wer Leiden auflegt, wer niedertritt, anstatt aufzuhelfen, der zieht das Menschliche aus, der erstickt das Göttliche in sich, der entweiht die Religion, die sich in Liebe verherrlicht, und sagt vom Christenthume sich los. Denn soll man die Verehrer des Herrn daran erkennen, daß sie sich unter einander lieben, aus der innern christlichen Gemeinschaft schließen sich dann alle diejenigen aus, die Brüdern wehe thun. Eine wehmüthige Betrachtung! So lange noch unter uns Bedrängte, Verstoßene, Verlaßene, Mißhandelte wandeln und tausend heiße Thränen über erlittenes Unrecht fließen, — so lange müssen wir es zugestehen, daß Tausende unter uns wandeln, die keine Christen sind. Alles an ihnen, Gefühl, Ton, Geberde und That verleugnet das Wesen derer, auf denen Jesu Geist der Milde und Liebe ruht.

O daß ihr Harten und Rohen es erkennen möchtet, in euern Brüdern kränket ihr Jesum, und was ihr dem Geringsten unter ihnen nicht gethan habt, das hättet ihr Jesum auch nicht gethan. Weint der Arme über eure Härte, es ist, als wenn Jesus Thränen über euch vergoßen hätte.

Härte ist das Verderben und Unglück der Seele. Wie unter der Sonnenwärme der Liebe alles Gute im Herzen aufkeimt und erstärkt, so erstickt es dagegen im kalten fühllosen Herzen. O wende dich nicht von deinen Brüdern! Du selbst kannst für dein Seelenheil der Liebe zu ihnen nicht entbehren. Du wirst ein engherziger, verschrobener, düstrer, elender Mensch, der Sinn für das Wahre, Freie und Gute erstirbt immer mehr in dir, und du bist endlich keiner guten That mehr fähig, wenn du deine Seele dem veredelnden Einfluße der Liebe entziehst. Du kannst nicht mehr freudig zu Gott aufblicken, nicht vertrauungsvoll zu ihm mehr beten, du bist elend ohne zu erkennen, was dich so elend macht.

Härte ist der Fluch der Menschheit; sie ist die furchtbare Quelle, aus der seit Kains Brudermorde unnennbare Trübsale strömten. Sie vergiftet das Familienglück, sie zerstört das Glück häuslicher Verbindungen, sie regt Nationen gegen Nationen auf, sie bedeckt Länder mit Blut und Krieg, sie schont der Unschuldigen nicht, sie verübt Greuel, vor denen die Menschheit schaudert. Ach, wenn man das Buch der Geschichte liest, wer sollte glauben, daß solche Thaten, wie sie welche erzählt, von Menschen, die nach Gottes Bilde geschaffen sind, begangen wurden!

Aber ihr Fluch bricht ein über den, der sein Herz in Härte verstockte, und reicht hin in die Ewigkeit. O

es

es treten Vielen, die Böses hier verübten, ihre Thaten in furchtbaren Bildern hin an das Sterbebette, zu ängstigen die jammervolle Seele. Da lasten auf ihr wie Gebürge die verübten Ungerechtigkeiten, da quälen sie die einst erpreßten Thränen, da hallt aus der Vergangenheit das Seufzen der Verstoßenen wieder, und an der ewigen Barmherzigkeit verzweifeln die hier unbarmherzig waren! Da tönt furchtbar die Stimme des Weltenrichters: ihr Gefühllosen, ihr Harten— ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter! Ja dort noch wirkt der Fluch des Unrechts! Was wollt ihr dem Richter antworten, ihr, die ihr ihn in euern Brüdern verstoßen habt? Unglückliche, das Reich der himmlischen Liebe kann sich euch nicht öfnen!

Bewahre Gott, bewahret euch selbst vor solchem Schauder des Weltgerichts! Gehet in Liebe durchs Leben. Sie verschönere euch seine Pfade, sie ströme ihren Frieden über euch aus, sie verkläre eure Scheidestunde, ihr Himmelslicht erhelle euern Todesweg, sie bereite euch einen herrlichen Spruch aus dem Munde des Weltenrichters! Amen.

Am

Am
sieben und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Wachet auf vom Schlaf, ihr Sünder!
Erwacht! denn euch, ihr Menschenkinder,
Erwarten Tod und Ewigkeit.
Lohn und Strafe, Tod und Leben
Hat Gott in eure Hand gegeben,
Erwacht! noch ist zur Beßrung Zeit,
Gerecht ist euer Gott!
Er hört der Frevler Spott!
Frevler zittert!
Wißt, was er spricht
Gereut ihn nicht;
Er kommt gewiß und hält Gericht.

Fromme, sucht, ihn mit Verlangen;
Mit reinem Herzen zu empfangen,
Denn plötzlich bricht sein Tag heran.
Und der Richter wird vom Bösen
Sein Volk, die Frommen, ganz erlösen,
Von Sünd' und Tode sie befreien.
Dann ist vollkommnes Heil
In Ewigkeit ihr Theil.
Jauchzt ihr Frommen!
Seyd stets bereit
Auf diese Zeit,
Und singt Gott Dank in Ewigkeit! Amen.

Evangelium Math. 25, v. 1—13.

Auf den feierlichen Tag des Weltgerichts lenkte Jesus im vorachttägigen Evangelium den Blick seiner Zuhörer hin, an die Stunde, die unser Schicksal in der Ewigkeit noch vor jenem großen Urtheilstage entscheidet, erinnert ernst, warnend und ermunternd die treffende Erzählung unsers heutigen Evangeliums. So wie der Herr einst zum allgemeinen Gericht am Ende der Tage erscheinen wird, so erscheint er jedem Einzelnen zum Gericht in dem feierlichen Augenblicke, der den Geist aus dieser irdischen Hülle abruft. Da fällt das Loos des Vollendeten auf ewig, und wird entschieden von dem Allgerechten nach dem Ernst und der Treue, mit welcher der Scheidende die Zeit und die Kräfte des irdischen Lebens verwendete, oder nach dem Leichtsinne und der Thorheit, in welchen er seiner Pflichten vergaß, und die großen Absichten seines Erdendaseyns verfehlte. Nicht blos unser Evangelium schildert anschaulich die Weisheit und Thorheit der Menschen im Bilde jener Jungfrauen, von denen die Einen alles thaten, was ihr ehrenvoller Beruf forderte, die Andern aber im gewohnten Leichtsinne strafbar erschienen; auch in den folgenden Versen fährt Jesus fort, das Ernste der Verantwortung zu schildern, die wir von dem Gebrauche unserer Lebenszeit zu geben haben. Ein heiliges Gut ist durch dieselbe uns anvertraut, herrliche Kräfte sind uns verliehen, große Pflichten sind auf jeder Stelle uns auferlegt, erhaben sind die Tugenden, die hier von uns ausgeübt werden sollen, das irdische Leben soll den Grund zum Genuß der Himmelsfreuden legen, die Gott bereitet hat Allen, die ihn lieben. Ob wir das ernst beherzigten und treu befolgten oder in Leichtsinn und Sünde dahin giengen, das wird uns Heil oder Verderben bringen, wenn uns in unserer letzten Stunde der Herr erscheint. Wie nahe oder ferne noch uns diese Entscheidung ist, hat Jedem von uns der Ewige verborgen, darum ruft Jesus ernst

war-

warnend am Schluße unsers Evangeliums: **Wachet, denn ihr wisset nicht die Zeit und Stunde, in welcher der Herr kommen wird.**

Wir stehen heute wieder am Schluße eines Zeitabschnittes, am Ende eines Kirchenjahrs, in dem so vielfache dringende Bitten um heiligen Ernst, so vielfache Ermahnungen zur weisen Vorbereitung auf eure Todesstunde an euch, Geliebte, ergiengen. Es ist entschieden für Manche von uns Versammelten der letzte Schluß eines Kirchenjahrs, es muß unter so Vielen Manche das Loos des Todes treffen. Welche? das wissen wir nicht. Darum lasset uns, indem wir von dieser Zeitperiode scheiden, uns zurufen:

Wachet, denn ihr wisset nicht die Zeit und Stunde, in welcher der Herr kommen wird!

Laßt uns hierbei erwägen, daß dieser Zuruf an Alle ergehe, daß er eine höchst wichtige Angelegenheit betreffe, und also wichtige Warnungen und Ermunterungen enthalte.

Durch jedes Alter, von der Jugendzeit bis zur Reife des Lebens, laufen die Jahre, welche ihr, Geliebte, zählet. Jünglinge, Jungfrauen, Männer, Greise sehe ich vor mir. Es ist den Sterblichen keine gewiße Zahl der Jahre bestimmt, die sie erreichen müssen. Ihr Hochbetagten könnet noch öfter ein Kirchenjahr schließen, während vielleicht mancher Kräftigere unter uns hinwelkt oder schnell hinweggeraft wird, noch ehe es endet. So ergeht denn an euch **Alle** der ernst ergreifende Zuruf: **Wachet, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, in welcher der Herr kommen wird.** Ihr, die ihr schon am Abend des Lebens wandelt, gehöret nicht zu jenen, welche sich immer fester an das Leben ketten, welche auf die Kraft bauen, die ihnen Gott bisher so mächtig stärkte, und vielleicht immer weniger

an den Tod gedenken, je mehr sie sich ihm nähern. Dem natürlichen Laufe der Dinge nach stehet ihr ja so nahe am Grabe; verlischt oft schnell die Kraft des Menschen am Mittag des Lebens, wie vielmehr kann euer nur noch flimmender Lebenstocht im nächsten Augenblicke verlöschen! Ach, wenn ihr, wenn ihr zitternden Greise nicht ernst der Stunde denken wolltet, da der Herr kommen wird, und nicht einmal itzt noch daran denken wolltet, wie jene weisern Jungfrauen euch zu bereiten, daß ihr ihn freudig empfanget — wie beschämend und traurig in seinen Folgen wäre das für euch! Ihr aber, die ihr noch in rüstiger Kraft wandelt, die ihr noch nicht die Hälfte der Jahre zählet, welche Sterbliche erreichen können, vergleichet euch nicht in stolzer Sicherheit mit der Schwäche des ermüdeten Greises, bauet nicht auf das Gefühl eurer Stärke, daß ihr denket, die Ankunft des Herrn müsse noch ferne von euch seyn. Gleichet nicht jenen thörichten Jungfrauen, die meinten, weil der Bräutigam verzog, so müsse er noch lange verweilen. Von Gefahren des Lebens sind wir umringt, den Starken ergreift oft mächtiger eine Unordnung im Körper, oder ein ungeahndeter Sturm wirft ihn hin in den Staub. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, wann der Herr kommen wird! — Auch euch, ihr Blühenden in des Lebens Frühlings könnte der Herr bald erscheinen, euch abzurufen; der Ewige verpflanzt öfters auch zarte Blumen auf einen andern Boden seines herrlichen Reiches. Es sinkt Manchen der Abend frühe herab; keinen unter uns soll aber der Herr unbereitet finden. Auch eure Seelen, ihr unsere jüngern Brüder und Schwestern, sollen geschmückt seyn mit Frömmigkeit, Tugend, Ergebung und Liebe, daß wenn die Vollendungsstunde euch frühe nahe, sich euch der Eingang in den Himmel öfne. Darum auch ihr wachet, denn auch ihr wisset nicht, wann der Herr kommen wird!

Wel-

Welche wichtige Angelegenheit betrift nun aber dieser Zuruf! Von der Sorgfalt, mit der jene weisen Jungfrauen sich bereiteten, des ihnen aufgetragenen ehrenvollen Berufs sich würdig zu zeigen, hieng die fröhliche Theilnahme ab, die ihnen nun an den Hochzeitfeierlichkeiten gegönnt wurde. Durch trägen Leichtsinn raubten sich die Thörichten das auch ihnen bestimmte Glück. Ein treffendes Bild der wichtigen Verbindung dieses irdischen Lebens mit der Ewigkeit. Die hohe Himmelsseligkeit, zu der wir eingehen sollen, wenn der Herr erscheint, ist von der unendlichen Gnade uns Allen bestimmt. Ob wir zu ihr gelangen, ob wir den Abruf des Herrn einst als die Vorbereiteten fröhlich empfangen werden, oder ob erst dieser Abruf uns aus unserer Weltliebe und Trägheit aufschrecke und verwirre, uns mit Bestürzung gewahr werden lasse, daß wir auf diesen großen Schritt noch nicht, vielleicht sogar im Alter noch nicht, bereitet sind, und wir dann als die Leichtsinnigen und Unwürdigen des Himmels Thüre verschlossen finden — das, meine Geliebten, hängt ab von der Weisheit, Tugend und Frömmigkeit, oder von der Thorheit und Lasterhaftigkeit unsers Lebens. Das Bereitseyn auf die Scheidestunde, die Würdigkeit, am Ziele des irdischen Lebens aufgenommen zu werden in jenes verheißene selige Land — ist nicht die Frucht später ängstlicher Sorge für unser Seelenheil. So wie es vergeblich war, daß jene thörichten Jungfrauen aus ihrem Schlafe aufgeschreckt nun ängstlich riefen: gebet uns Oehl, denn unsere Lampen verlöschen, so ist es höchst gefährlich, erst am Ende der Lebensbahn, erst wenn der Herr schon da ist, daran zu denken, wie man ihn würdig empfange, itzt erst an das zu denken und das sich erwerben zu wollen, was die Seele dem heiligen Richter wohlgefällig mache. Der Mensch bereitet sich auf sein Ende, der Mensch erringt die Himmelsseligkeit nicht blos durch Bußgebete und Thränen, sondern durch die

Frömmigkeit, in der er hier wandelte, durch die Tugenden, die er verübte, durch die heiligen Gesinnungen, mit denen er seine Seele schmückte. Rechenschaft von dem Gebrauche der Lebenszeit, nicht blos von seinen Empfindungen in den letzten Stunden derselben soll er geben. Theure Kräfte sind ihm verliehen, daß er sie anwende von Jugend auf zum Segen der Brüder und zu Gottes Preiß. Auf eine Stelle, wo er nützen soll, hat ihn der ewige Regierer in seinem Reiche gestellt. Wer dies erkennt und darnach thut, wer diesen heiligen Beruf unter den Zerstreuungen und Versuchungen des Lebens nicht aus dem Auge verliehrt, wer mit dem anvertrauten Pfunde wuchert zu Gottes Ehre, wer in jedem Augenblicke darnach ringt, zu thun, was itzt die Pflicht gebeut, wer seine Seele oft im wahren Gebete zu Gott und in seliger Hofnung zu dem Himmel erhebt, wer schon in voller Lebenskraft der Todesstunde mit heiterm Muthe denkt und in heiligen Augenblicken der Andacht selbst Sehnsucht nach der Vollendungsstunde in sich erweckt, dem erscheint sie nie überraschend oder erschreckend, der ist ganz beruhigt darüber, daß er nicht weiß die Zeit oder Stunde, in welcher der Herr kommen wird; denn erscheine er auch, wann er will, er findet den Seinen bereitet und würdig, ihn aufzunehmen in seine Wohnung. Daher ruft jener ehrwürdige Dichter uns zu: L e b e, w i e d u, w e n n d u s t i r b s t, w ü n s c h e n w i r s t, g e l e b t z u h a b e n! Dein irdisches Leben stehe immerdar durch treue Pflichterfüllung, durch Weisheit und Tugend in erfreuender Verbindung mit dem Zukünftigen. Wer in seinem Amte nichts muthwillig Versäumtes erst nachzuhohlen, nichts Verwirrtes erst in Ordnung zu bringen, nichts ungerecht Verübtes erst wieder gut zu machen hat, der ist in jedem Augenblicke bereit, von seiner Verwaltung verlangte Rechenschaft zu geben. So sey es auch mit unserm Thun in dem uns angewiesenen Berufe auf Erden. Da blickt der

Mensch

Mensch dann mit Ruhe auf die Bahn, die vielleicht schnell sich endet, wenn frühe der Herr erscheint. Er hat die Stunde der Rechenschaft nicht aus dem Auge verlohren. Er lernte es, bei treuer Pflichterfüllung mit Ruhe den Ausgang jedes Unternehmens in Gottes Hände zu legen, so überrascht ihn auch itzt der Ruf des Herrn nicht. Er tritt heiter ab von seinem Tagwerk; was er nicht vollenden konnte, wird der Gott hinausführen lassen, der ihn von seinem Wirken abrief. — O wer fühlte es nicht, daß es etwas Großes, Herrliches sey, in jedem Augenblicke des Lebens sich so bereit zu fühlen, so ruhevoll die verborgene Ankunft des Herrn erwarten zu können, so, wann er kommt, den Eingang in den Himmel sich geöfnet zu sehen! Wie, sollte der Leichtsinnige, der dem Eiteln nachjagte, der Thörichte, der für den schwelgerischen Genuß des Augenblicks die treue Pflichterfüllung hingab, der Mensch, der irrig meinte, wenn der Herr kommt, sey es noch Zeit, seine Seele zu schmücken — o sollten diese Verblendeten es nicht gleich jenen thörichten Jungfrauen einst schmerzlich bejammern, sich itzt unwürdig erblicken zu müssen, vom Herrn, der sie abruft, aufgenommen zu werden? Sehet, meine Theuern, eine so wichtige, so entscheidende Angelegenheit betrift der Ausruf: wachet, denn ihr wisset nicht, wann der Herr kommen wird!

So muß er denn auch wichtige Warnungen und Ermahnungen in sich enthalten.

Verwahret euch vor dem Leichtsinne, der immer das Höchste, das Wichtigste, weil es nicht so sinnlich vor ihm steht, aus dem Auge verliehrt! Da treiben sich die Menschen umher im Eiteln, sorgen und arbeiten blos für das Vergängliche, kümmern sich ab um das, was nur für kurze Zeit sie vergnügen kann, und das, was allein wahr und dauernd befriedigt, was ihnen Gottes und des Erlösers Beifall erwirbt, was ihnen die

die einstige Ankunft des Herrn erfreulich machen kann, was ihnen den Eingang in den Himmel öffnet, wird so wenig beachtet! O fasset doch, ihr Menschen, mehr das große Eine ins Auge! Fraget nicht in thörichter Begierde blos nach dem, was euch vergnügt, sondern darnach fraget: wofür soll ich leben? wohin soll alles, was ich thue, genieße und leide, mich führen? was ist das Höchste, das Bleibende, dem ich alles andere Vergängliche aufzuopfern habe? Wie ernst ist das Leben! Es kommt einst der Herr, dem ich Rechenschaft von dem, was ich war, that und unterließ, zu geben habe. Es ist leicht, diese Ankunft des Herrn freudig zu erwarten: aber gerade dadurch wird der Leichtsinn derer, um so sträflicher, die das versäumen, was dem Herrn wohlgefällig macht! Bewahret euch davor, Geliebte. Vergegenwärtiget es euch oft, wie es euch seyn würde, wenn in diesem Augenblicke der Herr erschiene.

Diese Erscheinung des Herrn, auch wenn sie spät erfolgt, muß Jedem unwillkommen seyn, der mit voller Liebe an dem Irdischen hängt, der nur darin Gefallen fand, sich Entwürfe für sein zeitliches Glück zu machen, und also blos das lieb gewann, was dieser Erde angehört. Da erschreckt ihn dann der Abruf: da erbebt er vor der schmerzlichen Losreißung von dem, was allein sein Verlangen ausfüllte, da hat er sich noch nicht den Sinn angeeignet, der das bessere Himmlische begehrt. O so lebet denn, meine Brüder, nicht allein für diese Welt, die mit ihrer Lust vergeht. Erkennet, daß es bessere, höhere Güter gibt, für die der Mensch wirken, die er ersehnen soll. Blicket auf Jene, die entblößt von so vielem, was verwöhnte Menschen zum Lebensglück rechnen, doch reich und selig sind in Gott. O lernet das Beßere suchen und verlangen, strebet nach himmlischem Sinn. Trachtet vor allem nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist.

Er=

Erkennet, daß dieser euer irdischer Wohnort nicht eure Heimath sey. Blicket öfter in heiliger Sehnsucht auf zu den Sternen, freuet euch der Seligkeit, die dort den Frommen bereitet ist. Wenn dann der Herr kommt, seine Ankunft wird euch nicht erschrecken, nicht unvorbereitet finden. Ruhig das Unvollkommene verlassend, gehet ihr freudig dahin, wohin vorher schon euer Verlangen gerichtet war.

Diese Warnung Jesu: wachet, denn ihr wisset nicht, wann der Herr kommen wird, fordere euch endlich auf, nichts von dem aufzuschieben, was euch geboten ist, sondern mit pünktlicher Treue zu vollbringen, was für jeden Augenblick euch obliegt. Gehet nicht im thörichten Wahn dahin, zu meinen in eurer Trägheit, das Gute dürfe noch Aufschub leiden. Weder die Sorge für euer Seelenheil, noch die Erfüllung eurer Berufspflichten, noch das Wirken für die Erziehung, den Wohlstand und das Glück der Eurigen möge solchen Aufschub erfahren. Ihr wisset nicht, wann der Herr kommt, nicht ob ihr dieses Jahr noch vollendet, nicht ob ihr den morgenden Tag erlebet. Bereit könnet ihr unmöglich seyn, den Herrn zu empfangen, wenn euch der schwere Vorwurf trift, nun bei euerm Scheiden von der Erde ungethan lassen zu müssen, was ihr schon lange hättet vollbringen sollen. Ihr habt dann Zeit und Kräfte nicht so angewendet, wie ihr es hättet thun sollen, ihr habt euer Tagewerk nicht vollendet, ihr tretet als die ungetreuen Knechte vor den Thron des ewigen Richters. Wachet, meine Theuern, daß keiner von euch dieses schreckliche Schicksal erfahre! Merket in jedem Augenblicke auf die Stimme der Pflicht, thut, was der nächste Augenblick von euch fordert, vertrauet nichts, was itzt geschehen soll, der ungewißen Zukunft an. Ihr wisset nicht, wann der Herr kommen wird!

Höhern Eindruck mache dieser Zuruf auf euch am Schlusse der Periode, die wir itzt enden. Ein kirchliches Jahr ist wieder hingeschwunden. Vielen ist der Herr erschienen, sie abzurufen von der Erde. Wohl denen, die im Glauben und seligem Zeugniß ihres Herzens ihn freudig empfangen konnten! Euch sind eure Lebenstage bis hieher verlängert worden. O wohl euch, wenn ihr diese Zeit würdig, christlich durchlebtet, wenn unsere kirchlichen Versammlungen reichen Gewinn euch brachten, wenn das Wort, das euch verkündigt wurde, euch besserte, im Guten stärkte, und euern Sinn immer mehr auf das Unsichtbare richtete! Ob ihr Alle das neue Kirchenjahr, dem wir uns nähern, durchleben werdet, das hat des Ewigen Weisheit euch verborgen. Darum wachet! wachet über eure Seelen! Höret auf unsere Ermahnungen, Warnungen und Bitten! Seyd treu im Guten! Folget der Stimme Gottes! Lebet für die Ewigkeit, damit ihr wohl bereitet den Herrn empfangen möget, wann er auch komme, er euch segnend für die Seinen erkenne, und aufnehme in seinen Himmel! Amen.



